Biogr. 3248 a (2

Sh
25

H.C.31.

06150

Georg Washington's

Obergenerals der amerikanischen Truppen während des Krieges für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, und Ersten Präsidenten der vereinigten Staaten

Lebensbeschreibung

Nach
den Original-Papieren
unter der Aufsicht
des
Herrn Bushrod Washington
zusammengetragen

und mit einer
historischen Darstellung
der englischen Niederlassungen in Nordamerika
begleitet
von
John Marshall
Oberrichter.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zweiter Theil.

Bibliothek des K. K. L. J. R. Prinz Carl

Hamburg, 1805
bei August Campe.

Gd 167/2126

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 5.7.614

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erstes Kapitel. . . S. 3.

Georg Washington tritt in Kriegsdienste. -- Seine Reise nach Willis-Creek. -- Auf den großen Wiesen bei dem Ohio wird das Fort Necessity errichtet. -- Villiers erhält durch Capitulation das Fort Necessity. -- Washingtons Bericht von dem Treffen bei Monongahela an den Gouverneur Dinwiddie. -- Beschreibung der Miliz, der Garnisonen und der Einwohner in den südwestlichen Gränzen Virginiens. -- Loudoun wird Gouverneur in Virginien. -- Die westliche Gegend von Blue-Ridge wird von den Franzosen verwüstet. -- Washington ist vielen Verleumdungen ausgesetzt. -- Seine Vertheidigung deswegen. -- Blair erhält Dinwiddies Gouverneursstelle, und Abercrombie das Commando über die Armee. -- Zurüstungen, das Fort du Quesne einzunehmen. -- Verlust der Engländer dabei. -- Nach der Einnahme bekommt es den Namen Pitts Fort. -- Die Franzosen ziehen sich vom Ohio zurück. -- Washington legt seine Stelle nieder und heirathet die Wittwe des Herrn Curtis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 57614

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erstes Kapitel. . . S. 3.

Georg Washington tritt in Kriegsdienste. -- Seine Reise nach Willis = Creek. -- Auf den großen Wiesen bei dem Ohio wird das Fort Necessity errichtet. -- Villiers erhält durch Capitulation das Fort Necessity. -- Washingtons Bericht von dem Treffen bei Monongahela an den Gouverneur Dinwiddie. -- Beschreibung der Miliz, der Garnisonen und der Einwohner in den südwestlichen Gränzen Virginiens. -- Loudoun wird Gouverneur in Virginien. -- Die westliche Gegend von Blue = Ridge wird von den Franzosen verwüstet. -- Washington ist vielen Verleumdungen ausgesetzt. -- Seine Vertheidigung deswegen. -- Blair erhält Dinwiddies Gouverneursstelle, und Abercrombie das Commando über die Armee. -- Zurüstungen, das Fort du Quesne einzunehmen. -- Verlust der Engländer dabei. -- Nach der Einnahme bekommt es den Namen Pitts Fort. -- Die Franzosen ziehen sich vom Ohio zurück. -- Washington legt seine Stelle nieder und heirathet die Wittwe des Herrn Curtis.

Zweites Kapitel. . . S. 38.

Große Anhänglichkeit der Colonisten an das Mutterland. -- Grenville schlägt im Parlament eine Besteuerungsakte für Amerika vor. -- General Conway und Oberst Barre widersetzen sich der Akte. -- Die Versammlung von Virginien erkennt diese Akte nicht an. -- Allgemeiner Congreß zu Neu-York, wozu aber Neu-Hampshire keine Bevollmächtigten schickt. -- Timotheus Rugles wird Präsident zu Neu-York. -- Verhandlungen daselbst. -- Pitt tadelt die Stempelakte für Amerika, und sie wird widerrufen. -- Ihr Widerruf verursacht in den Colonien allgemeine Freude. -- Königliche Truppen verlangen von Amerika verschiedene Bedürfnisse. -- Lord Chathams Vorschlag einer Taxe auf gewisse aus England in Amerika eingeführte Artikel geht durch. -- Massachusetts setzt sich dawider. -- Graf Hillsborough sucht durch ein Circularschreiben dem Circularbriefe von Massachusetts die gefährlichste Absicht zuzuschreiben. -- In Boston brechen Gewaltthätigkeiten aus. -- Es landen zwei Regimenter königliche Truppen. -- Zu Massachusetts bilden sich Gesellschaften gegen die Einfuhr der Güter aus England. -- Mehrere Colonien treten bei. -- Doctor Franklin bemächtigt sich der Briefe des Gouverneurs Hutchinson.

Drittes Kapitel. . . S. 83.

Durch die Thee-Einfuhr in die Colonien entsteht große Unzufriedenheit. -- Versammlung deswegen zu Faneuil-Hall. -- Akte wegen Regierungseinrichtung in Massachusettsbay. -- An Bostons Hafengesetz nehmen alle Colonien Antheil. -- General Gage wird Gouverneur an Hutchinsons Stelle. -- Unterhandlungen desselben mit den Bewohnern der Stadt Salem. -- Philadelphia wird der Versammlungsort des Nordamerikanischen Congresses. -- Peyton Randulph wird Präsident. -- Beschlüsse der Versammlung. -- Ihre Zuschrift an die Englische Nation, den König und ihre Constituenten. -- Gage läßt die Landenge bei Boston befestigen und nimmt die im Arsenal zu Cambridge befindlichen Kriegsvorräthe weg. -- Das Fort zu Portsmouth, in Neu-Hampshire und Rhode-Island, wird mit Sturm erobert. -- Zu Concord werden die Kriegsvorräthe von königlichen

Truppen zerstört. -- Verlust der Engländer bei Lexiton. -- Die Amerikaner nehmen Tyconderoga und Crown-Point in Besitz. -- Der Congreß sucht jeden Bruch zwischen beiden Ländern zu verhüten. -- Die Colonien errichten ein reguläres Truppencorps. -- Für die Armee werden Kriegsartikel entworfen. -- Allen, Colonialtruppen, ausgenommen Samuel Adams und John Hancock, bietet der General Gage, wenn sie die Waffen niederlegen würden, Verzeihung an. -- Breeds-Hill wird verschanzt. -- Charlestown wird in Brand gesteckt. -- Nach dreimaligem Angriff erobern die Engländer Breeds-Hill.

Viertes Kapitel. . . S. 128.

Washington wird zum Mitglied des Congresses zu Philadelphia erwählt. -- Er wird vom Congresse zum obersten Befehlshaber der Armee ernannt. -- Stellung der Englischen und Amerikanischen Armee. -- Die Miliz ist bei den Amerikanern in schlechter Verfassung. -- Boston wird blokirt. -- -- Die Englischen Provinzen nehmen den Titel der dreizehn vereinigten Colonien an. -- Alle Mittel zur Fortsetzung des Kriegs mit England werden angewandt. -- Falmouth wird in Asche verwandelt. -- Auf Befehl Washingtons werden Kaper ausgerüstet. -- Tryon, Gouverneur von Neu-York, sucht die Einwohner von der Amerikanischen Verbindung zu trennen. -- Washington bringt durch Hülfe des Congresses die Truppen in bessere Verfassung. -- In Boston wüthet die Pockenkrankheit. -- Der Congreß läßt die Uebelgesinnten in Queens-County entwaffnen. -- Neu-York wird wieder von den Amerikanischen Truppen besetzt.

Fünftes Kapitel. . . S. 153.

Große Unzufriedenheit in Canada. -- General Schuyler wird von der Versammlung beordert, Tyconderoga und Crown-Point zu sichern. -- Die Amerikaner schiffen sich zu Sorel ein. -- Fort St. John wird belagert. -- Schuyler übergibt das Commando Montgomery. -- Sanct John capitulirt. -- Arnold unternimmt eine Expedition gegen Quebec. -- Washingtons Manifest an die Ca-

nadier. -- Beschwerlichkeiten, die der Oberst Arnold auf seinem Marsch nach Quebec zu besiegen hat. -- Arnold passirt den Lawrencefluß. -- Der Brittische Oberst M'Lean wirft sich in Quebec, um es zu vertheidigen. -- Montgomery's Angriffsplan auf Quebec. -- Montgomery kommt bei Quebec um. -- Arnold wird blessirt. -- Der Angriff auf Quebec fällt für die Amerikaner unglücklich aus. -- General Lee erhält das Commando in Canada. -- General Arnold bringt Papiergeld in Umlauf. -- Quebec wird aufs neue belagert. -- General Thomas wird Commandant in Canada. -- Wegen eines Ausfalls, den Carleton aus Quebec macht, muß sich Thomas mit seinen Truppen zurückziehen. — Thomas stirbt an den Blattern. -- Ungerechte Unzufriedenheit der Amerikaner mit Thomas. -- Die Landspitze Cedar wird von den Engländern eingenommen. — Sullivan übernimmt Thomas Stelle. -- Er sucht Dechambeau wieder zu erobern. -- Seine Anstalten deswegen. -- Muß unverrichteter Sache sich zurückziehen. -- Ursachen, warum die vereinigten Colonien in Canada nicht ihren Zweck ausführen konnten.

Sechstes Kapitel. . . S. 182.

Virginien setzt sich in Vertheidigungsstand. -- Lord Dunmore versucht, die Stadt Hampton zu verbrennen. -- Norfolk wird von den Engländern zu Grunde gerichtet. -- Neue Zurüstungen in Nord-Carolina. -- Die Provinzialtruppen gewinnen große Vortheile bei Mores-Creek-Bridge über die Royalisten. -- Charlestown wird in Vertheidigungsstand gesetzt. -- Lee übernimmt das Commando. -- Mißlungener Versuch der Engländer auf das Fort Moultrie. -- General Washington eilt mit der Hauptmacht nach Neu-York. -- In den mittlern Colonien wird ein fliegendes Lager errichtet. -- Zu Neu-York wird ein Complot gegen Washington gemacht. -- Thomas Paine erklärt die Verbindung der Amerikanischen Staaten mit England für unsicher. - Die Provinzialen errichten allgemeine Regierungen. -- Die Repräsentanten der vereinigten Staaten von Nord-Amerika erklären die Colonien für freie und unabhängige Staaten.

Siebentes Kapitel. . S. 207.

Die Brittischen Waffen finden in Neu-England großen Widerstand. -- Die Englische Regierung nimmt Hessen und Waldecker in Sold. -- Der Brittische General Howe macht Neu-York zum Schauplatz des Kriegs. -- Lord Howe schreibt an Washington. -- Größe der Brittischen und Nordamerikanischen Armee. -- Washingtons Aufforderung an seine Soldaten. -- Bei Brooklyn wird von Washington ein ausgedehntes Lager bezogen. -- Die Britten machen einen Angriff auf Long-Island. -- Beschreibung des Treffens bei Flat-Bush und Bedford. -- Großer Verlust der Amerikanischen Armee. -- Die Amerikaner ziehen sich von Long-Island über den Ostfluß zurück. -- Wahrscheinliche Ursachen der Niederlage. -- Neue Unterhandlungen werden von Lord Howe angeboten. -- Die Governorsinsel wird geräumt. -- Die Amerikaner ziehen sich aus Neu-York.

Achtes Kapitel. . . S. 238.

Die Engländer besetzen Neu-York. -- Glückliche Action der Amerikaner unter Knowlton und Leitch. -- Folgen derselben zur Erhöhung des Muths der Amerikaner. -- Vorschläge des Generals Washingtons zur Organisirung einer stehenden Armee und Schilderung ihrer jetzigen Lage. -- Beschlüsse des Congresses darauf. -- General Howe sucht den General Washington aus seinen festen Linien auf York-Island zu nöthigen. -- Washington hält Kriegsrath über seine Stellung. -- Behauptet sich in seinem Lager. -- Beide Heere lagern sich in den White-Plains. -- Gefecht am Brunx. -- Washington zieht sich auf die Höhen von North-Castle zurück. -- General Howe verändert darauf seinen Operationsplan; Ursachen. -- Neuer Plan. -- Beschreibung des Forts Washington. -- Die Engländer belagern dieses Fort. -- Nehmen die Außenwerke ein. -- Die Besatzung capitulirt. -- Beiderseitiger Verlust. -- Fort Lee wird geräumt. -- Washington zieht sich zurück. -- Lage der Amerikanischen Armee. -- Proclamation des Generals Howe zur Wiederherstellung des Friedens. -- Wirkungen derselben. -- Stellung der Amerikaner hinter dem Delaware. -- Vertheidigungsanstalten. -- General Lee wird umzingelt und gefangen genommen. -- Der Feind bezieht

die Winterquartiere. -- Beim Wiederanfange der Operationen greift Washington alle Brittische Posten am Delaware auf einmal an. -- Dieser Plan mißglückt. -- Welchen Eindruck diese Kraftanstrengungen auf die Engländer machen. -- Washington verstärkt sich durch neue Truppen. -- Glückliche Gefechte bei Trenton und Princeton. -- Der Congreß wird nach Baltimore verlegt. -- Es wird beschlossen, zur Behauptung der Nordamerikanischen Unabhängigkeit die Dazwischenkunft fremder Mächte zu suchen.

Leben

des

Generals Washington.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Georg Washington, dritter Sohn von Augustine Washington, wurde am 22. Febr. 1732, zu Bridges-Creek, in der Grafschaft Westmoreland, in Virginien, geboren. Er war der Großenkel John Washingtons, der von einer vornehmen Familie in Nord-England abstammte, etwa ums Jahr 1657 ausgewandert war, und sich an dem Geburtsorte des jungen Washingtons niedergelassen hatte.

Schon in seiner frühen Jugend zeigte sich der Geist, welcher ihn belebte. Der Krieg gegen Frankreich und Spanien, worin sein Vaterland damals verwickelt war, zündete zuerst den Funken in seiner Seele an, der nachher eben so glänzend als vortheilhaft erschien. Im funfzehnten Jahre bat er dringend um Anstellung in der brittischen Marine, und erhielt auch bald eine Stelle als Seecadet; allein die Besorglichkeit einer zärtlichen Mutter wußte den Anfang seiner militärischen Laufbahn noch einige Zeit zu verschieben.

Er verlor seinen Vater im zehnten Jahre, und erhielt eine sogenannte englische Erziehung, d. h., eine solche, von der die Erlernung fremder Sprachen ganz ausgeschlossen ist. Da sein väterliches Vermögen nicht groß war, so mußte er sich einer nützlichen Erwerbsamkeit befleißigen; und bei seinem Geschäft als Feldmesser hatte er Gelegenheit, die genaueste Kenntniß von dem noch unangebauet liegenden Lande und von dessen künftigem Werth zu erlangen, die zur Vergrößerung seines nachherigen Vermögens so viel beitrug.

Die Meinung von seinen Fähigkeiten war so fest gegründet, daß man ihn in seinem neunzehnten Jahre, da die Miliz auf den Kriegsfuß gesetzt wurde, zum Generaladjudanten von Virginien, mit Majors Rang, ernannte. In dieser Stelle blieb er aber nur kurze Zeit.

Frankreichs Plan, seine ausgebreiteten Besitzungen in Amerika durch Verbindung Canada's mit Luisiana in Zusammenhang zu bringen, entwickelte sich nun immer mehr. Ein der Provinz Virginien zugehöriger Strich Landes wurde in Besitz genommen und in einer Linie von den Seen nach dem Ohio zu Wachen ausgestellt. Die dadurch beabsichtigten Vergrößerungen erregten die Aufmerksamkeit des Gouverneurlieutenants dieser Provinz, Herrn Dinwiddies, der es für seine Pflicht hielt, im Namen seines Königs zu verlangen, daß sie von allen solchen Maßregeln, wodurch die zwischen den beiden Kronen bestehenden Verträge verletzt würden, abstehen sollten. Zu diesem Zweck mußte eine besondere Person erwählt werden. Ein großer Theil des Landes, durch welches die Gesandtschaft ziehen mußte, war noch ganz wild und bloß von Indianern bewohnt, die zum Theil feindlich gegen die Engländer gesinnt waren. Die Gefahren und Beschwerden dieser Reise waren für diejenigen abschreckend, die nicht fähig waren, einen Blick auf die künftigen Begebenheiten in dieser Gegend zu werfen, und die nicht Lust hatten, daran Theil zu nehmen; aber gerade darin fand Washington Gründe zu dem Wunsche, daß er zu diesem gefährlichen Dienste ernannt werden möchte, und er übernahm ihn mit der größten Bereitwilligkeit.

Er trat seine Reise noch denselben Tag an, da man ihn dazu aufgefordert hatte. Zu Willis-Creek, auf der äußersten Gränze der englischen Niederlassungen, wo er am 14. November eintraf, wurden Führer gemiethet, die ihn über die Aleghanigebirge begleiten sollten, über welche der Weg in dieser Jahrszeit äußerst beschwerlich war. Nach großen Müh-

seligkeiten, die er im Schnee und hohen Wasser ausgestanden, erreichte er am 22sten die Mündung des Turtle-Creek, am Monongahela, wo er von einem indischen Handelsmann erfuhr, daß der französische General todt sey, und der größte Theil der Armee sich in die Winterquartiere zurückgezogen habe. Bey der Fortsetzung seiner Reise durchspähte er die Gegend mit militärischen Blicken, untersuchte die Arme der Monongahela- und Aleghaniflüsse, und den Platz, wo nachher die Festung du Quesne, jetzt Pitt genannt, von den Franzosen errichtet war, der so vortheilhaft lag, daß er es für gerathen hielt, ihn unverzüglich in Besitz zu nehmen und zu befestigen.

Nachdem er sich einige Tage unter den Indianern in dieser Gegend aufgehalten, und einige ihrer Anführer — die er durch ein kluges Benehmen an sich gezogen — bewogen hatte, ihn zu begleiten, ging er den Fluß Aleghani hinauf bis zur Mündung des französischen Creeks, wo er die erste von französischen Truppen besetzte Festung fand. Weiter hinauf kam er nach einer andern Festung, wo er von dem am Ohio commandirenden Officier, Gardeur de St. Pierre, empfangen wurde, an welchen er dann das Schreiben des Herrn Dinwiddie abgab. — Sobald er eine Antwort von ihm erhalten hatte, kehrte er unter großen Beschwerlichkeiten und noch größern Gefahren, wegen der feindlichen Indianer, nach Wilhelmsburg zurück. — Die Anstrengungen, denen sich Washington bei dieser Gelegenheit unterworfen; die Ausdauer, mit der er jede Mühseligkeit der Reise besiegt, und die Klugheit, welche er in seinem Betragen gegen die Indianer an den Tag gelegt hatte, erhoben ihn nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern vorzüglich auch in der des Gouverneurs. Sein Tagebuch, das er für Herrn Dinwiddie gehalten hatte, wurde gedruckt, und galt für einen Beleg seines gesunden Urtheils und seiner Characterstärke.

Da die Antwort des französischen Commandanten am Ohio keinesweges seine Geneigtheit enthielt, die Gegend zu verlassen: so wurde es für nöthig erachtet, die Ansprüche der brittischen Krone geltend zu machen. Die Versammlung von Virginien beschloß, den Gouverneurlieutenant zu bevollmächtigen, mit Zustimmung des Raths, zu jenem Zweck ein Regiment von etwa 300 Mann zu errichten. Herr Frye, der den westlichen Theil des Landes genau kannte, wurde zum Befehlshaber dieses Regiments ernannt und Major Washington zum Oberstlieutenant. Da dieser so bald als möglich im Felde dienstthätig zu seyn wünschte, so erhielt er die Erlaubniß, zu Anfang Aprils mit zwei Compagnien den übrigen Truppen nach den großen Wiesen vorangehen zu dürfen. Durch diese Maßregel gedachte er nicht nur das Land zu decken, sondern auch sich mehr Kenntniß von demselben zu verschaffen, die Stellungen und Plane des Feindes auszuspähen, und die Freundschaft der Wilden zu gewinnen. Gleich nach seiner Ankunft auf jenem Platze erhielt er einen Besuch von einigen friedlichen Indianern, die ihn benachrichtigten, daß die Franzosen einen Theil der Arbeitsleute, die sie am südlichen Arme des Ohio zur Erbauung einer Festung angestellt gehabt, entlassen hätten, und nun selbst damit beschäftigt wären, ein Festungswerk am Zusammenfluß des Aleghany und Monongahela zu vollenden; ferner, daß jetzt ein Abtrab (Detaschement) von diesem Platze aus nach den großen Wiesen unterweges sey. Noch hatten keine offenbare Feindseligkeiten Statt gehabt; allein die Gegend wurde als überfallen betrachtet, und, nach verschiedenen Umständen zu schließen, so konnte diese Abtheilung in keiner andern als feindlichen Absicht kommen. Unter andern wurde berichtet, daß sie den Steig verlassen, und sich zum Uebernachten in einen Grund gezogen hätten, um verborgner zu bleiben. Da sich die Indianer zu Führern erboten, so brach Washington in einer dunkeln, regnichten Nacht auf, umzingelte das französische Lager, und überfiel es

einige Stunden von den Wiesen entfernt. Nach einem geringen Feuer bei Tages-Anbruch ergaben sich die Franzosen; nur ein Mann entwischte, und der commandirende Officier, Jumonville, war der einzige, der getödtet wurde.

Der nachgebliebene Theil des Regiments war nun auf dem Wege, sich mit dem vorangegangenen zu vereinigen. Oberst Frye starb auf dem Zuge, zu Patersons-Creek, und der Oberbefehl wurde dem Obersten Washington übertragen. Bald nach ihrer Vereinigung auf den großen Wiesen langten daselbst auch zwei unabhängige reguläre Compagnien an, die eine von Süd-Carolina, die andere aus Neu-York, welche zusammen etwas weniger denn 400 Mann wirklicher Truppen ausmachten. Die Hauptleute der letzteren hatten etwas dagegen, daß sie von einem amerikanischen Officier befehligt werden sollten; aber unter den gegenwärtigen Umständen wurde dieser Rangstreit niedergeschlagen, und Washington behielt den Oberbefehl. Es wurde hier ein Fort von Bäumen aufgeführt, um die Vorräthe von den Pferden einigermaßen in Sicherheit zu bringen, welches man die Nothwendigkeitsfestung (Fort Necessity) nannte. Hierauf setzte sich die Armee gegen das Fort du Quesne in Bewegung, in der Absicht, die Franzosen daraus zu vertreiben. Etwa 13 Englische Meilen von ihrem Lager stießen einige freundschaftlich gesinnte Indianer zu ihnen, von denen sie erfuhren, daß der Feind sich schnell annähere, und so zahlreich wäre, als die Tauben im Walde. Diese Nachricht wurde noch durch die Aussagen einiger Ueberläufer bestätigt, die schon einige Tage früher angekommen waren, und versichert hatten, daß der Feind Verstärkungen erwarte. Die Truppen waren 6 Tage ohne Brot gewesen, und hatten nur noch einen geringen Vorrath von Fleisch. Der Feind konnte bis auf fünf Stunden von ihnen zu Wasser kommen, und sich auf einem entfernten Landwege um sie wegziehen, ihnen die Zufuhr abschneiden, und sie so mit einer Ueberlegenheit von drei gegen einen angreifen.

In dieser gefährlichen Lage wurde ein Kriegsrath gehalten, und die Officiere waren einstimmig der Meinung, daß man nach dem Lagerplatze auf den großen Wiesen zurückziehen müsse, wo die Wege zusammenstießen und der Feind nicht leicht unentdeckt vorüberziehen könne. Da wollte man bleiben, bis Verstärkungen an Mannschaft und Lebensmitteln angelangt wären.

Diesem zufolge zog General Washington nach dem Fort Necessity zurück, und begann einen Graben zu ziehen. Dieser war noch nicht fertig, als der Feind auch schon, etwa 1500 Mann stark, unter Anführung des Herrn von Villiers, erschien, und unverzüglich einen heftigen Angriff auf das Fort machte, der aber mit großer Kühnheit erwiedert ward. Die Amerikaner fochten theils innerhalb ihres Baumhauses, theils in dem Graben, der mit Schlamm und Wasser angefüllt war. General Washington blieb den ganzen Tag außerhalb des Forts, und munterte durch seine Standhaftigkeit und sein Beispiel die Soldaten auf. Der Feind wurde durch Bäume und hohes Gras, wovon die Gegend strotzte, geschützt. Das Gefecht wurde mit großer Entschlossenheit von 10 Uhr des Morgens bis zum Abendwerden fortgesetzt, da dann Herr von Villiers einen Parlementier schickte und Bedingungen zur Capitulation anbot. Die ersten Vorschläge wurden verworfen; aber während der Nacht noch andere unterzeichnet, denen zufolge die Festung übergeben wurde, die Besatzung mit den militärischen Ehrenzeichen abzog, ihre Waffen und Gepäck behielt, und ohne Hinderniß nach den bewohnten Theilen von Virginien ziehen konnte. Da die Capitulation in französischer Sprache abgefaßt war, und weder General Washington noch einer von seiner Partei diese verstand, alles auch in der Nacht und unter Umständen vorging, die keine Zögerung erlaubten, so ist ein Ausdruck *) darin stehen geblieben, der da-

*) Nämlich: L'assassinat du Sieur Jumonville, welches der Dolmetscher Tod oder Verlust übersetzt hatte.

mals von dem Dolmetscher nicht ehrlich übersetzt ist, und wovon die Feinde des Generals nachher Nutzen zu ziehen gewußt haben, indem sie sagten, er habe eingestanden, daß der bei dem vorherigen Ueberfalle umgekommene Officier ermordet worden sey.

Herr von Villiers machte eine Erzählung dieses Vorgangs bekannt, worauf General Washington in einem an einen Freund gerichteten Briefe diese Verleumdung gänzlich widerlegte, damit sie nicht späterhin, wenn die nähern Umstände davon vergessen seyn möchten, noch einmal erneuert würde. Der ganze Verlust der Amerikaner bei dieser Gelegenheit ist nicht angegeben. Bei der Zurückkunft des Virginischen Regiments nach Willis-Creek (am 9. Jul.) zeigte sich's, daß die Anzahl der Getödteten und Verwundeten an 58 betrug; aber der Verlust der beiden unabhängigen Compagnien ist gar nicht angegeben. Man vermuthete, daß von feindlicher Seite etwa 200 getödtet und verwundet worden waren, und es ist wahrscheinlich, daß dem so ist.

Ungeachtet des Artikels, daß die Truppen ungehindert fortziehen sollten, so hörte man doch die bittersten Klagen, daß sie von den Indianern geplündert und gemißhandelt wären. Allein man kann nicht behaupten, daß die Feinde daran Schuld waren; denn es war immer schwer, die Truppen auf so mißlichen Wegen und gegen einen so mächtigen Feind zu schützen.

Man ließ dem General Washington wegen des bey dieser Gelegenheit bezeigten Muthes alle Gerechtigkeit wiederfahren, und der gesetzgebende Körper war mit dem Betragen der ganzen Partei so zufrieden, daß er ihm und den unter ihm commandirenden Officieren seinen Dank zuerkannte. Unter die Soldaten wurden drei hundert Pistolen ausgetheilt, als eine Erkenntlichkeit für ihr tapferes Benehmen.

Das Regiment kehrte nun nach Winchester zurück, um rekrutirt zu werden; und da die von Nord-Carolina und Maryland erwarteten Truppen angekommen waren, ertheilte ih-

nen der Gouverneur Dinwiddie, ohne ihre Vollzähligkeit abzuwarten, den Befehl, über die Aleghanygebirge zu gehen, entweder um die Franzosen aus ihrem Fort zu vertreiben oder an einem guten Platze der Gegend eins anzulegen.

Die kleine Armee in Virginien, unter dem Obersten Innes, mochte etwa, da sie nun verstärkt war, die halbe Anzahl der feindlichen ausmachen, war aber ganz entblößt von allen nothwendigen Dingen, die besonders in diesem strengen Clima zu einem Winterfeldzuge unentbehrlich sind. Der Befehl zum Recrutiren war leicht gegeben — aber es wurde auch nicht ein einziger Schilling, nur um einen Mann zu bezahlen, angewiesen. Washington sprach stark gegen diese Maßregeln, suchte die Ausführung jedoch so viel als möglich vorzubereiten. Die Versammlung ging indeß in wenigen Tagen auseinander, ohne irgend weitere Vorkehrungen zur Fortsetzung des Krieges beschlossen zu haben; daher denn diese wilde Unternehmung für jetzt unterblieb.

Als die Jahrszeit zu Unternehmungen verstrichen war, wurde das virginische Regiment zu unabhängigen Compagnien eingerichtet, und im Laufe des Winters kamen Befehle, den Rang der Officiere von Sr. Majestät Truppen betreffend, im Fall selbige mit der Provinzialmacht von Nord-Amerika vereinigt würden oder zusammen dienten; es wurde darnach bestimmt, daß alle vom Könige oder seinem in Nord-Amerika commandirenden Generale ernannten Officiers den Vorrang vor denjenigen haben sollten, die von den respectiven Provinzen ernannt worden wären; und ferner, daß der General und die Feldofficiere der Provinzialtruppen keinen Rang haben sollten, sobald sie mit einem von der Krone ernannten General oder Feldofficieren zusammen dienten: aber daß alle königlichen Capitäns und Officiers von geringeren Graden über die Provinzialofficiers von gleichen Graden den Rang behaupten sollten, da sie früher im Dienst gewesen wären.

Obgleich Washingtons Vorliebe für die militärische Laufbahn durch die ersten glücklichen Waffenversuche nur noch vergrößert war, so besaß er doch auch den Stolz und das scharfe Ehrgefühl eines Soldaten in zu hohem Grade, als daß er sich einer so demüthigenden Herabsetzung hätte unterwerfen können. Mit dem lauten Geständniß, daß er gern im Dienst bliebe, zog er sich doch gekränkt zurück, und erwiederte auf die vielen dringenden Vorstellungen dagegen, daß er mit Vergnügen seinen Posten ferner behalten wolle, wenn er im Stande wäre, es ohne Entehrung zu thun.

Sein ältester Bruder, Lorent Washington, der mit in der Unternehmung gegen Carthagena gedient hatte, war kürzlich gestorben, und hinterließ ihm ein beträchtliches Gut am Potomack, welches derselbe zu Ehren des Admirals von der zu jener Unternehmung gebrauchten Flotte, weil er von ihm besonders ausgezeichnet worden war, Mount Vernon genannt hatte. Nach diesem reizenden Sitze zog sich Oberst Washington zurück, mit dem Vorsatze, sich nun bloß dem Privatleben zu widmen.

Bei diesem Entschlusse blieb er jedoch nicht lange. General Braddock, der von seinen Talenten, seiner Landeskenntniß, und den Gründen, die ihn bewogen hatten, den Dienst zu verlassen, unterrichtet war, wußte, daß er den Wunsch gehegt hatte, unter einem in der Kriegskunst erfahrnen Mann einen Feldzug mitzumachen, und lud ihn daher ein, zu ihm zu kommen, und als Volontair und Aide de Camp einen Feldzug mit ihm zu machen. Diese Einladung nahm Washington augenblicklich an, und behielt sich nur vor, daß er so lange zu Haus bleiben dürfe, bis der General wirklich auf dem Marsche sey, und daß er nach geendigtem Feldzuge auch wieder dahin zurückkehren könne.

Oberst Washington stieß gleich nach der Abreise des Generals Braddock von Alexandrien zu diesem, und begleitete ihn nach Willis-Creek, nachmals Fort Cumberland genannt,

wo sich die Armee befand, und daselbst noch Wagen, Pferde und Kriegsbedürfnisse erwartete. Da er den Nutzen der Packpferde, statt der Wagen, zur Fortbringung des Gepäckes, schon kannte, so that er den Vorschlag, sich jener zu bedienen; allein dieser wurde nicht eher angenommen, bis man auf dem Marsche selbst den Vortheil davon deutlich einsah, und nun wurden in dieser Hinsicht große Veränderungen vorgenommen.

Die Armee bestand aus zwei brittischen Regimentern und einigen Corps Provinzialen. Am dritten Tage nach dem Abmarsche derselben wurde Oberst Washington von einem heftigen Fieber befallen und konnte nicht zu Pferde bleiben. Weil er aber dennoch nicht zurückbleiben wollte, so wurde er in einem bedeckten Wagen mitgeführt. General Braddock, der die Beschwerlichkeiten des Marsches wegen der schlechten Wege und des langen Wagenzuges unendlich größer fand, als er gedacht hatte, fuhr immer fort, sich mit Washington über die besten Maßregeln unter diesen Umständen zu besprechen. Der letztere äußerte die Eindrücke nicht, welche die Art, womit der Marsch geführt war, auf ihn gemacht hatte, sondern drang nur in den General, die schwere Artillerie und das Gepäck an die letzte Division zu geben und diese in kleinen, leichten Märschen nachkommen zu lassen, selbst aber, so schnell als möglich, mit einem ausgewählten Truppencorps und einigen Stücken leichter Artillerie und den nothwendigsten Lebensmitteln nach dem Fort du Quesne zu eilen. Seine Gründe zu diesem Rathe waren: daß die Franzosen, der letzten Kundschaft zufolge, am Ohio nur schwach wären, aber stündlich Verstärkungen erwarteten, diese jedoch, bei der jetzigen Dürre, nicht mit hinlänglichen Vorräthen anlangen könnten, weil der Fluß la Beuf, auf welchem sie nach Venango gebracht werden müßten, nicht hoch genug zum Transport wäre. Bei einem beschleunigten Marsche wäre es also sehr wahrscheinlich, daß sie das Fort, mit einer hinlänglichen Macht zur Wegnahme desselben, noch vor Ankunft der erwarteten Verstärkung, errei-

chen würden; wenn aber, im andern Fall, die ganze Armee marschiren sollte, so müßte man erwarten, daß Regenwetter einträte und die ganze französische Macht zu ihrem Empfange versammelt wäre, ein Umstand, der den Erfolg der Unternehmung sehr zweifelhaft machen könnte.

Dieser Rath war dem Oberbefehlshaber ganz einleuchtend; es wurde darauf in einem Kriegsrathe beschlossen, daß zwölfhundert Mann auserwählter Truppen, vom General Braddock in Person angeführt und begleitet vom Herrn Peter Halket, der damals als Brigadier diente, von den Oberstlieutenants Gage und Burton und von dem Major Sparke in der größten Eile nach Fort du Quesne marschiren sollten. Oberst Dunbar und Major Chapman mußten bei dem Rest der beiden Regimenter und dem schweren Gepäck bleiben.

Dieß auserlesene Corps trat seinen Marsch mit nicht mehr als dreißig Wagen an, mit Inbegriff der Ammunitionswagen, und diese waren alle stark bespannt. Indeß wurden die Hoffnungen, die man sich von der Schnelligkeit seiner Bewegungen gemacht hatte, dennoch nicht erfüllt. „Ich fand,“ schrieb General Washington während des Marsches an seinen Bruder, „daß man, anstatt rasch vorwärts zu eilen, und einen etwas schiechten Weg nicht zu achten, bei jedem Maulwurfshaufen Halt machte, um ihn zu ebnen, und über jeden Sumpf eine Brücke schlug.“ Auf diese Weise hatten sie in vier Tagen erst neunzehn Stunden zurückgelegt.

Der Gesundheitszustand des Obersten Washington erforderte jetzt, daß er zurückblieb, und der Arzt erklärte, daß sein Leben in Gefahr sey, wenn er dieß nicht thäte. General Braddock ließ ihn daher mit einer Bedeckung zurück, bis Oberst Dunbar ankommen würde.

Am Tage vor dem Treffen von Monongahela *) langte er in einem bedeckten Wagen wieder beim General an, und

*) Wovon die Beschreibung im ersten Theile, Seite 216, gegeben worden ist.

ob er gleich noch sehr schwach war, so begab er sich doch unverzüglich auf seinen Posten.

Der Angriff hatte noch nicht lange gedauert, als er der einzige am Leben und unverwundet gebliebene Adjudant war. Er allein mußte nun die Befehle des Obergenerals ausrichten, welches um so gefährlicher war, da er es gegen Scharfschützen zu thun hatte, welche hauptsächlich die Officiers zu Pferde aussuchten. In dieser kritischen Lage legte er jene Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung an den Tag, die ihn so sehr auszeichneten und die dem vollendeten Krieger unentbehrlich sind. Sein Eifer setzte ihn jeder Gefahr aus, aber dennoch kam er unverwundet davon.

Endlich, nachdem das Treffen beinahe drei Stunden gewährt hatte, bekam General Braddock, dem schon drei Pferde unterm Leibe getödtet waren, eine tödtliche Wunde, und seine Truppen liefen nach allen Richtungen davon. Erst jenseits des Monongahela war es möglich, sie wieder zum Stehen zu bringen. Der General wurde auf einem kleinen Feldwagen dahin nachgeführt und starb bald darauf. Oberst Dunbar führte nachher die übrigen Truppen nach Philadelphia, um, wie er es nannte, die Winterquartiere zu beziehen.

Oberst Washington war höchst unzufrieden über die Art, wie die regulären Truppen bei dieser Gelegenheit angeführt worden waren. In seinem Briefe an den Gouverneur Dinwiddie, worin er einen Bericht über das Treffen erstattet, sagt er: „Sie waren von einem so unbegreiflich panischen Schrecken ergriffen, daß nur Verwirrung und Ungehorsam unter ihnen herrschten. Die Officiers hielten sich alle sehr brav, und mußten dafür auch leiden; denn es wurden an sechszig getödtet, welches im Verhältniß zu unserer Anzahl außerordentlich viel war. Die virginischen Compagnien betrugen sich wie Männer und starben als Soldaten; denn ich glaube, daß von den drei Compagnien, die an diesem Tage ins Gefecht kamen, kaum dreißig Mann übrig geblieben sind.“

„Das feige Betragen der sogenannten regulären Truppen setzte die andern, welche ihre Pflicht thun wollten, einem gewissen Tode aus; und endlich, trotz aller Anstrengung, sie zusammenzuhalten, geriethen sie doch in Verwirrung, und liefen davon, wie Schafe, die von Hunden gejagt werden; dabei ließen sie ihre Artillerie, Lebensmittel und Gepäck gänzlich im Stiche, und wenn wir einen Versuch machten, sie wieder zu ordnen, in der Hoffnung, den Boden wieder zu gewinnen, so war es, als wenn wir wilde Bären aus dem Gebirge vor uns hätten, sie brachen durch, was für Vorkehrungen man auch dagegen machen mochte.“

Oberst Washington war seit einiger Zeit als der Stolz und die Zierde des virginischen Militärs betrachtet worden, und sein Ruhm wuchs bei jeder Gelegenheit, wo er sich zeigen konnte. Sein Betragen in dieser Schlacht wurde allgemein erhoben, und man war überzeugt, daß der Ausgang nicht so unglücklich gewesen seyn würde, wenn sein Rath befolgt worden wäre. Die Versammlung, welche eben Sitzung hielt, als die Nachricht von dieser Niederlage ankam, fühlte die Nothwendigkeit, neue Truppen auszuheben, und beschloß, daß ein Regiment von 16 Compagnien errichtet werden sollte. Das Commando davon wurde dem Oberst Washington angetragen, mit der Ernennung zum Obergeneral über die sämmtlichen bestehenden oder zu erhebenden Truppen der Colonie von Virginien, und dem besondern Vorrechte, seine Feldofficiers selbst zu wählen.

Da er seine Vorliebe für den Soldatenstand noch immer beibehalten hatte, und da er hier eine Gelegenheit fand, ohne Erniedrigung wieder in Dienst zu treten: so nahm er diese Ernennung von seinem Vaterlande willig an.

Nachdem er die nöthigen Vorbereitungen zum Werben gemacht hatte, besuchte er selbst die verschiedenen Posten, und gab sich Mühe, den übriggebliebenen virginischen Truppen, welche hier und da in kleinen Abtheilungen zerstreut waren,

von neuem zu organisiren. Hierauf ging er nach Wilhelmsburg, um mit dem Gouverneurlieutenant über den künftigen Operationsplan sich zu besprechen, und ihm sowohl als den Beamten die Pflicht ans Herz zu legen, kein Mittel zu versäumen, um die ihnen von den Franzosen noch nicht abwendig gemachten Indianer auf ihrer Seite zu behalten; ferner, ihnen die Nothwendigkeit einer strengen Mannszucht zu zeigen und einer Acte zur Einführung eines vollständigen Kriegsrechtssystems unter den regulären Truppen. — Auf dem Wege dahin, unweit Friedrichsburg, wurde er von einem Eilboten eingeholt, der ihm die Nachricht brachte, daß eine große Anzahl Franzosen und Indianer in die rückwärts liegenden Ansiedlungen gebrochen wären, dort mordeten, plünderten und die Häuser verbrennten; und daß die da befindlichen Truppen nicht helfen könnten, weil sie in ihren Forts blokirt wären. — Oberst Washington eilte sogleich nach Winchester zurück, wo er alles in der äußersten Bestürzung fand. Er suchte die Miliz schnell zusammenzubringen, um gegen den Feind zu marschiren: allein jeder dachte an seine persönliche Lage und nicht an die allgemeine Gefahr; daher war es nicht möglich, sie von ihren Familien zu entfernen. Die Einwohner in den Gränzgegenden, statt sich zu bewaffnen und in einer tapfern Gegenwehr ihr Heil zu suchen, flohen nach dem innern Lande und machten den Schrecken allgemein. Unter diesen Umständen suchte er diejenigen, welche ihre Häuser verlassen und ihre Familien weit ins Land gerettet hatten, zu sammeln und zu bewaffnen; gab den jüngst ernannten Officieren — über deren Saumseligkeit er sehr zu klagen hatte — die dringendsten Befehle, ihre Werbungen zu beschleunigen, und beorderte die ganze Miliz unverzüglich nach Winchester. Aber ehe diese Befehle ausgeführt werden konnten, war der Feind, der so viel Unglück angerichtet und einen so großen Schrecken verbreitet hatte, schon ungestraft über die Aleghanygebirge zurückgegangen. Indessen war der Obergeneral eine Zeitlang

unablässig damit beschäftigt, die Werbungen vollzählig zu machen, und das Land unter gehörigen Schutz zu stellen; ferner, die allgemeinen Grundsätze der Kriegszucht aufzustellen, und den pünktlichsten Gehorsam gegen seine Befehle einzuführen.

Im Anfange des nächsten Frühjahrs machte der Feind, durch den guten Erfolg der vorigen Unternehmung angereizt, einen neuen Einfall in die angebaute Gegend, und that großen Schaden. Die Anzahl der regulären Truppen war zur Vertheidigung der Gränzen bei weitem nicht hinreichend, und von der Miliz konnte man noch keinen großen Nutzen ziehen. Der Feind war so kühn, daß er mehrere kleine Festungen mit Sturm einnahm. Bei den häufigen Scharmützeln wurden die Amerikaner gewöhnlich in Verwirrung gebracht und liefen davon. Dieser Zustand der Dinge machte dem Obersten Washington große Bekümmerniß. In einem Briefe an den Gouverneur-Lieutenant sagte er: „ich sehe ihre Lage, kenne ihre Leiden, und nehme herzlichen Antheil daran, ohne ihnen andere Hülfe, als ungewisse Versprechungen, leisten zu können. Kurz, ich sehe eine gänzliche Verwüstung vor mir, wenn die Versammlung nicht prompt kräftige Maßregeln nimmt, um die Besatzungen der Festungen zu unterstützen, die unfehlbar fallen müssen, da alles vor dem barbarischen Feinde die Flucht ergreift. In dieser traurigen Lage, bei der geringen Wahrscheinlichkeit von Hülfe und den schändlichen Mißbräuchen, die auf den Officieren lasten, verwünsche ich die Stunde, in der mir das Oberkommando übertragen wurde, und würde ohne Anstand, bei weniger augenscheinlicher Gefahr, auf eine Stelle Verzicht thun, in der ich nie Ehre erlangen oder Nutzen zu stiften hoffen darf — wohl aber fürchten muß, daß die Ermordung so mancher hülflosen Familie auf meine Rechnung kommen wird.“

„Die flehenden Thränen der Weiber und die erschütternden Bitten der Männer haben mich so weich gemacht, daß ich

mich willig dem Feinde zum Opfer darbieten würde, wenn dieß dem Volke Linderung gewähren könnte.“

Washington war durch eine unglückliche Schwierigkeit, die aus den unbestimmten königlichen Befehlen in Betreff des Ranges der Officiere entstand, verhindert worden, zu Fort Cumberland, dem äußersten Posten gegen den Feind zu, und wo die mehrsten Truppen lagen, festen Fuß zu fassen. Ein Hauptmann Dagworthy nämlich, der hier war, bestand darauf, das Commando zu haben, ob dieß gleich dem Oberstlieutenant Stevens übertragen worden war; so wie er auch den Rang des Obersten Washington nicht anerkennen wollte. Dieser befand sich gerade zu Winchester, wo nur etwa 50 Mann zur Deckung der daselbst befindlichen ansehnlichen Magazine zurückgeblieben waren; und es wurde in einem Kriegsrath beschlossen, daß er mit diesen dort bleiben sollte. — Lord Fairfax, der die Miliz der umliegenden Gegend commandirte, beklagte, daß er ihm keinen Beistand leisten könnte, denn nach einer dreitägigen Anstrengung zu Friedrichsburg hatte er erst etwa zwanzig Mann zusammen gebracht.

Die Unzulänglichkeit der Militärmacht zur Vertheidigung des Landes war nun so einleuchtend geworden, daß die Versammlung beschloß, das Regiment auf 1500 Mann zu vermehren; und da es augenscheinlich unmöglich war, dieß durch freiwillige Einziehungen zu bewerkstelligen, so wurde Befehl gegeben, die nöthige Mannschaft aus der Miliz zu erheben.

Oberst Washington trug aber in einem Schreiben an die Versammlung dringend darauf an, das Regiment auf zwei tausend zu verstärken, und bewies, daß eine geringere Anzahl unmöglich die Gränzen von Virginien decken, geschweige die Franzosen aus Fort du Quesne vertreiben könnte. Indem er einen Plan zur Verdeutlichung seiner Behauptungen beifügte, bemerkte er, daß North Mountain, unweit Winchester, zur Gränze geworden wäre, und daß, ohne wirksame Unter-

stützung, die Einwohner über den Blue Ridge gehen würden. Eben so empfahl er ein Fort zu Winchester, und daß ein Regiment in zwei Bataillons, jedes zehn Compagnien stark, die Compagnie zu 100 Mann gerechnet, getheilt werden sollte. — Seine Vorschläge wurden — mit Ausnahme desjenigen wegen der Regimentsvermehrung — sämmtlich angenommen. — In jenem Schreiben sagte er auch: „daß die Wälder von Indianern und Franzosen wimmelten“; und beschrieb darauf die Lage der Einwohner so andringlich, daß die Versammlung sogleich den Gouverneur ersuchte, die Hälfte der Miliz aus den nächstgelegenen Gegenden zu ihrer Hülfe zu beordern. Der General-Fiskal, Herr Peyton Randolph, errichtete eine Compagnie von hundert jungen Herren, die als Freiwillige den nächsten Feldzug mitmachen wollten: allein, zehn wohlgeübte Waldleute oder Indianer würden von größerm Nutzen gewesen seyn.

Die Noth des Landes wurde indeß immer größer. Winchester, wie man vorhergesehen hatte, blieb die einzige Niederlassung jenseits des Blue Ridge; und man fürchtete, daß der Feind auch bald über diese Gebirge kommen und die Gegend unter denselben überziehen würde. Ein Eilbote über den andern wurde abgeschickt, um die Ankunft der Miliz zu beschleunigen: aber vergebens! Endlich kehrten die Franzosen und ihre verbündeten Wilden, mit Raub, Gefangenen und Kopfhäuten reichlich versehen, nach Fort du Quesne zurück.

Einige Zeit nach dem Rückzuge des Feindes erschien die Miliz, und verstärkte die verschiedenen Posten. Das Land wurde nun untersucht und die besten Maßregeln ergriffen, um eine zweite Verheerung zu vereiteln. Zu Winchester fing man ein neues Fort an, welches zu Ehren des die brittischen Truppen in Amerika commandirenden Generals, Fort Loudoun genannt wurde; und die fortwährenden Vorstellungen des

Obersten Washington hatten den Erfolg, daß die Gesetze zur Aufrechthaltung seiner Militärmacht mehr Kraft erhielten.

Statt, auf das erste Ansuchen, einen Militär-Codex anzunehmen, den die Erfahrung bewährt hatte, wurden nur gelegentlich Gesetze, zur Abstellung der Uebel, so wie sie sich eben zeigten, gegeben, wodurch denn lange ein Zustand von Insubordination erhalten und die Schwierigkeiten des commandirenden Officiers nur vergrößert wurden. Schwere militärische Verbrechen waren erst nur mit leichten Strafen belegt; und wenn mit der Zeit auf Empörung und Desertion die Todesstrafe gesetzt wurde, so waren dagegen solche Verbrechen, als Feigheit im Gefecht und Schlafen auf dem Posten, gar nicht erwähnt. Es war nicht möglich, ohne ausdrücklichen Befehl des Gouverneurs Kriegsgericht zu halten; und der commandirende Officier durfte sichs nicht herausnehmen, solche Einrichtungen zu treffen, die ihm seine eigenen Beobachtungen vorschrieben, sondern war dem Bekritteln derjenigen unterworfen, die weder so richtig urtheilen konnten, noch so wohl unterrichtet waren, als er selbst.

Diese Irrthümer von Seiten einer mit dem Kriegswesen unbekannten Regierung wurden indeß nach und nach, wenn nicht ganz, doch größtentheils, abgestellt.

Ungeachtet aller Anstrengungen war das Regiment Virginian doch nicht ganz tausend Mann stark; und mit dieser geringen Macht, die gelegentlich von der Miliz unterstützt wurde, sollte Oberst Washington eine Gränze von beinahe vierhundert englischen Meilen decken. Er zeigte wiederholt die Nothwendigkeit, Fort Cumberland zu räumen, welches zu weit nördlich lag, als daß es hätte von Nutzen seyn können, und zu dessen Besatzung so viel Leute erforderlich waren, die man auf andern weit vortheilhafter gelegenen Posten nothwendiger gebrauchte. Der Gouverneur fand dieß indeß nicht zulässig, weil es ein königliches Fort sey, und Lord Loudoun, den man deshalb um Rath fragte, war derselben Meinung.

Dieser Feldzug bot übrigens kein Ereigniß dar, das den Leser interessiren könnte. Die Drangsale des Volks waren über die Maßen hart, und man machte auch hier die traurige Erfahrung, daß das Verzögern der Vertheidigungs-Maßregeln, bis zu dem Augenblick, wo man schon Gebrauch davon machen sollte, unendlich viel Elend nach sich zieht.

Sobald die Hauptmacht des Feindes sich aus den Niederlassungen zurückgezogen hatte, besuchte der Oberst Washington die süd-westlichen Gränzen, um sich mit eignen Augen von dem Zustande der Dinge in dieser Gegend zu überzeugen. Hier würden immerfort Einfälle gemacht und Mordthaten verübt, und gerade hier war die Landesvertheidigung nur einer schlecht geordneten Miliz anvertraut. Nach seiner Zurückkunft nach Winchester stattete er dem Gouverneur-Lieutenant folgenden Bericht über die Lage des Landes ab:

„Von Fort Trial ging ich nach Fort Williams am Catawba, wo ich den Obersten Buchanan mit etwa dreißig Mann, mehrentheils Officieren, traf, von denen ich den Jacksonsfluß hinauf, längs der Festungskette, begleitet wurde. Mit dieser kleinen Compagnie Irregulärer, bei denen Ordnung, Regelmäßigkeit, Vorsicht und Wachsamkeit nur Gegenstände des Spotts und der Verachtung waren, erreichte ich nach sieben Tagen Augusta, ohne dem Feinde zu begegnen; im andern Fall würden wir durch die Unvorsichtigkeit dieser lauten, jauchzenden Gentlemen-Soldaten unfehlbar aufgeopfert worden seyn. Dieser Streifzug verschaffte mir hinlängliche Gelegenheit, die schlechte Verfassung der Miliz, und das unordentliche Verfahren der Garnisonen, so wie die unglückliche Lage der Einwohner zu beobachten.

Erst etwas von der Miliz. Da es unmöglich ist, sie bei irgend einem Vorfalle schnell zu versammeln, so kann der Feind gemächlich plündern und morden, ehe sie zu Hülfe kommt. Und, die große Kostbarkeit ihres Dienstes nicht zu erwägen, so kann ich verschiedene Fälle anführen, wo ein

Hauptmann, Lieutenant oder selbst nur ein Fähnrich mit zwei bis drei Sergeanten, bloß mit sechs oder acht Mann zum Dienst abgegangen sind; die Ausgaben sind ganz unverhältnißmäßig, welches so einleuchtend ist, daß Ew. Herrlichkeit gewiß deshalb keiner Beweise bedürfen. Wenn diese Leute dann zum Dienst beordert sind, so müssen sie bloß einen Monat darin bleiben, wovon die Hälfte schon durch das Ankommen und Zurückgehen verloren geht; und auf diese Weise muß immer eine doppelte Mannschaft für dieselbe Zeit und denselben Dienst bezahlt werden."

„Ferner die Verschwendung der Lebensmittel ist unverantwortlich. Da gibts keine Ordnung beim Vertheilen, keine Aufsicht, daß sie zu den billigsten Preisen gekauft werden. Eine besondere Erlaubniß für jeden einzelnen Mann, wie bei andern Soldaten, betrachten sie als eine Herabwürdigung; und eher würden sie verhungern, als auf ihren Rücken Provision für einige Tage mit sich tragen. Statt dessen schlagen sie, wenn sie auf dem Marsche sind, um die Zeit des Frühstücks, den ersten besten Ochsen oder ein anderes Thier, welches sie treffen, nieder; und wenn dieß verzehrt ist, so marschiren sie weiter, bis es Zeit ist, zu Mittage zu essen, wo sie es dann eben so machen, und zum Abendessen wieder so, wodurch das Volk nicht wenig leidet. Oder wenn sie für ihre Provision Vieh zusammen treiben, so wird die Bestimmung des Werths den Nachbaren überlassen; diese aber, welche selbst schon haben hergeben müssen, und an der Bezahlung verzweifeln, machen dann ungeheure Preise. Das Publikum wird also auf jeden Fall betrogen.

„Ich kann dieß alles bloß dem Mangel an Gesetzen für die Miliz zuschreiben; sie sind hartnäckig, eigensinnig, verderbt, leisten dem Volke fast gar keine Dienste, und sind verheerend für die Gegend. Jeder Einzelne hat seine eigene rohe Meinung, und glaubt sich zum Vorschreiben berufen; wird sein Rath nicht geachtet, so hält er sich für zurückgesetzt, er-

niedrigt und beleidigt, und um sich dafür zu rächen, geht er nach Hause.

„Dieß sind buchstäblich wahre Thatsachen, die ich theils von zuverlässigen Leuten erfahren, größtentheils aber selbst beobachtet habe.

„Nun über die Garnisonen. Ich fand sie sehr schwach, aber dieß größtentheils aus Trägheit und schlechter Anordnung. Keine fand ich in gutem Vertheidigungszustande, und nur wenige, die man nicht mit der größten Leichtigkeit hätte überfallen können. Sie stellen keine Posten aus, als gerade wenn sie den Feind erblicken; und wenn dieß der Fall ist, so wird ihnen bange. Sie rühren sich nicht aus dem Fort, von der Zeit ihrer Ankunft an bis zum Ablauf ihres Monats; um diese Zeit marschiren sie dann bestimmt ab, es mag daraus folgen, was da will. Um den Kriegsvorrath sind sie eben so wenig bekümmert als um ihre Lebensmittel, und verschießen jenen oft zum Vergnügen. Als wir uns auf unserer Reise einmal einem Fort näherten, hörten wir ein anhaltendes Feuern aus dem kleinen Gewehr, und da uns das nichts anders vermuthen ließ, als daß sie angegriffen wären: so marschirten wir ihnen in bester Ordnung zu Hülfe; aber wir fanden sie bei unserer Ankunft ganz lustig nach dem Ziele schießen. — Die Capitäns habe ich selten auf ihren Posten getroffen; sie waren gewöhnlich in eigenen Geschäften abwesend, und hatten ebenfalls einen Theil ihrer Leute beurlaubt: und doch behaupte ich, daß diese Menschen sich vom Lande ihre vollen Monate bezahlen lassen.“

„Endlich bedarf es wohl in Hinsicht auf die unglückliche Lage der Einwohner nur weniger Worte, da die angeführten Umstände laut genug sprechen, und zur schnellsten Hülfe auffordern, wenn die allertraurigsten, nothwendig daraus fließenden Folgen vermieden werden sollen. Sie sind tief von dem Gefühl ihres Elends ergriffen, und sehen sich als verlassen an, da sie von einer Miliz abhangen, die saumselig im

Beistande, gleichgültig gegen ihre Erhaltung und auf nichts aufmerksam ist, als was zu ihrem eigenen Wohlbehagen gehört. Kurz die Furcht der gänzlichen Verarmung quält sie so, daß die ganze hintere Gegend in Bewegung gegen die südlichen Colonien zu ist, und ich fürchte, es wird in kurzer Zeit in Friederica, Hampshire oder Augusta, kaum noch eine Familie zu finden seyn. Ich habe ihnen auf ihre dringenden Bitten versprochen, Ew. Herrlichkeit und die Versammlung in ihrem Namen zu ersuchen, ihnen zu ihrem Schutz ein ordentliches Militär zu geben, und sie von der Miliz zu befreien, die bei weitem kostbarer und von keinem Nutzen für das Land ist."

Oberst Washington war so ganz von der Unmöglichkeit einer Vertheidigung dieser ausgedehnten Gränzen überzeugt, daß er ängstlich bemüht war, sich in eine offensive Lage zu bringen. Nach seiner Meinung konnte den Bewohnern Virginiens nicht anders Schutz gewährt werden, als wenn man in des Feindes Land dränge, ihn da beschäftigte, und wo möglich die Quelle aller ihrer Leiden verstopfte, indem man die Franzosen aus Fort du Quesne vertriebe. Er machte deshalb eine dringende Vorstellung an den Gouverneur-Lieutenant, und zeigte die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs, wenn man Pensylvanien und Maryland bewegen könnte, an der Expedition Theil zu nehmen: allein er hatte den Verdruß, seine wohlgemeinten, richtig berechneten Vorschläge nicht durchgehen zu sehen.

Die gänzliche Unfähigkeit einer offensiven Unternehmung war indeß nicht der einzige Umstand, der ihm in seiner jetzigen Lage Kummer machte. Der Gouverneur-Lieutenant, dem er auch wegen der kleinlichsten Gegenstände unterworfen war, und welcher ein schwacher, eigensinniger und roher Mann gewesen zu seyn scheint, störte seinen Plan oft durch solche Ordres, die sehr gefährlich, und den Umständen gar nicht angemessen waren, eben weil er die Lage der Colonie

nicht genau kannte. Bei solchen Gelegenheiten konnte er seinen Verdruß nicht immer unterdrücken; einmal schrieb er an einen vertrauten Freund, der zugleich eine Person von großem Einflusse war: „Woher und wie es kommt, daß meine dringendsten Vorstellungen in Betreff der Sicherheit unserer Gränzen nicht in Erwägung genommen, sondern als unnütz und thöricht angesehen werden, ist mir wahrlich unbegreiflich; meine Vorschläge gelten für parteiisch und eigenliebig; und meine aufrichtigsten Anstrengungen zum Besten des Vaterlandes werden auf die schändlichste Weise ausgelegt. Meine Ordres sind dunkel, zweifelhaft und unzuverlässig; heute werden sie gegeben, morgen widerrufen; ich muß immer aufs Gerathewohl verfahren, bin für die Folgen verantwortlich, und werde verleumdet, ohne mich rechtfertigen zu können. Wenn Sie so meine Lage beneidenswerth oder im mindesten mir selbst genügend finden könnten, so müßte die Wahrheit von Ihnen gewichen, oder Ihre Begriffe von dem wahren Zustande der Dinge sehr irrig seyn. Indeß bin ich entschlossen, alle diese Unannehmlichkeiten noch länger zu tragen, in der Hoffnung, daß unter Lord Loudoun, auf den ich jetzt, in Betreff Virginiens, meine Blicke richte, bessere Einrichtungen getroffen werden.“

Kurz darauf, als dieser Brief geschrieben war, kam Lord Loudoun, als ernannter Gouverneur der Colonie, in Virginien an. Oberst Washington entwarf eine militärische Darstellung der Lage der Colonie, welche er ihm vorlegte, und darin die Unzulänglichkeit der Miliz zeigte, so wie den überwiegenden Vortheil eines Angriffs- statt eines Vertheidigungs-Systems; er behauptete unter andern und belegte es mit Gründen, daß weniger Mannschaft erforderlich wäre, die Ursache gänzlich zu unterdrücken, als die Folgen derselben zu verhindern. — Wahrscheinlich überreichte Oberst Washington diese umständliche Auseinandersetzung in Person, denn er hatte eine Einladung erhalten, während des Winters den Lord Lou-

doun in Philadelphia zu besuchen. Dort traf er mit den Gouverneurs von Pensylvanien, Maryland und Nord-Carolina, und mit dem Gouverneur-Lieutenant von Virginien zusammen, um mit ihnen die Maßregeln für den nächsten Feldzug zu besprechen. Seine schönste Hoffnung, es dahin zu bringen, daß er gegen die Franzosen am Ohio angriffsweise verfahren könnte, wurde indeß vereitelt. Lord Loudoun war entschlossen, alle Kräfte gegen den Feind in den nördlichen Theilen des Landes aufzubieten und den mittlern und südlichern Colonien bloß 1200 Mann zum Beistande zu lassen. Statt daß also Virginien hätte Hülfe bekommen sollen, wurde ihm noch auferlegt, vier hundert Mann nach Süd-Carolina zu schicken. — Oberst Washington fuhr dennoch unermüdet fort, dem Hrn. Dinwiddie und der Versammlung die Nothwendigkeit zu zeigen, erstlich das Militär-Gesetzbuch vorzunehmen und zweckmäßige Veränderungen damit zu machen, und zweitens auch die Anzahl der regulären Truppen zu vermehren.

So wenig Erfolg auch also seine Vorschläge hatten, so hegte er doch immer die ängstlichsten Wünsche in Betreff des Forts du Quesne, welches er mit Recht als die Quelle alles Unglücks, worunter sein armes Vaterland seufzte, ansah. Er theilte den commandirenden Officieren der brittischen Truppen die erhaltene Nachricht mit, daß die Franzosen nur eine Garnison von 300 Mann in jenem Fort gelassen hätten, und drang in sie, den günstigen Zeitpunkt zu einem Unternehmen gegen dasselbe zu benutzen. — Allein Herr Pitt lenkte das Staatsruder Großbritanniens damals noch nicht, und seine Generäle waren noch nicht von dem Heldengeiste, der nach Thaten strebt, belebt. Der Feldzug im Norden hatte nichts Rühmliches, und im Westen ward zur Erleichterung der mittleren Colonien gar nichts versucht.

Die Franzosen hatten, außer der Garnison, noch zahlreiche Haufen von Wilden im Dienst, die während dieses Feld-

zugs noch einmal Mord und Verzweiflung über die ganze westliche Gegend von Blue Ridge brachten. Die größten Anstrengungen von Seiten des Virginischen Regiments, um die Einwohner zu schützen, halfen nichts, denn die Macht war zu ungleich. — Oberst Washington bot von neuem alles auf, dem Gouverneur-Lieutenant und der Versammlung zu zeigen, daß es unmöglich sey, eine Gränzlinie von 150 Englischen Meilen mit 700 Mann zu vertheidigen; er sagte ihnen, daß die Gegend unvermeidlich verloren ginge, wenn sie ferner auf dem Vertheidigungs-System beständen, und daß vielleicht nächsten Herbst außer der Garnison keine menschliche Seele mehr diesseits des Blue Ridge im Lande zu finden seyn würde, denn nach der letzten Bestürzung sey alles in Bewegung auszuwandern.

Unmöglich konnte Oberst Washington bei seinem großen Diensteifer und bei seinem Verlangen nach Kriegsruhm, die Fehler übersehen, welche in der Leitung des Krieges begangen wurden, sondern er mußte sich darüber äußern und beklagen. Diese Fehler beschränkten sich nicht bloß auf die militärischen Entwürfe. Bisher waren die Cherokesen und Catawba-Indianer den Engländern treu geblieben, und es war außerordentlich wichtig, die Krieger dieser Stämme für ihren Dienst geneigt zu machen; aber dieses Geschäft wurde so jämmerlich besorgt, obgleich genug Geld dabei ausgegeben ward, daß man nur wenig Beistand von ihnen erhielt, sondern ihnen im Gegentheil einen großen Widerwillen einflößte. Die Freimüthigkeit, mit der Washington die genommenen Maßregeln tadelte, beleidigte den Gouverneur, welcher darin einen Mangel an Respekt gegen seine Person erblickte; er nannte dieß grobweg impertinent und beschuldigte ihn sowohl des Leichtsinns in seinen Berichten als der Unaufmerksamkeit auf seine Dienstpflichten. Bei einer solchen Gelegenheit endigte einmal Washington seinen Bericht mit diesen Worten: „es ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, daher kann ich nichts

mehr hinzufügen. Doch muß ich, ehe ich schließe, um Erlaubniß bitten, statt mein Betragen zu rechtfertigen, nur zu bemerken, daß ich gern einen Verweis annehme, wenn ich weiß, daß er verdient ist, weil keiner mich schneller anklagen kann, als ich selbst einen begangenen Fehler erkenne, und keiner mehr wünschen könnte, ein Vergehen zu büßen, als ich, so bald ich mich eines solchen schuldig fühle. Aber von der andern Seite sehe ich auch mit großem Erstaunen, daß meine eifrigsten Bemühungen verkannt werden, und mein Betragen — so sehr ich mich auch bestrebt habe, es untadelhaft einzurichten — bei Ew. Herrlichkeit nicht in dem besten Lichte erscheint. Denn sonst würden Dieselben mich nicht des Leichtsinns und der Fahrlässigkeit im Dienst beschuldigen; noch dazu in Dingen, wo ich glaube, eher zu viel als zu wenig gethan zu haben. Dieß ist z. B. der Fall, indem ich überhaupt noch von den Angelegenheiten mit den Indianern gesprochen habe, da mir mit ausdrücklichen Worten zu erkennen gegeben war „daß die Geschäfte oder die Unterhandlungen mit den Indianern mich ganz und gar nichts angingen ꝛc.“ —.“

Nicht lange hierauf bekam er einen Brief, worin ihm angezeigt wurde, daß man eine abscheuliche Verleumdung, die seine Wahrheitsliebe und seine Ehre angriffe, verbreitet, und daß auch der Gouverneur sie erfahren habe. Von diesem Briefe schickte er eine Abschrift an Hrn. Dinwiddie, und schrieb dabei: „Ew. Herrlichkeit würden mich unendlich verpflichten, wenn Sie die Gewogenheit hätten, mir zu sagen, ob Ihnen ein Bericht der Art, als in der Beilage erwähnt wird, über mich zugekommen, und wer in diesem Fall der Urheber davon ist?

Aus verschiedenen Umständen, und vorzüglich aus dem veränderten Benehmen Ew. Herrlichkeit gegen mich, muß ich schließen, daß eine gewisse Person, die zu Anschwärzungen geneigt, aber auch gewiß geschickter darin ist, als der Urheber

jener plumpen Erdichtung, sich ein Spiel mit meinem Karakter erlaubt hat: Denn ich kann mir nicht einbilden, daß eine so abgeschmackte, augenscheinliche Bosheit, die der Wahrheit und den gemeinsten Regeln der Anständigkeit so schnurgerade entgegen steht, Ihnen eine so üble Meinung von mir beigebracht haben könnte."

„Sollte es möglich seyn, daß der Oberst —, dem ich jedoch so wenig als irgend jemand den mindesten Grund zu einer so pöbelhaften Beschuldigung gegeben habe — sollte dieser, sage ich, sich zum Verbreiter derselben erniedrigen, so muß er gänzlich unbekannt mit dem Zustande der Angelegenheiten dieses Landes zu jener Zeit seyn, oder annehmen, daß die ganze Masse der Einwohner mit mir einverstanden gewesen ist, diesen Betrug zu spielen. Aber warum verließen sie denn, bis auf den letzten Mann, voll Furcht und Verwirrung ihre Wohnungen? und warum, während ein Theil sich in elenden Forts von ihrer eigenen Construction verbarg, flohen die andern in die nächstgelegenen Gegenden, eine große Anzahl selbst nach Carolina, von wo sie nie zurückgekehrt sind? Dieß sind ganz bekannte Thatsachen; aber eben so bekannt ist es auch, daß dieß arme Volk, da es in den Forts, von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen entblößt, lag, aus seiner Mitte Gesandtschaften an Ew. Herrlichkeit und die Versammlung abschickte, die um Hülfe bitten mußten, aus Besorgniß, daß ich selbst ihre Noth nicht dringend genug vorgestellt haben möchte? Und habe ich Ihnen irgend eine beunruhigende Nachricht mitgetheilt, ohne jedesmal die Originalpapiere beizufügen, auf welche sie sich gründete?"

„Daß ich Schwächen, und vielleicht viele, habe, will ich gar nicht läugnen; ich, und die Welt ebenfalls, würde mich für eitel und vermessen halten, wenn ich auf Vollkommenheit Anspruch machte."

„Einsicht in militärischen Dingen erwirbt man sich nur durch Uebung und Erfahrung; und wenn ich geirrt habe, so

liegt darin eine starke Entschuldigung, daß es mir an jenen mangelte, es sey denn, daß man in diesen Irrthümern bösen Willen erblicket; und in diesem Falle würde es edler seyn, mich deshalb anzuklagen und mich darüber zu vernehmen, als mich hinter meinem Rücken zu brandmarken."

„Ich weiß nicht, in welchem Lichte meine Dienste bei Ew. Herrlichkeit erscheinen mögen; aber das weiß ich, und es ist mein höchster Trost, daß nie ein Mann, der mit einem öffentlichen Dienst bekleidet war, sich mehr Mühe gegeben hat, dem ihm bewiesenen Vertrauen mit mehr Redlichkeit und mehr Eifer für das Beste des Landes zu entsprechen, als ich gethan habe, und kein Mensch muß sagen können, daß ich jemals vorsätzlich dem Lande Unrecht gethan habe, oder ich will mich freiwillig der schändendsten Strafe, die nur ein beleidigtes Volk auferlegen kann, unterziehen. Im andern Falle ist es aber grausam, meinen Karakter zu verunglimpfen und über meine Handlungen zu richten, ehe man mich gehört hat."

„Ich muß daher wiederholt aufs ernstlichste bitten, mich wissen zu lassen, ob — derjenige ist, der Ew. Herrlichkeit mein Betragen auf eine so unedle Weise geschildert hat, als jener Brief angibt? Ihre Willfährigkeit hierin werde ich als eine besondere Gewogenheit erkennen."

In einem andern Briefe an den Gouverneurlieutenant ersuchte er um die Erlaubniß, nach Williamsburg reisen zu dürfen, um dort einige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, die für ihn von großer Wichtigkeit wären. Der Gouverneur schlug ihm das aber in kurzen, zurückstoßenden Worten ab, indem er sagte, es sey ihm schon so oft etwas bewilligt worden, daß es so gar Unrecht wäre, wenn er jetzt um die Erlaubniß zu einer abermaligen Abwesenheit nachsuchte.

In der Antwort auf diesen Brief sagte Oberst Washington, nachdem er den unabänderlichen Entschluß der Einwohner — das Land zu verlassen, wenn man sich ihrer nicht mit mehr Nachdruck annähme — bestätigt hatte: „Um einen

ausführlichern Aufschluß über die Angelegenheiten derselben zu geben, als es mir schriftlich thunlich war, war unter vielen andern Gründen der vorzüglichste, weshalb ich mir jene Erlaubniß erbat; aber keinesweges, um an irgend einem Vergnügen Theil zu nehmen. Ueberdem ist mir diesen Winter und Sommer wenig der Art erlaubt worden.“

Kurz darauf verließ Herr Dinwiddie das Land, und die Gouverneurstelle ging auf Herrn Blair, Präsidenten des Raths, über. Zwischen ihm und dem Befehlshaber der Colonialmacht herrschte das beste Vernehmen.

Nach Endigung dieses Feldzuges kehrte Lord Loudoun nach England zurück und General Abercrombie erhielt das Commando über die Armee. Das Departement der mittleren und südlichen Provinzen wurde dem General Forbes übergeben; und zur unaussprechlichen Freude für den Obersten Washington beschloß man nun ein Unternehmen gegen das Fort du Quesne. Seit einiger Zeit hatte er schon darauf gedacht, seinen Abschied zu nehmen, weil er keine Möglichkeit sah, daß die Landesangelegenheiten auf einen festen Fuß gesetzt würden; allein die Aussicht auf mehr Thätigkeit im Dienst bestimmte ihn nun, den neuen Feldzug mitzumachen.

Die hohe Achtung, in welcher er bei den Officieren stand, die mit ihm unter General Braddock gedient hatten, und deren mehrere sich jetzt bey der Armee des Generals Forbes befanden, flößten ihm die Hoffnung ein, daß er von dem Oberbefehlshaber ausgezeichnet und auf einen Posten gestellt werden würde, wo er sowohl dem Lande wichtige Dienste leisten, als auch einige Lorbern ernten könnte, nach denen er sich schon lange gesehnt hatte.

Er drang auf eine frühe Eröffnung des Feldzuges, und führte unter andern Gründen den an, daß man sonst ein Corps freundschaftlicher Indianer, welches sich im Monat April zu Winchester versammlet hatte, und an 700 Mann stark war, verlieren würde, indem diese, ohne Aussicht auf

eine baldige Anstellung, gewiß wieder auseinander gingen. „Und ein solches Ereigniß," fügte er hinzu, „würde für uns von nicht zu berechnendem Schaden seyn."

Sobald endlich der Befehl kam, das Regiment zu Winchester zusammenzuziehen und in 14 Tagen marschfertig zu seyn, machte Oberst Washington eine Reise nach Williamsburg, um die noch fehlenden Waffen nebst Kriegsvorrath und Kleidungsstücken für die Truppen herbeizuschaffen, und es ist zu bewundern, wie schnell dieß alles geschah. — Die Vermuthung übrigens, daß man die Indianer nicht würde zusammenhalten können, wenn der Feldzug nicht zeitig anfange, bestätigte sich vollkommen. Ehe noch die Truppen sich mit ihnen vereinigen konnten, wurden sie schon ungeduldig, und viele kehrten nach ihrer Heimath zurück, indem sie sagten, daß sie sich, sobald alles in Bereitschaft wäre, wieder einfinden würden. Oberst Washington war von ihrer Wichtigkeit für die Gegenden, durch welche die Truppen geführt werden mußten, so sehr überzeugt, daß er in den General Forbes drang, sogleich eine zuverläßige Person nach den Cherokesischen Oertern abzuschicken, und die Wilden einzuladen, auf seinem Marsche zu ihm zu stoßen. Dieß hielt er für leicht thunlich, da der General beschlossen hatte, nicht nur langsam und vorsichtig vorwärts zu schreiten, sondern auch in gewissen Entfernungen Posten zu lassen, welche die Kriegsbedürfnisse in Empfang nehmen, und dann decken sollten, wenn sie etwa zu einem Rückzuge gezwungen würden. Um den General Forbes in dieser Maßregel zu bestärken, theilte er ihm seine Ueberzeugung mit, nach welcher in der zu durchziehenden Gegend eine große Anzahl den Sieg nicht würde sichern können, und ein schweres Truppencorps auf dem Marsche von verschiedenen Puncten durch leichte, mit keinem Gepäck beschwerte Haufen könnte angefallen werden.

Zufolge der erhaltenen Befehle bewegten sich nun die Virginischen Truppen in verschiedenen Abtheilungen von Winche-

ster nach Fort Cumberland, wo sie sich zu Anfang Juli versammelten, und zu Anlegung einer Straße nach Rays-Town, wo der Oberst Bouquet stand, gebraucht wurden. Man hatte fest geglaubt, daß die Truppen über die Braddocksstraße ziehen würden, welche nur weniger Ausbesserungen bedurfte, und Oberst Washington war so empfindlich, als er jenen neuen Plan erfuhr, daß er dem Obersten Bouquet, der ihn in einem Briefe um seine Meinung hierüber bat, antwortete: „Ich werde gern an einer neuen Straße arbeiten, eine andere fortsetzen, oder mich überhaupt einem jeden Dienste unterziehen, wobei der General oder Sie Selbst mich nützlich und meinen Kräften angemessen beschäftigt glauben, ohne den geringsten Eigenwillen zu zeigen: allein da ich Ihnen freymüthig meine Gedanken mittheilen soll, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich nach allem, was ich von den Wegweisern (Guides) und andern der Gegend kundigen Leuten erfahren habe, überzeugt bin, daß keine Straße, die mit der des Generals Braddock verglichen werden, oder über die man auch nur Packpferde führen könnte, gemacht werden kann. Ich habe also keinesweges eine vortheilhafte Meinung von dem neuen Wege, zu dessen Ausführung Sie mich ersehen haben.“

Wenige Tage hernach hatte er eine Zusammenkunft mit dem Oberst Bouquet, und fand ihn noch sehr für die Eröffnung der neuen Straße gestimmt. Sie kamen aber überein, daß Oberst Washington ihm einen Brief schreiben sollte, den er dem General Forbes vorlegen könnte, und worin seine Gründe gegen die Sache enthalten seyn sollten. Dieß geschah; und nachdem er in diesem Briefe die triftigsten, überzeugendsten Vorstellungen gegen den Plan gemacht hatte, fügte er noch den Entwurf einer Marschlinie bei, auf welcher die ganze Armee in 33 Tagen vor das Fort du Quesne, mit einem Vorrath von Lebensmitteln für 86 Tage, geführt werden konnte.

Allein alle seine Mühe war vergebens und die Ausführung der neuen Straße wurde beschlossen. Sein Kummer über diese Maßregel und die daraus nothwendig folgende Verzögerung war sehr groß, wie aus einigen Briefen an Herrn Fauquier, Gouverneur von Virginien, und an den Sprecher der Bürgerschaft erhellet. An den Letztern schrieb er vom Fort Cumberland aus: „Noch liegen wir hier, sehr kränklich und niedergeschlagen über die Aussicht, welche wir vor uns haben. Die Wahrscheinlichkeit zum Ruhm, auf die wir einst hinblickten, jene Hoffnung und der rühmliche Ehrgeiz, unserm Vaterlande Dienste zu leisten, vermöge deren wir Anspruch auf seinen Beyfall haben würden, sind vorüber; alles hat sich in Weichlichkeit, Trägheit und schändliche Unthätigkeit aufgelöst. Mit einem Worte, alles ist verloren, es sey denn, daß die Wege unserer mächtigen Obern, gleich gewissen Wegen der Vorsehung, unerforschlich wären. Mir scheint es, als wenn wir unter der Leitung eines bösen Geistes stehen, und nur durch ein Wunder kann dieser Feldzug glücklich enden.“

„Wir haben sichere Nachricht, daß die Franzosen zu Fort du Quesne am 13ten vorigen Monats nicht über 800 Mann stark waren, mit Inbegriff von 3 — 400 Indianern. Denken Sie also, wie unsere Zeit vergeudet ist, welch eine goldne Gelegenheit wir verloren haben, die vielleicht nie wieder zu erlangen ist! Wem soll man das zuschreiben? Kann General Forbes Befehl dazu gehabt haben? Unmöglich! Ich hoffe nicht, daß unser Land solche Mißbräuche ungerügt lassen wird; es sollte eine umständliche Vorstellung darüber an Se. Majestät gesandt werden, damit Sie erfahren, wie gröblich Ihr Ruhm, Ihr Interesse und das Geld des Staates — mit Füßen getreten sind.“

Oberst Washington wurde bald darauf nach Rays-Town beordert, als Major Grant von den Vorposten zu Loyal Hanna mit einem auserlesenen Truppencorps von 800 Mann abgesandt war, die Gegend um Fort du Quesne zu recognosci-

ren. Er erreichte in der Nacht einen Hügel unweit des Forts, wo er seine Leute in verschiedene Colonnen stellte und einen Theil auf Kundschaft vorwärts schickte. Dieser verbrannte ein Wachhaus unter dem Walle und kehrte dann zurück. Am andern Morgen schickte Major Grant den Major Lewis, von Washingtons Regiment, mit einer Bedeckung für die Bagage, zwei Meilen zurück, und ließ durch einen Ingenieur, unter Bedeckung, das Fort besichtigen und die Werke aufnehmen. Zugleich wurde an verschiedenen Plätzen die Reveille geschlagen. Diese Parade trieb den Feind in starker Anzahl heraus und es erfolgte ein hartnäckiger Kampf. Sobald das Treffen begann, ließ Major Lewis den Capitän Bullet, von Washington's Regiment, mit etwa 50 Mann Virginier bei der Bagage, und rückte selbst mit der größten Schnelligkeit vor, um den Major Grant zu unterstützen. Die Engländer wurden mit beträchtlichem Verlust geschlagen, und beide Majors, Grant und Lewis, gefangen genommen. Die Virginier betrugen sich bei dieser Gelegenheit sehr brav, und legten deutlich den Geist an den Tag, mit dem sie immer angeleitet worden waren. Von acht Officieren waren fünf getödtet, der sechste verwundet, und ein siebenter gefangen genommen. Capitän Bullet, welcher die Bagage mit großer Entschlossenheit vertheidigte, und dadurch den Rest dieser Abtheilung rettete, war der einzige Officier, der unverletzt blieb. Von 166 Mann blieben 62 auf dem Platze und zwey waren verwundet. Das Betragen dieses Regiments war sehr ehrenvoll für den Befehlshaber desselben und zog ihm auch ein Compliment von Seiten des Generals zu. Der ganze Verlust in dieser Action betrug 273 Todte und 42 Verwundete.

Endlich wurde beschlossen, daß die Hauptarmee von Rays-Town aufbrechen sollte, und der General rief die Obersten der verschiedenen Regimenter zusammen, um zu hören, was jeder von ihnen für einen Marschplan hätte. Der vom Oberst

Washington wurde angenommen, und er scheint sehr sinnreich entworfen zu seyn.

Auf einem unbeschreiblich schlechten Wege kamen sie am 5. November im Lager zu Loyal-Hanna an, wo — wie es vorausgesetzt war — in einem Kriegsrathe entschieden wurde, daß es nicht rathsam sey, den Feldzug weiter fortzusetzen. Es würde aber unmöglich gewesen seyn, hier eine Armee überwintern zu lassen; sie hätte sich entweder aus der unwirthlichen Wildniß, in welche sie vorgedrungen war, zurückziehen, oder unbeschreiblich leiden, vielleicht gar umkommen müssen. Glücklicherweise aber machte man einige Gefangene, und erfuhr von ihnen die äußerste Noth, in der sich das Fort befinde. Die Garnison, welche von Canada aus keine Verstärkung erhielt, war nur schwach, litt großen Mangel an Lebensmitteln, und wurde von den Indianern verlassen. Diese Umstände waren zu aufmunternd, und bestimmten den General, die Expedition fortzusetzen.

Oberst Washington marschirte an der Spitze und eröffnete der Hauptarmee mit unendlicher Mühe den Weg. Auf diese Art erreichten sie langsamen Schritts und nach vieler Anstrengung das Fort du Quesne, von dem sie ganz friedlich Besitz nahmen, da der Feind es in der vorigen Nacht geräumt, in Feuer gesetzt, und sich in Böten den Ohio hinab gezogen hatte. — Die Werke wurden bald wiederhergestellt, und die neue Festung durch den Namen Pitts Fort ausgezeichnet, zu Ehren des großen Ministers, der jetzt mit so großem Nachdruck und ausgezeichneten Talenten die Nation beherrschte.

Oberst Washington gab von seinem Regiment 200 Mann zur Besatzung ab, und marschirte dann nach Winchester, von wo aus er sich bald darauf zur Versammlung begab, für welche er von der Grafschaft Friderica zum Mitglied erwählt war, als er noch zu Fort Cumberland stand.

Der Rückzug der Franzosen vom Ohio hatte die gute Wirkung, daß die Feindseligkeiten mit den Indianern fast

ganz aufhörten; und das Land ward dadurch von der Gefahr befreiet, mit der es bedroht war. Der große Gegenstand also, weshalb Washington — da er einsah, daß er nicht zu einem festen Posten gelangen würde — den Dienst beibehalten hatte, war nun erreicht. Seine Gesundheit war sehr angegriffen und seine häuslichen Angelegenheiten erforderten seine ganze Aufmerksamkeit. Durch diese und noch andere Bewegungsgründe, die ihn persönlich betrafen, beschloß er nun, einen Dienst aufzugeben, von dem er sich jetzt mit Ehren zurückziehen konnte; und etwa gegen Ende des Jahrs legte er seine Stelle als Oberst des ersten Virginischen Regiments und als Oberbefehlshaber der sämmtlichen in den Colonien erhobenen Truppen, nieder.

Die unter ihm stehenden Officiere hingen sehr an ihm, und legten sowohl ihre Achtung als ihr Bedauern über seinen Abgang in einer äußerst rührenden Adresse an den Tag, worin man ihre hohe Meinung von seinem militärischen als Privatkarakter ausgedrückt fand. — Diese Meinung hatten aber nicht die Officiere allein; ganz Virginien theilte sie, und nicht weniger die brittischen Officiere, welche mit ihm gedient hatten.

Nicht lange nach seiner Abdankung verheirathete er sich mit der Witwe des Herrn Curtis, zu welcher Dame er seit einiger Zeit eine große Zuneigung gefaßt hatte. Sie vereinigte mit einem ansehnlichen Vermögen und einer schönen Gestalt jene liebenswürdigen Eigenschaften, woraus das häusliche Glück entspringt, und welche die ruhigen Scenen des Privatlebens mit stillen aber immerdauernden Freuden ausfüllen.

Zweites Kapitel.

Niemals war die Anhänglichkeit der Kolonisten an das Mutterland größer und allgemeiner, als jetzt. An dem kaum geendigten Kriege hatte das ganze feste Land sehr großen Antheil genommen; alle Kolonien waren darin verwickelt, alle hatten seine verwüstenden Folgen empfunden. Die Theilnahme der Indianer an demselben hatte seine Gräuel gar sehr vermehrt, deßwegen erhöhete auch seine glückliche Beendigung die Freude bei jedermann. Die Vereinigung des ungeheuern Landstrichs, vom atlantischen Meere bis zum Missisippi, und vom Mexicanischen Busen bis zum Nordpol, unter einem gemeinschaftlichen Monarchen, schien einen künftigen Frieden sicher zu verbürgen, und jene blutigen Auftritte, wobei alle Stände ohne Ausnahme hatten dulden müssen, auf immer zu entfernen.

Dieser so lange und ängstlich gewünschte Zustand der Dinge war endlich durch die vereinigten Kräfte der Engländer und Amerikaner bewirkt worden; sie hatten beide einem gemeinschaftlichen Zweck ihr Blut aufgeopfert.

Wegen dieser Theilnahme an der Gefahr und wegen dieses gleichen Vortheils war die Englische Nation den Amerikanern theuer geworden; die glänzende Beendigung des Kriegs hatte die Bewunderung der Brittischen Tapferkeit zur Begeisterung erhöht. Sie waren stolz auf das Vaterland ihrer Vorfahren, und rühmten sich ihrer Brittischen Abkunft. Sie bewunderten nicht bloß den kriegerischen Karakter dieser Nation, sondern auch eben so sehr ihre Staatsverfassung. Indem diese vortreffliche Constitution Englands den Amerikanern reichen Stoff zu Lobreden gab, glaubten sie auf einen großen

Theil derjenigen Vortheile Anspruch machen zu können, die sie gewährt; auch behaupteten sie, daß ihre Vorfahren, durch die Ueberschiffung über das atlantische Meer, die wesentlichen Rechte als Brittische Unterthanen gar nicht verloren hätten.

Die gesetzmäßige Gewalt, welche das Mutterland über die Kolonien ausübte, war nie genau bestimmt worden. In England hatte man immer behauptet, daß das Parlament die Macht besitze, sie zu allem zu verpflichten. In Amerika waren hier und da die Colonisten zu verschiedenen Zeiten verschiedener Meinung darüber.

In Neu-England, das ursprünglich durch Republikaner angebauet worden war, hatte die gewohnte Unabhängigkeit dem Gedanken Nahrung gegeben, daß die Colonialversammlungen jede gesetzgebende Gewalt, die nicht durch Verträge beschränkt worden wäre, besäßen; daß die Amerikaner zwar Unterthanen der Krone, aber nicht der Nation wären; und folglich durch keine Gesetze gebunden würden, wozu ihre Stellvertreter ihre Stimme nicht gegeben hätten. Von dieser hohen Stufe waren sie genöthigt worden, ungern herabzusteigen. Die Richter, welche immer von den Gouverneuren und dem Rathe gemeinschaftlich bestimmt wurden, hatten entschieden, daß die Colonien zu jeder Parlamentsacte, die sich ausdrücklich über sie erstrecke, verpflichtet wären; und wir haben kürzlich denselben Grundsatz von dem Generalgerichtshofe anerkennen sehen. Vielleicht dachten sehr viele der am besten unterrichteten Männer der Provinz eben so; doch die herrschende Meinung war wohl, daß die Akten bloß äußere Verbindlichkeit besäßen, nämlich die Einrichtung des Handels, aber nicht die der innern Colonialangelegenheiten.

Gleich nach dem Empfange ihrer neuen Urkunde von Wilhelm und Maria, im Jahr 1692, ließ die Gesetzgebung von Massachussetts eine Akte durchgehen, worin schlechterdings keine gesetzliche Gewalt, Taxen aufzulegen, außer der des Generalgerichtshofs, anerkannt wurde, und sie behaupteten

folglich jene Grundsätze von Nationalfreiheit, die in der magna charta befindlich sind. Nicht lange darauf machte die Gesetzgebung von Neu-York eine ähnliche Akte, wahrscheinlich nur wegen der vom Statthalter geforderten Gewalt und wegen keiner Beziehung aufs Mutterland. In dieser Akte behauptet sie ausdrücklich ihre Obergewalt, nicht bloß die Taxen betreffend, sondern auch als oberste Gesetzgeberin. Beide Akten wurden indeß in England verworfen, und das Parlament behauptete 1696 sein Ansehen durch ein Gesetz, worin es erklärte: daß alle in irgend einer Pflanzung gebräuchlichen Gesetze, Nebengesetze, Gebräuche und Gewohnheiten nichtig und unwirksam seyn sollten, wenn sie einem Gesetze, das mit Beziehung auf die Pflanzungen in diesem Königreiche entweder schon gegeben oder noch gegeben würde, zuwider wären. Drei Jahre darauf erschien noch eine Akte wegen gerichtlicher Verfolgung der Räuber in Amerika, worin sich folgende sehr merkwürdige Clausel befindet: „Daß wenn einer von den Statthaltern oder eine oder mehrere Personen von Ansehn dieser Akte nicht gehorchen würden, so sollten durch diesen Ungehorsam alle der Statthalterschaft und den Eigenthümern einer solchen Pflanzung bewilligten Freibriefe verwirkt seyn.“

Das Englische Landesgesetzbuch liefert viele Beispiele, wo das Parlament seine gesetzgebende Macht über die Colonien ausgeübt hatte; aber kein einziges, wo seiner Gewalt wäre geradezu widersprochen worden.

In den mittlern und südlichen Provinzen war die Obergewalt des Parlaments, die allgemeine Gesetzgebung betreffend, niemals bezweifelt worden. Man hatte jederzeit allen ihren Akten gesetzliche Gewalt zugestanden, die sowohl für die innere Einrichtung, als auch für den Handel der amerikanischen Colonien gemacht worden waren; auch sogar diejenigen waren nicht ausgeschlossen, welche die Auflegung der Abgaben betrafen, doch unter der Voraussetzung, daß diese Abgaben

für die beabsichtigten Einrichtungen bestimmt wären. Doch eben diese Colonien, welche vielleicht die Obergewalt des Parlaments in jeder andern Rücksicht möchten anerkannt haben, sprachen diesem Staatskörper das Recht der innern Besteuerung ab.

Ihre Unterwürfigkeit gegen die Akte, zur Errichtung eines Oberpostamts, die gleich zu Anfang des Jahrs 1710 erschien, und welche eine Abgabe vom Briefporto erhob, sahen sie nicht als eine Abweichung von diesem Grundsatze an, weil dieß nicht als eine Taxe, sondern vielmehr als eine Bezahlung für einen geleisteten Dienst betrachtet wurde, den jedermann frey benutzen konnte oder nicht. Alle übrige Abgaben von dem Gewerbe sollten, wie sie glaubten, mehr den fremden Handel beschränken, als die Erhebung eines Zolles zur Absicht haben. Vielleicht wurde die Gesetzmäßigkeit solcher Akten um so weniger bestritten, weil ihre Befolgung nicht streng gefordert und ihre Uebertretung dann und wann absichtlich übersehen wurde. Gleich zu Anfange des Jahrs 1739 ward ein Plan, die Colonien vermöge parlamentarischer Gewalt zu besteuern, entworfen, und durch eine Gesellschaft amerikanischer Kaufleute der Regierung empfohlen. Es wurde vorgeschlagen, ein Corps regulärer Mannschaft anzuwerben, und sie, zum Schutz der indianischen Kaufleute, längs der westlichen Gränzen der Brittischen Niederlassungen zu postiren; die Kosten dazu sollte das Parlament durch eine Abgabe von gestempeltem Papier und Pergament in allen Colonien erheben. Indessen wurde dieser Entwurf von dem damaligen Minister nicht unterstützt; und die Regierung scheint ihn nicht eher in ernstliche Erwägung genommen zu haben, als wie der Krieg im Jahr 1754 ausbrechen wollte, der alle Theile des Reichs in große Unruhe versetzte. Es schien damals der Wunsch der Colonien zu seyn, daß, zur Vereinigung ihrer Kräfte und billigen Vertheilung der Kosten für das allgemeine Beste, eine entsprechende Methode eingeführt würde. Der Minister dachte

damals auf einen Besteuerungsplan, vermöge parlamentarischen Ansehns; und man erinnere sich, daß er ein System erfand und es empfahl, welches die Stelle der Albanyschen Vereinigungsartikel vertreten sollte. Die Stimmung der Colonisten, ihre Meinungen über diesen Gegenstand, und der bedenkliche Zeitpunkt, wo sie alle möglichen Kräfte anstrengen sollten, dieß alles waren hinreichende Bewegungsgründe, wenigstens für jetzt, eine so gefährliche Maßregel aufzugeben. Die Rathgeber des Brittischen Cabinets scheinen das Recht des Parlaments, als der höchsten Gewalt der Nation, die Colonien zu besteuern und sie zu beherrschen, niemals bezweifelt zu haben; und angesehene Männer führten während des Kriegs eine Sprache, woraus man auf ihre Neigung schließen konnte, dieses Recht nach beendigten Feindseligkeiten auszuüben, wenn es weniger gefährlich sey. Einige Colonien, besonders die von Grundeigenthümern beherrschten, beförderten diese Neigung noch mehr, indem sie die geforderten Hülfstruppen nicht zur gehörigen Zeit stellten. Diese ganz entgegengesetzten Meinungen über einen Gegenstand, woran das menschliche Herz den größten Antheil nimmt, veranlaßten jetzt eine Menge Maßregeln, wodurch alle mehrere Menschenalter bestehende Bande der Verwandtschaft und Liebe zerrissen wurden, und welche die Herzen mit dem unauslöschlichsten Haß erfüllten, worin die wärmste Freundschaft so lange war unterhalten worden.

Die beispiellosen Kosten des Kriegs forderten, außer den gewöhnlichen Abgaben der Nation, noch eine Menge Steuern. Es hielt sehr schwer, neue Hülfsquellen aufzufinden, und jede vorgeschlagene Steuer litt starken Widerspruch. In dieser Verlegenheit heftete die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf Amerika. Das bei Seite gelegte System wurde wieder vorgesucht; und auf den Vorschlag des ersten Bevollmächtigten der Schatzkammer wurde ohne großen Widerspruch beschlossen, daß man den Colonien gewisse Stempelgebühren füglich auflegen könne, um der Englischen Schatzkammer Einkünfte von

Amerika zu verschaffen. Dieser Beschluß wurde nicht sogleich ausgeführt, sondern bloß erklärt, daß er für das folgende Jahr bestimmt sey.

Zu gleicher Zeit wurde der Handel der Colonien mit einem neuen Zoll belegt, der in Rücksicht des Rechtsgrundes nicht allgemein bestritten wurde, weil er das Ansehn einer Handelseinrichtung hatte, ob er gleich die Absicht hatte, Einkünfte zu ziehen.

Die Colonien waren längst gewohnt, sich jede Abgabe, die das Parlament auf ihren Handel legte, gefallen zu lassen; und hatten überhaupt keinen Unterschied zwischen den Steuern gemacht, die bloß wegen Handelseinrichtungen aufgelegt wurden, und zwischen dem zuletzt aufgelegten Zolle, der in jeder Rücksicht eine wahre Steuer war. Daher ist es wahrscheinlich, daß dieses System, wenn es mit der Akte, die innere Besteuerung betreffend, außer Verbindung geblieben wäre, hätte können ausgeführt werden, ohne jene allgemeine Verbindung der Colonien dagegen zu erregen. Indessen veranlaßten die vermehrten Abgaben, die neuen Einrichtungen, und die Art, wie diese eingeführt wurden, großes Mißvergnügen. Der vortheilhafte Handel mit den französischen und spanischen Colonien, der lange insgeheim war getrieben worden, und wobei die Umgehung des gesetzlich aufgelegten Zolles von der Regierung übersehen wurde, sollte jetzt durch erhöhete Abgaben, die eben so gut als ein Verbot des ganzen Handels anzusehen waren, gänzlich vernichtet werden. Die strengen Maßregeln bei Eintreibung derselben waren eben so drückend, als der Zweck, der dadurch erreicht werden sollte.

Um den Schleichhandel gänzlich zu verhindern, wurden alle in Amerika stehenden Seeofficiere als Zollbeamten angestellt und als solche verpflichtet. Da diese mit den Zollgesetzen und Gebräuchen unbekannt waren, so wurden viele Güter confiscirt, welches um so empfindlicher war, da nur in England Vergütung dafür konnte erhalten werden. Die Strafen und

Vergehungen, welche außerdem die Akte veranlaßte, wurden irgend einem Gerichtshofe der Viceadmiralität in den Colonien zur Ausgleichung vorgelegt, als wenn sie der gewöhnlichen obrigkeitlichen Gewalt nicht könnten anvertrauet werden. Es ist leicht zu begreifen, wie sehr sich der Haß gegen ein verhaßtes Gesetz durch diese Anstalten vermehren mußte.

Was auch das Schicksal der Handlungseinrichtungen möchte gewesen seyn, so erregte die beschlossene Stempeltaxe große und allgemeine Gährung in Amerika. Das Recht des Parlaments, die Colonien mit Abgaben zu belegen, um Einkünfte daraus zu ziehen, war der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung und des Widerspruchs. Die verschiedenen Provinzialversammlungen reichten bei dem Handlungstribunal von England Bittschriften und Memoriale gegen diese Maßregel ein, die dem Könige sogleich und dem Parlamente bei seiner ersten Zusammenkunft sollten übergeben werden. Das Haus der Repräsentanten von Massachussetts trug ihren Agenten auf, daß sie alle Kräfte aufbieten sollten, damit die Akte, welche die Abgaben betraf, aufgehoben würde, und weder die Stempelakte, noch irgend eine andere Akte durchginge, welche Abgaben irgend einer Art von den Amerikanischen Provinzen heben wollte. Es wurde ein Ausschuß erwählt, der während der Aufhebung des Generalgerichtshofs wirken sollte; er hatte den Auftrag, mit den Gesetzgebungen der verschiedenen Colonien zu correspondiren, ihnen die Vorschriften ihrer Agenten mitzutheilen, und sie zu bitten, gleiche Maßregeln mit ihnen zu ergreifen. Diese Schritte der Gesetzgebungen wurden in vielen Fällen durch Personen befördert, die sich zusammenverbunden hatten, den Gebrauch der Englischen Manufakturwaren zu verringern.

Als die Regierung den Widerstand gewahr wurde, den ihr Vorschlag in der letzten Sitzung fand, ließ sie den Agenten der Colonien in London wissen, daß, wenn sie einen andern

Vorschlag thun wollten, wie die geforderte Summe*) könne gehoben werden, so sollte ihr Vorschlag angenommen, und die Stempelabgabe beseitigt werden. Die Agenten erwiederten, daß sie dazu keine Vollmacht, sondern bloß den Auftrag hätten, sich dem Vorschlage, wenn er ins Haus gebracht würde, durch Bittschriften zu widersetzen, welche die Zweifel gegen das vom Parlament geforderte Besteuerungsrecht enthielten. Der Streit war nun so weit gediehen, daß kein Vergleich Statt zu finden schien; das Besteuerungsrecht wurde von der einen Partei so entscheidend abgesprochen, als es von der andern behauptet wurde. Herr Grenville war entschlossen, seinem System treu zu bleiben, und schlug seine berühmte Besteuerungsakte für Amerika im Parlament vor, weil er einen erfolgreichen Widerstand für ganz unmöglich hielt; und sein Vorschlag ging zwar in beiden Häusern mit einer großen Stimmenmehrheit, doch nicht ohne lebhaften Widerspruch, durch. So wenig Gewicht räumt das menschliche Herz den bündigsten Gründen ein, wenn sie gegen uns selbst gerichtet sind. Der General Conway allein sprach der brittischen Gesetzgebung das geforderte Recht ab. Er allein**) widersetzte sich dem Strome der öffentlichen Meinung; und protestirte mit edler Festigkeit gegen das Recht eines Staatskörpers, über das Geld derjenigen zu schalten, die keine Stellvertreter in diesem Staatskörper haben.

Er erklärte: „daß Englands Forderung dem Buchstaben und Geist ihrer Constitution geradezu entgegen sey, welche den Hauptgrundsatz aufgestellt habe: daß Besteurung und Stellvertretung ganz unzertrennlich von einander wären; und daß, da die Colonien wegen ihrer Entfernung und anderer politischer Hindernisse keine Stellvertreter im brittischen Parlament hätten und haben könnten, es wahre Tyranney sey,

*) 100,000 Pf. Sterling.

**) Herr Pitt war nicht zugegen.

eine Gewalt über sie ausüben zu wollen, die vermöge ihrer Beschaffenheit zu sehr grobem Mißbrauch führen müsse. Denn, wenn Großbritannien zu dem vollen Besitz der bestrittenen Macht gelangen sollte, so könnte man sich leicht denken, daß das Parlament lieber das Geld der Colonisten, als das ihrige und das ihrer eigenen Mitglieder weggeben würde."

„Dieser Schritt sey nicht bloß tyrannisch, sondern auch unnöthig. Amerika habe nie unterlassen, seinen vollen Antheil zu den Kosten der Kriege beyzutragen, worein es, in Verbindung mit England, sey verwickelt worden; und daß während des letzten denkwürdigen Streits wiederholt große Summen*) wären bewilligt worden, um die Colonisten für Anstrengungen schadlos zu halten, die man selbst für ihre Kräfte und Hülfsquellen zu groß halte."

Herr Grenville führte für seinen Vorschlag einen langen Beweis; und sagte dann: „Diese unsere Pflege-Kinder, die unsere Güte nährte, bis sie stark und reich wurden, die wir mit unsern Waffen beschützten, wollen die sich weigern, eine Kleinigkeit beyzutragen, um uns von einer schweren Nationalschuld zu befreyen?" Hierauf erwiederte der Oberst Barré unwillig: „Sie, Kinder eurer Pflege? Nein! Eure Unterdrückung trieb sie nach Amerika; sie flohen vor eurer Tyranney in ein wüstes Land, wo sie allem Ungemach, dem der Mensch ausgesetzt ist, bloßgestellt waren, und unter andern die wilde Grausamkeit des listigsten und schrecklichsten Feindes zu ertragen hatten. Und doch ertrugen sie, angespornt durch Grundsätze echter Englischer Freiheit, alles dieses Ungemach mit Vergnügen, indem sie es mit dem verglichen, das sie von denen dulden mußten, die ihre Freunde hätten seyn sollen. Sie, genährt durch eure Güte? Nein? Ohne eure

*) Das Parlament hatte den Amerikanischen Colonien zu verschiedenen Zeiten 1,031,666 Pf. 13 Schill. 4 D. Sterling dafür bewilligt, und die Colonisten hatten dagegen 30,000 Mann junge Mannschaft im letzten Kriege verloren.

Sorgfalt sind sie aufgewachsen; eure Sorgfalt fing nur damit an, daß ihr Leute abschicktet, sie zu beherrschen, Leute, welche die Diener anderer Diener waren, welche ihre Freiheit verriethen, ihre Handlungen entstellten, und sie plünderten; es waren Leute, die sich oft so betrugen, daß das Blut in den Adern dieser Freiheitssöhne hätte erstarren mögen; Leute, die zu Oberrichtern gesetzt wurden, und sich freuten, daß sie in ein fremdes Land kamen, weil sie sonst in ihrem Vaterlande wären vor Gericht gezogen worden. Sie, von euren Waffen beschützt? Sie haben zu eurer Vertheidigung großmüthig die Waffen ergriffen; sie haben mitten unter ihrer anhaltenden und mühsamen Betriebsamkeit ein Land tapfer beschützt, dessen innerer Theil seine kleinen Ersparnisse zu eurer Vergrößerung hergab, während die Gränzen desselben mit Blut getränkt wurden: Glaubt mir, und denkt daran, daß ich es euch heute gesagt habe — derselbe Geist, der dieses Volk zu Anfange belebte, wird immer in ihm fortwirken. Doch die Klugheit verbietet jede fernere Erklärung. Gott weiß es! — ich spreche jetzt nicht aus Parteiwuth! Wäre auch jemand hier, der größere Kenntniß und Erfahrung hätte, als ich, so kenne ich doch Amerika besser, ich habe es gesehen und mich dort aufgehalten. Ich bin überzeugt, das Volk daselbst ist gewiß dem Könige eben so treu, als jeder andere Unterthan desselben; allein es ist eifersüchtig auf seine Freiheit, und wer wird sie vertheidigen, wenn sie gekränkt würde? Doch der Gegenstand ist sehr empfindlich — ich schweige."

Diese Akte, welche den 1. November in Wirksamkeit gesetzt werden sollte, verursachte in den Colonien allgemein die ernstlichste Unruhe; man hatte den festen Glauben, daß man die Constitution des Landes tödlich verwunden, und die heiligsten Grundsätze der Freiheit zerstören wolle. Man verband sich allenthalben gegen die Einführung derselben, und bot zur größtmöglichen Verbreitung der gefährlichen Folgen alle Kräfte

auf, die daraus entstehen müßten, wenn man zugäbe, daß Amerika von einem gesetzgebenden Körper könnte besteuert werden, worin es keine Stellvertreter hätte.

Die Versammlung von Virginien hielt eben ihre Sitzung, als diese Nachricht ankam. Der Gegenstand wurde überlegt, und es wurden bei einer geringen Stimmenmehrheit verschiedene Beschlüsse gefaßt. Der eine davon behauptete das unbeschränkte Recht der Versammlung, den Bewohnern dieser Colonie Steuern aufzulegen, und erklärte jeden Versuch, diese Gewalt einem andern zu übertragen, „für gesetz- und constitutionswidrig und ungerecht, und zeige offenbar die Absicht, sowohl die Englische als Amerikanische Freiheit zu vernichten.“

Wie diese Beschlüsse durchgingen, löste der Gouverneur die Versammlung auf, und es wurde zur Wahl einer neuen Anstalt getroffen. Allein das Volk nahm so lebhaft die Partei derjenigen, die sich der von dem Minister vorgeschlagenen Besteuerung widersetzten, daß fast immer die Glieder wieder gewählt wurden, welche für die Beschlüsse gestimmt hatten, und alle diejenigen, welche dagegen gewesen waren, zum Besten der für das Volk gut gesinnten Candidaten ausgeschlossen wurden.

Mehrere Gesetzgebungen der andern Colonien machten ähnliche Beschlüsse, und das Haus der Repräsentanten von Massachussetts empfahl einen Congreß der Deputirten aller Colonialversammlungen zu Neu-York, um sich über die gegenwärtige Lage der Colonien zu berathschlagen. Von dem Sprecher unterzeichnete Circularschreiben an die Sprecher der verschiedenen Provinzialversammlungen, theilten diese Empfehlung mit; und überall, wo eben Sitzungen gehalten wurden, ward sogleich zu Verhandlungen darüber geschritten. Nur Neu-Hampshire weigerte sich, Bevollmächtigte zum Congreß zu schicken, ob es sich gleich mit der allgemeinen Opposition ver-

einigt hatte; und die Gesetzgebungen von Virginien und Nord-Carolina hielten damals keine Sitzungen.

Zu gleicher Zeit waren alle Schriften mit den lebhaftesten Ermahnungen an das Volk angefüllt, daß es sich zur Vertheidigung seiner Freiheit und seines Eigenthums verbinden möchte, und die Stempelbeamten wurden fast allenthalben genöthigt, ihre Stellen niederzulegen.

Zu der bestimmten Zeit versammelten sich die Bevollmächtigten von Massachussetts, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, von den 3 niedern Provinzen am Delaware, Maryland und Süd-Carolina zu Neu-York; und wählten Timotheus Ruggles zu ihren Präsidenten. Gleich anfangs gab der Congreß eine Erklärung über die Rechte und Beschwerden der Colonisten, worin er auf alle Rechte und Freiheiten wirklicher Unterthanen Großbritanniens Ansprüche macht, und die ausschließende Macht, sich selbst zu besteuern, und die Freiheit, ein Gericht durch Geschworne zu bestimmen, als die wesentlichsten angibt.

Die größte Beschwerde betraf die Stempel- und Besteuerungsakte in den brittischen Colonien, welche geradehin zum Umsturz ihrer Rechte und Freiheiten führe, wenn man ihnen ohne ihre Beistimmung Steuern auflegen, und die Gerichtsbarkeit des Admiralitätsgerichts weiter ausdehnen wolle.

Man vereinigte sich über eine Bittschrift an den König und über ein Schreiben an beide Häuser des Parlaments.

Ueberdieß empfahl der Congreß die Bestimmung besonderer Agenten, welche die Abhelfung der Beschwerden aufs nachdrücklichste betreiben sollten, und nachdem er durch den Sekretär Abschriften seiner Verhandlungen für jede Colonie hatte machen lassen, setzte er die Sitzungen aus.

Um das Englische Volk gegen die Maßregeln der Regierung einzunehmen, bildeten sich in jeder Provinz des festen Landes Gesellschaften zur Beförderung häuslicher Fabrikate, und zur Verminderung derer, die aus England eingeführt wur-

den. Sie beschlossen, kein Lamm zu schlachten, um den Wollenvorrath zu vermehren; und wandten jedes Mittel an, die Schafheerden zu vergrößern. Sie verschoben in den Justizgerichtshöfen alle Prozesse, um den Gebrauch des Stempels zu hindern, und die Beilegung aller Streitigkeiten durch willkührliche Entscheidungen wurde sehr ernstlich empfohlen. Während der vernünftigere Theil so entschlossen und systematisch verfuhr, fanden einige aufrührische und unordentliche Versammlungen, besonders in den großen Städten, Statt, welche ernstliche Folgen fürchten ließen. Es wurden viele Häuser zerstört, vieles Eigenthum verletzt, und mehrere Personen von hohem Stand und Würden gröblich beleidigt. Diese Gewaltthätigkeiten erhielten zwar keine Aufmunterung von der Gesellschaft; allein es war außerordentlich schwer, die Volksmasse zu jener nachdrücklichen und dauernden Widersetzlichkeit zu stimmen, die zur Erhaltung der amerikanischen Freiheit für ganz wesentlich geachtet wurde, und dabei alle jene Ausschweifungen zu verhindern, wodurch die weisesten Maßregeln entehrt und oft ganz vereitelt werden. In Connecticut und Neu-York erhob sich eine Gesellschaft unter dem Namen „der Freiheitssöhne“, welche sich unter andern auch dazu verbindlich machten, nach dieser oder jener Gegend auf eigene Kosten zu marschiren, um die brittische Freiheit in Amerika zu schützen, wobei ausdrücklich bestimmt war, jeden Versuch, die Stempelakte irgendwo in Wirksamkeit zu setzen, zu verhindern. Es wurde ein correspondirender Ausschuß dieser Freiheitssöhne erwählt, welcher Briefe an gewisse angesehene Männer in allen Colonien schrieb, und dadurch den Geist der Widersetzlichkeit sehr thätig vermehrte, und vielleicht auch zu dem Aufruhr beitrug, der hier und da darauf erfolgte.

Während dieses in Amerika vorging, brachten gewisse Ursachen, die mit den Angelegenheiten der Colonien in gar keiner Verbindung standen, eine gänzliche Veränderung im brit-

tischen Cabinet hervor. Es traten Glieder der Regierung an die Stelle der Grenvilleschen Partei, welche der fernern Verfolgung des Plans, die Colonien ohne ihre Beistimmung zu besteuern, ganz abgeneigt waren. Der General Conway war jetzt einer der ersten Staatssekretärs, und erließ ein Circularschreiben an die Statthalter der Colonien, worin er in gelinden Ausdrücken ihre heftigen Anstrengungen tadelte, und ihnen, bei der Behauptung der Würde der Krone und des Parlaments, ein gemäßigtes und friedfertiges Betragen gegen die Colonisten empfahl.

Der König eröffnete das Parlament durch eine Rede, „worin er demselben sein festes Vertrauen zu ihrer Weisheit und zu ihrem Eifer zu erkennen gab. Diese würden es, wie er gar nicht zweifle, zu solchen gesunden und klugen Entschlüssen leiten, welche im Stande wären, sowohl die constitutionsmäßigen Rechte der brittischen Gesetzgebung über die Colonien aufrecht zu erhalten, als auch die Einigkeit und Ruhe in denselben wieder her zu stellen, welche durch sehr gefährliche Unordnungen vor kurzem wären unterbrochen worden.“

Während der Verhandlungen im Hause der Gemeinden, tadelte Herr Pitt sehr bestimmt die Stempelakte für Amerika, und erklärte, daß das Parlament gar kein Recht habe, die Colonien zu besteuern. Zugleich behauptete er die unumschränkte und höchste Gewalt dieses Königreichs über alle Gegenstände der Regierung und Gesetzgebung. Auch behauptete er den schwierigen Satz: „daß die Besteuerung keinen Theil der Regierung oder gesetzgebenden Macht ausmache; sondern die Steuern wären eine freiwillige Gabe, und würden allein von den Gemeinden bewilligt. Zum Beschluß seiner treffenden und beredten Rede empfahl er dem Hause: daß es die Stempelakte, ohne Bedingung, in ihrem ganzen Umfange, und ohne Zeitverlust, widerrufen möchte.

Diesen Meinungen widersprach zwar Herr Grenville sehr heftig; dessen ungeachtet stimmten die gegenwärtigen Re-

gierungsglieder Herrn Pitt bei, und die Akte wurde widerrufen; doch war damit eine Erklärungsakte verbunden, worin das Recht und die Macht Großbritanniens, die Colonien zu allem zu verpflichten, behauptet wird.

Die Freude über diese Nachricht war in Amerika gränzenlos. Die Behauptung des abstrakten Rechtsgrundsatzes bekümmerte die Colonien wenig, weil sie es nur als einen Behelf für den verwundeten Nationalstolz betrachteten, und fest glaubten, daß in Zukunft kein Versuch, ihn auszuüben, würde wieder gemacht werden. Allenthalben erhielten diejenigen die höchsten Ehrenstellen, welche den Widerruf der Akte am eifrigsten betrieben hatten; und in Virginien ließen die Wahlbürger eine Akte durchgehen, um dem König eine Bildsäule, aus inniger Dankbarkeit für seine Aufmerksamkeit auf die Rechte und Bitten des Volks, zu errichten. Zugleich mit jenen Akten langte ein Cirkularschreiben des Sekretärs Conway an, worin er die Mäßigung, Nachsicht, die beispiellose Gelindigkeit und Liebe des Parlaments gegen die Colonien erhob; dieser ausgezeichnete Beweis davon müsse sie dagegen, wie er hoffe, zum willigen Gehorsam gegen die Gesetze und die gesetzgebende Macht Großbritanniens leiten, und jene Empfindungen achtungsvoller Dankbarkeit gegen das Mutterland bei ihnen erwecken, welche die natürlichen und sichern Wirkungen für so viel Gnade und Herablassung Sr. Majestät und des Parlaments seyn müßten.

Obgleich die Freude über den Widerruf der Stempelakte in den Colonien gleich groß war, so herrschte doch nicht bei Allen gleiche Mäßigung. Die Handelseinrichtungen erregten in den nördlichen Handelsstädten nicht geringern Widerwillen als sogar die Stempelakte. Es hatten sich überdieß politische Parteien gebildet, welche in einigen Colonien so viel Bitterkeit annahmen, die man in andern nicht kannte, und die ersten Maßregeln von Seiten Massachussetts und Neu-Yorks

bewiesen noch keine herzliche Aussöhnung mit dem Mutterlande.

Der bereits erwähnte Brief des Sekretär Conway enthielt auch einen Beschluß des Parlaments, daß die wegen der letzten Akte beleidigten Personen von denjenigen Colonien sollten Vergütungen erhalten, wo die Beleidigungen sich zugetragen hätten.

Diese waren hauptsächlich in Massachussetts zugefügt worden, und der Beschluß des Parlaments wurde vom Gouverneur Bernard dem General-Gerichtshofe dieser Provinz vorgelegt; allein er hielt dabei eine Rede, mehr im Geist der vorigen als jetzigen Regierung, welche geeignet war, die erst kürzlich beruhigten Gemüther mehr zu reitzen, als die aufgebrachten Leidenschaften zu besänftigen. Die Repräsentanten nahmen dieß übel auf, und schienen geneigt, die aufrührischen Vorfälle gerichtlich zu untersuchen, und vielmehr die Theilnehmer daran zur Schadloshaltung anzuhalten, als die Leidenden auf Kosten des Staats zufrieden zu stellen. Doch der Wunsch, alle fernere Streitigkeiten mit der Regierung zu vermeiden, und der Gedanke, daß man besonders in diesem Punkte das Urtheil aller denkenden Köpfe gegen sich haben würde, siegte über die Empfindlichkeit gegen den Gouverneur, und es ging eine Akte durch, welche allgemeine Verzeihung dem Beleidiger und Schadloshaltung für den Beleidigten zusicherte; allein der König verwarf sie, weil die Colonialversammlung, vermöge ihres Freiheitsbriefes, die Macht nicht hätte, allgemeine Verzeihung zuzusichern, sondern bloß die Krone.

In Neu-York wurde der General Gage mit einem beträchtlichen Corps erwartet. Der Gouverneur schickte deswegen eine Botschaft an die Gesetzgebung, und wünschte ihre Willfährigkeit gegen die Aufruhrsakte des Parlaments, welche von denjenigen Colonien, wo Königl. Truppen ihr Standquartier etwa erhalten möchten, fordert, daß sie für Baraken

und bestimmte Bedürfnisse der Truppen in ihren Quartieren sorgen sollten. Die Gesetzgebung zog diese Botschaft nicht eher in Betrachtung, als bis die Truppen wirklich angelangt waren, und bewilligte nur erst nach einer zweiten Botschaft vom Gouverneur ungern und nur zum Theil die Forderungen der Akte.

Bei der folgenden Sitzung trug der Gouverneur den Gegenstand wieder vor, worauf man entschied, daß die Akte nur dahin erklärt werden könnte, daß sie für die Bedürfnisse der Truppen auf dem Marsch, aber nicht in ihren Standquartieren sorgen sollten; weil im Gegentheil durch den Einmarsch mehrerer Regimenter die Colonie sehr schwer belästigt würde.

Man sahe dieß in England als einen Beweis an, wie sehr die Minister geneigt wären, alle strenge Maßregeln zu vermeiden, weil sie diesen Ungehorsam nicht bestimmt bestraften, sondern allen heftigen Vorschlägen derer sich widersetzten, welche behaupteten, daß Amerika sich im vollen Aufruhr befinde, und sich bloß begnügten, dem Gouverneur, dem Rathe und der Versammlung gesetzlich zu verbieten, nicht eher wieder eine Akte durchgehen zu lassen, als bis die Forderung des Parlaments in ihrem ganzen Umfange befriedigt sey.

Die beharrliche Stimmung der Provinz Massachussetts hatte sich Neu-York noch nicht mitgetheilt; daher erreichte diese Maßregel ihren erwünschten Zweck, und die Aufruhrakte wurde buchstäblich erfüllt.

Zwei Artillerie-Compagnien wurden durch ungestümes Wetter in den Hafen von Boston getrieben, und wandten sich wegen der nöthigen Bedürfnisse und Vorräthe an den Gouverneur. Dieser legte die Bitte dem Rathe vor, welcher berichtete, daß „zufolge der Parlamentsakte“ die verlangten Vorräthe sollten geliefert werden. Dieß geschah, und der Betrag desselben, von ungefähr 60 Pf. Sterl., wurde durch die vollziehende Macht aus dem Schatze gezogen.

Der Generalgerichtshof versammelte sich bald darauf, und das Haus der Repräsentanten schickte gleich zu Anfange der Sitzung eine Botschaft an den Gouverneur mit der Anfrage: Ob für die Bedürfnisse der kürzlich im Hafen angelangten Truppen Sr. Majestät gesorgt worden wäre, und von wem? und ob er Grund habe, noch mehrere Truppen zu erwarten?

Der Gouverneur schickte das Tagebuch des Raths, statt einer Antwort, nebst einer Rechnung der aufgelaufenen Kosten an dasselbe, und benachrichtigte es zugleich, daß er keine Truppen weiter erwarte.

Das Haus mißbilligte in sehr bestimmten Ausdrücken das Benehmen des Gouverneurs, und erklärte, daß er kein Recht habe, auf den Bericht des Raths Geld aus dem Schatze zu ziehen, außer mit Einstimmung der Akten, welche so eben in der Provinz gesetzliches Ansehen hätten; und wäre er im Fall, daß er aus dringender Nothwendigkeit seine Macht überschreiten müsse, so wäre es seine Pflicht, die Sache bei der ersten Gelegenheit dem Hause vorzulegen.“

Der Gouverneur Bernard schickte Abschriften von diesen Botschaften an das Ministerium, welche gar nicht geeignet waren, die Mittheilung derselben angenehm zu machen.

Der Gedanke, aus Amerika Einkünfte zu ziehen, wurde in England sehr begünstigt, besonders von denen, die Vortheil aus dem Landbesitz zogen; und sogar das Ansehen der Regierung würde den Widerruf der Stempelakte aus einem bloßen Rechtsgrunde nicht erlangt haben. Wenige waren so kühn, die Obergewalt des Parlaments in Zweifel zu ziehen; und es wurde nicht bloß der Stolz und das Gefühl des Königs, sondern auch eines beträchtlichen Theils der Nation dadurch gekränkt, daß man von der wirklichen Behauptung der Macht, die Kolonien zu besteuern, abgegangen war.

Der Kanzler der Schatzkammer, Charles Townshend, ein Mitglied der vom Lord Chatham gebildeten Regierung, sagte prahlerisch im Unterhause, „daß er ein Mittel kenne, wie

man Einkünfte aus den Colonien ziehen könne, ohne sie zu beleidigen.“ Herr Grenville faßte diese Erklärung eifrig auf, und drang sogleich in diesen Minister, die Sache zu befördern, worauf er angespielt habe. Es war während der Krankheit des Lord Chatham im Cabinet über einen Vorschlag entschieden worden, um gewisse Abgaben auf Thee, Glas, Papier und Malerfarben, die aus Großbritannien in die Colonien eingeführt würden, zu legen. Dieser Vorschlag wurde nun ins Parlament gebracht, und ging fast ohne Widerspruch durch; und die aufgelegten Abgaben wurden anfänglich zu den Gehalten der Statthalter, Richter und anderer Regierungsbeamten bestimmt.

Die Freunde Amerika's in England hatten einen Unterschied zwischen der innern und äußern Besteuerung gemacht; dasselbe geschah auch in den Colonien. Da die Macht des Parlaments, den Colonien wegen Handelseinrichtungen Steuern aufzulegen, niemals war bezweifelt worden, so wäre vielleicht diese Akte ohne weitere Untersuchung angenommen worden; allein durch die genauen Untersuchungen, welche die Stempelakte veranlaßt hatte, wurde der Umfang des politischen Unterrichts in Amerika sehr erweitert, und indem sich unter den Colonisten die Kenntniß ihrer Rechte mehr verbreitete, erhielten sie auch richtigere Vorstellungen darüber.

Die gegenwärtigen Abgaben hatten offenbar keine Handelseinrichtung, sondern die Erhebung einer Einnahme zur Absicht, welche eben so gewiß, als die Stempelabgaben, wären aus den Colonien gezogen worden. Viele Amerikaner waren jetzt zu einsichtsvoll, als daß sie durch den Unterschied von innerer und äußerer Besteuerung oder durch die zur Unterstützung des bestrittenen Rechts angeführten Beispiele hätten können hintergangen werden. Dieß, sagten sie, sey offenbar eine innere Steuer, da die Abgaben unvermeidlich im Lande bezahlt würden; und wäre es eine äußere, so wäre sie weder für die Einrichtung noch Einschränkung des Handels da,

sondern bloß, um Einkünfte zu erheben; sie wurde als ein Vorläufer der Besteuerung angesehen, die das Parlament alsdann nach Willkür ausdehnen könne; man nannte sie einen eindringenden Keil, der für unerträgliche Abgaben einen Weg bahnen solle. Die Bestimmung des Geldes verringerte den Haß gegen die Steuer nicht. Die Colonialgesetzgebungen sahen die Abhängigkeit der Statthalter und anderer Beamten von ihnen, wegen ihrer Gehalte, als die beste Bürgschaft an, daß sie auf die Vortheile der Provinzen achten und sich die Zuneigung derselben erwerben würden.

Bei diesen Gesinnungen gegen die Akte war es nicht zu bewundern, daß man beschloß, sich ihrer Einführung zu widersetzen; doch wurde der Gedanke dazu, als verfassungswidrig, nicht so schnell und allgemein, wie bey der Stempelakte, aufgefaßt. Viele gut geschriebene politische Versuche in den öffentlichen Blättern zeigten die Verletzung, welche dieses Gesetz gegen die Englische Constitution und Freiheit enthalte, und ermunterten das amerikanische Volk ernstlich, solche Maßregeln zu nehmen, die seine Wirkung vereitelten. Diese Versuche erreichten zwar nur nach und nach, doch desto sicherer, ihren Zweck, und das Publikum überzeugte sich endlich, daß derselbe Grundsatz, dem man sich vorher mit gutem Erfolg widersetzt hatte, sich jetzt bloß in einem andern Gewande zeige.

Der Generalgerichtshof von Massachussetts versammelte sich im December, und zog gleich Anfangs der Sitzung mehrere Parlamentsakten in Betrachtung, die während seiner Auflösung an die Colonien waren gesandt worden. Er sahe offenbar, daß der Anspruch auf die Besteuerung Amerika's wieder aufgelebt sey, und er beschloß, sich mit aller Kraft zu widersetzen.

Es wurde ein sehr ausgearbeiteter Brief an Dionysius de Berdt, den Bevollmächtigten des Hauses der Repräsentanten, geschickt, worin sehr weitläuftig und gründlich alle Einwürfe gegen die letzte Parlementsakte auseinander gesetzt wa-

ren. Von dem Sprecher unterzeichnete Briefe gingen an die Staatssecretäre, den Graf Shelburne und General Conway, den Marquis Rockingham, Lord Camden, den Graf Chatham und die bevollmächtigten Lords der Schatzkammer. Indem diese Briefe einen Geist von feuriger Anhänglichkeit an die Brittische Verfassung und Nation athmen, geben sie die vollkommene Ueberzeugung, daß ihre Klagen gerecht sind; eine Ueberzeugung, welche auf der vollkommensten Kenntniß der gesundesten politischen Grundsätze beruhete, und welche die jetzt geschehenen wahnwitzigen Schritte hätten verhindern müssen.

In dem Schreiben an den Graf Shelburne erzählen sie das von ihren Vätern ausgestandene Ungemach und ihre Anhänglichkeit an das Mutterland. Dann behaupten sie, daß sowohl das gemeinschaftliche Gesetz, als auch ihre Urkunde, ihnen alle Rechte und Freiheiten Brittischer Unterthanen geben.

Hierauf fahren sie fort: „Der Geist des Natur- und Völkerrechts setzt voraus, daß alle freie Unterthanen eines Königreichs gleiche Ansprüche auf alle Rechte der Staatsverfassung haben; denn es ist unnatürlich und unvernünftig, zu behaupten, daß örtliche oder andere Umstände einem Theil der Unterthanen desselben Fürsten den vollen Genuß der Rechte dieser Verfassung billiger Weise rauben könnten, worauf sich selbst die Regierung gründet, und wodurch die oberste Gewalt und die Unterthanenpflicht versichert und begränzt werden.“

„Es gibt Grundregeln der Constitution, woran weder die oberste Gesetzgebung, noch die oberste vollziehende Gewalt ändern kann. In allen freien Staaten steht die Constitution fest; aus ihr leitet die Gesetzgebung ihre Macht her; deßwegen kann sie die Constitution nicht ändern, ohne ihren Grund umzustoßen. Wenn also die Verfassung Großbritanniens das gemeinschaftliche Recht aller Brittischen Unterthanen ist, so stellen wir es Ew. Herrlichkeit Beurtheilung anheim: ob die oberste Gesetzgebung des Reichs die Gränzen desselben mit

Recht überschreiten kann, indem sie über die Unterthanen in Amerika größere Gewalt ausübt, als über die in England.“

„Es ist rühmlich für die Brittische Constitution, daß sie ihren Grund im Gesetz der Natur und Gottheit hat; sie gibt wesentlich dem Menschen das Recht, sein Eigenthum ruhig zu genießen, und damit zu schalten, wie er will. Dieß Recht ist in die Brittische Constitution verwebt und den Amerikanischen Unterthanen gemein. Ew. Herrlichkeit mögen beurtheilen, ob es in der Natur der Dinge eine Nothwendigkeit geben kann, welche es recht und billig heißt, wenn die höchste Gesetzgebung des Reichs Zölle, Hülfsgelder, Abgaben und innere oder äußere Steuern auflegt, bloß, um Einkünfte von Unterthanen zu ziehen, welche wegen örtlicher Umstände keine Bevollmächtigten im Parlament haben und haben können, und deren Einwilligung zur Besteuerung also nicht kann erhalten werden.“

„Die Sicherheit des Rechts und des Eigenthums ist der große Zweck der Regierung; solche Maßregeln also, welche Recht und Eigenthum unsicher machen, vernichten auch Eigenthum und Regierung; denn beyde müssen zusammenstehen oder fallen.“ U. s. w.

Diese Gründe würden dem Engländer entscheidend geschienen haben, wenn er sie zur Unterstützung eigener Rechte bedurft hätte; allein sie hatten nur wenig Gewicht, da sie gebraucht wurden, das Dasein seiner Macht über Andere zu widerlegen. Indessen hätte der tiefe, feierliche Ton der Ueberzeugung, welcher in diese Briefe übergetragen war, die Gewißheit erzeugen müssen, daß die in denselben geäußerten Grundsätze tiefe Wurzel geschlagen hatten, und nicht leicht würden aufgegeben werden; man hätte aus ihnen schließen können, daß der Kampf mit einem so entschlossenen Volke hart und gefährlich seyn müsse; und, wenn man auch einen glücklichen Ausgang hätte bestimmen können, daß es wohl der

Mühe lohnte, vorher zu berechnen, ob er die zur Erreichung des Zwecks angewandten Mittel vergüten würde.

Man stimmte auch zu einer Bittschrift an den König, welche lauter Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit an seine Person und Familie enthielt; doch entwickelte man zugleich in sehr bestimmten Ausdrücken den Widerwillen gegen die Akte.

Nach langer und ernstlicher Ueberlegung vereinigte man sich über ein Zirkularschreiben an die Versammlungen der verschiedenen Colonien, worin die Schritte des Hauses der Repräsentanten von Massachussetts auseinander gesetzt waren. Um jeder Mißdeutung desselben vorzubeugen, wurde eine Abschrift davon dem Gouverneur überreicht und eine zweyte an ihren Agenten nach London geschickt.

Damit nicht die zur Vertheidigung der — wie man glaubte — bestimmtesten und heiligsten Rechte ergriffenen Maßregeln als eine überdachte Widersetzlichkeit gegen die Englische Regierung angesehen würden, zog das Haus gleich nach der Abschließung des Zirkularschreibens ein Ansuchen des Gouverneurs um fernere Provision für eine der königlichen Besatzungen in der Provinz in Betrachtung, und bewilligte es sogleich freiwillig, ohne die Verbindlichkeit der Aufruhrakte anzuerkennen. Bald darauf setzte der Gouverneur die Sitzungen des Generalgerichtshofes aus. Dieser Schritt war von einer Rede begleitet, welche nicht geeignet war, die gegen die Person des Gouverneurs gerichtete Empfindlichkeit des Hauses zu mildern — eine Empfindlichkeit, welche sowohl sein stolzes Betragen, als auch die Ueberzeugung verursacht hatte, daß er in seinen Briefen an die Minister die Handlungen und Meinungen desselben falsch dargestellt habe.

Das Zirkularschreiben des Hauses der Repräsentanten von Massachussetts wurde in den andern Colonien außerordentlich gut aufgenommen; sie billigten allgemein die genommenen Maßregeln, und traten ihnen gern bei. Sie schickten

auch eine Bittschrift gegen die schädliche Parlamentsakte an den König, und gaben ihren Agenten Auftrag, jedes schickliche Mittel zum Widerruf derselben anzuwenden.

Auf die erste Nachricht von den von Massachussetts ergriffenen Maßregeln schickte der Graf Hillsborough, der 1767 zu dem neu geschaffenen Amte eines Staatssecretärs für das Colonialdepartement ernannt worden war, ein Zirkularschreiben an die verschiedenen Gouverneure, welche es den Colonialversammlungen vorlegen sollten. Dieses schreibt dem Zirkularbriefe von Massachussetts die gefährlichste und aufrührerischste Absicht zu, welche berechnet sey, die Gemüther der Colonisten zu entflammen, eine unverantwortliche Verbindung zu befördern, eine offenbare Widersetzlichkeit gegen die Macht des Parlaments zu erregen, und die wahren Grundsätze der Constitution umzustürzen.

Dieser Brief des Grafen von Hillsborough brachte bei weitem nicht die gewünschte Wirkung hervor, sondern bestärkte vielmehr die Colonien in ihrer Entschließung, sich in ihren Bemühungen zu vereinigen, um den Widerruf eines allgemein verhaßten Gesetzes zu verlangen; sie erklärten, daß sie es nicht für eine unverantwortliche Verbindung ansehen könnten, wenn sie sich bei ihren Maßregeln vereinigten, um ihren Vorstellungen zur Unterstützung derjenigen Grundsätze Kraft und Nachdruck zu geben, welche zur Erhaltung der Brittischen Constitution und Freiheit für wesentlich geachtet würden.

Nachdem der Generalgerichtshof von Massachussetts sich wieder versammelt hatte, legte der Gouverneur Bernard dem Hause der Repräsentanten einen Auszug des Briefes von dem Grafen Hillsborough vor, und theilte die große Besorgniß Sr. Majestät mit, „daß das Haus es habe wagen können, auf eine so gefährliche Maßregel zu verfallen und sie zu beschließen, als das Schreiben gegen einige der letzten Parla-

mentsakten an die andern Colonien sey.“ Hierauf zeigt er die Meinung der Krone über diese Maßregel, und bedient sich dabei gleicher Ausdrücke, wie in seinem Zirkularschreiben; er sagt, daß man diese Beschlüsse, welche ganz gegen die Ueberzeugung der Versammlung wären, durch Ueberraschung zu erlangen gewußt habe. Der König wolle, „daß der Gouverneur in dem Namen Sr. Majestät von dem Hause der Repräsentanten die Umstoßung eines Beschlusses fordern möchte, welcher das Schreiben des Sprechers veranlaßt habe, und Ihr Mißfallen über einen so übereilten Schritt desselben erklären sollte.

Diese Botschaft brachte eine große Bewegung hervor; allein das Haus kam zu keinem Entschluß, sondern bat den Gouverneur, den ganzen Brief des Grafen Hillsborough und die Abschriften derjenigen Briefe vorzulegen, welche Se. Excellenz über den Gegenstand dieser Botschaft an diesen Herrn geschrieben habe.

Die Briefe vom Gouverneur wurden stolz verweigert; doch der Brief von dem Grafen Hillsborough wurde ganz vorgelegt. Dieser Minister sagt darin: Ungeachtet der Besorgnisse, welche man mit Recht von den üblen Folgen eines fortdauernden Parteigeistes hegen könne, der die Beschlüsse der Versammlung am Ende ihrer letzten Sitzung wahrscheinlich veranlaßt habe, sey es doch des Königs Befehl, daß er die neue Versammlung sogleich auflösen solle, wenn sie sich weigern würde, Sr. Majestät billige Erwartung zu erfüllen.

Im Verfolg des Briefes erhält der Gouverneur die Versicherung: daß eine treue Erfüllung der Pflicht nicht zu seinem Nachtheil wirken, noch das nöthige Einkommen für ihn unterbrechen sollte.

Hierauf erhielt der Gouverneur keine unmittelbare Antwort, allein er drang in das Haus wegen einer Entscheidung, und setzte hinzu: daß er keinen längern Verzug gestatten könne, ohne ihn als eine abschlägige Antwort anzusehen.

Den folgenden Tag bat das Haus um einen Receß, damit es seine Constituenten wegen der Forderung um Rath fragen könnte, die der Brief des Grafen zur Folge gehabt habe. Als dieß abgeschlagen wurde, vereinigte man sich über einen Brief an den Grafen, worin es heißt: Das Haus sey gehorsamst der Meinung, daß eine Forderung des Throns von dieser Beschaffenheit, an ein Brittisches Haus der Gemeinden, sehr ungewöhnlich wäre; vielleicht hätte man noch kein Beispiel davon seit der Revolution. Wäre dieß der Fall, so müßten Sr. Majestät sehr übertriebene Vorstellungen über diese Maßregel gemacht worden seyn, um Höchst Sie zu der Forderung an dieses Haus zu verleiten, einen Beschluß des vorigen Hauses bei Strafe seiner Auflösung umzustoßen; denn das Haus der gesetzlich erwählten Repräsentanten verdanke sein Dasein der königlichen Urkunde, und stelle in der Generalversammlung Sr. Majestät treue Gemeinden in der Provinz vor.“

Sie vertheidigen kräftig, aber bescheiden ihr Zirkularschreiben, dann fahren sie fort: „Es ist eins der boshaftesten Verbrechen, Mylord, dem königlichen Herzen einen grundlosen Verdacht gegen Sr. Majestät getreue Unterthanen einzuflößen; denn es hat die Absicht, das gegenseitige Vertrauen zwischen dem Fürsten und Unterthan zu stören und zu vernichten, worauf nur allein allgemeine Glückseligkeit und Sicherheit fest beruhet. Ew. Herrlichkeit werden leicht finden, daß solche niederträchtige und elende Versuche sind gemacht worden.“

Nachdem sie den lebhaftesten Schmerz des Volks in der Provinz über den wiederholten Tadel geschildert, „der sie nicht allein von den Ministern des Staats, sondern von Sr. Majestät selbst getroffen habe,“ und nachdem sie versichert, „daß ihnen kein Ungemach des Lebens empfindlicher sey, als die Ungnade ihres Monarchen,“ erklären sie ihre Schritte in Rücksicht des Zirkularschreibens so, daß sie die Schicklichkeit und Regelmäßigkeit ihres Benehmens dabei zeigen, und sagen,

„daß das Haus sich auf die königliche Gnade gehorsamst verlasse, daß es die Bittschriften an Se. Majestät nicht für unverträglich mit der Achtung gegen die Brittische Constitution halten könne, daß, wenn es in der festen Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, seine in gleiche Noth verwickelten Mitunterthanen, ja, wenn es ganz Amerika zu einer vereinigten Bitte eingeladen hätte, so könnte dieß nicht von einem gnädigen Monarchen als die verderblichste Maßregel angesehen werden; daß, wenn Se. Herrlichkeit, als Richter, die wahre Beschaffenheit dieser Angelegenheit Sr. Majestät vorlegen würde, so können sie nicht länger als absichtliche Schöpfer unverantwortlicher Verbindungen oder nicht zu rechtfertigender Widersetzlichkeit gegen die verfassungsmäßige Macht des Parlaments betrachtet werden; — Se. Majestät werden alsdann richtig unterscheiden, wer die fortdauernden, tollkühnen Störer der öffentlichen Ruhe sind; Höchst Sie werden Ihre unglücklichen und beleidigten Unterthanen in Schutz nehmen, und auf alle diejenigen verächtlich herabsehen, die, um ihren Leidenschaften zu fröhnen, es wagen konnten, Se. Majestät zu hintergehen.

Hierauf wurde die Frage vorgelegt: Ob das Haus den Beschluß umstoßen sollte, worauf das Zirkularschreiben sich gründe? und sie wurde verworfen.

Alsdann entwarf man einen Brief an den Gouverneur, worin die Bewegungsgründe aufgestellt waren, warum die geforderte Umstoßung des Beschlusses verweigert werde. Gleich nach Empfang desselben lösete der Gouverneur die Versammlung auf, und ließ es den andern Tag bekannt machen.

Während sich die Gesetzgebung mit so ruhiger Standhaftigkeit widersetzte, brach die allgemeine Erbitterung in der Stadt Boston durch Gewaltthätigkeiten aus, welche offenbar bewiesen, daß die Volksmasse, wenigstens an diesem Orte, auf weit kräftigere Maßregeln vorbereitet sey, als die Repräsentanten desselben befolgt hatten.

Die Wegnahme der Schaluppe, Liberty, des Herrn Hancock durch den Zolleinnehmer und Aufseher, verursachte einen aufrührerischen Auflauf des Pöbels, welcher auf die Beamten und ihre Helfer losschlug, ein Boot des Einnehmers im Triumph verbrannte, und sehr lange in den Straßen aufund abzog. Die wegen ihrer Sicherheit besorgten Rentbeamten flohen auf das Kriegsschiff the Romney und nachher in das Castel William. Lange Zeit darauf schlug der Gouverneur dem Rathe vor, auf Maßregeln zu denken, um Kraft und Festigkeit in der Regierung herzustellen. Hierauf erwiderte der Rath: „daß die vorgefallenen Unordnungen durch das heftige und beispiellose Benehmen der Zollbeamten bei der Wegnahme der Schaluppe wären veranlaßt worden.“ Und die Bewohner Bostons erklärten in einem durch Zeugen beglaubigten Rechtfertigungsschreiben: „daß die Hauptursache des letzten Aufruhrs das stolze Betragen der Bevollmächtigten und ihrer Beamten gewesen sey. Das Kriegsschiff the Romney sey vor der Stadt vor Anker gegangen; seine Mannschaft habe die Lebensmittel, Feuerholz ꝛc. bringenden Küstenfahrer in Furcht gesetzt, und viele gewaltthätige und empörende Handlungen verübt, vorzüglich durch die Wegnahme des Fahrzeugs des Herrn Hancock und die Zurückhaltung desselben auf mehrere Tage, ohne gesetzliches Verfahren dagegen. Dieß habe das Volk empört, welches tumultuarisch die Straßen auf- und abgezogen sey, Fenster eingeschlagen, ein Boot des Einnehmers verbrannt und sich Nachts 11 Uhr zerstreuet habe.“

Die versammelten Stadtbewohner überreichten wenig Tage nachher dem Gouverneur eine Bittschrift, worin um die Entfernung des Kriegsschiffes gebeten wurde, und nachdem sie in derselben der Beschwerden des Volks, ihrer Vorstellungen an das Parlament und ihrer Bittschriften an den König erwähnt, fahren sie fort: Daß sie die Wirkung dieser Bitten für die öffentliche Ruhe mit der größten Aufmerksamkeit erwartet hätten, bis sie den Angriff einer bewaffneten

Macht empfunden, welche, ganz den Parlamentsakten zuwider, mehrere ihrer Mitunterthanen aufgefangen, gepreßt und in Verhaft genommen hätte.

Ferner sagen sie, daß nur für Barbaren schickliche Drohungen gegen sie wären ausgestoßen worden, deren Folgen sie bereits sehr ernstlich empfänden, und welche ihnen Hungersnoth und Verderben droheten; denn alle Schifffahrt sey gehemmt, welche ihre einzige Stütze sey, und die Stadt befinde sich in einer so bedenklichen Lage, als wenn ihr der Krieg förmlich erklärt worden wäre.

Obgleich das Volk so gerechtfertigt oder vielmehr entschuldigt schien, so hielt es doch die Gesetzgebung nicht rathsam, diese Gewaltthätigkeit aufzumuntern. Es wurde ein Ausschuß beider Häuser zur Untersuchung der Lage der Provinz ernannt, welcher in seinem Bericht über diesen Vorfall den größten Abscheu dagegen zu erkennen gibt, und ihn sehr strafbar nennt. Er verlangt von dem Gouverneur, dem Oberfiskal zu befehlen, alle in den Aufruhr verwickelten Personen gerichtlich zu verfolgen. Zugleich bat er, daß denjenigen eine Belohnung zugesichert würde, die solche Entdeckungen machen könnten, wodurch die Aufrührer oder ihre Aufwiegler zur verdienten Strafe gezogen würden.

Indessen scheint dieser Bericht mehr zum Anschein als zur wirklichen Erreichung der darin bewiesenen Absichten gemacht zu seyn. Man sah vollkommen ein, daß es Niemand wagen würde, Anzeigen zu machen, oder wohl gar als Zeuge bey einer vom Oberfiskal angestellten Anklage aufzutreten; und es wurden mehrere bei dem Aufruhr sehr thätige Personen bei dem Obergericht der Geschwornen angestellt, um dadurch jeder weitern Untersuchung vorzubeugen. Es wurde zwar hernach dem Herrn Hancock und andern, welche Eigenthümer des Fahrzeugs und der Ladung waren, der Prozeß gemacht; allein es kam zu keiner Entscheidung, da man es nicht wagen wollte, sie ins Verhör zu ziehen.

Dieser Aufruhr bewies unwiderlegbar die Unmöglichkeit, die schädlichen Gesetze, welche die Regierung entschlossen schien durchzusetzen, durch die gewöhnlichen Mittel einzuführen, und beschleunigte zuverläßig eine Maßregel, welche die bereits herrschende Erbitterung in Boston noch beträchtlich vermehrte.

Der Gouverneur hatte der Regierung bereits die Nothwendigkeit vorgestellt, eine militärische Macht zum Schutz der Rentbeamten und der obrigkeitlichen Personen in die Provinz zu legen, und der General Gage hatte schon Befehl erhalten, wenigstens ein Regiment zu diesem Zweck abzuschicken, und das Commando desselben einem Officier zu ertheilen, auf dessen Klugheit, Entschlossenheit und Rechtschaffenheit sich gänzlich zu verlassen wäre. Die Unterhandlung wegen der Wegnahme der Schaluppe Liberty machte jeden Versuch, einen Gegenbefehl zu bewirken, fruchtlos, und wahrscheinlich schickte der General Gage deßwegen statt des einen zwei Regimenter.

Ehe diese militärische Macht anlangte, hatte sich der Gouverneur einiger Ausdrücke bedient, die ihre Ankunft vermuthen ließen. Deßwegen wurde ein Ausschuß von der Stadtversammlung an Se. Excellenz abgeschickt, um zu erfahren, in wiefern seine gebrauchten Ausdrücke gegründet wären, und ihn zugleich um die Zusammenberufung einer andern Generalversammlung zu bitten.

Die Antwort des Gouverneurs bestätigte ihre Besorgnisse wegen der militärischen Macht, wiewohl er versicherte, daß er darüber keine officielle Nachricht habe. Sie enthielt zugleich die Erklärung, daß keine andere Versammlung könne zusammengerufen werden, als bis er königliche Befehle dazu erhalten habe.

Man schien vorauszusehen, daß eine Auflösung der Versammlung von Massachussetts auch die Opposition gegen die Maßregeln der Regierung vernichten würde; und daß das Volk, wenn es keine verfassungsmäßigen Führer habe, nicht länger von seinen Repräsentanten könne aufgemuntert und ge-

leitet werden, daß es nach und nach sich beruhigen und zu seiner Pflicht gegen die Regierung zurückkehren würde. Allein die Meinungen des Hauses der Repräsentanten waren auch die Meinungen der großen Volksmasse, und hatten zu tiefe Wurzel geschlagen, als daß sie sogleich hätten können ausgerottet werden.

Auf die Antwort des Gouverneurs wurde sogleich beschlossen: „Daß Gelderhebungen in dieser Provinz, auf das Ansehn eines andern als des Generalgerichtshofes, eine Verletzung der königlichen Urkunde und der unbezweifelten natürlichen Rechte Brittischer Unterthanen seyn.“

„Daß die Freisassen und andere Bewohner der Stadt Boston, bei Verlust ihres Lebens und Vermögens, alle gesetz- und verfassungsmäßige Maßregeln zur Vertheidigung aller ihrer Rechte, Freiheiten, Freibriefe und Gerechtsame ergreifen sollten, die ihnen die königliche Urkunde zusichere.“

„Daß, da viele dieser Bewohner einen nahen Krieg mit Frankreich befürchteten, diejenigen, welche keine Waffen hätten, zur pflichtmäßigen Beobachtung der Provinzialgesetze sollten angehalten werden, welche befehlen, daß jeder Familienvater sich mit einer vollständigen Waffenrüstung versehen soll.“

„Daß, da es der Gouverneur nicht für rathsam halte, einen Generalgerichtshof zur Abhelfung ihrer Beschwerden zusammenzuberufen, die Stadt eine angemessene Anzahl Personen auswählen sollte, welche mit denen, die etwa von den verschiedenen Provinzialstädten dazu geschickt würden, vereinigt wirken, und in Faneuil-Hall zu Boston ihre Zusammenkünfte halten sollten.“

Diese Beschlüsse wurden auf Verlangen der Stadtversammlung durch die erwählten Männer, vermöge eines Zirkularschreibens, den andern Provinzialstädten mitgetheilt, welche zur Mitwirkung und Erwählung der Ausschußmitglieder für die Zusammenkünfte zu Boston eingeladen wurden.

Diese Maßregel wurde allgemein angenommen, und es kam ein Convent zu Stande, welcher alle die Achtung genoß, die einer gesetzmäßigen Versammlung hätte können erwiesen werden.

Die Landbewohner waren überhaupt gewiß nicht in dem Grade erbittert, als die Bewohner Bostons, und die Versammelten schienen mit unerwarteter Mäßigung verfahren zu haben. Sie wollten für nichts anders als Bevollmächtigte der Städte angesehen seyn, welche bloß die Beförderung der Ruhe und Ordnung in der Provinz zur Absicht hätten, und sich keinesweges die Macht anmaßten, Gesetze zu machen.

Sie baten den Gouverneur um die Versammlung des Generalgerichtshofes, und schickten ihrem Provinzialagenten in London ein Schreiben, worin sie zeigen, unter was für einem Karakter und aus welchen Bewegungsgründen sie sich versammelt hätten. Nachdem sie ihre Beschwerden überhaupt mit Mäßigung und Festigkeit vorgetragen, und dem Volke Geduld und Ordnung empfohlen hatten, gingen sie auseinander und kehrten nach Hause zurück.

Die Nachricht, daß zwei Regimenter nach Boston würden verlegt werden, hatte sich im Lande verbreitet, und einige gegebene Winke schienen die Besorgniß erzeugt zu haben, daß sich die heftigere Partei ihrer Landung widersetzen und die Provinz in einen innern Krieg verwickeln würde.

Den Tag vor der Auflösung des Convents langte der Oberst Dalrymple mit zwei Brittischen Regimentern auf der Rhede Nantasket unter Schiffsbedeckung an. Die Verwendung des Gouverneurs an den Rath, für sie in Boston Quartiere zu besorgen, war verworfen worden, „weil hinreichender Platz für sie in den Baracken des Castels wäre; und vermöge einer Parlamentsakte keine Brittischen Truppen anderswohin gelegt werden dürften, als wenn die Baracken voll wären.“ Wegen eines herrschenden Gerüchts, daß das Volk um Boston im vollen Aufruhr sey, hatte der General Gage, der

eigentlich nur ein Regiment nach dieser Stadt beorderte, besondere Befehle überschickt. Diese mit den Drohungen, sich der Landung der Truppen zu widersetzen, in Verbindung, bestimmten den commandirenden Officier zu dem Entschlusse, beide Regimenter in Boston zu landen. Die Flotte nahm deßwegen eine Stellung, welche die ganze Stadt beherrschte. Die Bordseite der Kriegsschiffe war gegen die Stadt gekehrt, und die geladenen Canonen auf sie gerichtet. Nach diesen furchtbaren Vorbereitungen landeten die Truppen Nachmittags. Wie dieß ohne den geringsten Widerstand geschehen war, marschirten sie mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonet und mit alle dem militärischen Pomp und Gepränge in die Stadt, die zwar bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich sind, aber den Bewohnern die Meinung beibrachten, daß dieß ein Schauspiel sey, um sie zu erbittern oder verzagt zu machen.

Da sowohl die gewählten Männer als auch der Rath die Besorgung der Quartiere in der Stadt verweigert hatten, so nahmen die Truppen auf Befehl des Gouverneurs von allen Zimmern des Staatenhauses, die des Raths ausgenommen, Besitz, und stellten zwei Feldstücke nebst der Hauptwache gerade vor dasselbe. Der Unwille des Volks stieg aufs höchste, als es die Zimmer seiner Repräsentanten mit gemeinen Soldaten angefüllt und ihre Räthe mit fremden Truppen umgeben sahe. Bei der Verschiedenheit der Sitten zwischen den Soldaten und Stadtbewohnern, bei den starken Vorurtheilen gegen einander war es kein Wunder, wenn öfters persönliche Zänkereien entstanden, und der gegenseitige Haß sich immer vermehrte.

Während diese Maßregeln in Amerika Statt hatten, eröffnete der König eine Sitzung des Parlaments mit Nachrichten, daß einige mißgeleitete Colonien noch immer geneigt wären, den Gesetzen ihren Gehorsam zu verweigern und der Macht der obersten Gesetzgebung der Nation sich zu widersetzen.

In den Dankschriften auf die Reden des Königs gaben beide Häuser ihren Abscheu gegen den in den Colonien sich zeigenden Geist des Aufruhrs zu erkennen, und billigten die zur Herstellung der Ordnung von Sr. Majestät ergriffenen Maßregeln.

Um diese Gesinnung des Parlaments noch feierlicher auszudrücken, faßten beide Häuser vereinigte Beschlüsse, worin sie die Schritte der Amerikaner in den stärksten Ausdrücken tadeln. Sie bewilligten gleichfalls eine Dankadresse, welche das Verfahren der Krone billigte, und thätige Unterstützung bei solchen Maßregeln versprach, welche nöthig seyn möchten, die bürgerliche Obrigkeit bei der genauen Ausübung der Gesetze in Massachussettsbay zu unterstützen. Sie baten darin den König, daß er dem Gouverneur dieser Colonie befehlen möchte, Nachricht von allen seit 1767 in Massachussetts begangenen Verräthereien an Se. Majestät einzusenden, und die Namen der thätigsten Personen dabei anzuzeigen, damit gegen sie in England könnte verfahren werden.

Diese Drohungen schienen besonders gegen Massachussettsbay gerichtet zu seyn, weil man hoffte, daß die andern Provinzen dadurch möchten abgeschreckt werden, sich gleicher Gefahr auszusetzen; allein sie machten nicht den geringsten, den Absichten des Mutterlandes günstigen Eindruck auf die Colonisten. Ihre Beschlüsse, der geforderten Macht Großbritanniens sich zu widersetzen, blieben nicht bloß unerschüttert, sondern zeigten sich sogar in einer bestimmteren Gestalt.

Nicht lange nach diesen Beschlüssen des Brittischen Parlaments wurde die Versammlung von Virginien durch Lord Bottetourt, einen sehr friedliebenden Herrn, zusammenberufen, der vor Kurzem zum Gouverneur dieser Colonie bestimmt worden war. Das Haus zog sogleich die Lage der Colonie in Betrachtung und faßte einmüthig mehrere Beschlüsse. Es behauptete nämlich das ausschließende Recht dieser Versammlung, die Bewohner Virginiens besteuern zu können; es forderte das

unbezweifelte Recht, Bittschriften um die Abhelfung der Beschwerden verfassen und zum Beitritt zu denselben die andern Colonien auffordern zu können. In Rücksicht der Dankadresse der beiden Häuser an den König beschlossen sie besonders noch, daß alle diejenigen, welche sich eines Verbrechens in dieser Colonie schuldig gemacht hätten, auch in der Colonie auf die festgesetzte und bekannte Weise sollten gerichtlich verfolgt werden; und daß man die Rechte Brittischer Unterthanen sehr herabwürdige, wenn solche Personen nach England geschleppt würden, um dort vor Gericht gestellt zu werden; sie verlören dadurch das unschätzbare Recht, von einem benachbarten Gericht verhört zu werden, und die Freiheit, Zeugen dabei für sich auffordern zu können.

Zugleich vereinigten sie sich zu einer Adresse an den König, worin sie mit treuer und wahrer Anhänglichkeit an die Krone, als Bürger Virginiens, ihre tiefe Ueberzeugung beweisen, daß die Klagen der Colonien gegründet sind.

Sobald der Gouverneur von diesen Schritten Nachricht erhielt, lösete er die Versammlung plötzlich auf, worauf die Mitglieder derselben in einem Privathause zusammenkamen, und, nachdem sie einen vorsitzenden Sprecher erwählt hatten, schlossen sie einen Vertrag, daß keine fremden Manufakturwaren sollten eingeführt werden. Diesen unterzeichneten fast alle gegenwärtige Personen, und als er von diesen dem Volke empfohlen ward, so unterzeichneten ihn fast alle Bewohner der Provinz.

Gleich vom Anfange des Streits schien durch alle Colonien die Meinung zu herrschen, daß die wirksamsten Mittel, in ihrem Kampfe glücklich zu seyn, darin beständen, wenn sie die Kaufleute und Manufakturisten Großbritanniens für sich einzunehmen wüßten. Deßwegen hatten sich gleich zu Anfang des Mays 1768 Gesellschaften in Massachussetts gegen die Einfuhr der Güter aus England gebildet. Die Kaufleute einiger Handelsstädte in den andern Colonien, besonders die von Phi-

ladelphia, weigerten sich damals, dieser Maßregel beizutreten, welche sie für die zeitige Lage der Dinge zu streng hielten; und man legte sie vor der Hand bei Seite. Doch zu Anfang Augusts wurde sie in Boston wieder vorgenommen; und die Kaufleute dieses Ortes machten sämmtlich den Vertrag, gar keine Waaren von England, nur wenige unentbehrliche ausgenommen, zwischen dem 1. Januar 1769 und dem 1. Januar 1770 einzuführen; so wie auch keinen Thee, kein Glas, kein Papier, keine Mahlerfarben, bis der darauf gelegte Zoll aufgehoben wäre.

Dieser Vertrag wurde bald darauf in den Städten Salem und New-York, und in der Provinz Connecticut angenommen. Indessen traten nicht alle Colonien demselben bei, bis die Beschlüsse und Adressen des Parlaments alle Hoffnung zu rauben schienen, daß sie durch bloße Bittschriften und Memoriale ihren Zweck erreichen könnten. Sobald die Nachricht von diesen Parlamentsbeschlüssen nach Amerika kam, theilte das Haus der Wahlbürger von Virginien durch ihren Sprecher ihre Schritte den verschiedenen Versammlungen des festen Landes mit. Die benachbarten Colonien hielten dafür, daß diese Veranlassung kräftigere, als die zeither angewandten, Maßregeln fordere; und Maryland und Nord- und Süd-Carolina traten einem ähnlichen Vertrage, als der ihrer ältern Schwester-Colonie war, bei. Die Bewohner von Charlestown gingen so weit, daß sie alle Gemeinschaft mit Rhode-Island und Georgien aufhoben; sie beschuldigten die Bewohner dieser Colonie, daß sie vom Anfang des ehrenvollen Kampfes für die amerikanische Freiheit eine sehr schändliche Rolle gespielt hätten. Diese kräftige Maßregel trug wahrscheinlich dazu bei, daß diese Provinzen bald darauf dem Vertrage beitraten, welcher jetzt durch ganz Amerika herrschte.

In der Stadt Portsmouth in Neu-Hampshire, wo der sehr beliebte Gouverneur, Herr Wentworth, großen Einfluß

hatte, fand man auch nicht geringen Widerwillen gegen diese Maßregel; doch als mit der Aufhebung aller Gemeinschaft mit den andern Colonien gedrohet wurde, folgten auch die Kaufleute dieses Ortes dem vorgeschriebenen Beispiele, und traten in einen ähnlichen Vertrag.

Personen von jedem Rang und Stande suchten diesem Vertrage guten Erfolg zu verschaffen. Man gab sich die größte Mühe, die Manufakturen des Landes zu verbessern; das schöne Geschlecht legte den neuesten Modeputz Englands ab, kleidete sich in sein eigenes Gewebe, und frohlockte darin mit patriotischem Stolz. Das Volk erwählte Ausschüsse, welche allenthalben über die Waareneinfuhr ein wachsames Auge haben sollten, und die Macht der öffentlichen Meinung sicherte in hohem Grade vor Uebertretungen.

Die Lage von Massachussetts machte eine gesetzliche Geldbewilligung für die Absichten der Regierung nothwendig, deßwegen wurde der General-Gerichtshof dieser Provinz wieder zusammen berufen. Die Mitglieder des vorigen Hauses der Repräsentanten wurden alle wieder gewählt, und brachten die Stimmung mit, welche ihre Auflösung bewirkt hatte. Sie zeigten keine Neigung, sich auf den Zweck ihrer Zusammenberufung einzulassen, und verwickelten sich sogleich in einen Streit mit dem Gouverneur, über die Entfernung der Kriegsschiffe aus dem Hafen, und die Räumung der Stadt Boston von den Truppen, welche sie von ihm forderten, da er als Stellvertreter der Krone die Macht dazu in Handen habe.

Der Gouverneur erwartete viel von der Entfernung des General-Gerichtshofes von einem Orte, wo die Glieder desselben durch den großen Einfluß der Hauptstadt in ihrem angenommenen System bestärkt wurden; er verlegte ihn nach Cambridge, und glaubte sie dadurch zu ihren gewöhnlichen Landgeschäften zu leiten.

Doch dieser Schritt vermehrte die vorhandene Entrüstung. Man achtete einige Zeit gar nicht auf das empfohlene Geschäft; die Zänkereien mit dem Gouverneur dauerten fort, und man machte mehrere Beschlüsse, welche das Verzeichniß der Beschwerden vergrößerten und Ausdrücke weit heftigerer Erbitterung enthielten, als je zuvor die offiziellen Akten einer Gesetzgebung des festen Landes enthalten hatten.

Nicht lange nach diesen Beschlüssen weigerte sich das Haus ganz bestimmt, für die Lebensmittel der in Massachussetts befindlichen Truppen zu sorgen; und weil dieß der Hauptzweck ihrer Zusammenberufung war, so wurde ihre Sitzung bis zum 1. Januar ausgesetzt.

Die Ausschüsse, welche zur Untersuchung der Ladung aus England kommender Schiffe bestimmt waren, fingen ihr aufgetragenes Amt an auszuüben. Es wurden Strafen für diejenigen bestimmt, die sich weigern würden, an diesem Vertrage Theil zu nehmen, oder ihn verletzten; als Feinde ihres Vaterlandes sollten ihre Namen in den Zeitungen bekannt gemacht werden. Im Uebertretungsfall sollten die eingeführten Güter, um ihren Verkauf zu verhindern, im Waarenmagazin verschlossen und nach Großbritannien zurück geschickt werden.

Nicht lange nach den strengen Beschlüssen des Parlaments, wovon sich die Wirkung in ganz Amerika zeigte, wurde das Cabinet von St. James nachgebender, als je vorher. Der Herzog von Grafton stand an der Spitze der Regierung, und betrieb sehr ernstlich die Aufhebung aller Steuern in den Colonien, welche die Erhebung von Einkünften zur Absicht hatten. Diese gemäßigte und kluge Maßregel konnte er nicht vollkommen durchsetzen. Man hielt es zur Erhaltung der gesetzgebenden Oberherrschaft Großbritanniens unerläßlich, die Abgabe von wenigstens einem Artikel beizubehalten; und so wurde es die vom Thee, und die übrigen wurden aufgehoben.

Vielleicht ergriff eine große und weise Nation nie eine unweisere Maßregel. Der Streit mit Amerika betraf offenbar einen Grundsatz, und war dem gemäß von beiden Seiten geführt worden. Der Betrag der vorgeschlagenen Steuern war zu unbeträchtlich, als daß er beide Theile hätte verleiten können, die bereits eingetretenen Folgen aus diesem Grunde zu wagen. Allein der Grundsatz war, wie beide Theile glaubten, von der größten Wichtigkeit. Das vorgeschlagene Vereinigungsmittel belebte zwar bei den Amerikanern die Hoffnung, daß ihre Sache in England mehr Vertheidiger gefunden habe, allein es konnte die Ursache des Streits nicht heben. Ihre Widersetzlichkeit hatte sich auf die Ueberzeugung gegründet, daß das Recht, ihnen Steuern aufzulegen, ihnen selbst ausschließend zugehöre; und indem dieser Schritt eine Wirkung ihrer Widersetzlichkeit zu seyn schien, so blieben alle Bewegungsgründe in ihrer Stärke, wodurch sie war veranlaßt worden.

Im Verfolg dieses Cabinetsbeschlusses fertigte der Graf Hillsborough ein Cirkular an die verschiedenen Gouverneure aus, wodurch sie benachrichtigt wurden, „daß die Königl. Minister die Absicht hätten, in der nächsten Parlamentssitzung die Aufhebung der Abgaben auf Glas, Papier und Mahlerfarben vorzuschlagen, weil diese dem echten Handelsgeist zuwider wären.“ Zugleich erhielten die Gouverneure die Versicherung, daß man nie die Absicht gehabt habe, dem Parlament die fernere Besteuerung Amerika's vorzuschlagen, um daraus Einkünfte zu ziehen.

Diese Maßregel war von einigen Personen in England ihren Correspondenten in Massachussetts mitgetheilt worden, und veranlaßte eine Zusammenkunft der Kaufleute und Krämer zu Boston, welche beschlossen: daß eine partielle Aufhebung der Abgaben die Schwierigkeiten nicht heben könne, womit ihr Handel zu kämpfen habe; daß sie bloß die Hebung der Engl. Manufakturen zur Absicht habe; und daß sie über ihren

Vertrag gegen die Einfuhr fremder Waaren immer streng halten würden.

Die Mittheilung dieses Cirkulars durch den Gouverneur an die verschiedenen Gesetzgebungen geschah in Ausdrücken, welche das Vorhaben einschlossen, daß man auf jede künftige Besteuerung Amerika's Verzicht thun wolle. Allein sie scheint nirgends vollkommene Zufriedenheit bewirkt zu haben.

Der Gesetzgebung von Virginien wurde sie vom Lord Bottetourt vorgelegt. Diese gab ihre Unzufriedenheit dadurch zu erkennen, daß sie auf eine Bittschrift an den König stimmte, und so gleichsam dagegen protestirte. Die Glieder derselben traten in eine Gesellschaft, und mehrere angesehene Kaufleute aus der Gegend vereinigten sich mit ihnen. Sie erneuerten ihren Vertrag gegen die Einfuhr fremder Waaren, und verpflichteten sich zur Aufrechthaltung desselben, bis die Abgabe vom Thee würde aufgehoben seyn.

Doch mehrere Ursachen machten die allgemeine Beobachtung dieses Vertrags äußerst schwer; das Opfer war für den Eigennutz der Kaufleute zu groß, als daß bloß sehr mächtige Beweggründe die Fortsetzung desselben hätten bewirken können. Sie unterhielten in derselben Stadt Verdacht gegen einander; und die Ausschüsse, welche über die Waareneinfuhr wachen sollten, ließen sich große Parteilichkeit zu Schulden kommen; sie erlaubten einigen, verbotene Güter zu verkaufen, und stellten andere, die eben nicht strafbarer waren, als Feinde ihres Vaterlandes öffentlich auf. In Rhode-Island und Albany hatte man beschlossen, alles einzuführen, nur solche Artikel ausgenommen, die mit Abgaben belegt wären. Auf die Gegenvorstellungen anderer Handelsstädte, besonders Bostons, wurden diese Beschlüsse abgeändert, und man hoffte, daß das allgemeine System, von dem die Colonien den glücklichsten Erfolg ihrer Opposition erwarteten, immer Anhänger behalten.

Diese Hoffnung vereitelte Neu-York; es beschloß anfangs, die gewöhnlichen Waaren einzuführen, nur die mit Abgaben belegten Artikel ausgenommen, wenn die großen Handelsstädte Boston und Philadelphia diesem Vorschlage beitreten würden.

Diese Städte weigerten sich, ihren Vertrag zu brechen, und drangen sehr heftig in ihre Mitbrüder zu Neu-York, mit ihnen in diesem rühmlichen Kampfe auszudauern. Auf diese Antwort trug man dem Volke die Sache vor, und es fand sich eine Stimmenmehrheit für die unbeschränkte Einfuhr, nur die belegten Artikel ausgenommen. Dieser Beschluß wurde sogleich mitgetheilt, und erregte in Neu-England und Philadelphia den lebhaftesten Verdruß; alle Gegenvorstellungen waren unwirksam, und der Vertrag, von dem sich Neu-York so offenbar losmachte, wurde bald allgemein verlassen. Die Gesellschaft war nun nur noch auf den Thee beschränkt.

Um diese Zeit trug sich ein Vorfall zu, der die ernstlichsten Folgen drohete. Es standen 2 Regimenter in Boston, die, wie man sagte, bestimmt wären, die bürgerliche Gewalt zu schützen, und die Ruhe daselbst zu erhalten; dieß konnten die Bewohner nicht ohne Vorurtheil mit ansehen. Es fanden häufige Zänkereien zwischen ihnen und den Soldaten Statt, und zuletzt entstand in der Nacht ein Tumult nahe bei den Thoren der Baraken, welcher den wachthabenden Officier, den Capitän Preston, mit einem Theil der Wache veranlaßte, herauszutreten, worauf zwischen dieser und einigen jungen Leuten eine Schlägerei erfolgte. Die Soldaten feuerten auf sie, und es wurden 4 Personen aus dem Volke getödtet.

Die Lärmglocken wurden sogleich gezogen, die Trommeln geschlagen, und eine unzählbare Menge versammelte sich, die der Anblick von 4 Leichen zur höchsten Wuth entflammte, und die nur mit Schwierigkeit konnte zurückgehalten werden, daß sie nicht auf das 9te Regiment, das in der Königsstraße unter den Waffen stand, losstürmte. Das Versprechen des

Vice-Gouverneurs, daß gegen die Uebertreter der Akte sollte gesetzlich verfahren werden, und die Bemühungen anderer angesehener Personen, vermochten sie endlich, auseinander zu gehen, nachdem das Regiment nach den Baraken marschirt war. Der Capitän Preston und die Soldaten, welche gefeuert hatten, wurden zur Untersuchung gefangen genommen. Den folgenden Tag versammelten sich bei Faneuil-Hall über 4000 Menschen, und schickten an den Vice-Gouverneur eine Botschaft dieses Inhalts: Es wären alle Versammelten einstimmig der Meinung, daß die Stadtbewohner und Soldaten nicht länger sicher bei einander leben könnten; daß es kein vernünftigeres Mittel gäbe, die Ruhe in der Stadt wieder herzustellen, und ferneres Blutvergießen zu verhüten, als die unverzügliche Entfernung der Truppen; und sie müßten ihn aufs dringendste bitten, alle seine Macht und Ansehen darauf zu verwenden.

Der Vice-Gouverneur gab hierauf seinen höchsten Kummer über diesen traurigen Vorfall zu erkennen, und erklärte, daß er Maßregeln ergriffen habe, ihn zu untersuchen und Gerechtigkeit auszuüben; daß das Militär nicht unter seinem Befehl stehe, sondern unter dem des Generals zu Neu-York, dessen Ordre er nicht aufheben könne; daß, auf die Verwendung des Raths für die Entfernung der Truppen, der Oberst Dalrymple, der Befehlshaber derselben, sich verpflichtet habe, das in den Vorfall verwickelte Regiment nach dem Kastel marschiren zu lassen, wo es in den Baraken die weitern Befehle des Generals erwarten sollte; daß die Hauptwache sollte entfernt, und das 14te Regiment so eingeschränkt werden, damit in Zukunft jede Gelegenheit zur Friedensstörung wegfalle.

Diese Antwort war nicht befriedigend, und ein Ausschuß mußte dem Vice-Gouverneur sogleich benachrichtigen, daß nur eine unverzügliche und gänzliche Entfernung der Truppen sie befriedigen könne.

Dieß legte der Rath dem Gouverneur, Herrn Hutchinson, Bernard's Nachfolger, vor, und erklärte sich einmüthig: daß der Dienst Sr. Majestät, die gute Ordnung der Stadt und die Ruhe der Provinz die unverzügliche Entfernung der Truppen aus der Stadt Boston unbedingt fordere."

Diese Meinung wurde dem Oberst Dalrymple bekannt gemacht, der sein Ehrenwort gab, daß unverzüglich ihre Entfernung sollte betrieben, und nicht damit unnöthig gezögert werden. Die Stadtversammlung war über diese Versicherung sehr vergnügt, sicherte die Ruhe der Stadt durch starke Wachen, und ging sogleich auseinander.

In den mittlern und südlichern Colonien schien die Entrüstung gegen das Mutterland sich sehr gelegt zu haben; und man schien sich nur noch der Renteinnahme widersetzen zu wollen, indem man die Theeeinfuhr gänzlich zu verhindern suchte. Ihre Aufmerksamkeit wurde durch einen Aufstand in Nord-Carolina sehr beschäftigt, wo eine Anzahl unwissender Leute durch die Lehnakte sich gekränkt glaubte und zu den Waffen griff, um die Justiz-Gerichtshöfe zu verschließen, die Regierungsbeamten und Advokaten zu vernichten, und sogar die Regierung umzustoßen. Der Gouverneur Tryon schlug sie aber gänzlich, und stellte die Ordnung wieder her.

In Massachussetts hatte man schon lange sehr hohe Begriffe von den Rechten der Amerikaner, und man leitete aus dem Satze, daß das brittische Parlament den Amerikanern keine Steuern auflegen könne, die Lehre her, daß es auch kein Recht habe, ihnen Gesetze zu geben; überall zeigte sich ein düsteres Mißvergnügen über die gegenwärtige Lage der Dinge. Der Gedanke, daß der kürzlich erwachte Geist der Widersetzlichkeit ganz zu versiegen schien, ohne ihre geforderten Rechte sicher und fest begründet zu haben, erregte bei diesem unbiegsamen Volke weit ernstlichere Besorgnisse, als alle Kämpfe, womit es konnte bedrohet werden, hätten veranlas-

sen können. Diese Stimmung zeigte sich bei jeder Gelegenheit. Die Gesetzgebung war von Boston nach Cambridge verlegt worden, wohin sie der Gouverneur noch immer zusammenberufte. Es wurden Vorstellungen gegen diese Beschwerde gemacht, und in zwei Sitzungen weigerte man sich, die Geschäfte vorzunehmen. In einer dieser Vorstellungen behauptet man das Recht des Volks, bei Streitigkeiten desselben mit mächtigen Personen, an den Himmel appelliren zu können, wenn diese ihre Gewalt misbrauchen.

Als der General-Gerichtshof im September versammelt war, wurde er von dem Gouverneur benachrichtigt, daß Se. Majestät befohlen habe, die Provinzialbesatzung aus dem Kastel zu ziehen, und sie durch regelmäßige Truppen zu ersetzen. Dieß erklärten die Mitglieder für eine so wesentliche Veränderung ihrer Constitution, daß ein freies Volk dadurch beunruhigt werden müßte.

Vom Anfang der Streitigkeiten an, scheint Massachussetts tief gefühlt zu haben, wie wichtig es sey, alle Colonien zur Befolgung allgemeiner Maßregeln zu vereinigen; zufolge dieser Lieblingsidee wurde in dieser Sitzung ein correspondirender Ausschuß erwählt, um mit den Ausschüssen, welche etwa von den andern Colonien möchten erwählt werden, gemeinschaftliche Sache zu machen. Aehnliche Ausschüsse wurden bald darauf von den verschiedenen Provinzialstädten zu gleicher Absicht gewählt; sie sollen gewisser Maßen die authorisirten Organe des Volks und der Gesinnungen desselben seyn. Dieß hatte zum Zweck, den Gemeingeist in Thätigkeit zu erhalten. Die andern Colonien folgten bald diesem Beispiel, und der Nutzen dieser Einrichtung wurde sichtbar, als ein thätigerer Widerstand nöthig war.

Obgleich der Gouverneur, die Richter und andere hohe Colonialbeamten von der Krone gewählt worden waren, so hingen sie doch zeither wegen ihrer Gehalte von der Provinzialgesetzgebung ab. Diese Abhängigkeit war immer gehörig

geschätzt worden, denn sie gab den Colonien einen großen Einfluß auf sie. Wir haben bereits gesehen, wie beharrlich von Massachussetts vormals diese Quelle des Einflusses war behauptet worden. Es gehörte mit zum neuen System, daß man beschloß, die Gehalte dieser Beamten von der Krone festsetzen, und sie ohne die Dazwischenkunft der Gesetzgebung bezahlen zu lassen. Diese Maßregel fand in allen Königl. Statthalterschaften Statt, und wurde im Mai dem General-Gerichtshofe von Massachussetts mitgetheilt. Sie fand großen Anstoß, und das Haus der Repräsentanten erklärte sie für einen Eingriff in die von ihrer Urkunde zugesicherten Rechte der Bewohner.

Um diese Zeit vermehrte eine gemachte Entdeckung die durch ganz Neu-England bereits herrschende üble Stimmung noch gar sehr. Dr. Franklin, der Agent mehrerer Colonien und auch für Massachussetts, hatte sich durch unbekannte Mittel in den Besitz der Briefe des Gouverneurs Hutchinson, und des Vice-Gouverneurs Olivers an das Staatsdepartement zu setzen gewußt. Diese, nebst vielen Privatbriefen, schickte er an den General-Gerichtshof. Sie hatten offenbar die Absicht, die Regierung in ihrem System zu bestärken, welches nur dazu diente, die Zuneigung der Colonien zu entfernen. Der Widerstand wurde blos einigen wenigen aufrührischen unruhigen Köpfen zugeschrieben, deren Betragen keinesweges allgemein gebilligt werde, und welche die gezeigte Schwäche kühn gemacht habe. Es wurden darin kräftigere Maßregeln empfohlen, und kränkende Vorschläge gethan, nämlich die Colonialurkunden abzuändern, und die hohen Beamten wegen ihrer Gehalte bloß von der Krone abhängig zu machen.

Die dadurch aufgebrachte Versammlung beschloß einmüthig, „daß diese Briefe den Umsturz der Constitution und der Regierung, und die Einführung willkürlicher Gewalt in der Provinz zur Absicht hätten.“ Zu gleicher Zeit stimmte man

eine Bittschrift an den König, worin um die Entfernung

des Gouverneurs Hutchinson und des Vicegouverneurs Olivers von der Regierung der Colonie auf immer gebeten wurde. Diese Bittschrift legte Doctor Franklin dem Könige im Staatsrathe vor, und sie fand Gehör. Wenig Tage darauf berichteten die Lords des Staatsraths: „daß sie auf falschen und irrigen Behauptungen beruhe; und daß sie auch grundlos, ärgerlich und anstößig sey, und aufrührerische Absichten bezwecke, um das Mißvergnügen in den Provinzen zu unterhalten.“ Der König billigte diesen Bericht; indessen wurde der Gouverneur Hutchinson bald darauf entfernt und der General Gage kam an seine Stelle.

Drittes Kapitel.

Die von Massachussetts unterhaltenen Besorgnisse, der Geist der Widersetzlichkeit möchte sich nach und nach legen, war von kurzer Dauer. Der Entschluß der Colonien, aus England keinen Thee einzuführen, hatte die Nachfrage darnach so verringert, daß sich eine sehr beträchtliche Menge desselben in den Magazinen der Ostindischen Compagnie aufhäufte. Die Mitglieder derselben drangen in den Minister, den Amerikanischen Einfuhrzoll aufzuheben, und erboten sich, doppelten Ausfuhrzoll dafür zu bezahlen. Diese günstige Gelegenheit zur Beilegung der Streitigkeiten wurde verworfen, und, sey es aus bloßer Nachsicht gegen die Compagnie, oder um das Rentsystem in Amerika in Wirksamkeit zu setzen, man gestand der Theeausfuhr nach den Colonien Rabat zu und hob den von der Compagnie zu zahlenden Ausfuhrzoll gänzlich auf. Nach diesen Aufmunterungen machte die Compagnie Versendungen in die Colonien, doch nicht ohne einige Unschlüssigkeit und Versicherungen von der Regierung, daß sie in keinem Falle

Verlust tragen sollte. Es wurden große Quantitäten an Handlungsagenten zu Boston, Neu-York, Philadelphia, Charlestown und andere vorzügliche Plätze übermacht.

Die Krise näherte sich nun; jetzt mußte das Benehmen der Colonien entscheiden, ob sie sich von dem Brittischen Parlament wollten besteuern lassen, oder die Folgen übernehmen, welche die praktische Anwendung ihrer behaupteten Meinungen nach sich ziehen mußte. Wenn der Thee gelandet wurde, so wurde er verkauft, folglich auch der Zoll bezahlt, und das Beispiel zu ihrer Besteuerung war aufgestellt; und man mußte befürchten, daß der Widerstand dagegen sich von Tag zu Tag immer mehr legen werde. Dieß scheint zu gleicher Zeit die herrschende Meinung im ganzen Lande gewesen zu seyn. Allenthalben sahe man den Einfuhrsplan des Ministeriums gerade zu als einen Angriff auf die Freiheiten des Amerikanischen Volks an, dem sich jedermann widersetzen müsse. Durchaus entstand eine heftige Gährung; die correspondirenden Ausschüsse waren äußerst thätig; und es wurde fast allgemein bekannt gemacht, daß jeder, ohne Ansehn der Person, als Feind des Vaterlandes sollte betrachtet werden, der diesen gefährlichen Angriff ihrer Rechte auf irgend eine Weise unterstützen würde. Die Handelsagenten mußten ihren Gehalten entsagen und die mit Thee beladenen Schiffe meistentheils damit wieder zurückkehren. Mit großem Widerstand erlaubte man in Charlestown, den Thee zu landen; allein er wurde sogleich in dumpfige Keller gebracht, wo er lange liegen blieb und endlich geplündert wurde.

In einer Volksversammlung zu Boston faßte man die lebhaftesten Entschlüsse auf, die vorher in Philadelphia Eingang gefunden hatten, und bestimmte einen Ausschuß, der die Handelsagenten um die Niederlegung ihrer Stellen bitten mußte. Da diese Bitte unerfüllt blieb, so fand eine andere große Versammlung zu Faneuil-Hall Statt, wo unter Freudengeschrei gestimmt wurde, „daß der Thee nicht gelandet, kein Zoll da-

von bezahlt, sondern in denselben Fahrzeugen wieder zurückgeschickt werden sollte.“ Ein leitendes Mitglied, welches die wahrscheinlichen Folgen der Maßregel, die so eben sollte ergriffen werden, ahndete, und die ernstliche Erwägung derselben wünschte, wandte sich mit folgenden Worten an die Versammlung:

„Herr Präsident, nicht der Geist, welcher jetzt diese Mauern erfüllt, wird unsere Stelle vertreten. Die Aeußerungen dieses Tages werden Folgen hervorbringen, die einen ganz andern Geist für unsere Rettung fordern. Es ist kindischer Wahn, zu glauben, daß die Prüfungen des Tages sich mit Jubelgeschrei endigen werden. Wir müßten den großen Werth des Preises, warum wir kämpfen, gar nicht, und eben so wenig die Macht der gegen uns Verbündeten kennen; wir müßten blind gegen die boshafte, eingewurzelte und unersättliche Rachsucht unserer öffentlichen und geheimen, unserer innern und äußern Feinde seyn, wenn wir die Beendigung dieses Streits ohne den heftigsten und härtesten Kampf hoffen wollten, wenn wir uns schmeicheln könnten, daß Beschlüsse, Reden, Jauchzen und Prahlereien des Volks unsere Feinde überwinden werden. Laßt uns das Ende bedenken. Laßt uns reiflich erwägen, ehe wir zu den Maßregeln schreiten, die uns zu dem schrecklichsten Prüfungskampfe führen müssen.“

Die Untersuchung wurde nochmals vorgenommen und ging einmüthig durch.

Der Schiffscapitän sahe die nahende Gefahr, und wollte zurückkehren; er wandte sich wegen eines Zollzettels an den Gouverneur; dieser stellte sich, als wenn er sich streng nach seinen Vorschriften richten müsse, und verweigerte ihn, es sey denn, daß sich das Schiff am Zollhause gehörig gemeldet hätte. Als die Versammlung diese Antwort erhielt, ging sie auseinander, und eine zahllose Menge Menschen erschien auf dem Kay, wo eine Anzahl der Entschlossensten, als Mohawk-Indianer gekleidet, das Schiff bestiegen, binnen ungefähr

zwei Stunden 342 Theekisten erbrachen, und den Inhalt derselben in die See warfen.

In einer Botschaft von der Krone wurden diese Schritte der Colonisten dem Parlamente vorgelegt, und die vermeintlichen Beleidigungen erregten bei demselben einen sehr starken und allgemeinen Unwillen. Es billigte fast einmüthig die von Sr. Majestät ergriffenen Maßregeln, und versicherte aufs bestimmteste, daß es alle Kräfte aufbieten würde, damit die Gesetze genau vollzogen und die Abhängigkeit der Colonien von dem Brittischen Scepter und Parlament gesichert würde. Die Nation und beide Häuser waren nun dem von den Ministern vorgeschlagenen Zwangssystem vollkommen günstig, und diese Stimmung durfte man nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Es wurde bald der Vorschlag gethan, „keine Schiffsladungen von Gütern und Waaren in Boston und seinen Häfen zuzulassen, und das Zollhaus, nebst dem, was davon abhängt, nach der Stadt Salem zu verlegen. Dieser Vorschlag sollte gesetzliche Kraft behalten, bis der Ostindischen Compagnie ihr zugefügter Schade vergütet oder bis der König im Staatsrath seine Zufriedenheit über die hergestellte Ruhe und Ordnung in der Stadt bezeugt habe. Beide Häuser bestätigten ihn fast ohne Widerspruch.

Bald darauf geschah wieder ein Vorschlag zur bessern Regierungseinrichtung der Provinz Massachussettsbay. Durch diese Akte wurde die Urkunde ganz umgestoßen, und die Krone erhielt die Bestimmung aller Räthe, obrigkeitlichen Personen und Officiere. Die ernannten Personen behielten ihre Stellen so lange es dem König gefiel. Auch dieser Vorschlag erhielt in beiden Häusern eine große Stimmenmehrheit, doch nicht ohne kräftigen und lebhaften Widerspruch.

Der folgende Vorschlag betraf die unparteiische Justizverwaltung in Massachussettsbay. Es sollte nämlich jeder Mörder und Hauptverbrecher in dieser Provinz, wenn seine That, nach beschworner Anzeige vor dem Gouverneur, im Dienst der

Obrigkeit zur Dämpfung des Aufruhrs verübt worden sey, und er daselbst nicht gehörig verhört werden könne, nach einer andern Colonie oder nach England zum Verhör geschickt werden. Diese Akte sollte vier Jahr dauern, und war, wie ein Englischer Schriftsteller sagt, das Gegenstück von der kürzlich wieder aufgelebten eigenmächtigen und tyrannischen Akte Heinrichs VIII., um in Amerika begangene Verbrechen in England zu bestrafen.

Noch wurden zwei Gesetze in Vorschlag gebracht; eins betraf die Einquartierung der Soldaten bei den Einwohnern, und das andere die wirksamere Verfassung der Provinzialregierung Quebecs, wodurch das System seine Vollständigkeit erhielt. Dieß Gesetz erweiterte die Gränzen dieser Provinz, die nun das Land zwischen den Seen, dem Ohio und dem Missisippi umfaßten, und errichtete einen gesetzgebenden, von der Krone zu wählenden Rath, und dieß war der streitige Punkt desselben.

Unter diesen feindlichen Maßregeln wurde bloß von Herrn Rose Fuller ein friedlicher Vorschlag gethan. Das Haus sollte nämlich einen Ausschuß bilden, der den Amerikanischen Einfuhrzoll vom Thee, mit der Absicht, ihn aufzuheben, in Ueberlegung nehmen möchte. Alle mächtige Vernunftschlüsse und die ganze glänzende Beredtsamkeit des Herrn Burke unterstützten ihn; allein er wurde mit einer großen Stimmenmehrheit verworfen. Nach einer langen Krankheit erschien der Graf Chatham wieder im Hause der Lords. Auch er war fest von den unglücklichen Folgen jener Maßregeln überzeugt, zu denen die Nation fortgerissen wurde. Doch seine Bemühungen waren unnütz. Weder sein hoher Rang, seine gesunde, ganz ungeschwächte Urtheilskraft, noch seine männliche Beredtsamkeit, die sogar in der letzten Periode seines kränkelnden Lebens alle das Feuer und die Kraft noch reichlich besaß, welche in der schönsten Blüthe seiner Jahre ihm so herrschenden Einfluß über die Meinungen der Menschen verschafe, konnten die Hand des Schicksals zurückhalten, diese stolz

sich erhebende Nation mit unwiderstehlicher Gewalt in ein System zu verwickeln, das mit seiner Auflösung endigte.

Man hatte die Hoffnung, und wurde durch Herrn Hutchinson, der sich damals in England befand, darin bestärkt, daß wenn man diese strafenden Maßregeln vorzüglich gegen Boston richtete, so würde sich nicht nur die Vereinigung der Colonien auflösen, sondern auch in Massachusetts Trennung entstehen. Doch niemals wurde eine Erwartung vollkommener getäuscht. Alle sahen ein, daß Boston sollte gestraft werden, bloß weil es mit größerer Heftigkeit gegen einen Grundsatz sich auflehnte, dem sie sich selbst widersetzt hatten; und daß die Strafe keinen andern Zweck habe, als Gehorsam gegen einen Grundsatz zu erzwingen, dem sie Widerstand entgegenzustellen noch jetzt entschlossen waren. Daher war jedermann überzeugt, daß Bostons Angelegenheit die Sache aller wäre; daß ihr Schicksal mit dem Schicksal dieser unglücklichen Stadt unzertrennlich verbunden sey; und daß sie sich entweder der Besteuerung des Parlaments, worin sie weder Stellvertreter hätten noch haben könnten, unterwerfen, oder ihren Brüdern aus allen Kräften beistehen müßten, die verurtheilt wären, den ersten Kampf mit einer Macht zu bestehen, die, vom Glück begünstigt, sie alle überwältigen würde. Die benachbarten Städte hielten es für unwürdig, das Unglück ihrer bestraften Schwesterstadt zu benutzen. Sie hingen mit erhöheter Liebe an ihr; und jener Geist der eifrigen Vaterlandsliebe, der die Menschen über jeden eigennützigen Gedanken erhebt, wurde jetzt die herrschende Leidenschaft der Amerikaner.

Bei der ersten Nachricht von dem Bostonschen Hafengesetz wurde eine Volksversammlung dieser Stadt zusammenberufen. Sie fühlten, daß der schärfste Kampf sich wirklich heranahe, doch schienen sie seine Schrecken nicht zu fürchten. Weit entfernt, vor dem gedroheten Sturm durch ihre Unterwerfung ein Obdach zu suchen, wurden sie desto entschlossener, je heftiger er wurde. Sie faßten Beschlüsse, welche ihre Rei-

nung über diese unweise, ungerechte, unmenschliche und grausame Akte enthalten, worin sie an Gott und die Welt appelliren. Sie beredeten auch die andern Colonien zu dem gemeinschaftlichen Vertrage gegen die Ein- und Ausfuhr aller Waaren von und nach England, Irland und Westindien, bis die Akte aufgehoben würde; denn dieß sey das einzige Mittel zur Rettung Nord-Amerika's und seiner Freiheiten.

Nicht bloß in Boston erwachte dieser Geist; aus allen Gegenden des festen Landes erhielt man Zuschriften, welche theilnehmende Empfindungen, Aufmunterungen zur Entschlossenheit und Ausdauer, und Versicherungen enthielten, daß die Bewohner Bostons als Leidende für das allgemeine Beste betrachtet würden.

Die Gesetzgebung Virginiens hielt eben ihre Sitzung, als die Nachricht von Bostons Hafengesetze ankam. Das Haus der Wahlbürger bestimmte den 1. Jan., an welchem das Gesetz in Wirkung treten sollte, zum Fasten und Gebet, um die göttliche Abwendung der schweren Unglücksfälle zu erflehen, welche die Vernichtung aller ihrer bürgerlichen Rechte und die Uebel eines innern Kriegs droheten, und um die Vereinigung des Volks zum standhaften Widerstand gegen jeden Angriff ihrer Freiheiten zu bewirken. Aehnliche Beschlüsse fanden fast allenthalben Statt, und es wurden bei dieser Gelegenheit sehr zweckmäßige Reden gehalten, die das Volk mit dem größten Abscheu gegen die Urheber der Leiden ihrer Mitbürger zu Boston erfüllen mußten.

Ehe die Versammlung auseinander ging, trat man in eine Verbindung, wozu sich 89 Mitglieder unterzeichneten, welche erklärten, daß jeder Angriff auf eine Colonie, um sie zur Unterwerfung gegen willkürliche Steuern zu nöthigen, als ein Angriff auf das ganze Brittische Amerika sollte betrachtet werden.

Sie empfahlen deßwegen dem correspondirenden Ausschusse, die verschiedenen Ausschüsse der andern Provinzen zur

Wahl von Abgeordneten der andern Colonien zu einem allgemeinen Congresse zu vereinigen, in der Absicht, sich jährlich zu versammeln, und über die allgemeinen Maßregeln zu berathschlagen, die der vereinigte Vortheil Amerika's von Zeit zu Zeit nöthig machen möchte. Dieß war schon in den Stadtversammlungen in Neu-York und Boston in Vorschlag gebracht worden.

Während die Bewohner Bostons ihre ersten Berathschlagungen hielten, und als sie hörten, daß das Gesetz vorzüglich gegen ihre Stadt gerichtet sey, langte der General Gage, der Nachfolger Hutchinsons, bei ihnen an. Ungeachtet des augenblicklichen, tiefen und ernsthaften Mißmuthes wurde er doch mit allen den äußern gewöhnlichen Merkmalen der gebührenden Achtung empfangen, die man seiner Würde angemessen hielt.

Nach wenig Tagen versammelte sich der Generalgerichtshof, und erhielt von dem Gouverneur die Eröffnung, daß er, vermöge der letzten Parlamentsakte, auf den 1. Jan. nach Salem würde zusammenberufen werden.

Das Haus der Repräsentanten dachte bald nach seiner Versammlung daran, wie wichtig es sey, alle weise und kluge Männer Amerika's in einer gemeinschaftlichen Rathsversammlung zu vereinigen, faßte Beschlüsse, welche bewiesen, wie zweckmäßig eine Zusammenkunft aller Colonialausschüsse sey, und ernannte fünf Herren zu einem Ausschusse für Massachussetts.

Die Colonien von den nördlichen Gränzen Neu-Hampshires bis zu den südlichen von Süd-Carolina traten diesen Maßregeln bei; und hielten irgendwo die Gesetzgebungen keine Sitzung, so bestimmte das Volk entweder Bevollmächtigte, welche den Ausschuß wählten, oder erwählte geradezu einen Ausschuß, der in dem allgemeinen Congresse seine Stelle vertreten sollte.

Die Gesetzgebung Massachussetts bestätigte auch ältere Beschlüsse, welche ihre Meinung über die öffentlichen Angelegenheiten und die Absichten der Regierung bestimmt ausdrückten, und worin sie den Bewohnern dieser Provinz empfahl, dem Verbrauch des Ostindischen Thees, und, wo möglich, aller von Ostindien und England eingeführten Güter gänzlich zu entsagen, bis die öffentlichen Beschwerden Amerika's aus dem Grunde und vollständig gehoben wären.

Um diesen wesentlichen Zweck desto sicherer zu erreichen, wurde die möglichste Aufmunterung der Amerikanischen Manufakturen nochmals nachdrücklich empfohlen.

Als der Gouverneur von den Verhandlungen des Hauses Nachricht erhielt, schickte er denselben Tag, als der Ausschuß über seine Beschlüsse Bericht erstattete, seinen Secretär mit dem Auftrage, die Versammlung sogleich aufzulösen. Er fand die Thür verschlossen, und als er keinen Zutritt erhielt, so las er den Auflösungsbefehl laut an der Treppe.

Den Tag darauf erhielt der Gouverneur eine Zuschrift von den angesehensten Bewohnern der Stadt Salem, welche nun die Hauptstadt der Provinz geworden war. Sie fühlten sich dadurch sehr geehrt, und gaben den tiefen Eindruck in derselben zu erkennen, den das Gefühl der allgemeinen Gefahr auf sie gemacht habe. Sie betrachteten sich nicht länger als bloße Bewohner Salems, sondern als Amerikaner, welche alle Vortheile verachten, die ihnen aus dem Unglück einer Schwesterstadt zufließen möchten, das diese wegen ihres patriotischen Eifers für das allgemeine Beste betroffen habe.

„Unsere öffentlichen Widerwärtigkeiten," sagen sie, „kränken uns sehr; allein das Elend, welches unsere Mitbrüder in der Hauptstadt so schnell betroffen hat, erregt unser ganzes Mitleiden, und wir hoffen, Ew. Excellenz werden durch Ihre Bemühungen die Vergrößerung desselben zu verhüten suchen."

„Durch die Verschließung des Hafens von Boston, bilden sich einige ein, daß sich der Handel zu unserm Vortheil hierher wenden werde; allein die Beschaffenheit unseres Hafens erlaubt es nicht, daß wir Handelsnebenbuhler dieses gut gelegenen Marktplatzes werden können. Und wäre dieß auch der Fall, so müßten wir ganz fühllos gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit seyn, wenn wir uns auf Kosten unserer leidenden Nachbarn zu bereichern gedächten.“

Der correspondirende Ausschuß zu Boston schloß „einen feierlichen Bund und Vertrag,“ worin sich die Unterzeichneten aufs feierlichste verbanden, vom letzten August an alle Handelsverbindung mit England aufzuheben, bis die Hafenakte und die andern schädlichen Gesetze widerrufen wären. Auch entsagten sie eben so feierlich jeder Gemeinschaft mit allen, die den Vertrag zu unterschreiben oder einen ähnlichen zu machen sich weigern würden. Ueberdieß wollten sie die Namen derjenigen öffentlich bekannt machen, welche diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit an die Rechte und Vortheile ihres Vaterlandes zu geben nicht Willens wären.

Der General Gage machte gegen diesen Vertrag eine sehr strenge Verordnung bekannt, worin er ihn „eine gesetzwidrige, feindselige und verrätherische Verbindung“ nennt, „die dem pflichtmäßigen Gehorsam gegen den König zuwider, für das gesetzliche Ansehn des Parlaments und für die allgemeine Ruhe, gute Ordnung und Sicherheit verderblich sey.“ Jedermann wurde vor den Strafen solcher gefährlichen Verbrechen gewarnt, und die Obrigkeiten angewiesen, alle diejenigen zum gerichtlichen Verhör zu bringen, die sich derselben schuldig machen würden. Doch die Zeit war vorüber, wo auf die Verordnungen der Gouverneure geachtet wurde; und die von den correspondirenden Ausschüssen gedroheten Strafen wurden mehr gefürchtet als die obrigkeitlichen.

In allen Provinzen, wo die Gesetzgebungen zusammenkamen, oder Versammlungen von Bevollmächtigten Statt

fanden, faßte man Beschlüsse, die zwar verschiedene Grade von Unwillen zeigten, aber doch alle in den vornehmsten Grundsätzen übereinstimmten. Man erklärte allenthalben, daß Bostons Angelegenheit die Sache des ganzen Brittischen Amerika's sey; daß die letzte gegen diese Stadt gerichtete Akte ungerecht, tyrannisch und verfassungswidrig sey; daß man diesem unterdrückenden Ministerialsystem sich allgemein und standhaft widersetzen müsse; daß aller Handelsverkehr mit dem Mutterlande abgebrochen und die innern Manufakturen aufgemuntert werden müßten; und daß ein Generalcongreß in der Absicht organisirt werden müsse, um die vereinigten Berathschlagungen und Kräfte Nord-Amerika's zu leiten. Die correspondirenden Ausschüsse wählten Philadelphia zum Sammelplatz und den Anfang Septembers zum Versammlungstermin dieses wichtigen Congresses.

Am 4ten September erschienen die Bevollmächtigten von eilf Provinzen an dem bestimmten Orte. Den Tag darauf versammelten sie sich zu Carpenter's-Hall, und erwählten den letzten Sprecher des Hauses der Wahlbürger von Virginien, Peyton Randulph, einmüthig zu ihrem Präsidenten. Die Beglaubigungsschreiben der verschiedenen Mitglieder wurden alsdann vorgelesen und anerkannt. Diese erhabene, patriotische Versammlung beschloß, daß jede Colonie, ohne auf die Zahl ihrer Bevollmächtigten zu sehen, nur eine Stimme haben solle; daß ihre Berathschlagungen bei verschlossenen Thüren sollten gehalten und heilig verschwiegen werden; dann schritt sie zu ihren ernsthaften, wichtigen Geschäften.

Bestimmte Ausschüsse mußten die geforderten Rechte der Colonien, welche seit 1763 durch Parlamentsakten waren verletzt worden, herausetzen; eine Bittschrift an den König und Zuschriften an die Englische Nation, an die Bewohner der Provinz Quebec und an die zwölf im Congresse repräsentirten Colonien entwerfen.

Die Beschlüsse der Grafschaft Suffolk in Massachussetts waren sehr lebhaft und vielumfassend, und empfahlen, nebst andern wichtigen Gegenständen, einen Provinzialcongreß, und daß die Steuereinnehmer und alle Beamten, die öffentliche Gelder in Händen hätten, dieselben zurückbehalten sollten, bis die bürgerliche Regierung der Provinz verfassungsmäßig begründet sey, oder bis der Provinzialcongreß darüber bestimmt habe. Der Generalcongreß zog sie in Erwägung, und es wurde einmüthig beschlossen, „daß diese Versammlung den innigsten Antheil an den Leiden ihrer Mitbürger zu Massachussetts nimmt, welche ihnen die ungerechte, grausame und unterjochende Akte des Englischen Parlaments auflegt; daß sie ihren weisen und standhaften Widerstand bis jetzt gegen die schändlichen Maßregeln der Minister durchaus billigt, und allen ihren Mitbrüdern eine gleiche Ausdauer in einem festen und gemäßigten Betragen ernstlich empfiehlt, und zuverläßig erwartet, daß die vereinigten Kräfte Nord-Amerika's zu ihrem Besten die Englische Nation von der unweisen, ungerechten und verderblichen Staatsklugheit der gegenwärtigen Regierung so vollkommen überzeugen werden, daß sie ohne Verzug bessere Männer ans Ruder stellen und weisere Maßregeln befolgen wird."

Ueberdieß wurde einmüthig beschlossen, „daß die Beiträge aller Colonien zur Herbeischaffung der Nothwendigkeiten und zur Linderung des Unglücks unserer Brüder zu Boston so lange fortdauern müssen, als es ihre Bedürfnisse erfordern."

Die Kaufleute der verschiedenen Colonien wurden ersucht, keine Waarenbestellungen nach England zu schicken, und die abgeschickten zu widerrufen, bis der Congreß seine Meinung über die Mittel öffentlich bekannt gemacht habe, die zur Erhaltung der Freiheit Amerika's ergriffen werden müßten. Wenig Tage darauf wurde beschlossen, daß vom 1. December an die Einfuhr und der Verkauf aller Güter und Manufakturwaaren von England, Irland und andern davon abhängigen

Ländern aufhören, und vom 10. September 1775 an alle Ausfuhr dahin unterbleiben sollte, wenn nicht die Beschwerden Amerika's vorher gehoben wären. Diesen Beschlüssen entsprechend wurde eine Verbindung getroffen und von allen gegenwärtigen Mitgliedern unterzeichnet. Nie wurden Gesetze treuer beobachtet, als damals die Beschlüsse des Congresses; und seiner Verbindung wurde folglich allgemein beigetreten.

Gleich Anfangs der Sitzung wurde eine Erklärung der Rechte beschlossen. Es ist bemerkenswerth, daß damals Rechte gefordert wurden, die zu Anfang des Streits nicht allgemein waren behauptet worden; und daß sogar jetzt das ausschließende Recht der Gesetzgebung in den Colonien, mit Ausnahme der Brittischen Parlamentsakten, die bona fide zur Regulirung und Einschränkung des äußern aus Noth geduldeten Handels gemacht worden wären, nicht einmüthig anerkannt wurde.

Die Zuschriften, die verschiedenen schriftlichen Entwürfe und die von diesem Congresse empfohlenen Maßregeln sind seine besten Lobredner, und bezeugen die kluge Wahl des Volks von Männern, deren Sorgfalt es die allgemeinen Angelegenheiten anvertraute. Eine erhöhete Bewunderung des Brittischen Nationalkarakters, Liebe zum Mutterlande, Widerwillen, sich von ihm zu trennen, die Kenntniß der Gefahren und Schwierigkeiten des zu übernehmenden Kampfes, mit feuriger Freiheits- und Vaterlandsliebe vermischt; mit der Ueberzeugung, daß alles aufs Spiel gesetzt sey, was den Werth des Lebens ausmacht; alles das bezeichnet ihre Schritte.

In der Zuschrift an die Englische Nation heißt es: „Wenn eine Nation, welche von der Freiheit zur Größe geführt wurde, und alle die Verehrung genießt, die Heldenmuth, Großmuth und Menschlichkeit verdient, wenn diese Nation sich zu der undankbaren Arbeit erniedrigt, Fesseln für ihre Freunde und Kinder zu schmieden, und, anstatt Freiheit

zu unterstützen, der Sklaverei und Unterdrückung das Wort redet; so hat man Grund, zu vermuthen, daß sie aufgehört hat, tugendhaft zu seyn oder äußerst nachläßig in der Wahl ihrer Beherrscher gewesen ist.“

„Fast in jedem Jahrhundert, in wiederholten Kämpfen, in langen und blutigen, in innern und äußern Kriegen, gegen viele und mächtige Nationen, gegen die offenbaren Angriffe der Feinde und die gefährlichere Verrätherei der Freunde haben die Bewohner eurer Insel, eure großen und berühmten Vorfahren ihre Unabhängigkeit behauptet, und die Rechte des Menschen und das Glück der Freiheit auf euch, ihre Nachkommen, gebracht.“

„Deßwegen wundert euch nicht, daß wir, die Enkel gleicher Vorfahren, wir, deren Vorältern an alle den Rechten, Freiheiten und an der Constitution Theil hatten, deren ihr euch mit Recht rühmt, und welche eben dieses schöne Erbgut sorgfältig auf uns gebracht haben, ein Gut, das uns die verpfändete Treue der Regierung und der feierlichste Bund mit den Brittischen Souveränen zusichert, daß wir uns weigern, alles dieß an Leute zu überlassen, deren Forderungen auf keinen vernünftigen Grundsätzen beruhen, und diese Forderungen in der Absicht verfolgen, daß, wenn sie erst unser Leben und Eigenthum in ihrer Gewalt haben, sie desto leichter eure Freiheit rauben können.“

Nach einer genauen Bestimmung der Beschaffenheit der Amerikanischen Angelegenheiten, und daß nicht bloß die Unterdrückungen, sondern auch die Verleumdung ihres Vaterlandes diese Zuschrift veranlaßt habe; nach der Erklärung, daß sie eben die Freiheit, wie ihre Mitunterthanen in England fordern, fahren sie fort: „Sind nicht die Eigenthümer des Bodens in England Herren ihres Eigenthums? Kann es ihnen ohne ihre Einwilligung genommen werden? Werden sie es der Willkür irgend eines Menschen überlassen? Das thun sie nicht, wie ihr wißt.“

Wie? Sind die Besitzer des Bodens von Amerika weniger Herren ihres Eigenthums, als ihr des eurigen; oder sollten sie es der Willkühr eures Parlaments, oder irgend eines andern in der Welt preis geben, das nicht von ihnen wäre gewählt worden? Kann das Meer, welches uns trennt, die Gleichheit unserer Rechte aufheben? oder kann man einen Grund angeben, warum Brittische Unterthanen, welche 3000 Meilen vom königlichen Palast entfernt leben, weniger Freiheit genießen sollen, als diejenigen, die nur 300 Meilen davon entfernt sind?“

„Die Vernunft blickt unwillig auf solche Unterscheidungen, und der freie Mann erkennt sie nicht an.“

„Wir wollen annehmen, daß die Minister durch die Brittische Macht, und mit Hülfe unserer römisch-catholischen Nachbaren die Besteuerung durchsetzen, und uns vollkommen demüthigen und zu Sklaven machen; dieß würde gewiß eure Nationalschuld vermehren, und euren Handel schwächen. Indessen setzt den Fall, daß ihr siegt, was werdet ihr seyn? Was für Vortheile oder Lorbeern werdet ihr von diesem Siege ernten? Können nicht die Minister mit denselben Armeen auch euch zu Sklaven machen?“

Hierauf verbreiten sie sich in ihrer Adresse über die Hülfsmittel, die der Krone von der Unterjochung Amerika's zufließen würden, und sagen: „Wir glauben, es herrscht noch sehr viel Tugend, Gerechtigkeit, und viel Gemeingeist unter der Englischen Nation. An diese Gerechtigkeit appelliren wir jetzt. Man hat euch gesagt, daß wir zum Aufruhr geneigt, der Regierung müde, und nach Unabhängigkeit begierig wären. Seyd versichert, das sind Verleumdungen. Laßt uns so frei seyn, als ihr es selbst seyd, und wir werden die Vereinigung mit euch immer für unsere größte Ehre und Glückseligkeit ansehen. Wir werden immer bereit seyn, alles mögliche zur Wohlfahrt des Reichs beyzutragen. Wir werden

Bayerische Staatsbibliothek München

eure Feinde für die unserigen, euer Bestes für das unserige ansehen.“

„Doch, wenn ihr entschlossen seyd, eure Minister mit den Rechten der Menschheit muthwillig spielen zu lassen — wenn weder die Stimme der Gerechtigkeit, die Vorschriften des Gesetzes, die Grundsätze der Constitution, noch die Triebe der Menschlichkeit euch vom Menschenblutvergießen, wegen nichtswürdiger Ursachen, zurückhalten können; so vernehmt denn, daß wir nie die Holzhauer und Wasserträger irgend eines Ministeriums, oder irgend einer Nation in der Welt werden wollen.“

„Setzt uns in die Lage, in welcher wir nach dem letzten Kriege waren, und die Eintracht ist wieder hergestellt.“

Die Bittschrift an den König trägt die wiederholten Beschwerden gedrungen vor, und fährt dann fort: „Wären wir in einem Lande der Sklaverei geboren, so würde Unwissenheit und Gewohnheit uns unsere Lage erträglich machen. Allein, Dank der gütigen Gottheit! Freiheit ist unser Erbgut, und wir genossen unserer Rechte von jeher unter dem königlichen Schutz Ihrer Vorfahren, deren Familie den brittischen Thron erhielt, um eine gute brave Nation gegen das Papstthum und die willkührliche Gewalt eines abergläubischen und hartherzigen Tyrannen in Schutz zu nehmen. Wir sind versichert, daß sich Se. Majestät mit Recht freuen, Ihren Anspruch auf die Krone in dem Anspruch der Nation auf die Freiheit gegründet zu finden; und deswegen zweifeln wir nicht, daß Ihre Königl. Weisheit das Gefühl billigen werde, welches Ihre Unterthanen für die erhaltene Wohlthat der göttlichen Vorsehung ängstlich wachen lehrt.“

„Die Furcht, vom Rang eines freien Britten zur Knechtschaft herabgesetzt zu werden, indessen unsere Herzen die stärkste Freiheitsliebe festhalten, und wir das für uns und unsere Nachkommen bereitete Elend vorhersehen, erregt in uns Empfindungen, die wir nicht schildern, aber auch nicht

verbergen können. So wie wir als Männer empfinden und als Unterthanen denken, würde Schweigen treulos seyn. Indem wir dieß treulich berichten, thun wir alles mögliche, um Ihre großen königlichen Absichten, die Ruhe Ihrer Regierung, und das Wohl Ihres Volks zu befördern."

„Der Gehorsam gegen Ihre Majestät, und die Aufmerksamkeit auf unsere und unserer Nachkommenschaft Erhaltung, welches die vornehmsten Pflichten der Natur und Geselligkeit sind, befehlen uns, Ihre Königl. Aufmerksamkeit zu erflehen, und da Ihre Majestät den ausgezeichneten Vorzug genießen, über freie Menschen zu herrschen, so fürchten wir nicht, daß freie Aeußerungen mißfallen werden. Ihr Königl. Unwille wird vielmehr jene treulosen, gefährlichen Menschen treffen, welche sich unverschämt zwischen Ihre Königl. Person und Ihre getreuen Unterthanen stellen, und seit mehreren Jahren unablässig sich beschäftigen, die Bande der Gesellschaft zu zerreißen, indem sie Ihrer Majestät Ansehen mißbrauchen, Ihre amerikanischen Unterthanen verleumden, und das tollste und empörendste Unterdrückungssystem verfolgen. Durch diese gehäuften nicht länger zu ertragenden Beleidigungen sind wir endlich dahin gebracht worden, Ihrer Majestät Ruhe durch unsere Klagen zu stören."

„Diese Gefühle sind von Herzen erpreßt, welche weit lieber für Ihre Majestät sich verbluten möchten. Allein wir sind so stark verleumdet worden, daß man die Nothwendigkeit behauptete, uns, wider unsern Willen, unser Eigenthum zu rauben, um die Kosten zu bestreiten, welche die Justizverwaltung, die bürgerliche Regierung, die Vertheidigung, der Schutz und die Sicherheit der Colonien erfordern."

Nachdem sie dem Könige die Nichtigkeit dieser Behauptungen versichert, sagen sie: „Wir gestehen keinem Brittischen Unterthan den Vorrang in liebevoller Anhänglichkeit an Ihre Majestät Person, Familie und Regierung zu. — Wir bitten blos um Ruhe, Freiheit und Sicherheit. Wir wünschen

keine Verminderung unserer Vorrechte, wir bitten aber auch um keine neuen begünstigenden Rechte; Ihre Königl. Herrschaft über uns, und unsere Verbindung mit Großbritannien, werden wir stets mit Sorgfalt und Eifer zu behaupten suchen."

Nach einer wiederholten sehr rührenden Schilderung ihrer Beschwerden, und der Versicherung, daß ihr künftiges Betragen, wenn ihre Besorgnisse gehoben würden, sie der Aufmerksamkeit nicht unwerth machen sollte, die sie in glücklichern Tagen genossen hätten; und indem sie feierlich versichern, bei dem Wesen, das die Herzen seiner Geschöpfe durchaus prüft, daß nichts als gefürchtetes Verderben sie bei ihren Berathschlagungen geleitet habe, fügen sie hinzu:

„Erlauben Sie uns, gnädigster Monarch, Sie, im Namen aller Ihrer getreuen Amerikaner, um der Ehre des Allmächtigen Gottes willen, dessen heilige Religion unsere Feinde untergraben wollen, um Ihres Ruhmes willen, der nur durch das Glück Ihrer Unterthanen und die dauernde Vereinigung derselben kann erhöhet werden, um der Sicherheit und Wohlfahrt Ihres Königreichs und Ihrer Besitzungen willen, denen fast unvermeidliche Gefahren und Elend drohen, aufs demüthigste anzuflehen, als der liebevolle Vater Ihres ganzen Volks, das zwar zerstreut lebt, aber durch gleiche Gesetze, Treue, Religion und Abstammung verbunden ist, nicht zu dulden, daß wir, wegen ungewisser Erwartungen, ferner beleidigt werden, die, wenn sie auch erfüllt würden, nie die Widerwärtigkeiten und das Elend vergüten können, wodurch sie mußten erkauft werden."

Die Zuschrift an ihre Constituenten enthält wichtige Gründe, die gemäßigt vorgetragen sind. Die Ursachen, welche den gegenwärtigen Zustand der Dinge herbeiführten, sind weitläuftig und mit vielem Fleiße darin auseinander gesetzt, um von der Wahrheit ihrer Urtheile zu überzeugen, daß sie ihre Freiheiten aufopfern müssen, und die Sicherheit ihres

Eigenthums vernichtet werde, wenn sie sich den Forderungen Großbritanniens unterwerfen würden. Ihr Hauptgegenstand ist die Vereinigung des amerikanischen Volks, indem sie die Aufrichtigkeit deutlich vor Augen legen, womit die Führer desselben die Aussöhnung unter solchen Bedingungen, die mit der Freiheit verträglich wären, zu bewirken gesucht haben. Sie behaupten, daß das Benehmen der Colonisten durchaus bescheiden und untadelhaft gewesen sey, und schildern dagegen das System der Regierung als allgemein gefährlich für sie alle, ob es gleich auf eine hinterlistige Art besonders gegen Massachussetts gerichtet sey. Sie setzen die Maßregeln fest, und nach einer zuversichtlichen Erklärung, daß der empfohlene Widerstand, den Handel betreffend, sich wirksam beweisen werde, wenn sie mit Treue und Ausdauer dabey beharren würden, sagen sie zum Beschluß: „Eure und Euerer Nachkommen Erhaltung hängt jetzt von Euch ab. Ihr habt bereits bewiesen, daß ihr die Vortheile gehörig zu schätzen wißt, die ihr gegen den vorübergehenden Nachtheil einer Stockung des Handels zu erhalten strebtet; Ihr mögt dagegen das gränzenlose Elend erwägen, das Euch und Eure Nachkommen treffen muß, wenn eine willkührliche Macht über uns waltet; Ihr möget nicht vergessen, was Ihr der Ehre Eures Vaterlandes schuldig seyd, dessen Ehre und Schande in den Augen der Welt von Euch abhängt; und Ihr möget mit angestrengter Aufmerksamkeit bedenken, daß, wenn der von uns empfohlene, ruhige Widerstand sollte unterbrochen werden, und seine Wirksamkeit verlieren, wie Eure grausamen und stolzen Feinde, die Minister, vermöge eines verächtlichen Begriffs von Eurer Festigkeit, aus Uebermuth vorhersagen, Ihr unvermeidlich gezwungen seyn werdet, entweder einen gefährlichern Kampf zu übernehmen, oder Euch endlich ehrlos und zu Grunde gerichtet zu unterwerfen.“

Der Brief an die Bewohner Canada's mußte mit vorzüglicher Kunst abgefaßt seyn. Die Größe dieses Landes war

so beunruhigend nicht, als ihre Nachbaren, die Franzosen, welche bei weitem die größte Anzahl ausmachten. Es war kein leichtes Geschäft, sie zu überreden, daß die Vorschriften in Rücksicht ihrer Religionsübung, und die nur theilweise Herstellung ihrer ehemaligen Rechtspflege, wirkliche Unterdrückung sey, der man sich widersetzen müsse. Dieser zarte Gegenstand war mit großer Gewandtheit behandelt, und die Vorurtheile der Canadier nicht ohne Erfolg bestritten.

Sie fertigten auch Briefe an die Colonien von St. John, Neu-Schottland, Georgien und der beiden Florida's aus, worin sie zur Vereinigung mit ihren Brüdern für die allgemeine Angelegenheit des ganzen brittischen Amerikas eingeladen wurden.

Nachdem das Haus seine bestimmten Geschäfte vollendet, und einen andern Congreß auf den 10ten des folgenden Mays zu Philadelphia empfohlen hatte, ging es auseinander.

Die Verhandlungen des Congresses las man in ganz Amerika mit feuriger Bewunderung. Seine Empfehlungen wurden als Götterspräche verehrt, und als Gesetze aufs strengste beobachtet. Es ist gewiß, man war hier und da der Opposition nicht geneigt. Vollkommene Uebereinstimmung der Meinungen war nicht zu erwarten, und konnte auch nicht Statt finden. Aber selten war ein Volk bei irgend einer Angelegenheit einstimmiger. Es bot alle Kräfte auf, sich zu bewaffnen und zu üben. Allenthalben wurden von den wichtigsten Männern unabhängige Compagnien errichtet, und das ganze Land hatte das Ansehen eines nahenden Krieges. Aus den angenommenen Maßregeln läßt sich indessen schließen, ob man gleich einen gewaltsamen Widerstand für möglich hielt, daß man doch der Hoffnung sehr zärtlich nachhing, die Nichteinfuhr der Englischen Güter werde die Kaufleute und Manufakturisten dieser Nation zu ihrem Vortheil bewegen, einen Widerruf der schädlichen Akte deswegen zu

bewirken. Außerdem ist es nicht wohl möglich, einen andern Grund für den Vertrag wegen der Nichteinfuhre anzuführen. Wäre der Krieg für unvermeidlich gehalten worden, so hätte es jeder Grundsatz einer gesunden Staatsklugheit gefordert, die Einfuhre aufzumuntern, um das große Kapital zur Erhaltung einer Armee dadurch zu gewinnen.

Ungeachtet der freigebigen Beiträge aller Colonien für die Bewohner Bostons, verursachte doch die gänzliche Stokkung des Handels daselbst unbeschreibliches Elend. Indessen ertrug man es mit musterhafter Standhaftigkeit, die durch den tröstenden Gedanken unterstützt wurde, daß sie die Gegenstände der großmüthigen Theilnahme und Bewunderung waren. Die Kaufleute und andere Bewohner der benachbarten Stadt Marblehead, welche durch den der Hauptstadt geraubten Handel gewonnen hatten, boten großmüthig den Waareneinführern von Boston den freien Gebrauch ihrer Vorräthe und Werfte an, und erboten sich bei der Ein- und Ausladung ihrer Fahrzeuge ihnen unentgeldlich beizustehen. Zugleich ermahnten sie dieselben, mit der Geduld und Entschlossenheit auszudauern, wodurch sie sich immer ausgezeichnet hätten.

Bald nach dem Eintritt des General Gage in seine Stelle als Gouverneur, landeten zwei Regimenter Infanterie und eine kleine Abtheilung Artillerie mit einigen Canonen zu Boston, und bezogen ein Lager auf einer Gemeinheit der Halbinsel, worauf die Stadt liegt. Sie wurden durch mehrere Regimenter aus Irland und andern Theilen des festen Landes nach und nach verstärkt. Das Mißvergnügen bei der Erscheinung dieser Truppen wurde dadurch vermehrt, daß man eine Wache auf die Landenge bei Boston stellte, wodurch die Halbinsel mit dem festen Lande zusammenhängt.

Dieser Umstand veranlaßte ein Gerücht, welches den Bewohnern der Hauptstadt die Stimmung ihrer benachbarten Brüder deutlich zeigte. Man sagte nämlich, daß ein Regiment auf die Landenge gestellt worden sey, welches die Ge-

meinschaft der Stadt mit dem festen Lande ganz abgeschnitten habe, um sie durch Hunger zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Als sich dieß Gerücht verbreitete, erschienen die Bewohner der benachbarten Grafschaft Worcester bewaffnet, und schickten zwei Boten zur Untersuchung der Thatsache ab, mit der Versicherung eines unmittelbaren Beistandes, wenn sie gegründet sey.

Zugleich mit den Gesetzen, die Provinz betreffend, erhielt der Gouverneur Gage ein Verzeichniß von 32 neuen Räthen, wovon 24, welche die Geschäfte der Regierung hinlänglich versehen konnten, die Stellen annahmen und ihr Amt antraten.

Alle diejenigen, welche unter dem neuen System Stellen angenommen hatten, wurden für Feinde ihres Vaterlandes erklärt. Die neuen Richter wurden allenthalben in der Justizverwaltung gehindert. Wenn die Gerichtsstuben geöffnet wurden, so drang eine solche Volksmenge hinein, daß die Richter keinen Zutritt erlangen konnten; und wenn die Beamten befohlen, dem Gericht Platz zu machen, so antwortete man, daß man keinen von den ehemaligen Gesetzen und Gewohnheiten unabhängigen Gerichtshof kenne, und keinem andern in der Welt sich unterwerfen werde. Die Häuser der neuen Räthe, die auf dem Lande wohnten, wurden von einer großen Volksmenge umgeben, deren drohende Mienen und Worte ihnen anzeigten, daß sie ihren Stellen entsagen, oder der Wuth einer zornigen Menge sich unterwerfen müßten. Allgemein griff man zu dem erstern.

Bei der gegenwärtigen Entrüstung der Gemüther, und der gefährlichen Lage der öffentlichen Angelegenheiten, war es fast unvermeidlich, daß jeder Tag neuen Stoff zu Mißvergnügen und Argwohn gab. Der General Gage hielt es zur Sicherheit der Truppen für nöthig, die Landenge bei Boston zu befestigen; und es wurde wegen dieses Umstandes ernstlich darauf gedacht, die Stadt gänzlich zu räumen, und das Volk ins

Land zu schaffen. Ueber diesen Vorschlag fragte man den Congreß um Rath, und dieser wurde durch die Schwierigkeiten, welche diese Maßregel zur Folge haben könnte, abgeschreckt, sie zu empfehlen. Indessen verwies er dieß an den Provinzialcongreß, und erklärte dabei, daß, wenn es für nöthig gehalten würde, die Kosten dazu von den sämmtlichen Colonisten bestritten werden müßten.

Hierauf folgte ein anderer Vorfall, der weit mehr Unruhe erregte. Es nahete sich die Zeit der allgemeinen Musterung der Miliz; und der Gouverneur fühlte entweder Besorgnisse wegen ihres Ungestüms, oder gab vor, sie zu fühlen, und nahm die im Arsenal zu Cambridge befindlichen Kriegsvorräthe weg, und ließ sie nach Boston bringen. Auch ließ er das Pulver aus den Magazinen zu Charlestown und einigen andern Plätzen räumen, das zum Theil Privat- zum Theil Provinzialeigenthum war.

Die Gährung, welche dadurch entstand, ist leicht zu begreifen. Das Volk versammelte sich sehr zahlreich, und einige angesehene wichtige Männer fanden Schwierigkeit, es abzurathen, daß es nicht sogleich nach Boston marschirte, und die Auslieferung der Vorräthe forderte. Kurz darauf wurde das Fort zu Portsmouth in Neu-Hampshire durch ein bewaffnetes Provinzialcorps angegriffen und mit Sturm erobert; der Pulvervorrath daselbst wurde in Böten an einen sichern Ort gebracht. Eben dieß geschahe in Rhode-Island. Diese Gewaltthätigkeiten sind wahrscheinlich zum Theil dem vom General Gage gegebenen Beispiel zuzuschreiben, zum Theil dem Königlichen Befehle, wodurch die Ausfuhr von Waffen und Kriegsvorrath nach den Colonien verboten wurde.

Um diese Zeit verbreitete sich ein Gerücht nach Connecticut, daß Boston zu Wasser und zu Lande angegriffen und wirklich beschossen worden wäre. Mehrere tausend Mann versammelten sich sogleich mit Waffen, und machten mit gro-

der Eile einen beträchtlichen Weg, ehe sie von der Unwahrheit des Gerüchts überzeugt wurden.

Mitten unter diesen Gährungen und Anzeigen, die sich allenthalben vermehrten, und den Anfang der Feindseligkeiten täglich erwarten ließen, hielten die Bewohner der Grafschaft Suffolk, worin Boston liegt, eine Zusammenkunft, und machten die bereits erwähnten Beschlüsse, welche alle bisher angenommenen an Kühnheit übertrafen.

Ehe diese allgemeine Gährung zu der gegenwärtigen beunruhigenden Höhe gestiegen war, hatte der Gouverneur Gage, wegen der Wahl der Glieder zu einer Generalversammlung, die zu Anfang Octobers zusammenkommen sollte, Cirkulare ausgegeben. Er hatte nachher diese Cirkulare, durch öffentliche Bekanntmachung, zurückgenommen; doch diese Bekanntmachung wurde nicht geachtet. Die Wahlen geschahen, ohne auf den Gouverneur Rücksicht zu nehmen, und die Gewählten versammelten sich, und constituirten sich zu einem Provinzialcongreß. Sie führten die Angelegenheiten der Colonie, als wenn ihnen die Macht der Regierung wäre gesetzlich übertragen worden, und ihre Empfehlungen sahe man wie die heiligsten Gesetze an.

Sie entwarfen einen Vertheidigungsplan für die Provinz; besorgten Magazine, Kriegsvorräthe und Lebensmittel für 12000 Mann Miliz; und enrollirten eine Anzahl Minutemen, die so genannt wurden, weil sie in dem Zeitraum einer Minute bewaffnet erscheinen mußten.

Als sich der Winter näherte, befahl der General, für diese Jahrszeit Baraken für die Truppen zu bauen, theils zu ihrer Sicherheit, theils um Tumulte zu verhüten, die unvermeidlich hätten entstehen müssen, wenn sie, bei der gegenwärtigen Stimmung der Parteien, wären in der Stadt einquartiert worden. Indessen war der Abscheu gegen sie und der Widerwille so groß, daß die Handwerker von den Ausschüssen genöthigt wurden, ihre Arbeit, die damals schwer zu bekom-

men war, aufzugeben, ob sie gleich von der Krone bezahlt wurde. Nicht viel mehr Glück hatten seine Bemühungen, Zimmerleute in Neu-York anzunehmen, und es hielt sehr schwer, daß der Bau dieser Wohnungen zu Stande kam.

Fast allen Kaufleuten zu Neu-York wurde die Besorgung der Winterbekleidung für die Truppen angetragen, aber die Furcht, sich in ein so gefährliches Geschäft einzulassen, war so groß, daß nicht blos die aufrichtigen Freunde der Amerikaner, sondern auch die geheimen Freunde der Regierung, die Uebernehmung desselben ausschlugen, und erklärten: „daß sie nicht Willens wären, je für die Bedürfnisse von Menschen zu sorgen, die als Vaterlandsfeinde erschienen wären.“

In England versammelte sich ein neues Parlament, und der König benachrichtigte dasselbe, „daß noch immer ein verwegener Geist des Widerstandes und Ungehorsams in Massachussetts herrsche, welcher in neue, sehr strafbare Gewaltthätigkeiten ausgebrochen sey; daß die zweckmäßigsten und wirksamsten Maßregeln hätten müssen ergriffen werden, um die übeln Folgen zu verhüten; und daß sie sich auf feste Beschlüsse verlassen möchten, um jedem Versuch Widerstand leisten zu können, der die oberste Macht der Gesetzgebung über alle Besitzungen des Königs zu schwächen suche.“

Die vorgeschlagenen Adressen trugen das Gepräge der Gedanken der Königlichen Rede, und jede Verbesserung der erstern wurde von einer großen Mehrheit in beiden Häusern verworfen. Doch ging man nicht sogleich an das Geschäft, Amerika betreffend. Die Regierung schien über die anzuwendenden Mittel ungewiß zu seyn, und man behauptet, daß man sich im Kabinet über die künftigen Maßregeln nicht habe vereinigen können. Die wenigen Freunde der Versöhnung benutzen diesen Verzug, um Vorschläge zu befördern, wodurch die Eintracht der verschiedenen Parteien des Reichs könnte wieder hergestellt werden. Lord Chatham war noch nicht todt. „Dieß glänzende Gestirn,“ wie Herr Burke sich aus-

drückt, „war noch nicht auf immer untergegangen, der westliche Gesichtskreis leuchtete noch von seinem untergehenden Glanze," und er beschloß, die letzten Augenblicke seines Lebens dem Dienst seines Vaterlandes zu widmen. Mit prophetischem Geiste übersah er den Gang der Begebenheiten, zeigte die Unmöglichkeit der Unterjochung Amerika's, und forderte mit aller Kraft seines großen Geistes, die unmittelbare Entfernung der Truppen von Boston, als ein unerlaßliches Mittel, um den Weg zur Beilegung der gegenwärtigen Streitigkeiten mit den Colonien zu öffnen. Er ließ sich durch die große Mehrheit, die seinen Vorschlag verwarf, nicht abschrecken, und suchte einen andern, die Herstellung der Ruhe in Amerika betreffend, zu befördern, der auch mit 61 gegen 32 verworfen wurde.

Den Tag darauf brachte Lord North im Unterhause eine Adresse an den König in Vorschlag, welche die Erklärung enthielt, daß, nach ernstlicher Erwägung der amerikanischen Papiere, „die Provinz Massachussetts-Bay im völligen Aufruhr sich befinde." Bei dieser Gelegenheit sprachen verschiedene Herren mit der größten Verachtung von dem militärischen Charakter der Amerikaner, und der General Grant, der bessere Kenntniß davon hätte haben sollen, erklärte, „daß er, an der Spitze von 5 Regimentern Infanterie, das ganze Land durchstreichen, und die Bewohner von einem Ende zum andern treiben wolle. Die Adresse ging mit 288 gegen 106 Stimmen durch, und das Oberhaus trat bei einer Conferenz derselben bei. Bald darauf machte Lord North einen Vorschlag, um den Handel der Provinzen von Neu-England einzuschränken, und ihnen die Fischerei an der Küste von Neu-Foundland zu verbieten.

Während diese Bill noch unentschieden war, und die Vertheidiger des gegenwärtigen Systemes nur Rache schnoben, wurde von Sr. Herrlichkeit, zum Erstaunen des Hauses, ihr sogenannter Versöhnungsvorschlag empfohlen. Das

Resultat desselben bestand darin, daß das Parlament diejenigen Colonien nicht besteuern möchte, welche durch Selbstbesteuerung die erforderliche Summe aufbringen würden. Da der Vorschlag den Forderungen Amerika's so wenig entsprach, und man offenbar sehen konnte, daß er nicht könnte angenommen werden; so nahm ihn der größte Theil der Glieder des Hauses unwillig auf, und die Regierung fand für nöthig zu erklären, daß die ergriffene Maßregel keine andere Absicht habe, als das Besteuerungsrecht über die Colonien zu behaupten. Ehe sie konnte angenommen werden, erniedrigte sich Lord North zu dem gefährlichen, aber nicht sehr rühmlichen Geständniß, daß sein Vorschlag die Trennung Amerika's und die Vereinigung Großbritanniens beabsichtige. Er wurde den Gouverneuren der Colonien mit einem Cirkularschreiben des Lord Dartmouth überschickt, das die Vorschrift enthielt, alle Kräfte zur Annahme desselben aufzubieten. Diese Bemühungen hatten indessen keinen glücklichen Erfolg. Die Colonisten waren von der Wichtigkeit ihrer Vereinigung so fest überzeugt, und kannten den wahren Gegenstand des Streits zu gut, als daß sie sich durch diesen sogenannten Versöhnungsvorschlag hätten trennen oder hintergehen lassen. Nachdem die Bill wegen der Handelsbeschränkung Neu-Englands durchgegangen war, erhielt man die Nachricht, daß die Bewohner der mittlern und südlichern Colonien ihre nördlichen Brüder bei ihrer Widersetzlichkeit unterstützten. Deswegen erfolgte eine zweite Bill, wodurch die Colonien von Ost- und West-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien, Süd-Carolina und den Grafschaften am Delaware eben so beschränkt wurden. Die Lieblingscolonien Neu-York und Nord-Carolina hielt man für weniger unzufrieden als die andern, und diese waren daher nicht mit in der Bill begriffen. Zum Glück weigerte sich einige Zeit darauf das Unterhaus, eine Bittschrift von der Gesetzgebung Neu-Yorks anzunehmen (welches allein den Beschlüssen des Generalcongresses

nicht beigetreten war), weil sie, wie der Minister vorgab, Forderungen enthielte, die mit der höchsten Macht des Parlaments unverträglich wären. Diese stolze Verweigerung trug etwas dazu bei, diejenigen in dieser Provinz, welche geglaubt hatten, daß mildere Maßregeln, als die übrigen Colonien ergriffen hatten, eine Aussöhnung bewirken könnten, zu überzeugen, daß es zwischen Widerstand und unbedingter Unterwerfung keinen Mittelweg gebe.

Die Rede des Königs im Parlament und die Schritte des letztern überzeugten die Abgesandten der amerikanischen Opposition völlig, daß sie sich auf „traurige Vorfälle“ gefaßt machen müßten. Bis jetzt hatten sie von der Vereinigung der Colonien, von der Bittschrift des Congresses an den König, und von der Adresse an die Englische Nation eine glückliche Wendung erwartet; nun aber hoben die ergriffenen Maßregeln ihre Täuschung. Der neue Provinzialcongreß von Massachussetts machte einen Beschluß bekannt, der das Volk benachrichtigte, daß man von den Gesinnungen des britischen Parlaments und Ministeriums mit Grund zu fürchten habe, Amerika's vernünftige und gerechte Bitten um Friede, Freiheit und Sicherheit würden keine günstige Aufnahme erhalten; sondern die zu erwartende starke Truppenvermehrung in dieser Colonie, die Nachrichten aus England, und der ganze Anschein der Begebenheiten, lasse das plötzliche Verderben, besonders dieser Colonie, mit Grund vermuthen.

Unter diesen Umständen wurde die Miliz aufs dringendste ermahnt, weder Mühe noch Kosten zu sparen, um sich in den Waffenübungen zu vervollkommnen. Auch beschloß man, Feuergewehre und Bajonette anzuschaffen.

Zu derselben Zeit wurden Bevollmächtigte für den künftigen Congreß gewählt; ein gleiches geschah sogar zu Neu-York, wo es viele Volksparteien gab, und die Regierung hinreichenden Einfluß auf die Gesetzgebung hatte, um die Annahme der Vorschläge des vorigen Congresses zu verhüten.

Obgleich Neu-England fest entschlossen gewesen zu seyn scheint, keine Feindseligkeiten anzufangen, so wurden sie doch allgemein erwartet, und man faßte daselbst den Vorsatz, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Auch zeigte sich bald eine Gelegenheit, hiervon Beweise zu geben.

In der Stadt Concord, ungefähr 18 Meilen von Boston, war eine beträchtliche Menge Kriegsvorräthe aufgehäuft, welche der General Gage zu zerstören beschlossen hatte. Die Nacht vor dem 19. April wurden der Oberstlieutenant Smith und der Major Pitcairn mit ungefähr 1800 Mann Grenadieren und leichter Infanterie zu diesem Unternehmen commandirt. Der Verschwiegenheit und Eile ungeachtet, womit es geschah, und obgleich vor dem Ausmarsche der Truppen einige Officiere zu Pferde die Landstraßen säuberten, und alle Personen, die sie antrafen, in Verhaft nahmen, gerieth doch die ganze Gegend durch die Boten des Doctor Warren, welche der Wachsamkeit der Patrouillen entwischt waren, in Aufruhr, und die Englischen Truppen fanden, bei ihrer Ankunft um 5 Uhr des Morgens zu Lexington, ungefähr 70 Mann von der Milizcompagnie dieser Stadt auf dem Paradeplatze unter den Waffen.

Der Major Pitcairn führte den Vortrab, sprengte vor und rief: „Auseinander, Rebellen! die Waffen nieder, fort!“ Zu gleicher Zeit marschirten die Soldaten auf; es fielen anfangs einige zerstreute Schüsse, worauf sogleich ein allgemeines Feuer so lange fortgesetzt wurde, als noch ein Mann von der Miliz sich zeigte. Acht Mann waren getödtet, und mehrere verwundet.

Hierauf marschirten die Truppen nach Concord. Der commandirende Officier hatte 6 Compagnien leichter Infanterie zur Besetzung zweier Brücken vorher abgeschickt, welche in einiger Entfernung jenseits der Stadt lagen. Während der Zeit, daß das Hauptcorps mit der Zerstörung der Vorräthe zu Concord beschäftigt war, näherten sich einige Mann

von der Miliz und den Minute:men, welche Befehl hatten, nicht zuerst Feuer zu geben, einer dieser Brücken als gemeine Reisende. Man gab Feuer auf sie, und es wurden zwei Mann getödtet. Das Feuer wurde sogleich erwiedert, und es erfolgte ein Gefecht, wodurch die regulären Truppen überwältigt und mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurden. Nun kam die ganze Gegend in Aufruhr; das Volk drang von allen Seiten auf den Kampfplatz zu. Die Königl. Truppen wurden überall angegriffen. Es erfolgte Gefecht auf Gefecht, und sie wurden nach und nach bis nach Lexington getrieben.

Aus Besorgniß, die Unternehmung möchte nicht ganz gefahrlos seyn, hatte General Gage früh Morgens den Lord Percy mit 16 Compagnien Fußvolk, einem Corps Seeleute, und 2 Artilleriestücken dem Oberstlieutenant Smith zu Hülfe geschickt. Diese gelegene Verstärkung erreichte Lexington in dem Augenblicke, als die zurückziehenden Truppen daselbst anlangten, welche mit ihren Feldstücken die Provinzialen entfernt hielten, und den Grenadieren, so wie der leichten Infanterie Zeit zur Erholung verschafften. Allein so bald sie ihren Marsch wieder antraten, wurde auch der Angriff erneuert, und von allen Seiten ein unregelmäßiges, aber sehr ängstigendes Feuer auf sie unterhalten, bis sie gegen Sonnenuntergang zu Charlestown anlangten.

Von da gingen sie sogleich über die Landenge bei Bankers:Hill, wo sie für die Nacht unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe Sicherheit fanden.

Bei diesem Gefecht verloren die Engländer an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen 273 Mann, und die Provinzialen nur 90. So unbedeutend dieser Vorfall an sich mag gewesen seyn, so außerordentlich wichtig war er in seinen Folgen. Er machte den Anfang eines langen und hartnäckigen Krieges, und hatte keinen unbeträchtlichen Einfluß

auf denselben, indem er das Vertrauen der Amerikaner auf ihre Kräfte stärkte, und die Opposition mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs belebte.

Obgleich die Lage der Dinge den Anfang der Feindseligkeiten unvermeidlich gemacht hatte, so suchte doch jede Partei ängstlich die Schuld auf ihre Gegner zu werfen. Die Englischen Officiere behaupteten, daß man von einer Mauer auf sie gefeuert habe, ehe sie die Miliz zu Lexington angegriffen hätten; und die Amerikaner bewiesen durch zahlreiche Aussagen, daß so wohl bei Lexington, als auch bei der Brücke, unweit Concord, zuerst auf sie gefeuert wäre. Diese Aussagen zum Vortheil der Amerikaner wurden nicht bloß durch Zeugen, sondern auch durch andere Umstände bestätigt, und blieben keinem Zweifel unterworfen.

Dem Provinzialcongreß war daran gelegen, zu beweisen, daß die Miliz zu den gethanen Schritten gezwungen worden sey, deshalb überschickte er seinem Agenten die den letzten Vorfall betreffenden Aussagen, und fügte eine Adresse an das Englische Volk bei, worin alle Umstände auseinander gesetzt wurden.

Dabei blieb es aber nicht allein, sondern es wurde sogleich beschlossen, in Massachussetts eine Aushebung von 13600 Mann vorzunehmen, und New-Hampshire, Rhode-Island und Connecticut aufzufordern, ihre Truppencontingente zu stellen, um eine Armee von 30000 Mann vollzählig zu machen. Die Generaleinnehmer bekamen Vollmacht zu einer Anleihe von 100000 Pfund auf den Credit der Colonie, über deren Rückzahlung mit 6 Procent Zinsen sie gehörige Sicherheitsscheine geben mußten.

Als die Stadt und Provinz Neu-York von dem Gefechte bei Lexington Nachricht erhielten, schienen sie nicht lange unschlüssig zu seyn. Der Gemeingeist der Colonien behielt auch da die Oberhand; doch blieb die Königliche Partei sehr furchtbar, und man hielt es für rathsam, einige Truppen von

Connecticut in die Nachbarschaft zu legen, unter dem Vorwande, die Stadt gegen einige Brittische Regimenter zu schützen, die täglich aus England erwartet würden, doch nur in der That, um ihren Freunden Muth einzuflößen und sie darin zu bestärken.

Um diese Zeit offenbarte sich der thätige Geist, welcher Neu-England beim Anfang der Feindseligkeiten in sehr hohem Grade durchdrungen zu haben schien, bei einer sehr wichtigen Unternehmung.

Der Besitz von Tyconderoga und Crown-Point, so wie die Herrschaft über den George- und Champlain-See waren bei dem nahenden Kampfe von großer Wichtigkeit. Man wußte sehr genau, daß diese Posten schwach besetzt waren, und die Besatzung noch weniger zu fürchten sey, weil sie sich für vollkommen sicher halte, und von keiner Seite einen Angriff besorge. Diese Erwägung brachte einige Herren von Connecticut, namentlich Deane, Wooster und Parsons, auf den kühnen Entschluß, diese Festungen zu überrumpeln, wozu sie durch ihren persönlichen Credit eine kleine Summe in der Colonie zusammenbrachten. Da der glückliche Erfolg gänzlich von Verschwiegenheit und Geschwindigkeit abhing, so beschloß man, sich keinem Verzuge und der Gefahr der Entdeckung dadurch bloß zu stellen, daß man die Einwilligung des Congresses abwarte; sondern sogleich mit einem hinreichenden Kriegsvorräthe zur Ausführung zu schreiten, überzeugt, daß die dazu nöthige Mannschaft am besten unter den beherzten Gebirgsbewohnern längs den Seen könnte ausgehoben werden. In dieser Absicht brachen ungefähr 40 Freiwillige von Connecticut nach Bennington auf, wo die Urheber der Unternehmung mit dem Oberst Ethan Allen eine Zusammenkunft hielten, und ihn zu ihrem Anführer zu gewinnen suchten.

Der Oberst Allen fügte sich sehr gern ihren Absichten, und versprach, mit der erforderlichen Mannschaft bei Castleton zu ihnen zu stoßen, wohin sie sich gleich nach den nöthi-

gen Zurüstungen begeben sollten. Dort versammelten sich ungefähr 270 Mann, zu welchen auch der Oberst Arnold stieß. Dieser war gleich nach dem Treffen bei Lexington mit einem Corps von Connecticut nach Boston marschirt; und ohne daß ihm das geringste von den Urhebern der Unternehmung war mitgetheilt worden, hatte er den Sicherheitsausschuß von Massachussetts bewogen, ihm zu erlauben, 400 Mann zu gleichem Zweck anwerben zu dürfen. Hier vereinigte er sich mit dem Oberst Allen, mit dem er das Commando theilte, und sie erreichten den 9. Mai in der Nacht den Champlain-See, Tyconderoga gegen über. Mit einiger Schwierigkeit erhielten sie eine hinreichende Zahl Böte, um die Truppen übersetzen zu können. Allen und Arnold schifften sich mit dem ersten Corps von 83 Mann ein, welche, ohne entdeckt zu werden, landeten. Sie marschirten sogleich gegen das Fort, das sie vollkommen überrumpelten, und es, ohne einen Schuß zu thun, eroberten. Die 40 Mann starke Besatzung war unfähig, einigen Widerstand zu leisten.

Nach der Einnahme von Tyconderoga wurde der Oberst Warren abgeschickt, Crown-Point in Besitz zu nehmen, das mit 12 Mann und einem Serganten besetzt war. Dieß geschah ohne Widerstand.

In beiden Plätzen fielen den Amerikanern für ihre jetzige Lage sehr kostbare Kriegsvorräthe in die Hände.

Ein Corps Freiwilliger von Connecticut nahm zu gleicher Zeit den Paß bei Skenesborough in Besitz.

Um die Unternehmung zu vollenden, mußte die Herrschaft über die Seen erlangt werden, und dieß konnte nur durch die Eroberung einer Schaluppe, die bei St. Johns lag, bewirkt werden. Arnold führte dieß aus; er hatte in dieser Absicht einen Schoner, der sich in South-Bay vorfand, ausgerüstet, überraschte damit die Schaluppe und nahm sie ohne Widerstand in Besitz.

So erlangten die Amerikaner, mit Hülfe weniger Mannschaft, und ohne den Verlust eines einzigen Menschen die sehr wichtigen Häfen von Tyconderoga und Crown-Point, und die Herrschaft über die Seen. Auch war es kein geringer Vortheil, daß der glückliche Erfolg, welcher die Unternehmung krönte, ihr Selbstvertrauen sehr stärkte.

Die Eroberung Tyconderoga's wurde dem gerade zu Philadelphia versammelten Congreß durch einen Expressen sogleich mitgetheilt. Der von diesem deswegen gefaßte Beschluß beweiset überzeugend seine Sorgfalt, sich bei dem Volke gegen die Meinung zu verwahren, als wolle man den Krieg über die Gränzen der Selbstvertheidigung hinaus treiben. Er verordnete nämlich, daß die Canonen und Kriegsvorräthe von Tyconderoga ungesäumt nach einem Platze an dem südlichen Ufer des George-Sees gebracht werden sollten, „damit sie „unbeschädigt wieder zurückgegeben werden könnten, wenn „nach hergestellter Eintracht zwischen England und den Colo„nien die Klugheit dieß erlaube, und es mit dem Gesetz der „Selbsterhaltung verträglich sey.“

Indessen wurden bald darauf Maßregeln ergriffen, die eroberten Plätze zu behaupten; denn sie waren der Schlüssel von Canada.

Sobald man die Nachricht von dem Gefecht bei Lexington in Süd-Carolina erhielt, berief der correspondirende Ausschuß einen Provinzialcongreß. Es wurde eine Verbindung gemacht, dessen Mitglieder sich gegenseitig verbürgten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wenn es der Congreß für nöthig finden würde, und erklärten, jeden für einen Feind der Colonien anzusehen, der sich weigern würde, sich dabei zu unterzeichnen.

Während der Sitzung dieses Congresses langte der neue Gouverneur, Lord William Campbell, in der Provinz an. Der Congreß überreichte ihm eine Adresse, worin ihm die wahren Ursachen der gegenwärtigen Schritte eröffnet wurden;

und erklärte, daß weder Neuerungssucht, noch das Verlangen, die Regierungsverfassung zu ändern, noch die Begierde nach Unabhängigkeit den geringsten Einfluß auf ihre Berathschlagungen habe; sondern daß sie bloß zur Erhaltung und Vertheidigung ihres Lebens, Eigenthums und ihrer Freiheiten wären gezwungen worden, sich zu verbinden und zu bewaffnen. Sie baten ihn, die Lage der Colonie und ihre wahren Bewegungsgründe so dem Könige vorzustellen, daß er überzeugt werde, er habe keine treuern Unterthanen, die ihn mehr liebten, und Leben und Güter seinem Dienste williger opfern würden. Die Antwort des Gouverneurs war sehr gütig und klug.

Einige Zeit betrug sich Lord W. Campbell mit so scheinbarer Mäßigung, daß er mit den Häuptern der Opposition in gutem Vernehmen blieb; aber insgeheim wandte er alle seine Macht an, ihre Absichten zu vereiteln. Zuletzt entdeckte man, daß er mit den Indianern und Unzufriedenen in den hintern Colonien unterhandle. Die Entdeckung dieser Ränke erregte so große Gährung unter dem Volke, daß der Gouverneur genöthigt war, Charlestown zu verlassen, und sich auf ein Kriegsschiff zu flüchten.

Sobald der Congreß öffentliche Geschäfte vornehmen konnte, legte Herr Hancock demselben die aufgenommenen Aussagen vor, womit bewiesen wurde, daß bei dem Gefecht zu Lexington die Königlichen Truppen zuerst angegriffen hätten, und zeigte die Schritte an, welche die Provinzialversammlung von Massachussetts bei dieser Gelegenheit gethan habe.

Es war jetzt mit den öffentlichen Angelegenheiten zu der Krisis gekommen, und die Bevollmächtigten der andern Colonien mußten sich endlich entschließen, entweder mit Neu-England thätigen Antheil am Kriege zu nehmen, oder, indem sie sich von diesen Colonien trennten, den Gegenstand des langen vereinigten Streites aufzugeben, und sich der unum-

schränkten Macht zu unterwerfen, welche das Englische Parlament forderte.

Selbst die besser unterrichteten Amerikaner glaubten nicht alle, daß die Zwistigkeiten zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien zuletzt durchs Schwert entschieden werden würden. Viele der Volkshäupter hatten zeither die Hoffnung gehegt, daß die Vereinigung der Colonien, ihr ernstlicher Widerstand, die Regierung vermögen werde, von ihren stolzen Forderungen nachzulassen. Diese Meinung wurde durch ihre eifrigen Freunde in England unterstützt. Die Parteien und Unzufriedenen dieses Landes wurden zahlreicher geschildert, als sie in der That waren; und die überschickten Ermahnungen, auf dem ehrenvollen Pfade, den sie so rühmlich betreten hätten, fortzugehen, waren allgemein von Versicherungen begleitet, daß ein glücklicher Erfolg ihre patriotischen Bemühungen krönen müsse. Sehr viele hatten sich eifrig mit Amerika in seinem Widerstande verbunden, und waren von der Richtigkeit der Grundsätze, für welche sie stritten, vollkommen überzeugt.

In den mittlern und südlichen Colonien wurde eine Aussöhnung unter den von Amerika vorgeschlagenen Bedingungen noch immer für möglich gehalten und eifrig gewünscht; doch wählte man lieber Krieg mit allen seinen Gefahren und Schrekken, ehe man die Rechte aufopferte, für die man gekämpft hatte, und auf welche jeder Brittische Unterthan, er befinde sich, wo er wolle, ein unbezweifeltes Recht hat.

Deswegen waren sie nicht ungewiß, zu welcher Partei sie übergehen sollten, und ihre Abgeordneten vereinigten sich aufrichtig mit ihren nördlichen Brüdern zu den Maßregeln, welche die Gegenwart forderte. Es wurde einmüthig beschlossen, daß diese Colonien sogleich in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Miliz zu Neu-York bewaffnet und geübt, und auf den ersten Wink in Bereitschaft gehalten werden sollte. Auch wurde eine Anzahl Mannschaft ohne Verzug zur

Vertheidigung der Bewohner dieses Platzes ausgerüstet; doch scheinen sie nicht bevollmächtigt gewesen zu seyn, sich der Landung Königl. Truppen daselbst zu widersetzen. Die Versammelten in Neu-York hatten den Congreß schon um Rath gefragt, wie sie sich bei der täglich erwarteten Ankunft Europäischer Truppen zu benehmen hätten? und man hatte ihnen gerathen, die Soldaten von den Baraken Besitz nehmen und sie daselbst so lange wohnen zu lassen, als sie sich friedlich betragen würden: allein Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, so bald sie Feindseligkeiten begingen, oder sich an Privateigenthum vergriffen. So ängstlich suchte der Congreß, sogar nach dem vorgefallenen Gefechte, jede Vergrößerung des Bruchs zwischen beiden Ländern zu verhüten. Ueberdieß forderte die gesunde Politik, daß die Amerikanische Nation den sich nahenden heißen Kampf mit der vollkommensten Ueberzeugung beginnen müsse: sie sey dazu gezwungen. Mit diesen Beschlüssen zur Landesvertheidigung verbanden sie noch andre, welche den aufrichtigsten Wunsch zur Aussöhnung ausdrückten. In dieser Absicht beschlossen sie noch eine Bittschrift an den König, und bahnten Wege zu Unterhandlungen, um die unglücklichen Streitigkeiten zu heben.

Da aber auf friedliche Vorschläge wenig zu bauen war, so wurden, nächst der Landesvertheidigung, noch andere Beschlüsse gefaßt, welche die zweifelhafte Lage nöthig machte. Alle Ausfuhr nach den Colonien, die keine Bevollmächtigten zum Congreß geschickt hatten, war jetzt aufgehoben; alle Zufuhr von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen zu den Englischen Fischereien waren verboten. Obgleich dieser Beschluß nur ein Schritt weiter in dem System des Wareneinfuhrverbots war, das man schon vor dem Anfange der Feindseligkeiten angenommen hatte, und wozu man durch die letzte Parlamentsacte augenscheinlich war aufgefordert worden; so scheint man doch nicht die geringste Ahndung von dem Unglück gehabt zu haben, das in der That dadurch erzeugt wurde.

Wenig Tage nach diesem Schritte wurde beschlossen, daß kein Handel mit Wechseln sollte getrieben werden, welche von Personen von der Armee oder Flotte wären gezogen worden, auch sollten die Colonisten diesen Personen kein baares Geld zahlen. Alle Zufuhr von Lebensmitteln, und andern Bedürfnissen zur Armee und Flotte in Massachussetts, und zu jedem Fahrzeuge, das Englische Truppen nach Amerika, oder von einer Colonie zur andern brächte, wurde untersagt.

Nachdem Massachussetts die Schwierigkeiten angegeben, die daraus entstunden, daß es sich zu einer Zeit ohne bestimmte Regierungsform befinde, wo eine Armee errichtet werden müsse, um sie gegen das Blutvergießen und die Verheerungen ihrer unversöhnlichen Feinde zu schützen; und nachdem es seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, dem Hauptplane beizutreten, den der Congreß für die Colonien entwerfen würde, wurde beschlossen, daß keiner Parlamentsacte Gehorsam geleistet werden sollte, welche die Abänderung der Colonialurkunde zur Absicht habe, und eben so wenig den Beamten, welche diese Urkunde umzustürzen suchten.

Der Gouverneur und Vice-Gouverneur wurden daher als abwesend, und ihre Aemter als erledigt betrachtet. Zur Vermeidung der Unbequemlichkeiten, die aus der gänzlichen Aufhebung der Regierung, besonders zu einer Zeit entstehen mußten, da der General Gage den Krieg wirklich angefangen hatte, und Feindseligkeiten gegen die friedfertigen und treuen Unterthanen des Königs in den Colonien beging, und um dem Wesen und Geist der Urkunde möglichst getreu zu bleiben, „wurde der Provinzialzusammenkunft empfohlen, die Bewohner der Plätze, welche das Repräsentationsrecht in der Versammlung hätten, schriftlich zu bitten, zuerst Repräsentanten zu einer Versammlung zu wählen, und dann durch diese die Räthe wählen zu lassen, welche gemeinschaftlich die Regierungsgewalt so lange ausüben sollten, bis ein vom König

gewählter Gouverneur die Colonie der Urkunde gemäß regieren würde.“

Diesen Beschlüssen, welche die besondere Lage der Provinz veranlaßte, folgten schnell mehrere und nachdrücklichere, die noch bestimmter den Entschluß bezeichneten, die letzte Kraft der Nationen bereit zu halten.

Allen Zusammenkünften der Colonien wurde aufs ernstlichste empfohlen, alle Kräfte zur Bereitung des Schießpulvers, und zur Herbeischaffung hinlänglicher Kriegsvorräthe aufzubieten. Sogar der Vertrag, wegen der Nichteinfuhre, wurde zum Besten derjenigen Schiffe nicht so streng beobachtet, welche Ladungen von solchen kostbaren Materialien einführen würden. Auch wurde die Errichtung regulärer Truppen, zum Dienst auf dem festen Lande, empfohlen; und ein Hauptbeschluß erklärte: „daß jede Provinz, die sich in Gefahr glaubte, ein reguläres Corps, nur nicht über 1000 Mann stark, errichten könnte, das die vereinigten Colonien in Sold nehmen würden.“

Hierauf schritt der Congreß zur Einrichtung des höhern Departements der Armee.

Für 3 Millionen spanischer Thaler Creditscheine wurden zur Bestreitung der Kriegskosten ausgegeben, und die 12 verbündeten Colonien verbürgten ihre Einlösung. Für die Armee auf dem festen Lande wurden Kriegsartikel entworfen. Eine feierliche, mit Würde abgefaßte Erklärung, in der Form eines Manifests, wurde der Armee und dem Volke von den Kanzeln bekannt gemacht. Sie entwickelt zuerst die Ursachen ihrer Widersetzlichkeit gegen das Mutterland, dann trägt sie mit männlicher Kraft das erlittene Unrecht vor, und sagt: „Doch warum sollten wir das uns zugefügte Unrecht weitläuftig erzählen? Eine einzige Acte beweist, daß das Parlament von Rechtswegen uns Gesetze nach Gutdünken auflegen kann. Was kann uns gegen eine so ungeheure und unbegränzte Macht schützen? Nicht ein einziger von denen, die

diese Macht anerkennen, ist von uns gewählt, oder unserer Macht und unserm Einfluß unterworfen; sondern sie sind im Gegentheil alle von diesen Gesetzen befreiet. Wir erkannten das Elend, wozu eine so willkührliche Macht führen würde. Seit 10 Jahren bestürmten wir unablässig, aber vergeblich, den Thron mit unsern Bitten; Vernunftgründe und nachdrückliche Vorstellungen trugen wir dem Parlament in den mildesten und bescheidensten Ausdrücken vor."

Hierauf werden die Maßregeln der Regierung aufgezählt, wodurch England seine Forderungen erzwingen will: „Wir sind so weit gebracht, uns entweder der Tyrannei erbitterter Minister unbedingt zu unterwerfen, oder mit Gewalt Widerstand zu leisten. Wir wählen das letztere. Wir haben den Nachtheil dieses Kampfes berechnet, und finden nichts fürchterlicheres, als freiwillige Sklaverei. Ehre, Gerechtigkeit und Menschlichkeit verbieten uns, eine Freiheit muthlos aufzugeben, die wir von unsern tapfern Vorfahren erbten, und die unsere Nachkommen mit Recht von uns fordern können. Wir können die Schande und Schmach nicht ertragen, die künftigen Geschlechter einem unvermeidlichen Elend zu überlassen, indem wir ihnen niederträchtiger Weise erbliche Knechtschaft zutheilten."

„Unsere Sache ist gerecht; unsere Verbindung vollkommen; unsere inneren Hülfsquellen groß; und im Nothfall dürfen wir sicher auswärtigen Beistand hoffen. Wir erkennen es als ausgezeichnet gütige Beweise der göttlichen Vorsehung mit dankbaren Herzen, daß sie uns nicht eher in diesen harten Kampf führte, als bis wir zu unserer gegenwärtigen Stärke gelangt waren, und die Mittel zu unserer Vertheidigung in Händen hatten. Mit diesen stärkenden Betrachtungen müssen wir vor Gott und der Welt feierlich erklären, daß wir alle diese von unserm gütigen Schöpfer geschenkten Kräfte anstrengen werden, mit den Waffen in der Hand, jede Gefahr verachtend,

mit unverminderter Festigkeit und Ausdauer, für die Erhaltung unserer Freiheit zu fechten; denn wir sind einmüthig entschlossen, lieber als freie Menschen zu sterben, als in Sklaverei zu leben."

„Damit keinen unserer Freunde diese Erklärung beunruhige, so geben wir ihnen die Versicherung, daß wir nicht Willens sind, die lang bestandene glückliche Verbindung, welche wir so aufrichtig wieder hergestellt wünschen, aufzulösen. Die Noth hat uns noch nicht zu diesem verzweifelten Schritt gebracht, oder uns verleitet, eine andere Nation zu einem Kriege dagegen aufzureitzen. Bei der Errichtung unserer Armeen haben wir keine ehrsüchtigen Absichten, uns von England zu trennen und einen unabhängigen Staat zu bilden. Wir fechten nicht um Ruhm und Eroberungen. Wir stellen der Menschheit das merkwürdige Schauspiel eines vorwurfsfreien und schuldlosen Volks dar, das von ungereitzten Feinden angegriffen wird, die sich mit ihrer Freiheit und ihrem gesitteten Wesen brüsten, und doch keine milderen Bedingungen anbieten, als Knechtschaft oder Tod."

Während dieser Verhandlungen langten die Generäle, Howe, Burgoyne und Clinton mit einer Truppenverstärkung von England zu Boston an. Bald darauf machte der General Gage öffentlich bekannt, daß das Kriegsgesetz in Wirksamkeit treten sollte, und er bot allen Verzeihung an, welche die Waffen niederlegen, und dem König sich unterwerfen würden, nur Samuel Adams und John Hancock ausgenommen.

Diese öffentliche Bekanntmachung und alle die andern Maßregeln, welche zur Absicht hatten, Furcht einzujagen, oder Trennungen zu veranlassen, dienten nur zur Vermehrung des Eifers der Amerikaner, indem dadurch ihre Ueberzeugung gestärkt wurde, daß auf den Waffen und nur auf den Waffen allein ihre endliche Sicherheit beruhe.

Aus der Bewegung der Englischen Armee schloß man, daß der General Gage die Absicht habe, in das Innere des Landes zu dringen; es wurde also von dem Provinzialcongreß dem Kriegsrathe empfohlen, die nöthigen Maßregeln zur Vertheidigung von Dorchester-Neck zu ergreifen, und Bunkers-Hill, eine große beherrschende Anhöhe, zu besetzen, welche auf der Halbinsel liegt, worauf Charlestown steht, und die zeither beide Armeen übersehen hatten *).

Diesem gemäß nahm ein Detachement von 1000 Mann, unter dem General Prescot, von dieser Anhöhe Besitz; doch wurde aus Mißverständniß Breed's-Hill, das auf dem vordern Theil der Halbinsel zunächst an Boston liegt, statt Bunkers-Hill, zu den beabsichtigten Verschanzungen bezeichnet.

Die dazu bestimmte Mannschaft begab sich nach Breed's-Hill und arbeitete so fleißig und still, daß sie bei Tagesanbruch eine kleine viereckige Redoute, von ungefähr 40 Schritt an jeder Seite, aufgeworfen hatte, ohne daß einige Kriegsschiffe, die nicht weit davon auf dem Flusse lagen, die geringste Anzeige davon erhalten hätten. Sobald der Tag den Feinden dieß neue Werk entdeckte, fingen sie eine starke Canonade darauf an, welche die Provinzialen muthig aushielten. Sie setzten ihre Arbeit fort, bis sie eine kleine Brustwehre vollendet hatten, die sich von der Ostseite der Redoute bis zum Fuß des Hügels erstreckte.

Da diese Anhöhe Boston beherrschte, so hielt es General Gage für nöthig, die Provinzialen davon zu vertreiben, und gab daher dem Generalmajor Howe nebst dem Generalbrigadier Pigot den Befehl, dieß auszuführen. Da diese indeß gewahr wurden, daß sie von den Amerikanern standhaft empfangen werden würden, erbaten sie sich eine Verstärkung, und schoben die Unternehmung bis zur Ankunft derselben auf.

*) Charlestown wird blos durch einen schmalen Fluß von Boston getrennt; seit dieser Zeit ist eine Brücke darüber gebauet worden.

In dieser Zwischenzeit wurden die Amerikaner gleichfalls durch ein Corps ihrer Landsleute verstärkt, welches ihnen die Generäle Warren und Pommeroy zuführten, und sie benutzten diesen Verzug, ihre Sicherheit zu vermehren, indem sie zwei gleichlaufende Reihen Pfähle nahe an einander einschlugen, und den Zwischenraum mit Heu anfüllten, wodurch sie eine vollkommene Schutzwehr gegen das Musketenfeuer des Feindes erhielten.

Nachdem die Englischen Truppen ihre Verstärkung erhalten hatten, rückten sie langsam in zwei Linien gestellt, unter dem Schutze eines heftigen Canonen- und Haubitzenfeuers an, und machten oft Halt, um ihrer Artillerie zur Zerstörung der Werke Zeit zu lassen. Während dem sie anrückten, wurde Befehl gegeben, Charlestown, ein schöner Ort von ungefähr 500 Häusern, welcher der Marschlinie zur Seite lag, in Brand zu stecken. Die Gebäude bestanden größtentheils aus Holz, und die Flammen breiteten sich so schnell aus, daß beinahe die ganze Stadt eine einzige große Flamme zu seyn schien.

Es läßt sich nicht leicht ein größeres und schauderhafteres Schauspiel denken, als dieses. Den ganzen Kampfplatz konnte man von den Höhen von Boston aus übersehen, welche mit Zuschauern von beiden Parteien bedeckt waren, die an diesen Vorfällen in ihrer Nähe den lebhaftesten Antheil nahmen.

Die Provinzialen ließen den Feind bis auf 100 Schritt von ihren Werken sich nähern, dann machten sie aus dem kleinen Gewehr ein so mörderisches Feuer, daß die Englische Linie ganz gebrochen wurde, und sich eilig gegen den Landungsplatz zurück stürzte. Durch große Anstrengungen ihrer Officiere wurden sie wieder gesammelt und zum Angriff gebracht, allein durch das starke anhaltende Feuer aus den Werken bald abermals in Unordnung zurückgetrieben.

Man legte mit Recht auf den Ausgang dieses ersten Gefechts eine große Wichtigkeit, und bot daher noch einmal alles

auf, die Engländer von neuem zu sammeln. Mit großer Schwierigkeit führte man sie zum dritten Mal gegen die Werke. Die Redoute wurde jetzt von 3 Seiten zugleich angegriffen, und durch einige Artilleriestücke, die auf die Brustwehr gepflanzt waren, von einem Ende bis zum andern bestrichen. Ueberdieß vernichtete das sich kreuzende Feuer von den Schiffen und schwimmenden Batterien nicht nur die Werke auf Breed's-Hill, sondern schreckte auch eine ansehnliche Verstärkung, die den Provinzialen zu Hülfe kommen wollte, von dem Uebergang auf die Halbinsel zurück. Der Kriegsvorrath der Amerikaner war so weit erschöpft, daß sie den ununterbrochenen Feuerstrom, wodurch sie den Feind zwei Mal zurückgetrieben hatten, nicht länger unterhalten konnten. Beim dritten Angriff erstiegen die Engländer die Wälle der Redoute mit Leichtigkeit und eroberten sie mit aufgepflanztem Bajonet. Doch die Amerikaner setzten, aus Mangel an Bajonetten, den Kampf mit umgekehrten Musketen so lange fort, bis die Redoute halb mit Königlichen Truppen angefüllt war.

Diese war also verloren; die Brustwehre, welche mit gleichem Muth und Hartnäckigkeit vertheidigt worden war, wurde nun auch verlassen, und ein sehr gefährlicher Rückzug im Angesicht der siegenden Armee über die Landenge bei Charlestown gemacht, wobei die Provinzialen demselben kreuzenden Feuer von einem Kriegsschiffe und zwei schwimmenden Batterien ausgesetzt waren.

Bei diesem Unternehmen hatten ungefähr 3000 Mann, der Kern der Englischen Armee, gefochten, und ihre bezeigte Entschlossenheit wurde sehr gelobt. Nach den Berichten des General Gage belief sich ihr Verlust an Todten und Verwundeten auf 1054 Mann. Der Verlust der Amerikaner wird, ungeachtet ihres gefährlichen Rückzugs, nur auf 450 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angegeben; unter den

erstern befand sich der sehr beliebte und bedauerte Doctor Warren.

Die Colonial-Armee, welche sich bei diesem Treffen befand, wird auf 1500 Mann geschätzt; nach einigen aber auf 4000 Mann.

Obgleich der Platz verloren war, so machten die Amerikaner doch auf den Sieg Anspruch. Ihr Selbstvertrauen wurde dadurch sehr vermehrt; und man fragte allgemein: Wie viel solcher Siege die Englische Armee wohl noch erkämpfen möchte?

Der Feind war in diesem Gefecht zu hart behandelt worden, als daß er fernere Angriffe versucht hätte; er begnügte sich mit der Wegnahme und Befestigung von Bunker's-Hill, wodurch ihm die Halbinsel von Charlestown gesichert blieb. Indessen war er daselbst eben so fest eingeschlossen, als bei Boston.

Die Amerikaner waren auf die Unerschrockenheit ihrer ungeübten Truppen, und auf die Niederlage, die sie bei dieser Gelegenheit angerichtet hatten, sehr stolz. Ihre Meinung von dem Uebergewicht der Veteranen über ungeübte Soldaten wurde beträchtlich herabgestimmt, und sie glaubten sehr gern, daß Muth und Fertigkeit im Gebrauch des Feuergewehrs Vortheile gewährten, welche den Mangel an Manneszucht reichlich ersetzten.

Während dieser Kriegsrüstungen ließ sich die Stimme des Friedens noch hören. Der Gehorsam gegen den König wurde immer noch anerkannt, und man unterhielt die schwache Hoffnung, daß eine Aussöhnung möglich sey. Eine Bittschrift an den König war voller Versicherungen von Treue und Anhänglichkeit. In einer Adresse an die Englische Nation wird diese letztere bei den theuern Benennungen von Freunden, Landsleuten und Brüdern beschworen, die Trennung einer Verbindung zu verhüten, welche die Amerikaner für ihr höchstes Glück betrachteten.

Doch England hatte beschlossen, die gesetzgebende Oberherrschaft des Parlaments mit Gewalt zu behaupten, und Amerika war darauf gefaßt, dieser Forderung eben so zu begegnen.

Viertes Kapitel.

Seit seiner Verheirathung war die Aufmerksamkeit des Obersten Washington, der sich nach Mount Vernon zurückgezogen hatte, mehrere Jahre hindurch hauptsächlich auf die Verwaltung seiner Ländereien gerichtet, die sich sehr vermehrt hatten, und von ihm sehr verbessert wurden. Er blieb indessen ein sehr geachtetes Mitglied der gesetzgebenden Versammlung seines Vaterlandes, und als solches nahm er gleich anfangs den entschiedensten Antheil an der Opposition gegen den Grundsatz der Besteuerung des Englischen Parlaments. Die unabhängigen Compagnien, die in allen nördlichen Gegenden Virginiens errichtet wurden, verlangten ihn zu ihrem Befehlshaber; auch wurde er zum Mitglied des ersten Congresses, der sich zu Philadelphia versammelte, erwählt. Hier zeichnete er sich sehr bald als der Held Amerika's aus. Er war Mitglied aller der Ausschüsse, denen die Vertheidigungsanstalten übertragen wurden; und als ein Oberbefehlshaber nöthig war, so trug hauptsächlich sein militärischer Charakter, die Gründlichkeit seiner Urtheile, sein standhafter fester Geist, die Würde seiner Person und seines Betragens, die Zuversicht, welche sein Patriotismus und unbescholtener Ruf einflößten, die Unabhängigkeit seiner äußern Lage, vereinigt mit der Staatsklugheit Neu-Englands, dazu bei, ihn in der Meinung aller als den Mann darzustellen, dem man das

Schicksal seines Vaterlandes anvertrauen könne. Er wurde also zum General und obersten Befehlshaber der Armee der vereinigten Colonien erwählt.

Als ihm der Präsident den Tag darauf diese Ernennung anzeigte, antwortete er sehr bescheiden, „er sey von der erzeigten Ehre äußerst gerührt, doch setze ihn der Gedanke in große Verlegenheit, daß seine Fähigkeiten und Kriegserfahrungen einem so viel umfassenden und wichtigen Posten nicht gewachsen seyn möchten; da es der Congreß indeß wolle, so übernehme er diese wichtige Verpflichtung und werde die ihm übertragene Gewalt nur zum Besten ihrer großen gemeinschaftlichen Sache anwenden.“

Er lehnte jede Vergeltung seiner Dienste ab, und machte seine Absicht öffentlich bekannt, ein genaues Verzeichniß seiner Ausgaben zu halten, die er dem Congreß zur Bezahlung überlassen würde.

Es wurde seinetwegen eine besondere Commission niedergesetzt, die den feierlichen Beschluß einmüthig faßte: „daß der Congreß den General und Oberbefehlshaber der jetzigen und künftigen, zur Behauptung der Amerikanischen Freiheit bestimmten, Truppen, mit Gut und Blut unterstützen, ihm beistehen und anhängen werde.“

Er bereitete sich darauf ohne Verzug zu seinem wichtigen Posten vor; und nachdem er wenige Tage zu Neu-York verweilt hatte, wo der General Schuyler commandirte, und wo mehrere wichtige Einrichtungen getroffen wurden, begab er sich aufs schnellste nach Cambridge, an welchem Orte sich das Hauptquartier der Amerikanischen Truppen befand.

Da alle Stände seine Anstellung billigten, so drückten auch alle ihre Zufriedenheit darüber aus, und beschlossen, ihn aufs kräftigste zu unterstützen. Nur die Adresse des Provinzialcongresses von Neu-York drückte scheinbare Eifersucht aus: „ob er auch wohl, nach wiederhergestelltem Frieden zum Pri-

vatleben zurückkehren, und sich von der großen Macht, die er jetzt erlangt, gern trennen würde?“

Massachussets zeigte ungewöhnliche Sorgfalt, um dem General alle Achtung zu beweisen. Ein Ausschuß des Congresses dieser Provinz erwartete ihn zu Springfield, an den Gränzen dieser Colonie, ungefähr 100 Meilen von Boston, um ihn zu empfangen und zur Armee zu begleiten. Gleich nach seiner Ankunft überreichten ihm die Repräsentanten eine Adresse, welche für ihn die herzlichste Zuneigung athmete, und Zeugnisse der größten Ehrerbietung enthielt. Seine Antwort war sehr gut eingerichtet, den günstigen Eindruck zu erhalten, der so wesentlich zur glücklichen Beendigung des wichtigen Kampfes war, worein die vereinigten Colonien sich jetzt verwickelt sahen.

Die ersten Augenblicke nach seiner Ankunft im Lager verwendete er auf die Auskundschaftung des Feindes, und Untersuchung der Stärke und des Zustandes der Amerikanischen Truppen.

Das Hauptcorps der Englischen Armee, unter dem unmittelbaren Befehl des Generals Howe, verschanzte sich sehr stark zu Bunker's-Hill, ungefähr eine Meile von Charlestown, und eine halbe Meile vor den Werken, welche die Amerikaner auf Breed's-Hill aufgeworfen hatten. Drei schwimmende Batterien lagen in der Nähe des Lagers auf dem Mysticfluß; und ein Schiff von 20 Canonen unter der Fähre zwischen Boston und Charlestown. An der Wasserseite von Boston befand sich eine starke Batterie, welche den Provinzialen, als sie noch im Besitz von Breed's-Hill waren, großen Schaden zufügte, und jetzt den Posten des Feindes auf Bunker's-Hill deckte und verstärkte. Die zweite Abtheilung der Englischen Armee hatte sich auf Roxbury-Neck stark verschanzt. Diese zwei Abtheilungen sicherten den einzigen Zugang vom Lande her nach den zwei Halbinseln von Boston und Charlestown; sie konnten sich beide leicht gegenseitig unter-

stützen, da sie die völlige Oberherrschaft auf dem Wasser hatten. Sie machten die ganze Macht des Feindes aus, die leichte Reiterei, und ein unbeträchtliches Corps Infanterie ausgenommen, welche sich zu Boston befanden.

Die Amerikanische Armee stand zu beiden Seiten des Charlesflusses. Der rechte Flügel hielt die Anhöhen von Roxbury besetzt, und dehnte sich gegen Dorchester aus; der linke Flügel wurde in der Länge von wenigstens 12 Meilen durch den Mystic- oder Medfordfluß gedeckt.

Die Truppen von Neu-Hampshire und ein Regiment von Rhode-Island, zusammen etwas weniger als 2000 Mann, besetzten Winter-Hill. Ungefähr 1000 Mann von dem Corps der Provinz Connecticut, unter dem General Putnam, befanden sich auf Prospect-Hill; die übrigen Truppen von Connecticut und 9 Regimenter von Massachussetts, zusammen 4—5000 Mann, standen zu Roxbury. Der Rest der Truppen von Rhode-Island hatte seinen Posten bei Sewals Meierhofe, und der von Massachussetts bei Cambridge, ungefähr 700 Mann ausgenommen, die längs der Küste in kleinen Städten zerstreut lagen, um zufällige Plünderungen des Feindes zu verhüten.

So dehnten sich die Amerikanischen Linien über einen beträchtlichen Raum hin, und sie konnten nicht zusammengezogen werden, ohne dem Feinde eine Gemeinschaft mit dem festen Lande zu öffnen. Der Oberbefehlshaber machte weiter keine unmittelbare Veränderung in der Stellung der Truppen, als daß er sie bestimmter ordnete. In dieser Absicht wurde die Armee in 3 Abtheilungen gebracht. Der Theil derselben um Roxbury machte den rechten Flügel aus, und stand jetzt unter dem Generalmajor Ward; der Theil, welcher am Mysticfluß stand, bildete den linken, und stand unter dem Generalmajor Lee, der seinen Posten auf Prospect-Hill hatte. Der Mittelpunkt, welcher das Reservecorps mit ein-

schloß, stand unter dem unmittelbaren Befehl des General Washington, der sein Hauptquartier zu Cambridge hatte.

Der General Washington befand sich an der Spitze von ungefähr 14500 Mann, womit er dieß ausgedehnte Feld vertheidigen und den Feind vom Lande abschneiden sollte. Diese Macht war keinesweges so beträchtlich, als die öffentliche Meinung sie angab, und eine Menge Umstände trugen dazu bei, daß sie weniger bewirken konnte, als man von ihrer Zahl hätte erwarten können.

Durch die lange unterhaltene Hoffnung, daß offenbare Feindseligkeiten könnten vermieden werden, war die Zeit zu den Zurüstungen unbenutzt verstrichen, und das Versäumte konnte nicht wieder nachgeholt werden. Kriegsvorräthe waren nicht in gehöriger Menge angeschafft, und es befand sich in der That nur wenig davon im Lande. Als General Washington zum ersten Mal ins Lager kam, ließ er sich Bericht über den Kriegsvorrath abstatten, in welchem 303 Tonnen vorräthigen Pulvers angegeben wurden. Wenige Tage darauf sollten die Truppen einen neuen Vorrath davon erhalten, und es ergab sich nun, daß in der That nur 9940 Pfund Pulver vorhanden waren, die nicht mehr als 9 Patronen für den Mann lieferten. Dieser gefährliche Zustand der Dinge dauerte ungefähr 14 Tage, als ein kleiner Vorrath von Pulver aus Elisabeth-Town in Neu-Jersey anlangte. Die Schwierigkeiten, womit diejenigen zu kämpfen hatten, welche an der Spitze der Amerikanischen Angelegenheiten standen, lassen sich gewissermaßen aus den Umständen, die sich bei dieser Gelegenheit zeigten, beurtheilen. Für die allgemeine Sicherheit war es offenbar ganz wesentlich nöthig, daß die Magazine dieser Armee, welche im Angesichte des Feindes ihr Lager hatte, so schnell wie möglich wieder angefüllt wurden, und doch mußte der Ausschuß zu Elisabeth-Town diese nöthige Unterstützung unter einem andern Vorwande geheim zuschik-

ken, damit das Volk aus der Nachbarschaft sie nicht zu eigener Sicherheit zurückbehalte.

Das Volk von Neu-England war ohne Vergleich besser bewaffnet, als die Truppen aus jeder andern Gegend des festen Landes; aber auch ihnen fehlte es, so wie den übrigen Truppen, an Bajonetten, und die Regierung hatte noch keine Waffenmagazine für ihre Soldaten angelegt. An Zelten fehlte es der Armee ebenfalls; anstatt also auf freiem Felde zu lagern, mußte sie sich in Baraken einquartieren; dieß war für eine schnelle Zusammenziehung der Truppen, für ihre Gesundheit und Mannszucht gleich nachtheilig.

Da die Truppen nicht von dem Congreß, sondern von den Colonialregierungen waren geworben worden, so hatten sie alle verschiedene Einrichtungen, und unter ihren Regimentern herrschte keine Gleichförmigkeit. In Massachussetts hatte die Mannschaft ihre Officiere selbst gewählt, und hielt sich nicht für geringer als diese. Der Geist der Freiheit belebte sie; sie waren zur Vertheidigung derselben angeworben, kannten im ersten Augenblick die Wichtigkeit der Mannszucht noch nicht, und konnten den Vorschriften derselben nicht sogleich unterworfen werden. Die Schwierigkeit, zu dem letztern Zwecke zu gelangen, wurde dadurch sehr vergrößert, daß sie nur auf kurze Zeit angeworben waren. Die Dienstzeit ging bei vielen schon im November zu Ende, und keiner war gebunden, länger als bis Ausgang Decembers zu bleiben.

Unter andern litt die Armee auch an Montirungsstücken Mangel, und ihre Herbeischaffung ward durch den Contrakt der Nichteinfuhre sehr erschwert.

Die Operationen wurden durch den gänzlichen Mangel an Ingenieuren und unzulänglichen Vorrath an Werkzeugen zu den Kriegsarbeiten gehemmt.

Zur Vermehrung dieser Unordnung kam nun noch, daß der Congreß die vornehmsten Officiere ernannt hatte; einige glaubten sich dadurch zurückgesetzt, und verließen den Dienst.

Alle diese Nachtheile schwächten zwar die Kraft der Amerikanischen Armee, doch bemerkte der General mit Vergnügen: „daß der Stoff zu einer guten Armee vorhanden sey. Sie war zahlreich, die Mannschaft von gutem Körperbau, thätig, für die gute Sache eingenommen, und von unbezweifeltem Muth.“ Er war unablässig und unermüdet beschäftigt, diesen Stoff auszubilden und brauchbar zu machen. Die Armee wurde in Divisionen und Brigaden getheilt; der Congreß ernannte einen Kriegszahlmeister, Generalquartiermeister, und andere für eine gut eingerichtete Armee unentbehrliche Officiere.

Um diese Zeit erhielt der General Gage eine kleine Verstärkung von Neu-York; mit dieser und den Königlich gesinnten Amerikanern belief sich seine Armee auf etwas weniger als 8000 Mann.

Die Leichtigkeit, womit diese Macht konnte zusammengezogen werden, um auf einen Punkt der sehr ausgedehnten Linien der Amerikaner zu wirken, hätte vermuthen lassen, daß ein Angriff erfolgen würde. Allein der Feind unterhielt wahrscheinlich eine falsche Meinung von der Beschaffenheit und Zahl der Provinzialtruppen. Auch hatte der harte Empfang auf Breed's-Hill ihm Achtung für den Muth der Amerikaner eingeflößt, und ihn gelehrt, bei seinen Unternehmungen in der Folge vorsichtiger zu seyn.

General Washington fühlte die Schwierigkeiten seiner Lage, und sobald er bei der Armee angelangt war, wurde in einem Kriegsrath einmüthig beschlossen, die gegenwärtige Stellung zu behaupten. Der Feind wurde sorgfältig beobachtet. Alle Wallfischböte, mehrere Meilen längs der Küste, wurden zusammengebracht, um des Nachts ein wachsames Auge auf das Wasser zu haben; und an verschiedenen Posten hielt man beständig Pferde bereit, um die Bewegungen des Feindes so schnell wie möglich bekannt zu machen.

Beide Armeen fuhren fort, sich zu verschanzen, ohne sich ernstlich zu beunruhigen. Es fielen bloß kleine unbedeutende Gefechte vor; und obgleich die Amerikaner gegen den Feind mehr vorrückten, so machten sie doch keinen Versuch, ihn zu vertreiben.

Dieser Zustand von anscheinender Unthätigkeit war dem Unternehmungsgeiste des Oberbefehlshabers gar nicht angemessen, und er fügte sich sehr ungern in denselben. Amerika's Lage schien alle Kräfte zur gänzlichen Vernichtung der in Boston befindlichen Armee zu fordern, ehe sie neue Verstärkung erhielte, die den nächsten Frühling mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten war. Dieß, glaubte er, würde den Kampf entscheiden. Dieß würde die Englische Nation und den Minister von der Kraft und Entschlossenheit der Colonien überzeugen, und von der Fortsetzung des Kriegs zurückhalten. Wenn dagegen dieser Schritt nicht geschähe, so würden, nach seiner Ueberzeugung, die Angelegenheiten der Colonien eine sehr gefährliche Wendung nehmen, und die Dauer des Kriegs nicht berechnet werden können. Mit Kummer sahe er die unermeßlichen Kosten voraus, die sich nicht verringern ließen; und da es an Hülfsquellen mangelte, so fürchtete er sehr, daß die Kräfte seines Vaterlandes erliegen würden. Ueberdieß erwog er, daß seine gegenwärtige Armee sich bald auflösen müsse, und er konnte nicht ohne Bekümmerniß dem sehr bedenklichen Augenblick entgegen sehen, worein ihn diese Auflösung versetzen würde.

Bei diesen Eindrücken glaubte er viel wagen zu müssen, um einen so wünschenswerthen Zweck, als die Vernichtung der Englischen Armee war, zu erreichen. Er untersuchte daher die Lage des Feindes, und sammelte unablässig alle Nachrichten über seine Stärke. Diese Beobachtungen und Nachforschungen schienen ihn sehr zu der Meinung zu bestimmen, daß die Werke des Feindes durch Sturm zu erobern zwar sehr gefährlich, aber keinesweges unmöglich sey. Er leitete des-

wegen die Aufmerksamkeit seiner vornehmsten Officiere auf diesen Gegenstand, und nachdem er ihnen schon schriftlich über die Punkte seine Gedanken mitgetheilt hatte, die sie erwägen sollten, versammelte er sie zu einer Berathschlagung, um den überdachten Angriff zu entscheiden. Die Officiere waren einmüthig der Meinung, „daß, wenigstens vor der Hand, kein Versuch gemacht werden sollte.“ Nach diesem Beschluß wurde der anfängliche Plan, die Blockade fortzusetzen und das Lager zu befestigen, verfolgt.

Inzwischen erlitt die Englische Armee großen Mangel an frischem Fleisch und Gemüse. Sie konnte diese Artikel nicht auf dem gewöhnlichen Wege aus dem Lande erhalten, und zu fernen Streifzügen keine so zahlreiche Mannschaft entbehren, als nöthig gewesen wäre, um mit Sicherheit weit genug vorzudringen und eines angemessenen Vorraths habhaft zu werden. Einige kleine Parteien segelten, wahrscheinlich in dieser Absicht, von Boston ab; aber sie trafen allenthalben so vielen Widerstand, daß sie sich auf ihre Schiffe begeben mußten, und öfters nicht so viel Lebensmittel erhielten, als ihre Lage forderte. Die Wachsamkeit gegen diese plündernden Parteien nöthigte die Bewohner der Seeküste zu einem Grad von Anstrengung und Thätigkeit, der bald äußerst ermüdend für sie wurde; und die Statthalter der Colonien verlangten Mannschaft von der Hauptarmee zum Schutz gegen diese räuberischen Einfälle. Obgleich die geforderte Mannschaft nicht entbehrt werden konnte, so erregte doch die Verweigerung dieser Forderung nicht geringen Unwillen. Der Congreß machte deswegen folgenden Beschluß: „Daß die Armee vor Boston einzig gegen den Feind daselbst bestimmt sey, und nicht durch abgeschickte Corps geschwächt werden dürfe.“ Der Ausschuß zu Newport auf Rhode-Island suchte die Stadt durch einen Vergleich mit dem Capitän Wallace in Sicherheit zu setzen, welcher die Kriegsschiffe auf dieser Station commandirte, worin ihm Lebensmittel versprochen wurden, unter der

Bedingung, daß er die Stadt verschone, und keine Plünderungen auf dem Lande beginge. Dieser Vergleich sicherte zwar die Theilnehmer an demselben, allein er war dem Hauptplane zuwider, der zur Absicht hatte, den Feind durch Entziehung aller Lebensmittel in Noth zu versetzen. Dabei gab er ein Beispiel, das befürchten ließ, es werde zum höchsten Verderben nachgeahmt werden.

Während die Blokade von Boston so beharrlich fortgesetzt wurde, zogen die Verhandlungen auf dem festen Lande die größte Aufmerksamkeit auf sich.

Im Julius war Georgien der Opposition gegen die Forderungen des Englischen Parlaments beigetreten, und hatte Bevollmächtigte zum Congreß geschickt. Von jetzt an nahmen die verbundenen und bewaffneten Englischen Provinzen den Titel der Dreizehn vereinigten Colonien an.

Nach einem kleinen Zwischenraume von einem Monat versammelte sich der Congreß wieder zu Philadelphia. Er zog sogleich den Zustand der Colonien und die Briefe des Oberbefehlshabers in Betrachtung. Der Mangel an Waffen und Kriegsbedürfnissen war immer noch eine beunruhigende Schwierigkeit, welche alle militärische Bewegungen hemmte, und mit Anstrengung aller Kräfte nicht überwunden werden konnte. Es wurden nicht bloß große Summen auf Kosten des festen Landes verwendet, um diese Artikel zu schaffen, sondern auch den Staatszusammenkünften empfohlen, alle mögliche Mittel zu demselben Zweck zu verwenden. Man kaufte alles Pulver an der afrikanischen Küste zusammen, sogar aus den Englischen Forts, und nahm das Magazin auf der Insel Bermudas weg. Ueberdieß gab man sich alle Mühe, die einländischen Pulvermanufakturen zu verbessern und die Hauptmaterialien, Salpeter und Schwefel, selbst zu gewinnen. Indessen konnte durch diese Maßregeln dennoch kein hinlänglicher Vorrath verschafft werden, und die Gefahr,

welche aus dem Mangel eines so wesentlichen Kriegsbedürfnisses entstehen mußte, blieb immer gleich groß.

Die Wichtigkeit einer Seemacht bei den Kriegsoperationen dieses Landes, das im Besitz einer so ungeheuern Seeküste war, wurde allgemein sehr lebhaft gefühlt, und die vereinigten Colonien mußten jetzt, eines besondern Umstandes wegen, ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit darauf richten.

Der König hatte nämlich den Befehlshabern der Kriegsschiffe anbefehlen lassen, gegen die Seehäfen, Städte und Plätze, welche für die Schiffe zugänglich wären, und in denen Truppen angeworben oder Festungswerke erbauet würden, so zu verfahren, als bei wirklichem Aufruhr gebräuchlich sey.

Die Stadt Falmouth, ein blühender Ort an der Seeseite von Massachussetts, hatte ein besonderes Aergerniß gegeben, und ihr Untergang ward beschlossen, wozu eine kleine Seemacht, unter dem Capitän Mowat, abgeschickt wurde. Bei seiner Ankunft machte er bekannt, daß er Befehl habe, alle Hafenstädte zwischen Boston und Halifax zu verbrennen, und daß er zum Besten Falmouth's die Erlaubniß erhalten hätte, die Ausführung seines Befehls bis zum andern Morgen zu verschiebrn, unter der Bedingung, daß sie ihm 8 Stück ihrer kleinern Canonen schicken würden. Dieß wurde bewilligt, und am folgenden Tage begab sich der Ausschuß dieses Ortes zu ihm, um, wo möglich, die Stadt zu retten. Er erbot sich, den weitern Befehl seines Admirals abzuwarten, wenn sie alle ihre Waffen jeder Art und ihren ganzen Kriegsvorrath ausliefern, und vier von ihren Bürgern als Geißeln stellen würden.

Da man diese außerordentliche Forderung nicht bewilligte, so erhob sich ein wüthendes Bombardement, welches die Stadt in Asche verwandelte. Hierauf wurde ein Versuch gemacht, in das Land zu dringen; doch die Miliz und Freicorps, durch diese muthwillige und unnütze Zerstörung mehr

erbittert als furchtsam gemacht, trieben die gelandete Partei mit Verlust nach ihren Schiffen zurück.

Dieser Schritt wurde durch ganz Amerika sehr streng getadelt, und man verdoppelte die Zurüstungen, um die Wiedervergeltung dieses zur See erlittenen Unrechts zu beschleunigen.

Obgleich der Congreß für die Kreuzer des festen Landes nicht sogleich allgemeine Kaperbriefe bewilligte, so ergriff er doch ein Mittel, das eben so wirksam, aber, dem Anschein nach, weniger feindselig war. Alle Kriegsschiffe der Colonien erhielten nämlich Befehl, die Schiffe wegzunehmen, welche dem Feinde auf irgend eine Art Beistand leisteten; und es fand keine Wegnahme Statt, die nicht hätte den Bestimmungen des Beschlusses gemäß können erklärt werden. Auf die wiederholten und dringenden Vorstellungen des Oberbefehlhabers wurde auch ein Gerichtshof bestellt, der nach den allgemeinen Grundsätzen des Nationalgesetzes über die Rechtmäßigkeit der Prisen erkennen sollte. Einige kleine Kaper waren bereits auf Befehl des Generals Washington ausgerüstet worden, und die Küste wimmelte bald von Neu-Engländischen Kreuzern. Dieß hatte sehr wichtige Folgen. Es wurden viele Schiffe weggenommen, und man erhielt auf diese Weise ansehnliche Kriegsvorräthe, ohne welche es wohl kaum würde möglich gewesen seyn, die Blokade von Boston fortzusetzen. Die Kaper von Massachussetts waren vorzüglich glücklich; und der Feind, welcher von einer Seite keinen Angriff zu fürchten schien, wo er vorzüglich mächtig war, litt sehr heftig bei diesen ersten Versuchen des Seekriegs der Colonisten.

Der Capitän des Kapers Lee machte vorzüglich viele sehr kostbare Eroberungen von Schiffen, die mit Kriegsvorräthen beladen waren; unter andern nahm er ein sehr großes Schiff, das eine beträchtliche Ladung von Waffen, Ammunition und eine vollständige Auswahl solcher Werkzeuge, Geräthschaften

und Maschinen enthielt, die im Amerikanischen Lager am nöthigsten waren.

Außer diesen Prisen, welche den dringendsten Bedürfnissen der Provinzialarmee abhalfen, wurden mehrere gemacht, welche die Noth der Englischen Truppen sehr vermehrten. Die außerordentliche Schwierigkeit und Ungewißheit, einen hinreichenden Vorrath von frischen Lebensmitteln, Gemüsen und Brennholz in Amerika zu erhalten, hatte die Englische Regierung bewogen, die Armee in Boston von Europa aus mit diesen Bedürfnissen zu versorgen. Nachdem sie diese zu ungeheuern Preisen eingekauft und eingeschifft hatte, wurden die Schiffe durch widrige Winde so lange herum getrieben, daß ein großer Theil dieser Vorräthe verdarb. Als die zerstreuten Schiffe endlich die Amerikanische Küste erreichten, wurden viele derselben von den Amerikanischen Kapern aufgebracht.

Obgleich die Englische Armee bis jetzt die Absicht noch nicht gezeigt hatte, Boston zu räumen, so war man doch stets wegen der Colonie von Neu-York in Sorgen. Herr Tryon war sehr beliebt in dieser Provinz. Er war einige Zeit vorher als Gouverneur von Nord-Carolina angestellt, und kürzlich in dieser Eigenschaft wieder nach Neu-York berufen worden, wo er seinen ganzen Einfluß und alle seine Geschicklichkeit anwandte, die Colonie von der Verbindung loszumachen. Seine Bemühungen wurden durch das Kriegsschiff Asia unterstützt, dessen Canonen die Stadt bestrichen, und die Bürger wegen der Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums in Furcht setzten. Die Folge davon war, daß sich sogar in der Zusammenkunft daselbst eine offenbare Abneigung gegen die Sache der Amerikaner zeigte. Diese drohenden Erscheinungen verursachten gerechte Unruhe, und wurden durch die zuverlässigen Nachrichten aus England noch vergrößert, daß die Regierung die Absicht habe, den Hudson sogleich in Besitz zu nehmen, und sowohl Neu-York, als auch Albany,

zu besetzen. Daher brachte es der Congreß zu einem Beschluß, dem zufolge die erste Ursache weggeräumt und der Gouverneur eingezogen werden sollte. Allein dieser hatte frühzeitig Nachricht davon erhalten, und begab sich auf das Paketboot Halifax, von wo aus er seine Intriguen fast eben so glücklich fortsetzte, als wenn er am Lande geblieben wäre.

Die in Neu-York herrschende Stimmung erregte eine gegründete Furcht wegen der Hochlande am Hudson; diese waren ein so wichtiger Posten, daß sie die Aufmerksamkeit der Versammlung beschäftigten, die deswegen dem Congreß einen Plan von den Werken überschickte, die zur Vertheidigung des Stroms daselbst errichtet werden sollten. Der Congreß empfahl lebhaft die Verfolgung dieses Plans; er beschloß die Errichtung eines Postens in den Hochlanden, und ergriff sogleich Maßregeln zu seiner Besetzung. Es sollten 2 Regimenter in Neu-Jersey für ein Jahr errichtet werden, und ein Detachement dieser Truppen wurde nach dem Hudson befehligt. Die übrigen hatten Ordre, sich Neu-York zu nähern, wahrscheinlich in der Absicht, ihren Freunden daselbst Zuversicht einzuflößen.

Nächst der Herbeischaffung der Waffen und Kriegsvorräthe war die Wiederanwerbung der Armee vor Boston für die Amerikanische Regierung höchst wichtig.

Der General Washington hatte den Congreß durch die ernstlichsten Bitten zuerst auf diesen wesentlichen Gegenstand gelenkt; und den 29. September wurde ein Ausschuß bestimmt, der sich ins Lager bei Cambridge begeben, und daselbst mit dem Oberbefehlshaber, den vornehmsten Magistratspersonen von Neu-Hampshire, Connecticut, Rhode-Island und dem Rath von Massachussetts berathschlagen sollte, „wie die Dauer, Unterhaltung und Einrichtung der Amerikanischen Armee am besten zu bewirken sey?“ Nach der Rückkehr dieses Ausschusses wurde beschlossen: daß die neue Armee vor Boston auf 20372 Mann mit Einschluß der Officiere ge-

bracht, und so viel möglich aus den bereits dienenden Truppen errichtet werden sollte. Zum Unglück wurde bei der Festsetzung dieses ersten militärischen Etablissements ein wesentlicher, vielleicht unvermeidlicher Fehler begangen, dessen drükkende Folgen nach der Zeit immer fühlbar blieben. Die Truppen wurden, statt für die ganze Zeit des Kriegs, nur auf ein Jahr verpflichtet, wenn sie der Congreß nicht noch eher freigäbe. Man kennt die Quelle dieses unglücklichen Fehlers nicht. Vielleicht war es eifersüchtige Furcht vor einer stehenden Armee, oder Hoffnung einer frühen Beendigung des Kriegs. Die Beweggründe dazu mögen gewesen seyn, welche sie wollen, die Folgen waren sehr ernstlich, und nichts setzte die glückliche Beendigung des Amerikanischen Kampfes so sehr in Gefahr.

Diesen Beschluß begleiteten noch mehrere, welche die gefährliche Lage des Landes beweisen, und wie unvorbereitet man auf einen so wichtigen Kampf war.

Die Soldaten hatten ihre eigenen Waffen mitgebracht, deren Gebrauch aber, wegen Verschiedenheit des Calibers, immer unbequem blieb; dessen ungeachtet behielt man die Gewehre der Mannschaft, die nicht weiter dienen wollte, für einen bestimmten Werth, zur Ausrüstung der neuen Armee bei. Da die Regierung auch keinen Vorrath von wollnen Decken für einen Winterfeldzug hatte, so erhielt jeder, der eine solche mitbrachte, zwei Dollars; eben so wenig hatte sie Uniformen für die Truppen besorgt, es wurden ihnen also Kleider von verschiedenen Farben geliefert, und der Werth derselben von ihrem Solde abgezogen. Doch nichts bewies den allgemeinen Mangel so stark, als daß die Soldaten sich mit eigenen Waffen versorgen, oder dem Congreß 6 Schilling *) für die auf den Feldzug gelieferten bezahlen mußten.

*) Der Englische Schilling beträgt nach dem 20 Flor. Fuß, die Pistole à 5 Rthlr., 7 gr. 6 pf.

Sobald als der Ausschuß diese Einrichtungen getroffen, und ehe sie noch der Congreß bestätigt hatte, that der General Washington die vorbereitenden Schritte zu ihrer Einführung. Er gab Befehl, daß alle Officiere, welche nicht länger als bis zu dem bestimmten Termin dienen wollten, ihre Absicht schriftlich an ihre Obersten erklären sollten, und „jene tapfern Männer und wahren Patrioten, welche entschlossen wären, ferner zu dienen, und ihre Brüder, Freiheit und Eigenthum zu vertheidigen, werden gebeten, auf demselben Wege ihre Absicht zu erkennen zu geben, und sich bis zum letzten December 1776 als verpflichtet anzusehen, wenn ihnen der Congreß nicht eher ihre Verpflichtung abnehme.“

Doch der kühne Geist und brennende Muth, welcher nach dem Treffen bei Lexington diese Armee zusammengebracht hatte, fingen bereits an zu verfliegen, und der erwartete Diensteifer zeigte sich nicht. Viele wollten gar nicht weiter dienen, und andere machten bei ihrem fernern Dienste besondere Bedingungen. Sehr viele bestanden auf Urlaub, um, nach dem Ablauf ihrer gegenwärtigen Dienstzeit, ihre Familien besuchen zu können; und andere gaben gar keine Bestimmung, ob sie bleiben oder nicht bleiben wollten.

Die Natur der Sache erlaubte keinen Verzug; der General wiederholte seinen Befehl mit dem Zusatz: daß eine bestimmte und unbedingte Erklärung gefordert würde. „Die Umstände und die wichtige und große Angelegenheit erlauben eben so wenig Ungewißheit als Aufschub. Wenn Leben, Freiheit und Eigenthum auf dem Spiele stehen; wenn unser Vaterland in Gefahr ist, der Schauplatz blutiger Scenen und der Verwüstung zu werden; wenn unsere Städte in Asche gelegt; wenn unsere unschuldigen Weiber und Kinder aus ihren friedlichen Wohnungen vertrieben, der Härte einer rauhen Jahreszeit ausgesetzt, und von den Almosen des Mitleids abhängig seyn werden; wenn solches Elend uns entgegen starrt, wenn ein unmenschlicher, grausamer Feind — wie es kei-

nen weiter unter gebildeten Nationen gibt — uns und die wir lieben mit Verderben droht, so ist es für einen Soldaten entehrend, vor der Gefahr zurück zu schrecken. Der General hat die Absicht, den Officieren und Gemeinen der neuen Armee auf eine angemessene Zeit Urlaub zu erlassen, doch nicht zum Nachtheil des Dienstes, und nicht zur Schwächung auf Ein Mal.“ Bei dieser Lage der Sachen glaubten einige Officiere sich durch Anwerbung von Mannschaft Rang und Würden zu verschaffen, und fingen ohne Erlaubniß an, Soldaten besonders zum Dienst unter ihnen anzunehmen. Dieß war nöthig zu verhindern. Alle fernere Werbungen ohne besondern Auftrag wurden verboten. „Die höhern Stellen in der Armee,“ sagt der Befehl, „sind nicht für diejenigen bestimmt, welche die mehrste Mannschaft anwerben, sondern für Männer, die es vorzüglich verdienen. Weder der General würde es vermuthen, noch unsere Feinde den Muth haben, es zu glauben, daß es in dieser Armee einen Mann gebe, — wenige, von besondern Umständen abhängige, Individuen ausgenommen — der sich zwei Mal erinnern lasse, was Ehre, persönliche Freiheit, das Glück des Vaterlandes, und das Wohl seiner Familie so dringend von ihm fordern. Wenn so mächtige Gründe zum Dienst aufrufen, und dieser Dienst so besoldet wird, als je in vorigen Kriegen, so kann und wird der General nicht eher — als bis das Gegentheil erwiesen ist, eine so verächtliche Meinung von ihrem Verstande und ihrem Eifer für die allgemeine Angelegenheit hegen, daß sie dieselbe verlassen könnten.“

Auch die Truppen erhielten die Versicherung, daß Kleider, zu billigen Preisen, für „diese braven Soldaten besorgt würden, die noch ein Jahr dienen wollten.“

Ungeachtet dieser Ermunterungen zeigten die gemeinen Soldaten eine große Abneigung, sich ferner anwerben zu lassen, besonders wenn sie ihren künftigen Befehlshaber nicht kannten.

Endlich kam mit großer Mühe die Anstellung der Officiere zu Stande, und es wurden gleich darauf Befehle zur Werbung ertheilt. Nachdem der General Washington die Bedingungen dafür festgesetzt, und Urlaub für eine gewisse Zeit während des Winters versprochen hatte, ertheilte er den Officieren die Vorschrift, weder solche Personen, die wegen ihrer Gesinnungen verdächtig wären, noch verdorbene Landstreicher, denen jedes Land gleich, jede Partei gleichgültig wäre, anzuwerben. „Die Rechte der Menschheit und die Freiheit Amerika's haben Vertheidiger genug, sagte er, und sie brauchten keinen Beistand bei solchen Elenden zu suchen. Laßt jene, die freien Menschen Fesseln anlegen wollen, ihre Linien mit solchen Niederträchtigen anfüllen und ihr Vertrauen auf sie setzen!“ Der Erfolg der Werbung entsprach indeß dem allgemeinen Bedürfniß nicht.

Die Armee war in Gefahr, beim Ablauf der Dienstzeit aufgelöst zu werden; denn es fehlte noch an Mannschaft, um diejenigen zu ersetzen, die sich nur auf bestimmte Zeit verpflichtet hatten, und welche durchaus abdanken wollten. Das Verlangen dieser Leute, ihre Freunde wiederzusehen, war so stark und unbezwingbar, daß man es nicht dahin bringen konnte, sie nur zehn Tage länger, als sie mußten, bei der Armee zu halten; mehrere wurden indeß hierzu gezwungen, da in jener Zeit neue Milizcorps erwartet wurden, welche die abgehenden ersetzen sollten.

Dieß Faktum machte übrigens nicht den gehörigen Eindruck auf die Regierung der vereinigten Staaten; es überzeugte sie nicht stark genug, daß man zu viel Vertrauen auf den Patriotismus Einzelner setze, und daß ihre Sache noch oft dem Zufalle preis gegeben werden könne, so lange sie nur eine temporäre Armee besäßen.

Zu Ende December, da alle Truppen, welche nicht von neuem angeworben, verabschiedet waren, blieben für die Armee des Jahrs 1776 nicht mehr als 9750 Mann. Doch

wurde diese Zahl während des Winters noch beträchtlich vermehrt.

Das Werben für die Armee wurde jetzt noch durch die Gefahr, von den Pocken angesteckt zu werden, erschwert. Das Einimpfen war damals noch nicht allgemein üblich und die Furcht vor dieser Krankheit entsetzlich stark. In Boston wüthete sie vorzüglich, und das Gerücht sagt, daß General Gage verschiedene Personen impfen und in diese Gegend habe bringen lassen, eben um die Ansteckung zu verbreiten. Doch ist dieß niemals erwiesen; indeß trug dieser Umstand dazu bei, gegen alle Personen, welche innerhalb der Gränzen des Feindes gewesen waren, äußerst vorsichtig zu seyn.

Obgleich die fortgesetzte Belagerung Bostons und die beständige nothwendige Aufmerksamkeit auf die Organisirung und Disciplin der Truppen den General nicht wenig beschäftigten; und obgleich der Mangel an Kriegsvorräthen, so wie das gefährliche Unternehmen, eine entlassene Armee im Angesicht des erfahrnen Feindes neu zu bilden, es zu einem kühnen Wagstück machten, die einmal genommene Stellung zu behaupten: so sah er doch mit Bekümmerniß auf den eigentlichen Zustand von Unthätigkeit, in welchem ihn die Umstände noch immer zu verbleiben nöthigten. Die Hauptschwierigkeiten, welche ihn drückten, waren nicht allgemein bekannt; daher fehlte es auch nicht an Leuten, welche ausprengten, er suche den Krieg nur in die Länge zu ziehen, um sich selbst desto wichtiger zu machen. So wenig er auch gegen diese Merkzeichen der Ungeduld und des Mißvergnügens gleichgültig war, so konnte er sich doch nicht dagegen rechtfertigen, weil er sonst seine ganze Lage hätte öffentlich machen müssen. Sein Blick blieb fest auf Boston geheftet; allein obgleich der Congreß, dem der Beschluß des letzten Kriegsraths mitgetheilt war, seine Geneigtheit zu einer Unternehmung gegen diesen Ort zu erkennen gab, so waren doch die Officiers, welche aufs neue zusammenberufen wurden, abermals einstimmig dagegen. Der Congreß

glaubte zu bemerken, daß Rücksichten auf das Wohl der Stadt die Maßregeln der Armee lenkten, und faßte daher den Beschluß: „Daß, wenn der General Washington und sein Kriegsrath glaubten, mit gutem Erfolg einen Angriff auf die Truppen in Boston machen zu können, so sollte er diesen auf die ihm am zweckmäßigst scheinende Weise ausführen, wenn auch die Stadt darüber zu Grunde ginge.“

Während der General nun den günstigen Augenblick abwartete, seinen kühnen Plan auszuführen, benutzte er die ihm nach und nach von der Miliz zukommenden Verstärkungen, um dem Feinde näher zu rücken, indem er solche Stellungen nahm, die bei den fernern Operationen von großem Nutzen seyn konnten. Er gelangte auf diese Weise so weit, daß er nur eine Stunde von den Werken von Bunkers-Hill entfernt blieb, und die schwimmenden Batterien zwang, ihre genommenen Stellungen zu verlassen.

Bisher hatte der Krieg bloß die Abstellung von Beschwerden zum Zweck gehabt, und man bemühte sich, die Meinung zu unterhalten, daß er nur gegen eine schlechte Verwaltung gerichtet sey, wobei die Verbindlichkeit gegen die Brittische Krone im Ansehen blieb. Indeß neigte sich die allgemeine Stimmung zwar langsam, aber sicher, zur Unabhängigkeit; dieß zeigte sich deutlich in einigen Maßregeln, wohin zuvörderst die Einführung der einstweiligen Gouvernements gehört, statt des revolutionären Systems, welches an die Stelle der aufgehobenen getreten war.

Massachussetts that die erste Aufforderung dazu, und bald wendeten sich mehrere Colonien, die bloß eine revolutionäre Regierung hatten, an den Congreß, um zu erfahren, welche Regierungsform für ihre Angelegenheiten angenommen werden sollte.

Die Brittische Armee — jetzt unter General Howe, da der General Gage im Oktober zurückgerufen war — blieb

noch immer unthätig in Boston, und war von der Landseite eng eingeschlossen.

Der General Washington erwiederte dem Präsidenten des Congresses auf den in Betreff Bostons genommenen Beschluß, daß er den ersten günstigen Augenblick, der ihm die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs darböte, gewiß benutzen würde, denselben auszuführen; jedoch möchte man alle Umstände seiner Lage erwägen, wenn dieß noch nicht so bald geschähe, als man erwartete. Er benachrichtigte ihn zugleich, daß an 2000 Mann bei seiner Armee ohne Gewehre wären, und bat aufs dringendste, diesem Mangel bald abzuhelfen.

Zu Anfang Januars erhielt er sichere Nachricht, daß zu Boston Schiffe zu einer geheimen Expedition, unter General Clinton, ausgerüstet würden. Nach der Jahrszeit zu schließen, so war sie für eine südliche Gegend bestimmt, und es vereinigten sich mehrere Umstände, Neu-York dafür anzunehmen. General Lee wurde daher beordert, zu Connecticut ein Corps Freywilliger zu versammeln, und damit die Bataillons von Jersey und Neu-York zu vereinigen; er sollte dann zuvörderst die Festungswerke der Stadt und diejenigen längs dem Flusse untersuchen, sie in den möglich besten Vertheidigungsstand setzen, und alle diejenigen entwaffnen, die sich durch ihr Betragen und ihre Aeußerungen in den Verdacht gebracht hätten, daß sie gegen den Congreß handeln wollten. Alle Waffen und Kriegsbedürfnisse, die man bei ihnen finden würde, sollten zum Gebrauch der Armee aufbewahrt werden.

Der Congreß hatte bereits die Maßregel ergriffen, die Uebelgesinnten in Queens-County auf Long-Island entwaffnen zu lassen und sich ihrer zu versichern, weil das Volk in dieser Gegend sich geweigert hatte, Mitglieder zu der Provinzialversammlung zu erwählen. Doch ließ diese Strenge bald nach, wahrscheinlich auf eine Vorstellung von Seiten des Convents in Neu-York, der sich allen Feindseligkeiten wider-

setzte und sich die dagegen anzuwendenden Maßregeln selbst vorbehielt. — Dem Oberbefehlshaber war es aber keineswe-ges angenehm, daß der Congreß seinen Entschluß sobald än-derte, und er drückte sich darüber in einem Briefe an den Ge-neral Lee so aus: „Ich zweifle nicht, der Congreß muß seine Gründe dazu gehabt haben; aber mir scheint jetzt der Zeitpunct da zu seyn, wo strenge und entscheidende Maßregeln durchge-setzt werden müssen. Unsere Feinde jenseits des atlantischen Meeres sind gewiß zahlreich genug; und es liegt uns alles daran, deren so wenig als möglich im Lande zu haben."

In einem spätern Briefe an denselben, nachdem Sir Henry Clinton von Boston gesegelt war, theilte er ihm seine Besorgniß mit, daß der Gouverneur Tryon bei Ankunft der Truppen in Neu-York an der Spitze einer großen Anzahl von Einwohnern, die gegen die Sache der Amerikaner gestimmt wären, zu ihnen stoßen würde, und ersuchte ihn deshalb, bei seinen Unternehmungen äußerst schnell und entscheidend zu Werke zu gehen. „Die Tories" (so nannte man die König-lichgesinnten) sagte er, „müssen entwaffnet, und die Vor-nehmsten unter ihnen in Sicherheit gebracht werden." Er drückte dabei die Hoffnung aus, daß der Gouverneur Tryon unter diesen seyn würde.

Der Congreß hatte indeß diesen Gegenstand den Coloni-alautoritäten überlassen, und nur den Wunsch ausgedrückt, die Abgeneigten so zu beschränken, daß man nichts von ihnen befürchten dürfe.

General Lee traf beim Ausheben der von Connecticut ge-forderten Volontärs wenig Schwierigkeiten, und es währte nicht lange, so trat er an der Spitze von 1200 Mann den Marsch nach Neu-York an.

Die Einwohner dieses Orts wurden durch seine Annähe-rung in großes Schrecken versetzt; denn der Capitän Parker, von dem Kriegsschiff Asia, hatte gedroht, daß er die Stadt in Asche legen würde, sobald sie ein beträchtliches Corps Pro-

vinzialtruppen hineinließen. Sie hatten einen Wohlfahrtsausschuß ernannt, welcher so lange die Regierungsangelegenheiten besorgte, als der Congreß dauerte. Dieser sandte einen Brief an den General Lee, worin er sein Erstaunen über das Vorhaben desselben ausdrückte, und ihn aufs ernstlichste ersuchte, mit seinen Truppen an den Gränzen von Connecticut zu bleiben, bis es erst zwischen ihnen zu weitern Erläuterungen gekommen wäre.

Lee verachtete indeß die Drohungen des Feindes, und setzte seinen Marsch eilig fort. Er wußte dem Wohlfahrtsausschuß die Nothwendigkeit seines Verfahrens so einleuchtend zu machen, daß dieser ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legte, sondern vielmehr alle seine Vorschläge zur schleunigen größern Befestigung von Neu-York aufs kräftigste beförderte.

General Clinton langte mit dem General Lee zu gleicher Zeit an, aber ohne Truppen. Er gab vor, daß keine ankommen würden, daß man gar keine Feindseligkeiten gegen Neu-York im Sinne habe, und daß er bloß gekommen sey, seinen Freund Tryon zu besuchen. Dabei erklärte er, daß er nach Nord-Carolina zu gehen Willens wäre, wo die kleine Macht, welche er anführen sollte, mit fünf europäischen Regimentern verstärkt werden würde.

Die Befestigung Neu-Yorks wurde nun mit großem Eifer betrieben; und da Capitän Parker sah, daß man seine Drohungen nicht achtete, stand er davon ab, und äußerte dagegen, daß sein Wunsch wäre, die Stadt zu schonen, in der sich so manche treue Einwohner befänden.

In der Mitte Februars trat ein starker Frost ein, und das Eis wurde stark genug, um Truppen darüber zu führen. Jetzt wollte Washington seinen kühnen Plan ausführen und den Feind in Boston angreifen: allein in einem Kriegsrathe, den er deshalb berief, war man einstimmig dagegen, hauptsächlich weil es ihnen an Ammunition fehlte. So unangenehm dieses auch war, so konnte er sich doch die Gefahr nicht

verbergen, die mit dem Angriff verbunden gewesen seyn würde.

Gegen Ende Februars fanden einige Bewegungen unter den Brittischen Truppen in Boston Statt, welche vermuthen ließen, daß sie diesen Platz verlassen wollten. In der Meinung, daß Neu-York ihr Ziel seyn könne, empfahl General Washington dem General Lee die größte Eile, um die Festungswerke dieses Orts in Stand zu setzen, und sich zum Empfange des Feindes bereit zu halten; da indeß der Schein auch trügen konnte, und er nun einen kleinen Vorrath von Pulver erhalten hatte, so beschloß er zugleich, den gefaßten Plan zu verfolgen, und den General Howe zu zwingen, es entweder zu einem Treffen kommen zu lassen oder die Stadt zu räumen.

Seit man ein Handgeld bewilligt hatte, war es mit der Werbung besser von Statten gegangen; und die Anzahl der wirklichen Truppen für das gegenwärtige Jahr betrug etwas über 14000 Mann. Dazu ließ der Oberbefehlshaber 6000 Mann von der Miliz zu Massachussetts kommen, und beschloß dann, die Höhen von Dorchester zu besetzen, von wo aus er die Schiffe im Hafen beunruhigen konnte. Um dieß auszuführen, begann am 2. März, Abends, eine heftige Canonade von den Forts auf die Stadt und die feindlichen Linien, welche die beiden folgenden Abende fortgesetzt wurde. In der Nacht auf den 4ten, da das Feuern eben wieder angegangen war, nahm ein Abtrab (Detaschement) Amerikaner, unter Anführung des Generals Thomas, von jenen Höhen, ohne allen Widerstand, Besitz; und, obgleich der Boden fast undurchdringlich hart war, so hatten sie es doch durch außerordentliche Thätigkeit am andern Morgen schon so weit gebracht, daß sie eine gute Strecke weit vor dem Feuer des Feindes geschützt waren. Als bei Tagesanbruch die Britten ihre Arbeit gewahr wurden, richteten sie ihr Feuer auf die Höhen, von wo aus nun aber eine Batterie gegen sie eröffnet und die Werke unablässig fortgesetzt wurden.

Jetzt mußten die Amerikaner entweder von diesen Höhen vertrieben, oder die Stadt geräumt werden; und der Brittische General entschloß sich, wie man vermuthet hatte, zu jenem. Lord Percy wurde mit 3000 Mann dazu beordert, und am folgenden Tage schiffte man die Truppen ein. Ein fürchterlicher Sturm zerstreute sie aber, und machte es unmöglich, die Unternehmung für dießmal fortzusetzen. Die Amerikaner fuhren unterdessen in ihren Verschanzungen fort, und befestigten sich so sehr, daß der Feind es nicht mehr rathsam erachtete, sie mit Gewalt daraus zu vertreiben, sondern die Stadt räumte.

Der General wurde von diesem Entschluß sehr bald unterrichtet, und änderte darnach seinen Plan. Er konnte das Einschiffen des Feindes nun einmal nicht verhindern, und wollte ihn dabei nicht drängen, weil er jeden Verzug für einen Gewinn an Zeit zu der Befestigung Neu-Yorks hielt, als wohin er jetzt seinen Zug gerichtet glaubte. Daher schickte er auch schon Hülfstruppen dahin ab, ehe noch Boston ganz geräumt war. Dieß Ereigniß hatte darauf am 17. März Statt. Als der Feind in Nantasket-Road verweilte, und dadurch den Verdacht erregte, daß er wohl wieder landen könne, hielt der General es für nöthig, alle Anhöhen um die Stadt zu besetzen, und auf Fort Hill neue Werke zu errichten, weil von hieraus der wahrscheinlichste Landungsplatz am besten bestrichen werden konnte. In wenigen Tagen war jedoch die ganze Flotte unter Segel, und die Amerikanische Armee marschirte nun in Divisionen nach Neu-York.

Die Wiedererlangung einer so wichtigen Stadt war ein Ereigniß, das allgemeine Freude erregte. Es ward beschlossen, „daß Sr. Excellenz dem General Washington und den Officieren und Soldaten unter seinem Befehle ein Danksagungsschreiben im Namen des Congresses und der dreizehn vereinigten Provinzen überreicht werden sollte, für ihr weises und tapferes Betragen bei der Belagerung und Einnahme

von Boston; so wie auch, daß dieses denkwürdige Ereigniß durch eine goldene Medaille im Andenken erhalten werden sollte."

Die Stadt Boston war also nicht nur stehen geblieben, sondern die Häuser und das Eigenthum der Einwohner hatten auch weniger gelitten, als man vermuthet hatte. Der größte Theil der Königlichgesinnten war der Armee gefolgt und hatte seine Geräthschaften mit nach Halifax genommen. Man fand verschiednes schwere Geschütz, welches aber vernagelt war; auch einigen Kriegsvorrath, welcher jedoch von keinem Belang war.

Fünftes Kapitel.

Während diese Begebenheiten in Boston Statt hatten, ereigneten sich tiefer im Norden Vorfälle, die für beide Parteien von der größten Wichtigkeit waren.

In Canada herrschte große Unzufriedenheit. Der Quebecakt und andere Maßregeln der Verwaltung hatten die Brittischen Pflanzer beunruhigt, ohne die Indianer oder die Französischen Einwohner der Regierung ergebener zu machen. In der Meinung, daß diese Provinz sich in dem Stande einer vollkommenen Sicherheit befände, blieb solche fast ohne alle Vertheidigung; denn die Linientruppen des festen Landes von Amerika waren größtentheils bei Boston zusammengezogen. Dazu kam noch, daß Quebec als eine Niederlage von sehr beträchtlichen Kriegsvorräthen bekannt war; auch wußte man, daß man sich viele Mühe gab, die Canadier mit den Indianern zu vereinigen, um von dieser Seite einen Einfall in die vereinigten Staaten zu befördern. Diese Versuche waren zwar bisher immer bei ihnen mißlungen, aber man konnte jetzt mit gutem Grunde voraussetzen, daß, wenn ihnen nicht

entgegengearbeitet würde, die Administration, unterstützt von einer starken Kriegsmacht, ihre Absichten erreichen würde. Der Besitz dieses Landes wurde als entscheidend für die eine oder die andere Partei angesehen, und man schloß aus der jetzigen Stimmung desselben, daß es wahrscheinlich derjenigen zufallen werde, die zuerst eine zur Beschützung der Einwohner hinreichende Macht darin aufstellen würde. Die Leichtigkeit, mit welcher Crown-Point und Tyconderoga genommen worden, und die erlangte vollkommene Beherrschung der Seen George und Champlain, beseelte den Congreß mit dem kühnen Vorsatz, den in dieser Provinz gegen sie gerichteten Planen der Feinde durch die Besitznahme von Canada zuvorzukommen.

Schon im Monat Juny 1775 wurde durch einen Beschluß dieser Versammlung der General Schuyler angewiesen, sich nach Tyconderoga zu begeben, und die angemessenen Maßregeln zu ergreifen, um diesen Posten und Crown-Point zu sichern, wie auch die völlige Beherrschung der Seen zu erhalten. Er wurde zugleich bevollmächtigt, wenn er es ausführbar finden sollte, und den Canadiern nicht zuwider, von St. John und Montreal Besitz zu nehmen, und überhaupt jede Maßregel in Canada zu verfolgen, die dazu beitragen könnte, den Frieden und die Sicherheit der vereinigten Colonien zu bewirken.

Gegen 3000 Mann aus Neu-England und Neu-York waren, unter dem Commando des Generals Schuyler und einiger andern Generäle, für diesen Dienst bestimmt, und es wurde Ordre gegeben, eine Anzahl Transportschiffe zu bauen, um diese Truppen auf dem See Champlain in die Nachbarschaft von Canada zu führen.

General Schuyler, der sich zu Neu-York befand, als dieses wichtige Commando ihm anvertrauet wurde, eilte nach Tyconderoga, um die nöthigen Verfügungen zu der vorhabenden Expedition zu treffen. Er fand die dazu bestimmten Trup-

pen, welche, zu verschiedenen Colonien gehörig und in verschiedenen Gegenden stationirt, keinen Oberbefehlshaber anerkannten, in dem Zustande einer gänzlichen Zerrüttung; Subordination oder Felddisciplin herrschte gar nicht unter ihnen; und wenn der Feind im Stande gewesen wäre, einen Ueberfall zu versuchen, so würden wir Tyconderoga und Crown-Point eben so schnell, als wir sie erobert hatten, auch wieder verloren haben.

Zufolge neuer an den Congreß gelangter Nachrichten über den wehrlosen Zustand Canada's und die fortdauernden Aufwiegelungen des Gouverneurs Carlton erhielt der General hier unbeschränkten Befehl, in dieses Land einzudringen. Er suchte sich daher in möglichster Eile dazu anzuschicken, und erließ sogleich ein Schreiben an die Canadier, worin er ihnen anzeigte, daß die Amerikaner nicht als Feinde, sondern als Freunde und Beschützer kämen, die ihre Freiheit aufrecht erhalten wollten.

Den 6. Juny schiffte sich die Amerikanische Macht, welche sich auf ungefähr 1000 Mann belief, und von aller Artillerie entblößt war, auf dem Fluß Sorel ein, und landete ungefähr anderthalb Meilen von St. John in einer sumpfigen Gegend, von wo sie in Ordnung auf das Fort zu marschirten um dessen Lage zu recognosciren. Auf dem Marsche wurden sie plötzlich von einem Trupp Indianer angegriffen, die sie aber zerstreuten, worauf sie eine kleine Verschanzung aufwarfen und die Nacht campirten. Die daselbst erhaltenen Nachrichten von der Lage von St. John und dem Schiffe, das sich rüstete, in den See Champlain einzulaufen, bewog sie, nach Isle aux Noix zurückzukehren, um da ihre übrige Truppen und ihre Artillerie zu erwarten, und in der Zwischenzeit den Eingang der Seen zu sichern.

Die Insel Isle aux Noix liegt bei der Vereinigung des Sorels mit dem See Champlain, und um zu verhindern, daß die bewaffneten Fahrzeuge zu St. John nicht in den letztern

einliefen, so wurde quer über den Canal ein Baum gezogen, da solcher an dieser Stelle sehr enge ist.

General Schuyler verfiel um diese Zeit in eine so schwere Krankheit, daß er sich genöthigt sah, das Commando dem Montgomery zu übertragen, welcher, sobald als die Artillerie und die erwarteten Verstärkungen angelangt waren, mit seiner Armee, die aus nicht vollen 2000 Mann bestand, auf dem Sorel sich einschiffte und fort zur Berennung des Forts St. John eilte.

Dieser Ort, der eine Garnison von 600 Mann Linientruppen und 200 Mann Canadischer Miliz hatte, auch mit Artillerie und Ammunition sehr gut versehen war, vertheidigte sich muthig und entschlossen in der Hoffnung, bald abgelöst zu werden. Unterdessen überrumpelten sie Fort Chamblie, wo sie einen beträchtlichen Pulvervorrath fanden, welches ihnen sehr zu Statten kam, indem sie daran gänzlichen Mangel gelitten hatten.

Montgomery betrieb nun die Belagerung mit dem größten Eifer, und war mit seinen Werken schon ziemlich weit vorgerückt, als er die angenehme Nachricht von einem Siege erhielt, den die Amerikaner bei Longuid über ein Englisches Corps, unter Commando des Obersten M'Lean und des Generals Carleton, welches zur Entsetzung der Belagerung herbeieilte, davon getragen hatten. Diese Nachricht veranlaßte ihn, einen der Gefangenen mit einer Stillstandsflagge in die Festung zu senden, um dem Commandanten einen Brief zu überbringen, in welchem er ihn ersuchte, sich zu ergeben, und dadurch allem weitern Blutvergießen, welches die nothwendige Folge eines längern hartnäckigen Widerstandes seyn müsse, vorzubeugen. Die Garnison stand hierauf nicht lange an, zu capituliren, da aller Versuch, Zeit zu gewinnen, vergeblich, und alle Hoffnung auf Hülfe verschwunden war. Es wurden ihr in Rücksicht ihrer tapfern Vertheidigung die Kriegsehren zugestanden.

Kaum hatte dieser erste glückliche Erfolg sich ereignet, als die traurigen Folgen kurzer Capitulationen bei den Soldaten sich äußerten; denn da die Dienstzeit der Truppen nun zu Ende ging, so fand man große Schwierigkeit, sie zum weitern Fortrücken zu bewegen; und der General sah sich genöthigt, ihnen zu erklären, daß alle diejenigen, die es wünschten, bei Montreal ihren Abschied haben sollten, um sie zu bewegen, nur bis dahin zu bleiben. Nachdem der General diesen Versuch zu Stande gebracht hatte, setzte er sich auf den Marsch nach Montreal, während seine schwimmenden Batterien unter dem Obersten Easton den St. Lawrenzfluß hinaufschwammen, welche nicht allein mit Erfolg die bewaffneten Fahrzeuge des Feindes verhinderten, nach Quebec zu entkommen, sondern solche auch von ihren Ankern und den Fluß weiter hinauftrieben.

Montreal konnte sich nicht vertheidigen; und nachdem der General den Canadiern die Ausübung ihrer eigenen Gesetze und Religion zugestanden, nahm er von der Stadt Besitz. Der Gouverneur Carleton zog sich auf seine Flottille zurück. Die Flotte ergab sich auch bald; und der General schickte sich an, mit den wenigen Truppen, die noch geneigt waren, ihn zu begleiten, auf die Hauptstadt Canada's mit der größten Eile vorzudringen. Nun mußte man, um die Communication zwischen Quebec und den vereinigten Colonien zu behaupten, die Canadier in Abhängigkeit, die Indianer in Ehrfurcht und die Garnisonen zu Detroit und Magara im Zaum zu erhalten, zu Montreal, St. John und Chamblie hinreichende Garnisonen lassen. Die Besorgung dieser Gegenstände, obgleich solche mit einem so geringen Menschenaufwande als möglich geschehen war, verursachte dennoch eine solche Lücke in der Armee, daß nicht viel über 300 Mann übrig blieben, ihrem General zu dem Unternehmen gegen Quebec zu folgen.

General Washington hatte vorausgesehen, daß die ganze Macht von Canada um Montreal zusammengezogen seyn wür-

de, und daher ein Unternehmen gegen Quebec beschlossen, das durch ein Detaschement von seinem Lager vor Boston aus vollführt werden sollte. Dieß sollte sich nämlich längs dem Kennebecfluß durch die schaurige Wildniß zwischen dem Maine und St. Lawrence über die steilen Gebirge und tiefen Moräste hinziehen, um in Canada, etwa 90 Meilen unterhalb Montreal, einzudringen. Die Absicht bei diesem kühnen Unternehmen war, entweder Carleton zu zwingen, seine Truppen aus dem obern Theil des Landes zurückzuziehen, und dadurch der Amerikanischen Armee eine freie Passage auf dem Fluß Sorel zu verschaffen; oder, im Fall er seine Stellung behaupten sollte, sich Quebecs zu bemeistern.

Dieses schwierige Unternehmen wurde dem Obersten Arnold übertragen, und es wurden etwa 1000 Mann zu diesem Dienst gewählt. Da der Erfolg dieser Expedition in einem hohen Grade von der freundschaftlichen Stimmung der Provinz abhing, so wurde dem Obersten Arnold in seinen Instruktionen auf das dringendste anempfohlen, alles aufzubieten, um das gute Vernehmen mit den Canadiern zu erhalten; ja selbst von dem Unternehmen abzustehen, wenn dieser unvermuthete Einfall in ihr Land sie zu sehr empören sollte. Er wurde überdieß angewiesen, die Correspondenz mit der obern Armee zu unterhalten, und den General regelmäßig von jedem wichtigen Ereigniß zu unterrichten. Um die vorfallenden Ausgaben zu bestreiten, wurden ihm 1000 Pfund in klingender Münze gegeben, auch wurde er mit einer ganzen Ladung von Manifesten versehen, um solche unter die Einwohner von Canada zu verbreiten.

Das Schreiben des Generals, welches diese Befehle begleitete, gewährt einen kräftigen Beweis sowohl von der Meinung, die man über die Stimmung der Canadier hegte, als von der Wichtigkeit, die man dieser Provinz in dem gegenwärtigen Kriege beilegte.

„Eine Befehlshaberschaft von der größten Wichtigkeit," sagt der General, „für das Interesse und die Freiheit Amerika's ist Ihren Händen anvertrauet. Von Ihrem Benehmen und Ihrem Muthe, wie von dem aller übrigen Officiere und Soldaten, die an dieser Expedition Theil nehmen, hängt nicht bloß Ihre eigene Ehre und der glückliche Ausgang der gegenwärtigen Unternehmung ab, sondern die Sicherheit und das Wohl des ganzen Continents von Amerika. Ich empfehle Ihnen also, wie allen übrigen Officieren und Soldaten unter Ihrem Befehl, wenn Ihnen Ihre eigene Sicherheit und Ehre und die Liebe und Achtung Ihres Vaterlandes werth ist, daß Sie das Land, durch welches Sie Ihren Marsch nehmen, nicht als ein feindliches, sondern als das Ihrer Freunde und Brüder betrachten; denn als solche haben sich die Bewohner von Canada und die Indianischen Völker in diesem traurigen Kampfe zwischen Großbritannien und Amerika bewährt. Suchen Sie durch jeden Bewegungsgrund der Pflicht oder der Furcht vor Bestrafung jeden Versuch, die Einwohner von Canada zu plündern oder zu kränken, vorzubeugen. Sollte irgend ein Amerikanischer Soldat so niedrig und schändlich seyn, die Person oder das Eigenthum eines Canadiers oder Indiers zu verletzen, so befehle ich Ihnen auf das angelegentlichste, denselben zu einer so strengen und exemplarischen Bestrafung zu ziehen, wie das Ungeheure seines Verbrechens es erfordern sollte; ja sollte solche selbst auf den Tod sich erstrecken, so würde sie einem Verbrechen, zu einer solchen Zeit und in einer solchen Sache begangen, nicht unangemessen seyn. Aber ich hoffe, daß die tapfern Männer, die freiwillig dieser Unternehmung beigetreten sind, von ganz andern Gesinnungen beseelt seyn werden, und daß ihre Ordnung, Mannszucht und ihr biederes Betragen eben so hervorscheinen werden, als ihre Tapferkeit. Ich empfehle Ihnen überdieß, alles, was Verspottung und Verachtung der Religion und Gebräuche des Landes zeigen könnte, sorgfältig zu vermeiden. Klugheit,

Politik und ein reiner Geist des Christenthums gebieten uns, mit Mitleid auf ihre Irrthümer zu sehen, ohne ihrer zu spotten. Während wir für unsere eigene Freiheit kämpfen, sollten wir uns hüten, die Gewissensfreiheit Anderer zu verletzen, und immer vor Augen haben, daß Gott allein der Richter des menschlichen Herzens ist, und daß sie also nur ihm hierin verantwortlich sind."

„Ueberhaupt bitte ich Sie, Herr Oberst, den Officieren und Soldaten zu Gemüthe zu führen, wie nothwendig es sey, auf dem ganzen Marsche durch Canada die strengste Ordnung aufrecht zu halten. Stellen Sie ihnen von der einen Seite die Schande und den Untergang sowohl ihrer selbst als des Vaterlandes vor, wenn sie durch ihr Vergehen die Herzen unserer Brüder in Canada gegen uns erbittern sollten; und von der andern die Ehre und Belohnung, die ihrer erwarten, wenn durch ihr kluges und gutes Betragen sie die Neigungen der Canadier und Indier dem großen Interesse Amerika's zuwenden, und die von ihnen bereits gezeigte günstige Stimmung in ein dauerhaftes Band der Freundschaft verwandeln."

Die Meinung, die man von der günstigen Stimmung der Canadier gefaßt hatte, wurde durch den Erfolg bestätigt. Sie leisteten den Amerikanern wesentliche Hülfe, und erleichterten beträchtlich ihren Marsch durch diese Provinz. Aber die Schwierigkeiten, die sie vorher zu überstehen hatten, waren bei weitem größer, als man sich vorgestellt hatte. Das Land war niemals recht untersucht worden, und es setzte unserem Marsche Hindernisse entgegen, die nur durch eine Geduld und Beharrlichkeit, gleich der des Arnold und seiner braven und kühnen Begleiter, überwunden werden konnten. Oberst Enos, der das Hintertreffen commandirte, welches aus einem Drittel des Corps bestand, kam mit seinen Leuten von dem todten Fluß, einem Arme des Kennebec, zurück; und obgleich anfänglich seine Erscheinung den größten Unwillen in der Armee erregte, so wurde er doch von dem Kriegsrath, vor den

er gezogen wurde, aus dem Grunde losgesprochen, daß es durchaus unmöglich war, hinreichende Lebensmittel auf der Route für seine Leute zu erhalten, um selbige vor dem Hungertode zu bewahren.

Arnold, der an der Spitze der zwei ersten Divisionen seinen Marsch immer fortsetzte, brachte 32 Tage zu, eine grauenvolle Wildniß zu durchstreifen, in der sich ihnen kein Haus oder irgend eine menschliche Spur zeigte. Die Truppen waren genöthiget, ihre Fahrzeuge gegen reißende Ströme hinauf zu ziehen; solche, nebst ihren Lebensmitteln, quer über Landstrecken auf ihren Schultern zu tragen, und oft tiefe Moräste, dicke Waldungen und hohe Berge hin und zurück zu durchkreuzen, um ihre Bagage herbei zu schaffen. Diese Hindernisse verzögerten seinen Marsch dermaßen, daß er die ersten Niederlassungen an der Chaudiere, die sich bei Quebec in den St. Lawrencefluß ergießt, erst am 3. November erreichte.

Auf den Anhöhen, die den Kennebec von dem St. Lawrence trennen, wurden die dürftigen Ueberbleibsel der Lebensmittel unter die Compagnien vertheilt, und jede von ihnen wurde angewiesen, ohne sich zusammen zu halten, mit der möglich größten Eile ihren Marsch in die bewohnten Gegenden zu nehmen. Als die Vordersten von ihnen noch 30 Meilen von den ersten ärmlichen Wohnungen, welche die Gränzen Canada's bezeichnen, entfernt waren, hatten sie schon ihren letzten Bissen Proviant verzehrt; allein da Arnold vorangegangen war, um ihnen wenigstens die dringendsten Bedürfnisse zu verschaffen: so ließen die Truppen in ihren Anstrengungen nicht nach, sondern ertrugen mit ungeschwächtem Muthe jede Mühseligkeit, bis sie sich endlich wieder in bewohnten Gegenden befanden.

Nach einem Marsche von solchen beispiellosen Beschwerden wurde ihnen nur gerade so viel Zeit gelassen, als nöthig war, um den Nachtrab zu sammeln, und die Leute etwas zu

erfrischen; während welcher Zeit die von dem General Washington unterzeichnete Adresse bekannt gemacht, und dem Volke jede Versicherung gegeben wurde, daß sie zu ihrem Schutze und nicht sie zu plündern kämen. Der Marsch wurde darauf wieder angefangen, und am 9. November langte dieses tapfere Corps zu Port Levi, Quebec gegenüber, an.

Die Stadt war fast ohne alle Besatzung, und nichts kann dem Erstaunen der Einwohner gleich kommen, aus dieser grausvollen Wildniß plötzlich eine Armee, wie aus den Wolken hervorstürzen zu sehen. Hätte Arnold sogleich den St. Lawrence passiren, und sich ihre erste Bestürzung zu Nutze machen können, so kann man es als gewiß annehmen, daß er diese Stadt ohne Widerstand genommen haben würde: aber ein starker Sturm und der Mangel an Böten machten den Uebergang über den Strom unmöglich.

Unter der Zeit hatte Oberst M'Lean, der sich damals an der Mündung des Sorels befand, Nachricht von der Annäherung der Amerikaner erhalten, und da er für die Hauptstadt des Landes fürchtete, warf er sich sogleich hinein, um selbige zu vertheidigen. Die Amerikaner aber wurden immer durch den Wind abgehalten, den Fluß zu passiren, auch konnte dieses, wegen mehrerer Kriegsschiffe, die der Stadt gegenüber lagen, nur des Nachts bewerkstelliget werden.

Endlich legte sich der Wind, und Arnold beschloß den Uebergang zu wagen. Er ließ 150 Mann zurück, um Sturmleitern zu machen, und setzte mit der Avantgarde seiner kleinen Armee des Nachts über den Fluß. Als sie gelandet waren und Posto gefaßt hatten, wurde während der Zeit, daß sie auf den übrigen Theil des Detachements warteten, ein Kriegsrath über die zu ergreifenden Maßregeln gehalten. Obgleich nun mehrere eingetroffene Nachrichten und Umstände vermuthen ließen, daß die Garnison von ihrem Uebergange Kenntniß hatte, und auch die Truppen wegen Mangel an Gewehren und Ammunition keinesweges zu einem Angriff ge-

schickt waren, so wurde dennoch Arnold nicht abgeschreckt, auf eine Ueberrumpelung anzutragen; aber sein Vorschlag wurde durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, denn da sie sich bereits auf Port Levi gezeigt, und vom nördlichen Ufer auf eine Barke gefeuert hatten, die sogleich nach dem Hafen zurück eilte, und nach der Aussage des recognoscirenden Piquets, war keine Wahrscheinlichkeit mehr, die Garnison unvorbereitet zu finden.

Obgleich die Hoffnung, Quebec zu überrumpeln, fehlgeschlagen war, so that Arnold doch nicht auf alle Aussichten, sich dieses wichtigen Ortes zu bemeistern, Verzicht. Er paradirte einige Tage auf den Anhöhen bei der Stadt, und sandte zwei Stillstandsflaggen hinein, um sie zur Uebergabe aufzufordern; aber der Oberst M'Lean, der unermüdet zur Vertheidigung der Stadt Anstalten traf, wußte jede Maßregel, die die Furcht den Einwohnern hätte eingeben können, zu verhindern. Aus Vorsicht wollte er sich in keine Communication mit den Belagerern einlassen, und feuerte auf den Parlementärofficier. Man erfuhr nun, daß der erste Schrekken in der Stadt sich gelegt hatte, und daß die Einwohner, zur Beschützung ihrer ungeheuern Reichthümer, freiwillig zur Vertheidigung derselben sich vereinigt hätten, auch daß die Seeleute in die Festung gezogen und bei den Batterien angestellt worden wären, so daß die Garnison hierdurch den Amerikanern bei weitem an Zahl überlegener wurde.

Arnold, dessen Corps jetzt nicht über 500 Mann stark war, war nicht im Stande, ein Treffen zu wagen, besonders da auf dem Marsche durch die Wildniß fast ein Drittel seiner Musketen unbrauchbar gemacht, und sein Pulvervorrath so beschädiget worden war, daß von den Jägern der Mann nicht mehr als zehn, und von den andern Truppen der Mann nicht mehr als sechs Pfund erhalten konnte. Da er nun erfuhr, daß M'Lean, der noch eine Verstärkung von 200 Mann erhalten hatte, von mehrern Feldstücken begleitet,

an der Spitze seiner Garnison einen Ausfall im Sinne hätte, so blieb ihm weiter nichts übrig, als sich mit seinen Truppen nach Point aux Trembles, zwanzig Meilen von Quebec, zurück zu ziehen, um da die Ankunft des General Montgomery abzuwarten. Auf ihrem Wege sahen sie das Schiff, an dessen Bord sich der General Carleton befand, und fanden nachher, daß derselbe einige Stunden vorher bei Point aux Trembles am Lande gewesen war, ehe sie diesen Ort erreichten.

Im Kriege hängt der Erfolg der bestüberdachten Plane zuweilen von Zufällen ab, die weder vorhergesehen noch erzwungen werden können. Die Wahrheit dieses Satzes hat sich selten klarer gezeigt, als in dem Ausgange der Expedition unter dem Obersten Arnold. Die Lage des Feindes entsprach genau der Erwartung des Oberbefehlshabers; in der Meinung, daß ein so kühnes und schwieriges Unternehmen nie entworfen werden könnte, wurde Quebec ohne alle Vertheidigung gelassen, und die ganze Stärke der Provinz bei den Seen zusammen gezogen. Hätte Arnold diesen Ort nur einige Tage früher erreichen, ja hätte er nur gleich bei seiner Ankunft den Fluß passiren können, ehe M'Lean sich in die Stadt geworfen hätte; so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses kühne und wohl überdachte Unternehmen mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden wäre. Wenn auch nur Arnold die Vorsicht gebraucht hätte, die Einwohner von aller Furcht wegen ihres Eigenthums zu befreien, so ist mit gutem Grunde voraus zu setzen, daß sie sich zu ihm geschlagen hätten. Aber obschon dieses kühne Unternehmen mit Einsicht entworfen und mit Kraft ausgeführt worden war, auch die angewendeten Mittel dem zu erreichenden Zweck entsprachen, so wurde es dennoch durch das Zusammentreffen mehrerer geringfügiger und ungünstiger Umstände vereitelt, und desjenigen Ruhms beraubt, auf den es einen so gerechten Anspruch gehabt haben würde.

General Montgomery eilte nun mit dem Rest seiner Armee, der sich auf 300 Mann belief, nach Point aux Trembles, um sich mit dem Obersten Arnold zu vereinigen, worauf er gerade auf Quebec losging. Aber noch ehe er vor der Stadt anlangte, hatte der Gouverneur Carleton das Commando der Stadt übernommen, und alle mögliche Anstalten zu einer kraftvollen Vertheidigung derselben getroffen. Die Garnison bestand nun aus ungefähr 1500 Mann, unter welchen ungefähr 800 Mann Miliz, und zwischen 4—500 Seeleute waren. Montgomery's effective Macht bestand, nach seiner eigenen Angabe, nur aus 800 Mann. Da er mehr auf die Wirkung, die seine ehemaligen Siege, und die Meinung von seiner gegenwärtigen Stärke, auf die Garnison machen würde, als auf seine wirkliche Macht, rechnete, so schickte er gleich bei seinem ersten Erscheinen einen Brief an den Gouverneur, in welchem er seine Hülfsquellen in ein sehr vortheilhaftes Licht setzte, und auf eine Uebergabe drang; aber sie beharrten noch immer, alle Communication den Amerikanern zu verweigern, und feuerten auf die Flagge. Dennoch fand der General Mittel, einen Brief in die Stadt zu senden; aber er veränderte in nichts den Entschluß des Carleton, die Festung auf das äußerste zu vertheidigen.

Montgomery's Lage war nun von der Art, daß sie einen weniger kraftvollen, tapfern und lebhaften Charakter, als der seinige war, zur Verzweifelung hätte bringen können. Der Winter war jetzt eingetreten, der in diesem Himmelsstrich doppelt streng ist, und sie waren ohne alle Mittel, sich dagegen zu schützen. Seine rohen, undisciplinirten Truppen waren selbst an die Mühseligkeiten eines gewöhnlichen Feldzugs nicht gewöhnt, und da die Dienstzeit derjenigen, die den Obersten Arnold begleitet hatten, zu Ende ging, so war vorherzusehen, daß sie ihr Recht würden geltend zu machen suchen, wodurch seine kleine Truppenanzahl in kurzem noch mehr zusammengeschmolzen seyn würde. Aber auf sein Ge-

nie, sein Glück und den Muth seiner Truppen vertrauend, und angespornt von den Hoffnungen, die ganz Amerika auf den Erfolg dieser Expedition gerichtet hatte, wie von der Furcht, diese Erwartungen zu täuschen, beschloß er die unmittelbare Belagerung der Stadt.

Während der General Montgomery zu diesem Ende die nöthigen Anstalten traf, erhielt die Garnison durch einen Ueberläufer von seinen Absichten Nachricht. Dieser Umstand bewog ihn, den ursprünglichen Angriffsplan, welcher darin bestand, die obere und untere Stadt zu gleicher Zeit anzugreifen, zu verändern. Er wollte nun die Armee in 4 Abtheilungen theilen, und während zwei derselben falsche Angriffe auf die obere Stadt machen würden, sollten die beiden andern, die eine von Montgomery in Person, und die andere vom Obersten Arnold angeführt, wirkliche Angriffe auf zwei entgegengesetzten Seiten der untern Stadt machen. Da alle Reichthümer der Stadt alsdann in ihrer Gewalt seyn würden, so war mit Zuversicht zu hoffen, daß die Einwohner, um ihr Eigenthum zu sichern, den Gouverneur zum Capituliren zwingen würden.

Zwischen vier und fünf Uhr des Morgens wurde das Signal gegeben, und unter einem heftigen Schneegestöber wurde zum Sturme vorgerückt. Der Plan war so gut angelegt, daß jeder Theil der Stadt von der Seite des St. Lawrenceflusses, längs der Vorderschanze, gleich bedrohet zu seyn schien. Montgomery rückte nun an der Spitze der Neu-Yorktruppen, längs dem St. Lawrenceflusse, vor. Die erste an dieser Seite zu überwindende Barriere war die bei Pot-Asch, welche von einer Batterie, mit einigen Artilleriestücken bepflanzt, vertheidiget ward. Die Wache eines Blockhauses, das sich etwa hundert Schritte davon in der Fronte derselben befand, gab aufs Gerathewohl Feuer, das aber keinen Schaden verursachte; sie warf dann die Waffen von sich, und floh in Verwirrung nach der Barriere. Ihre Bestürzung theilte

sich denen mit, die diesen wichtigen Paß vertheidigten; und man erfuhr nachher, daß die Batterie eine Zeitlang ganz verlassen war. Unglücklicher Weise machten die rauhen und ungangbaren Wege es dem Montgomery unmöglich, sich die ersten Eindrücke des Schreckens zu Nutze zu machen; er mußte einige Augenblicke Halt machen, um Kräfte zum weitern Vordringen zu sammeln. Nachdem er 200 Mann wieder versammelt, die er zugleich mit Stimme und Beispiel aufmunterte, rückte er schnell und kühn an ihrer Spitze, die Barriere zu stürmen, vor. Ein oder zwei Mann hatten es nun gewagt, zur Batterie zurück zu kehren, und brannten mit einer matten Lunte, die sie da fanden, Eins von den Stücken auf die Fronte der Amerikaner ab. Dieses einzige und ungefähre Feuer war für die Amerikaner sehr unglücklich. Der General mit einigen schätzbaren jungen Officieren an seiner Seite, wovon der eine sein Adjutant war, nebst einigen Gemeinen, blieben auf der Stelle.

Der Verlust ihres Generals, in den sie mit Recht ihr Zutrauen setzten, nahm den Truppen den Muth; und Colonel Campbel, auf den nun das Commando verfiel, der aber nicht den Heldenmuth theilte, der seinen Vorgänger beseelt hatte, machte weiter keinen Versuch, das Unternehmen zu verfolgen. Diese ganze Division zog sich in Eile aus der Action, und ließ der Garnison Muße, nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte, ihre ganze Macht gegen Arnold zu richten.

Die Division unter der Leitung dieses Officiers rückte bei dem allgemeinen Signal zum Angriff in einzelnen Linien, längs der Straße von St. Roques gegen Saint des Matelots vor. Dem Beispiele des Montgomery nachahmend, führte auch er in Person die Vorposten an, und war vom Capitän Lamb, mit dessen Compagnie Artillerie, und einem Feldstück auf einen Schlitten montirt, begleitet. Dicht hinter der Artillerie war die Hauptarmee, an deren Spitze Mor-

gan's Jägercompagnie, von ihm selbst commandiret, sich befand. Der Paß, längs welchem die Truppen marschiren mußten, war an der einen Seite von den dicken Eisklumpen, die der St. Charlesfluß aufgeworfen, und an der andern von den Werken, die der Feind errichtet, so enge gemacht, daß die beiden Feldstücken in der Frontbatterie jedes Fleckchen vom Boden streifen konnten, während daß die ganze rechte Flanke desselben einem unaufhörlichen Musketenfeuer von den Wällen und den Piqueten der Garnison, ausgesetzt war. In dieser Ordnung rückte Arnold mit der äußersten Unerschrockenheit, längs dem St. Charles, gegen die Batterie an. Alles war sogleich in Allarm, und er wurde von einem lebhaften Feuer begrüßt, welches aber nicht sehr zerstörend war. Als er der Barriere sich näherte, zersplitterte eine Musketenkugel ihm ein Bein, und er wurde aus dem Treffen nach dem Lazarethe getragen. Morgan rückte nun an der Spitze seiner Compagnie gegen die Batterie, welche eine Ladung Kartätschen auf sie feuerte, die einen Mann tödtete. Die Jäger feuerten sogleich in die Schießscharten, wodurch einige Brittische Soldaten verwundet wurden, und da die Barricade sogleich durch Hülfe der Leitern erstiegen wurde, so wurde die Batterie geräumt, ohne daß die zweite Canone abgefeuert war. Morgan ließ nun seine Compagnie in der Straße, innerhalb der Barriere, aufrücken; aber seine Lage fing nun an äußerst mißlich zu werden. Das Haupttreffen der Division war ihm nicht gefolgt; er war in einer dicken Finsterniß ohne Wegweiser, und selbst ganz unbekannt mit der Lage der Stadt; unter solchen Umständen ward es nicht für rathsam befunden, weiter vorzurücken. Morgans Compagnie war allein bis an die Stadt vorgedrungen; da aber die Hitze, die die heftige Anstrengung hervorgebracht, sich gelegt hatte, und der scharfe Frost nun fühlbar wurde, auch der Eifer, ohne Thätigkeit wieder erkaltete, so fingen selbst diese muthigen Truppen an, dem Verzagen Raum zu geben, denn sie sahen

sich in der Finsterniß der Nacht, dem Toben des Sturmes und dem zerstreuten Feuer des Feindes ausgesetzt, von dem übrigen Theil der Division abgeschnitten. Indeß stießen bald einige andere Haufen zu ihnen, so daß sie zusammen ungefähr 200 Mann ausmachten.

Mit Tagesanbruch wurde dieser kleine aber muthige Haufen wieder formirt, und mit lauter und einmüthiger Stimme riefen sie Morgan, sie gegen die zweite Barriere anzuführen. Mit den Leitern in der Hand rauschten sie zum Sturme, wurden aber, als sie die Ecke der Straße, die zu der Barriere führte, herumbogen, von einem Brittischen Officier, der eben mit einer Truppenbegleitung die Pforte der Barricade verlassen hatte, um die Amerikaner anzugreifen, angerufen. Morgan, der in der Fronte war, schickte ihm zur Antwort eine Kugel durch den Kopf. So wie er fiel, wurde er innerhalb die Barricade gezogen, und den Stürmenden das Thor verschlossen, auf die ein schreckliches Feuer aus den Fenstern und Schießlöchern gemacht wurde. Nun wurden sogleich Leitern angelegt, und es erfolgte ein wüthendes Gefecht, das für die Stürmenden sehr blutig ausfiel. Einige der Kühnern von den Vorderlinien erklimmten die Leitern unter dem schrecklichsten Feuer, und sahen auf der andern Seite der Barricade doppelte Reihen von Soldaten, die ihre Musketen auf dem Boden gepflanzt, ihnen die Bajonette zum Empfange vorhielten, im Fall sie es wagen sollten, hinunter zu springen. In dieser Lage, in einer engen Passage, einem tödtlichen Feuer blosgestellt, ohne Waffen sich zu vertheidigen, denn die meisten Flinten waren durch den Sturm unbrauchbar gemacht, gaben mehrere den Sturm auf, und warfen sich in die gemauerten Häuser an beiden Seiten, aus deren Fenstern sie ein unregelmäßiges und unwirksames Feuer unterhielten. Morgan sah sich bald allein, bloß mit einigen Officieren und Soldaten, an der Barriere; dennoch war es ihm unmöglich, das Unternehmen aufzugeben. Mit

einer den Sturm überschreienden Stimme rief er diejenigen, die sich in den Häusern verborgen hatten, zum Kampfe hervor zu kommen; aber alle seine Ermahnungen und Vorwürfe waren vergeblich. Da er endlich genöthiget war, alle Hoffnung des Erfolges aufzugeben, so befahl er den wenigen braven Leuten, die noch bei ihm hielten, sich in die Häuser zu retten, während er, vom Lieutenant Heth begleitet, nach der ersten Barriere zurückkehrte, um mit den Officieren sich über einen Plan zum Rückzuge zu bereden. Sie wurden einig, sogleich auf dem nämlichen Wege den Rückzug zu nehmen, den sie zum Angriff gegangen waren, und Lieutenant Heth erhielt den Auftrag, die Truppen zurück zu führen. Die Truppen waren aber durch das Gemetzel bei der zweiten Barriere, durch das Toben des Sturmes und die grimmige Kälte so muthlos und erschöpft, daß nur wenige bewogen werden konnten, sich noch einmal einer augenscheinlichen Todesgefahr, durch das Passiren der Barriere auszusetzen; Lieutenant Heth mußte daher unverrichteter Sache wieder zurück kehren. Um diese Zeit hatte ein Haufen der Garnison, 200 Mann stark, mit einigen Feldstücken, einen Ausfall aus dem Schloßthore gemacht; und da Capitän Dearborne, der mit seiner Compagnie als Arrieregarde bei diesem Thore stationirt war, sich ihnen ergeben hatte, so waren sie ganz im Besitz dieses Theiles der Stadt, und hatten also die Division völlig umgeben.

In dieser verzweifelten Lage der Dinge wurde unter den gegenwärtigen Officieren ein Kriegsrath gehalten, in welchem der kühne Vorschlag gemacht wurde, sich mit dem Degen in der Faust den Weg aus der Stadt zu bahnen. Die Ausführung dieses kühnen Entschlusses wurde nur durch die Bedenklichkeit verhindert, daß vielleicht der Angriff des Montgomery, von dessen Schicksal sie nichts wußten, auf der andern Seite der Stadt gelingen könnte, und daß in diesem Falle ihre Mitwirkung ihm von großem Nutzen seyn könne; sie beschlossen also, ihren Posten noch länger zu behaupten. Aber

da die Stärke des Feindes mit jedem Augenblicke wuchs, so sahen sie bald ein, daß sie nicht länger mehr Meister ihres Schicksals wären, und waren um zehn Uhr gezwungen, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

In diesem kühnen aber unglücklichen Angriff auf Quebec war der Verlust von Seiten des Feindes sehr unbeträchtlich, während die Amerikaner ungefähr 400 Mann dabei einbüßten, von welchen 340 Mann gefangen wurden. Der schmerzhafteste Verlust aber, den die Amerikaner erlitten, war unstreitig der ihres Chefs, des Generals Montgomery, in den sie mit Recht ihr ganzes Zutrauen gesetzt hatten.

Die Amerikanische Armee war nun nicht länger im Stande, die Belagerung fortzusetzen; sie zog sich ungefähr 3 Meilen von der Stadt zurück, und hielt dieselbe, obgleich die Garnison ihr an Zahl sehr überlegen war, in einer Art von Blokade, wodurch der Stadt alle Zufuhr abgeschnitten und das Zutrauen der Canadier einigermaßen erhalten wurde.

Der Congreß, der sich schon mit der Vereinigung Canadas zu der übrigen Union geschmeichelt, hatte in der Eile die kräftigsten Maßregeln getroffen, die Armee in Canada zu dem nächsten Feldzuge zu verstärken, um diese Colonie zu behaupten, als ihm die traurige Nachricht von dem unglücklichen Ausgange bei Quebec überbracht wurde. Dieses machte nun die Beschleunigung der Verstärkungen noch nothwendiger und dringender. Die errichteten Bataillons wurden zum Aufbrechen beordert, und der Sicherheitsausschuß erhielt den Auftrag, dieselben mit wollenen Decken, zum Schutz gegen die Kälte, zu versehen. Die Colonialbehörden wurden angetrieben, alle nur mögliche Mittel zu ergreifen, um die Bataillons, die einige Tage vorher für Canada bestimmt waren, zu errichten, und ein Handgeld von $6\frac{2}{3}$ Dollars wurde jedem versprochen, der mit einer Waffenrüstung, und 4 Dollars jedem, der ohne Waffen zu diesem Dienst sich stellen wollte. Diese Maßregeln, die nördliche Armee zu verstärken, waren

gewissermaßen durch den Umstand beschleuniget, daß solche bereits von dem Oberbefehlshaber anticipiret worden waren.

General Lee erhielt nun das Commando in Canada, da man es zu wichtig hielt, um es dem Obersten Arnold anzuvertrauen, und der Gesundheitszustand des Generals Schuyler ihm nicht erlaubte, sich nach Quebec zu begeben. Ehe noch aber General Lee sein Commando übernehmen konnte, wurde das entgegengesetzte Ende der vereinigten Staaten so von dem Feinde bedrohet, daß die Anwesenheit dieses Generals in jenem Theile unentbehrlich war; das dadurch erledigte Commando im Norden wurde nun dem General Thomas übergeben.

In der Hoffnung, in jener Provinz die nämlichen Gesinnungen zu erwecken, von welchen die übrigen vereinigten Colonien belebt waren, und um eine völlige Vereinigung derselben zu bewirken, wurden die Herren Franklin, Chace und Carrol als Bevollmächtigte dahin gesandt. Diese Commissäre hatten den Auftrag, den verschiedenen Völkern die Versicherung zu ertheilen, daß es gänzlich ihrer Willkühr überlassen seyn sollte, sich eine solche Regierungsform zu geben, als sie für gut finden würden, daß ihnen völlige Gewissensfreiheit gestattet seyn sollte, und daß sie als eine Schwestercolonie derselben milden Gesetze sich zu erfreuen haben sollte, die die andern Colonien beglückten, bloß mit solchen Abänderungen, als die Verschiedenheit des Locals es zu ihrem eigenen Besten heischen würde.

General Arnold unterhielt indessen, aller Schwierigkeiten ungeachtet, die Blokade von Quebec. Seine Armee war im Märzmonat durch die Verstärkungen, die der Congreß verordnet hatte, zu 1700 Mann angewachsen. Diese kleine Armee mußte nun, um die Blokade von Quebec einigermaßen wirksam zu machen, auf einem Terrain von 26 Meilen verbreitet werden. Ungefähr 1400 Mann von dieser Armee waren nur bis in die Mitte des Aprils verpflichtet, und es

war nicht zu hoffen, sie zu einer längern Dienstzeit zu bewegen. Daher konnte auch keine genaue Disciplin unter ihnen gegründet werden. Die Vorräthe wurden verschwendet, und aller Einschärfungen des Generals Washington und des Congresses ungeachtet, wurden die Canadier oft beleidigt und hart behandelt.

Die äußerste Anstrengung des Congresses war nicht vermögend, eine hinreichende Menge klingender Münze für diese entfernte und kostspielige Expedition anzuschaffen, und da die Bedürfnisse der Truppen die ihnen gemachten Lieferungen überstiegen, so sah sich General Arnold, um diesem Uebel abzuhelfen, genöthiget, ein Papiergeld in Umlauf zu bringen, dessen Annahme er zur Pflicht machte, und welches er in vier Monaten einzulösen versprach. Daß den Canadiern diese Maßregel nicht behagte, und daß die mehrsten es nur mit Widerwillen annahmen, ist leicht zu denken. Zu diesem Umstand der Unzufriedenheit kam noch, daß sie sich in ihrer Erwartung von der Stärke der Amerikaner sehr getäuscht sahen, welches alles, verbunden mit der Feindseligkeit der Priester, die unbedachtsamer Weise sehr vernachlässigt wurden, und die in diesem Lande einen großen Einfluß hatten, die Canadier den Amerikanern sehr abgeneigt machte.

General Carleton, dem diese Stimmung der Canadier nicht unbekannt war, glaubte sich ihrer Hülfe zur Entsetzung der Belagerung bedienen zu können. Er schickte ein Detachement von 60 Mann aus der Festung, die mit 150 Canadiern vereinigt, eine Zufuhr von Lebensmitteln, die für das Amerikanische Lager bestimmt war, wegnahmen. Die Anzahl der feindseligen Canadier vermehrte sich schnell, als sie plötzlich und unvermutheter Weise von einem Detachement Amerikaner, das der General Arnold abschickte, angegriffen wurden, bei welchem Ueberfalle ihre Vorposten den Amerikanern in die Hände fielen, mehrere blieben, und der ganze Haufen sich dann zerstreute.

Da nun die Jahreszeit heran nahete, wo mit Gewißheit Verstärkungen aus England erwartet werden konnten, so ward es von den Amerikanern für nothwendig erachtet, so schwach wie sie waren, die Belagerung wieder anzufangen. Am ersten April, eben als sie im Begriff waren, die Batterien zu eröffnen, traf General Wooster von Montreal ein, das Commando zu übernehmen. Den folgenden Tag wurden die Batterien eröffnet, aber ohne beträchtliche Wirkung. Sie hatten kein hinreichend schweres Geschütz, um eine Oeffnung in die Mauer zu machen, auch keinen Ingenieur, um eine Belagerung zu leiten, oder geübte Artilleristen, denn alle diese waren in Queber gefangen.

Die Armee wurde nun durch den Ablauf der Dienstzeit eines großen Theils derselben immer schwächer; und sie konnte keine Verstärkung erwarten, da die Wege in jener Jahreszeit ungangbar, und die Flüsse, wegen des Treibeises, unschiffbar waren.

Um diese Zeit traf General Thomas, der zum Commando in Canada bestimmt war, im Lager ein. Er fand die Armee in einem Zustande, der ihm nicht die geringste Hoffnung versprach. Die Masse der Armee bestand aus 1900 Mann, von welchen nicht voll 1000, mit Inbegriff der Officiere, dienstfähig waren. In den Magazinen waren nicht mehr als 150 Fäßchen Pulver, und Lebensmittel für 6 Tage. Der Fluß ging nun auf, und es war zu erwarten, daß der erste günstige Augenblick von dem Feinde werde benutzt werden, diesem wichtigen Orte Hülfe zuzuführen. Unter diesen Umständen schien dem General Thomas die Hoffnung, Quebec einzunehmen, eine bloße Einbildung, und ein längeres Bleiben vor der Stadt eben so zwecklos, als gefährlich, denn die erste Ankunft feindlicher Schiffe auf dem Flusse würde den Amerikanern die Benutzung desselben benommen, und bei einem Rückzuge ihnen die Fortschaffung der Magazine und Kranken unendlich erschweret haben.

In Erwägung aller dieser Umstände berief der General Thomas einen Kriegsrath, in welchem einstimmig erklärt wurde, daß sie außer Stande wären, einen zweiten Angriff zu wagen, und daß die Armee den Fluß höher hinauf eine sichere Stellung nehmen solle. Den nächsten Morgen sah man 5 Englische Schiffe den Fluß herauf kommen, die ihren Weg durch das Eis machten. Sie liefen sogleich in den Hafen ein, und landeten einige Leute, während die Amerikaner beschäftigt waren, ihre Kranken und Magazine einzuschiffen.

Um Ein Uhr machte Carleton an der Spitze von 1000 Mann, die in 2 Divisionen getheilt, und von 6 Feldstücken unterstützt waren, einen Ausfall. Keine Verschanzungen waren zur Vertheidigung des Lagers aufgeworfen, und 300 Mann mit einem Feldstück war die ganze Macht, die ihnen entgegengesetzt werden konnte. Unter diesen Umständen war kein Treffen zu wagen, und es wurde daher mit Einstimmung der Officiere beschlossen, sich den Fluß hinauf zurück zu ziehen. Dieses geschah mit aller Eile, und mehrere der Kranken, so wie alle Kriegsvorräthe, fielen dem Feind in die Hände.

Es gereicht dem General Carleton zur Ehre, daß er die weise und humane Politik befolgte, die in seine Hände gefallenen Kranken und Gefangenen mit der größten Milde zu behandeln.

Die Armee setzte ihren Rückzug nach de Chambeau fort, von wo sie vermöge eines andern Kriegsraths ihren Marsch nach der Mündung des Sorels nahm. Bei ihrer Ankunft daselbst bekam der General Thomas die Blattern, und starb daran.

Die Amerikaner waren keinesweges mit der Aufführung dieses Generals zufrieden, indem sie ihm den Rückgang der Dinge in Canada zuschrieben; ihr Tadel aber war ungerecht: denn er übernahm das Commando der Armee zu einer Zeit und in einem Zustande, wo nicht der mindeste Anschein zu

einem Erfolge mehr da war. Wenn einige dabei Tadel verdienten, so waren es diejenigen, die das Commando vor ihm hatten; denn anstatt so lange die Belagerung zwecklos zu behaupten, hätten sie solche früher aufgeben sollen. Aber es ist ein gewöhnlicher Fehler unerfahrner Officiere, daß sie lieber alles aufs Aeußerste ankommen lassen, und alles aufopfern, ehe sie es wagen, irgend einen ihnen anvertrauten Posten aufzugeben, als wodurch sie sich einer übeln Nachrede auszusetzen glauben.

Während die Angelegenheiten der vereinigten Colonien vor Quebec so zurück gingen, so ereignete sich in einer andern Gegend dieser Provinz ein anderer unvorhergesehener Unfall.

Da die Engländer noch immer mehrere militärische Posten in Ober-Canada inne hatten, so ward es von den Amerikanern für rathsam gehalten, einige Truppen oberhalb Montreal zu stationiren. Eine Landesspitze, Cedar genannt, die weit in den St. Lawrencefluß vorragte, und nur von einer Seite zugängig war, wurde wegen der Leichtigkeit, mit der sie vertheidiget werden konnte, zu diesem Zwecke gewählt. Colonel Bedel mit 390 Mann Continentaltruppen und 2 Feldstücken, war zu diesem Posten beordert worden. Gegen diesen Posten entwarf General Carleton eine Expedition, welche dem Capitän Forster aufgetragen ward. Dieser erschien mit einer Compagnie regulärer Truppen, und einer Anzahl Indianischer Krieger, in allem mit 600 Mann vor den Werken der Amerikaner. Oberst Bedel hatte aber schon 2 Tage vorher Nachricht von seiner Annäherung erhalten; er hatte also das Commando des Forts dem Major Butterfield überlassen, und sich nach Montreal begeben, um Unterstützung zu erhalten. Arnold, der damals in jenem Orte commandirte, schickte sogleich den Major Sherborne mit 100 Mann nach Cedar ab, während er sich bereit machte, ihm an der Spitze einer größern Macht dahin zu folgen.

Capitän Forster hatte gleich bei seiner Ankunft eine Flagge in die Festung geschickt, und die Uebergabe derselben gefordert; worauf sich Major Butterfield erbot, das Fort zu übergeben, wenn ihm freier Abzug mit der Bagage nach Montreal zugestanden würde. Diese Bedingungen wurden aber verworfen, und das Fort von den Stürmenden mit Musketen beschossen, da sie keine Artillerie bei sich hatten. Dieser Angriff konnte nun zwar keine große Wirkung thun; aber durch die Drohung bange gemacht, daß wenn während der Belagerung einer von den Indianern fallen sollte, es nachher nicht in der Gewalt des Capitäns Forster seyn würde, dieselben abzuhalten, die ganze Garnison niederzumetzeln, willigte endlich Major Butterfield ein, das Fort zu übergeben, und sich nebst der Garnison mit Beibehaltung ihrer Bagagen zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Den folgenden Tag rückte Major Sherburne an, ohne von der Uebergabe des Forts etwas zu wissen. Er wurde innerhalb vier Meilen von Cedar von einem beträchtlichen Haufen Indianer angegriffen, denen auch er sich nach einem Kampfe von einer Stunde auf Diskretion ergab. Arnold, der von diesen ungünstigen Vorfällen Nachricht erhalten, rückte nun an der Spitze von 700 Mann gegen den Feind an, in der Hoffnung, ihm die Amerikanischen Gefangenen wieder abzujagen. Als er sich eben zum Treffen rüstete, erhielt er eine Parlementärflagge, von dem Major Sherburne begleitet, welcher ihm betheuerte, daß wenn er in seinem Vorhaben beharre, es außer der Gewalt des Capitäns Forster seyn würde, seine Wilden von ihrer schrecklichen Sitte abzuhalten, die alsdann gewiß alle Gefangene niedermetzeln würden, wie sie solches bereits angedrohet hatten. Diese Drohung, an deren Vollziehung nicht zu zweifeln war, bewog den General Arnold, von seinem Vorhaben abzustehen, und in einen Vergleich einzuwilligen, vermöge dessen die Gefangenen ihm ausgeliefert wurden, unter der Bedingung, daß dieselben in ihre Heimath zurückkehren, und daß andere für sie

ausgewechselt würden. Zur Sicherheit der Ausführung dieses Vertrages wurden Geisseln gegeben; aber der Congreß wollte sich lange nicht zur Erfüllung desselben verstehen.

Nach dem Tode des General Thomas kamen bei der Mündung des Sorels mehrere Verstärkungen an, wodurch die Armee zu 4 — 5000 Mann anwuchs. General Sullivan, der die Verstärkungen brachte, übernahm das Commando. Die freundlichgesinnten Canadier in jener Gegend, die sich schon verlassen geglaubt hatten, bezeugten große Freude, als sie den General Sullivan mit Verstärkungen ankommen sahen, und versprachen alle ihnen mögliche Unterstützung. Die Absicht des Generals war nun, Dechambeau wiederzuerobern; aber als eine vorläufige Maßregel war es nothwendig, den Feind von den Three-Rivers zu vertreiben.

Die Brittische Armee war nun durch die Verstärkungen, die aus England und Irland eingetroffen waren, zu 13000 Mann angewachsen. Das Hauptquartier dieser Truppen war bei Three-Rivers, ein langes Dorf in der Mitte zwischen Quebec und Montreal, das seinen Namen von seiner Lage an einem Flusse, der sich in drei Mündungen in den St. Lawrence ergießt, hat. Die Armee war sehr vertheilt; ein beträchtlicher Theil war unter dem Commando des General Frazer bei Three-Rivers stationirt; ein anderer unter dem General Nesbit befand sich in der Nähe am Bord der Transportschiffe; und noch ein größerer Theil war auf dem Wege von Quebec her.

General Sullivan beorderte nun den General Thompson, in Begleitung des Oberst St. Clair, mit einem Corps von 2000 Mann nach Nicolet, um von da aus, wenn die Umstände günstig seyn sollten, den Feind bei Three-Rivers anzugreifen. General Thompson schiffte sich in dazu bestimmten Böten nach Nicolet ein. Da die Kundschaft, die er daselbst von der Stärke des Feindes eingezogen, ihm zu einem Angriff günstig schien, so schiffte er des Nachts den Fluß hinun-

ter, und landete an der andern Seite, in der Absicht, die Armee unter dem General Frazer zu überrumpeln. Der Plan war, das Dorf etwa vor Tagesanbruch zu gleicher Zeit auf beiden Seiten anzugreifen, während zwei kleine Corps, sie zu bedecken und zu unterstützen, in Reserve waren. Obgleich dieser Plan gut angelegt und ausgeführt wurde, so war doch das Zusammentreffen mehrerer Umstände nöthig, wenn er gelingen sollte. Die Truppen wurden zwar von den bewaffneten Schiffen nicht entdeckt, langten aber eine Stunde später, als ihre Absicht war, an, welches ihre Entdeckung zur Folge hatte. Die Schiffe machten nun Feuer auf sie; dem auszuweichen, versuchten sie ihren Weg durch eine Gegend zu nehmen, die das Ansehen eines Gehölzes hatte, welches aber in der That ein tiefer Morast von drei Meilen im Umfange war. Während sie nun in diesem Sumpfe verwickelt waren, hatte General Frazer volle Zeit, einige Feldstücke zu landen, und sich zu ihrem Empfange in Bereitschaft zu setzen, indeß General Nesbit ihnen in den Rücken fiel, und ihnen so den Rückzug zu den Böten abschnitt. Sie rückten nun zum Treffen vor, wurden aber bald zurückgetrieben, und da sie es nicht thunlich fanden, den nämlichen Weg, den sie gekommen waren, zurückzugehen, so wurden sie einige Meilen weit in einen tiefen Sumpf getrieben, den sie mit unbeschreiblicher Mühe und Noth durchwaten mußten, bis endlich die Engländer die weitere Verfolgung aufgegeben hatten. In dieser unglücklichen Unternehmung wurden General Thompson nebst Oberst Erwin und ungefähr 200 Mann gefangen. Die ganze Amerikanische Macht in Canada belief sich nun auf 8000 Mann, von welchen nicht die Hälfte dienstfähig war; denn die mehrsten lagen in den Lazarethen an den Blattern krank. Dazu kam noch, daß die ganze Armee von einem Geist der Insubordination durchdrungen war. Unter allen diesen niederschlagenden Umständen entschloß sich General Sullivan dennoch, seinen Posten bei dem Sorel zu behaupten, wurde aber bald

gezwungen, denselben zu verlassen, worauf ihn der Feind in Besitz nahm. So verloren die Amerikaner nacheinander Chamblee und St. John, bis endlich zu Isle aux Noix Posto gefaßt wurde. Da dieß aber ein sehr niedriger, ungesunder Ort ist, so vertauschte General Sullivan denselben mit Isle la Motte, wo er von dem General Schuyler beordert wurde, sich auf den Seen nach Brown-Point einzuschiffen.

Die Brittische Armee war den Amerikanern auf diesem ganzen Rückzuge auf dem Fuße nachgefolgt, und hatte von allen Posten, die die letztern geräumt hatten, Besitz genommen, deren Werke sie größtentheils zerstörten, bis sie endlich an dem Sorel mit ihrer Verfolgung einhielten. Die Amerikaner hatten die Beherrschung des Sees, und dieser mußte erst genommen werden, ehe es die Engländer für rathsam hielten, weiter vorzudringen. Unter der Zeit wurde General Gates zum Commando dieser Armee beordert, welche mit 6000 Mann Miliz verstärkt werden sollte.

So endigte sich die Unternehmung gegen Canada. Es war ein kühner und zugleich vielversprechender Versuch, diese weitläufige Provinz den vereinigten Colonien einzuverleiben. Die Stimmung der Canadier begünstigte diesen Plan sehr, und wäre Quebec gefallen, so wäre gewiß die ganze Colonie mit Freuden der Union beigetreten.

Ein Ausschuß des Congresses, der den Auftrag hatte, die Ursachen des Fehlschlagens in Canada zu erforschen, stattete folgenden Bericht ab: „Daß die kurze Dienstzeit, auf welche die Continentaltruppen in Canada angeworben waren, eine Hauptursache des Unglücks der Armee gewesen wäre, indem dadurch die Truppenanzahl schwankend gemacht und die Einführung einer strengen Mannszucht verhindert worden; auch die Befehlshaber deshalb zuweilen Unternehmungen hatten übereilen müssen, die zu verzögern klüger gewesen wäre, wenn sie auf einen längern Dienst der Truppen hätten rechnen können.“

„Daß der Mangel des baaren Geldes als eine andere Ursache des Mißlingens in Canada angesehen werden könnte, indem dadurch die Lieferungen der verschiedenen Erfordernisse schwierig und ungewiß und die Errichtung ordentlicher Magazine durchaus unmöglich gemacht worden wäre.“

„Daß endlich die Verbreitung der Blattern in der Armee als die größte und traurigste Quelle aller Unglücksfälle zu betrachten wäre, indem dadurch ein großer Theil der Armee zum Dienst unfähig gemacht worden sey.“

Aber wäre auch diese Expedition mit dem glänzendsten Erfolg gekrönt worden, so ist noch sehr zu zweifeln, daß das Land würde behauptet worden seyn. Es wäre dazu eine Armee von wenigstens 10000 Mann nothwendig gewesen, und eine solche Armee zu jener Zeit und in einer solchen Entfernung von den andern Theilen der Union zu unterhalten, muß nach aller Erfahrung als unmöglich angenommen werden. Der Mangel an Geld allein, wenn auch nicht andere Hindernisse zusammengetroffen wären, würde schon die Amerikaner gezwungen haben, das Land zu räumen, oder die Canadier hätten dazu gebracht werden müssen, sich als Haupttheilnehmer des Krieges anzusehen, und dem Papiergelde die nämliche Gangbarkeit, wie in den vereinigten Colonien, zu geben.

Es scheinet also, daß dieses ganze Unternehmen die Kräfte des Congresses überstiegen, und daß derselbe klüger gehandelt hätte, die zu jenem Unternehmen erschöpften Hülfsmittel zur Behauptung der Beherrschung der Seen und zur Sicherung der um sie liegenden festen Städte anzuwenden.

Sechstes Kapitel.

Indeß der Krieg im Norden so lebhaft geführt wurde, waren auch die südlichen Colonien nicht ganz unthätig. Der Convent, der sich zu Richmond in Virginien versammelte, fuhr fort, die Colonie in Vertheidigungsstand zu setzen. Es wurde beschlossen, zwei Regimenter regulärer Truppen für ein Jahr zu errichten, und einen Theil der Miliz als Hülfssoldaten anzuwerben, die immer bereit wären, nach diesem oder jenem Theil der Colonie zu marschiren.

Lord Dunmore, zu dem sich solche Personen von seinen Freunden, die dem Volk zu vielen Schaden zugefügt hatten, um ruhig unter ihnen geduldet zu werden, und eine Menge Sklaven gesellete, die er anreizte, ihren Herren zu entlaufen und mit Waffen versahe, brachte unter der Bedeckung von den Kriegsschiffen, die hier lagen, eine beträchtliche Seemacht zusammen, die einem von großen schiffbaren Strömen durchschnittenen Lande, als Virginien ist, um so viel gefährlicher zu werden drohete. Mit dieser Macht führte er einen kleinen Raubkrieg, und versuchte endlich, die Stadt Hampton zu verbrennen. Da die Einwohner von seiner Absicht gehört hatten, so machten sie dem commandirenden Officier zu Williamsburg eine Anzeige davon, welcher ihnen darauf zwei Compagnien zu Hülfe sandte. Nachdem diese die ganze Nacht durch marschirt waren, erreichten sie des Morgens die Stadt, grade als die Schiffe sie zu beschießen angefangen hatten. Da sie sich in die Häuser nahe am Wasser begaben, und von da aus ihrem kleinen Gewehr auf die Schiffe feuerten: so nöthigten sie diese bald, sich mit einigem Verlust eilfertig nach ihren Stationen zurückzuziehen.

Darauf proclamirten Se. Herrlichkeit das Kriegsgesetz, und forderten alle waffenfähige Personen auf, sich unter die königliche Fahne zu begeben, wenn sie nicht als Verräther angesehn werden wollten; zugleich bot der Lord auch allen verdungenen Dienstleuten und Sklaven, die sich mit ihm verbinden würden, die Freiheit an. Diese Proclamation machte in der Gegend von Norfolk einigen Eindruck; und der Gouverneur brachte eine solche Anzahl von Unzufriedenen und Negern zusammen, daß er dadurch in diesem Theile der Colonie gänzlich die Obermacht erhielt. Ein gegen ihn versammeltes Milizcorps wurde bald zerstreuet, und er schmeichelte sich, daß er das platte Land bald dahin bringen würde, sich der königlichen Gewalt zu unterwerfen.

Als man diese Umstände zu Williamsburg erfuhr, erhielten ein Regiment regulärer Truppen und 200 Mann Miliz Befehl, unter dem Obersten Woodford, zu marschiren, um die Einwohner zu beschützen. Bei der Nachricht von ihrer Annäherung nahm Lord Dunmore eine sehr vortheilhafte Stellung an der Nordseite des Elisabethflusses, bei der großen Brücke, welche die Provinzialen, um nach Norfolk zu kommen, wo er auch einige Truppen hatte, nothwendig passiren mußten. Er errichtete da ein kleines Fort auf einem Stück festen Bodens, welches von einem Sumpfe umgeben und nur durch einen langen Damm zugänglich war. Die Amerikanischen Truppen faßten in der Entfernung eines Canonenschusses von dem Feinde, in einem kleinen Dorfe an der südlichen Seite des Dammes, Posto, und führten da eine Brustwehr auf; da sie aber ohne Artillerie waren, so konnten sie nichts gegen das Fort unternehmen.

In dieser Position blieben beide Parteien einige Tage, als Lord Dunmore, der wahrscheinlich die Verachtung gegen die Amerikaner, welche man im Unterhause geäußert hatte, theilte, dem Capitän Fordyce, commandirenden Officier bei der großen Brücke, befahl, ungeachtet seiner geringern Trup-

penzahl, die Werke der Provinzialen zu forciren. Zwischen Tagesanbruch und Sonnenaufgang rückte dieser Officier an der Spitze von 60 Grenadieren auf dem Damm gegen die Brustwehr. Es wurde gleich Lärm gemacht, und, wie es bei undisciplinirten Truppen zu geschehen pflegt, die Bravsten unter den Amerikanern stürzten zu den Werken, wo sie, ohne an Ordnung zu denken, ein schreckliches Feuer auf die Fronte der Brittischen Colonne machten. Obgleich so hitzig in der Fronte empfangen, und zugleich von einem kleinen Corps Miliz, was Oberst Stevens zusammengebracht hatte, in die Flanke genommen, rückte doch der Capitän Fordyce unter einem schrecklichen Feuer mit vieler Unerschrockenheit vor, bis er einige Schritte vor der Brustwehr todt niedersank. Die Colonne wurde nun gleich gebrochen, aber bei ihrem Rückzuge, durch die Artillerie des Forts geschützt, wurden die Brittischen Truppen nicht verfolgt.

Bei diesem übel berechneten Angriff waren alle übrig gebliebenen Grenadier verwundet, indeß die Amerikaner keinen einzigen Mann verloren. Die Provinzialtruppen rückten nach Norfolk, und Lord Dunmore fand nöthig, seine Zuflucht zu seinen Schiffen zu nehmen. Diejenigen von den Unzufriedenen, die am meisten thätig gewesen waren, folgten ihm mit ihren Familien.

Als die Amerikaner die Stadt in Besitz genommen hatten, unterhielten sie sich damit, aus den Häusern am Wasser auf die Schiffe im Hafen zu feuern. Dadurch, oder durch sonst etwas angereizt, beschloß man, die Häuser am Ufer zu zerstören; und in der Nacht vom 1. Januar begann eine heftige Canonade, von der geschützt ein Corps von dem Feinde landete und viele Häuser an dem Fluß in Brand steckte.

Unter den Provinzialtruppen herrschte ein großes Vorurtheil gegen diesen Standort; man hielt ihn sehr gefährlich, glaubte, daß bei einer Verstärkung des Feindes es sehr schwierig, wo nicht unmöglich seyn würde, von da zu entkommen;

sie sahen daher sehr ruhig sich die Flammen von einem Hause zum andern verbreiten, ohne nur einen Versuch zum Löschen zu machen. Als das Feuer einige Wochen gedauert hatte, in welcher Zeit es, da der Wind entgegen war, nur langsame Fortschritte gemacht und etwa vier Fünftheile der Stadt zerstört hatte, kam Oberst Howe, der mit einem Regiment regulärer Truppen von Nord-Carolina Virginien zu Hülfe gekommen war, und den Convent von der Nothwendigkeit, den Ort zu zerstören, zu überzeugen gesucht hatte, mit dem Befehl zurück, daß auch die übriggebliebenen Häuser verbrannt werden sollten. Dieser Befehl wurde sogleich vollzogen; und die Truppen marschirten darauf von Norfolk zu den verschiedenen ihnen bestimmten Standplätzen.

So wurde die volkreichste und blühendste Stadt in Virginien zu Grunde gerichtet. Der Convent wurde zu dem Befehl, ihre Zerstörung zu vollenden, durch die Furcht bewogen, daß der Feind sie als einen bleibenden Posten besetzen möchte, und durch die Hoffnung, daß nach ihrer Verbrennung das Kriegstheater gänzlich von der Provinz entfernt werden würde.

Dieß war eine von den übelberechneten Maßregeln, worauf man nur aus Mangel an Erfahrung verfallen kann.

Nachdem Norfolk in Asche gelegt war, veränderte Lord Dunmore oft seine Position, und setzte einen Raubkrieg auf den Flüssen fort, der, indem Häuser verbrannt und Plantagen beraubt wurden, bloß dazu diente, den Abscheu zu vermehren, den man gegen ihn und seine Sache in dem Lande fühlte. Endlich wurden seine elenden Gesellen, als sie ihrer traurigen Lebensart überdrüßig, sie nicht länger fortsetzen wollten, in 50 Schiffen nach Florida gesandt.

Als der Krieg ernsthafter wurde, hielt der Convent es nöthig, die Zahl der regulären Truppen von zwei zu neun Regimentern zu vermehren; sechs davon wurden sogleich und

die drei übrigen in der Folge in die Dienste des Continents genommen.

In Nord = Carolina hegte der Gouverneur Martin, ob= gleich genöthigt, auf ein Kriegsschiff zu Cap Fear River zu flüchten, doch noch immer die Hoffnung, die Colonie zu be= zwingen.

Ein Haufe unwissender und ausschweifender Menschen, die, indem sie sich selbst Ordnungsstifter nannten, Feinde von jeder Regierung waren, hatten einige Zeit vor dem Anfang des Kriegs versucht, die Verwaltung der Gerechtigkeit zu hem= men. Da ihnen diese Unternehmung nicht gelungen war, so wurden sie jetzt feindselig gegen die Colonie, da sie es vorher gegen die königliche Regierung gewesen waren.

Auch gab es in der Provinz eine große Anzahl Familien, welche neulich aus den Schottischen Hochlanden emigrirt wa= ren, und die Zuneigung, die sie noch immer für ihr Geburts= land hatten, auf die Regierung, unter der sie geboren waren, übertrugen. Auf die Vereinigung dieser Parteien, die kühn, thätig und zahlreich waren, gründete der Gouverneur Mar= tin die Hoffnung, die Provinz mit Erfolg zu bekämpfen. Sein Vertrauen wurde noch durch die Gewißheit, die er hat= te, verstärkt, daß Heinrich Clinton mit einer kleinen Partei ankäme, und Sir Peter Parker und Lord Cornwallis frühe im Jahr mit einem Geschwader und sieben Regimentern aus Irland zu einer Unternehmung in den südlichen Provinzen, und zunächst in Nord = Carolina, ansegelten.

Um seine Zusammenwirkung mit dieser Macht, wenn sie ankommen sollte, vorzubereiten, und auf jeden Fall eine gro= ße, und, wie er hoffte, glückliche Unternehmung zu machen, um der königlichen Sache in Nord = Carolina das Ueberge= wicht zu verschaffen, sandte er verschiedene Aufträge an die Anführer der Hochländer, um Regimenter aus ihnen zu er= richten, und gab dem Herrn M'Donald, ihrem Chef, die Befugniß, als General zu agiren. Auch sandte er ihnen eine

bei einer schicklichen Gelegenheit zu gebrauchende Proclamation, worin allen bei ihrer Unterthanspflicht geboten wurde, sich zu der königlichen Fahne zu begeben. Ungeduldig, seine Operationen anzufangen, errichtete General M'Donald diese in der Mitte Februars zu Croß-Creek, und etwa 1500 Mann versammelten sich von selbst um sie.

Sobald man hörte, daß die Royalisten sich versammelten, marschirte der Brigadegeneral Moore an der Spitze eines Provinzialregiments, nebst so viel Miliz, als er den Augenblick zusammenbringen konnte, und einigen Canonen, zu einem wichtigen, Rockfish-Bridge genannten Posten, wovon er Besitz nahm; und da er dem Feind in Absicht der Anzahl nicht gleichkam, so verschanzte er sich, und ergriff die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen. General Donald näherte sich ihm bald an der Spitze seiner Armee, und sandte einen Brief an Moore, worin er die Proclamation des Generals einschloß, und ihm und seiner Partei empfahl, sich den folgenden Tag um eine bestimmte Stunde zur königlichen Fahne zu begeben. Die Einladung wurde von der Drohung begleitet, daß er, im Fall sie sich weigern sollten, den ihnen gemachten Vorschlag anzunehmen, genöthigt seyn würde, sie als Feinde zu betrachten.

Moore wußte, daß die Provinzialtruppen sich von allen Gegenden sammelten und auf dem Marsch waren, und zog daher die Unterhandlung in die Länge, in der Hoffnung, daß Donald würde gänzlich umzingelt werden. Als es aber endlich nothwendig wurde, eine entscheidende Sprache zu führen, so erklärte er in seiner Antwort, daß er und die Personen, die er anführte, sich für die rühmlichste und ehrenvollste Sache der Welt, die Vertheidigung der Freiheit des menschlichen Geschlechts, verpflichtet hätten, und sandte ihm gegen die ihm mitgetheilte Proclamation des Gouverneurs den von dem Congreß vorgeschlagenen Eid mit der Erklärung, daß sie, wenn sie ihn unterschrieben und die Waffen niederlegten, als Freunde

aufgenommen werden sollten, im Weigerungsfall aber ähnliche Folgen erwarten müßten, als die, womit sie sein Volk bedrohet hätten.

Da Herr Donald jetzt einsahe, in welcher Gefahr er sich befinde, so brach er plötzlich sein Lager ab, und suchte durch geschickte Maßregeln, durch forcirte Märsche, unerwartete Uebergänge über Flüsse, und sehr schnelle Bewegungen, sich frei zu machen.

Sein erster Zweck war, sich mit dem Gouverneur Martin, Lord William Campbell und General Clinton, der neulich in der Colonie angekommen war, zu vereinigen, und mit ihnen in das Innere der Colonie zu dringen; für den Fall erwartete er, daß alle Ansiedler in den südlichen Colonien sich zur Unterstützung der Königlichen Sache vereinigen, und auch die Indianer für sie die Waffen ergreifen würden.

Die Provinzialtruppen verfolgten ihn aber so, und man war überall in dem Lande so auf seiner Hut, daß er sich am Ende genöthigt sah, sich mit den Obersten Caswell und Billington, die sich mit etwa 1000 Mann ihm gegenüber zu Moores-Creek-Bridge verschanzt hatten, in ein Gefecht einzulassen. Die Royalisten waren an Zahl sehr überlegen, hatten aber den Umstand gegen sich, daß sie über die Brücke setzen mußten, wovon die Bretter, den von den Provinzialen besetzten Verschanzungen gegen über, zum Theil abgetragen waren. Sie fingen den Angriff indeß mit vielem Muth an; da aber Oberst Leod, der, wegen einer Unpäßlichkeit Donalds, sie commandirte, und verschiedene andere brave Officiere bei dem ersten Angriff gefallen waren: so verließ sie der Muth, und sie flohen schnell in allen Richtungen, mit Zurücklassung ihres Generals und verschiedener anderer Officiere, die den Provinzialen in die Hände fielen.

Dieser Sieg that der Amerikanischen Sache in Nord-Carolina große Dienste. Er veränderte die Gesinnungen einer großen Anzahl Menschen, die einer eindringenden Armee

eine sehr furchtbare Verstärkung verschafft haben würden; erhöhte das Selbstvertrauen der Provinzialen, und knüpfte die Furchtsamen und Schwankenden, die einen großen Theil jeder Gemeinde ausmachten, an sie an.

General Clinton, welcher im Süden commandirte, verließ Boston mit einer zu unbeträchtlichen Armee, um bis zu der Ankunft der von Europa erwarteten Truppen etwas zu unternehmen. Nachdem er mit dem Gouverneur Tryon nach Neu-York gegangen war, rückte er nach Virginien, wo er einige Tage mit Lord Dunmore verbrachte; da er sich aber zu schwach fand, in dieser Provinz etwas auszurichten, ging er nach Nord-Carolina, und blieb mit dem Gouverneur Martin zusammen bis zur Ankunft von Sir Peter Parker zu Cap Fear. Dieser Officier war beim Schluß des letzten Jahrs von Portsmouth abgesegelt, um einige in Irland stehende Truppen an Bord zu nehmen, aber, zuerst durch Hindernisse in Irland, und hernach durch conträre Winde so lange aufgehalten worden, daß er erst Anfangs May an der Küste von Nord-Carolina eintraf. Zum Glück für diese Provinz hatte die erfolglose Insurrektion von Donald die Macht und den Muth der Royalisten geschwächt, und sie ihrer vornehmsten Anführer beraubt; dem zufolge hatten die Provinzialen ihre beabsichtigten Operationen verschoben. Clinton blieb, wahrscheinlich unentschlossen in Absicht seiner künftigen Unternehmungen, bis zu Ende des Mays zu Cap Fear; und da er auch um diese Zeit noch nichts Gewisses vom General Howe hörte, so beschloß er eine Unternehmung gegen Charlestown zu machen.

Ein Brief von dem Staatssekretär an Hrn. Eden, Königlichen Gouverneur von Maryland, der die Absichten der Regierung enthüllete, wurde glücklicher Weise im Anfange Aprils aufgefangen, und machte Süd-Carolina also mit der seiner Hauptstadt drohenden Gefahr bekannt. Herr Rudlege, ein Mann von Geist und Talenten, der nach der Auflösung

der Königlichen Regierung zum Präsidenten dieser Provinz ernannt war, ergriff die kräftigsten Maßregeln, um sie in Vertheidigungsstand zu setzen. Außer einer großen Anzahl Sklaven waren alle Klassen der Bürger bei den Werken beschäftigt, und angesehene Personen, die ihre Glücksumstände unabhängig machten, setzten eine Ehre darein, unter den ersten zu seyn, welche die Haue und den Spaten ergriffen. Die Vertheidigungswerke von Charlestown wurden verstärkt, und auf der Insel Sulliwan wurde in einer vortheilhaften Position, aus der man den sich der Stadt nähernden Schiffen einen großen Schaden zufügen konnte, ein neues, in der Folge Fort Moultrie genanntes, Fort angelegt, worin 30 Canonen von der schweren Artillerie aufgepflanzt wurden.

Anfangs Juni legte die Brittische Flotte sich in dem Hafen von Charlestown vor Anker, und sogleich fertigte der Präsident Rudlege Couriere durch das Land ab, um alle Miliz zur Vertheidigung der Hauptstadt aufzubieten. Die Straßen wurden an verschiedenen Orten stark verrammelt, und die Kriegsvorräthe, an den Vorsetzen (Kayen), ob sie gleich von großem Werth waren, niedergeworfen, und Vertheidigungslinien längs der Wasserseite gezogen.

Der Brittische Admiral hatte einige Schwierigkeit, durch den Schlagbaum zu kommen; und obgleich er alle Canonen herausnehmen und die Schiffe so viel möglich erleichtern ließ, so geriethen doch zwei auf den Grund und sperrten einige Zeit den Weg. Als er jenen Zweck erreicht hatte, beschloß er, seine Operationen damit anzufangen, daß er das Fort auf der Insel Sulliwan zum Schweigen brachte.

Während der Zwischenzeit von dem Durchgange durch den Schlagbaum und dem Angriff auf das Fort, waren die Continentaltruppen von Nord-Carolina und Virginien, die beordert waren, der Schwestercolonie zu Hülfe zu kommen, in Charlestown eingetroffen; und die auf diesem Punkt versammelte Amerikanische Macht belief sich zwischen 5 — 6000

Mann, worunter 2500 Mann reguläre Truppen waren. Diese Armee wurde von dem General Lee commandirt, den sein gutes Glück, wie es zu Neu-York und Virginien, und zu Nord-Carolina der Fall gewesen war, auch jetzt zu Charlestown mit dem General Clinton zusammenführte. Indem er den ihm anvertrauten Posten mit einem militärischen Auge betrachtete, war er nicht geneigt, seine Armee durch einen ernsten Gebrauch für die Vertheidigung des Forts oder der Stadt auf das Spiel zu setzen. Die Werke der Insel Sulliwan waren, obgleich gegen die Wasserseite stark, doch hinten fast offen, und ließen sich also gegen einen Angriff vom Lande her, dem sie von den Truppen auf Long-Island, oder von andern, die auf der Insel Sulliwan landen möchten, ausgesetzt waren, nicht vertheidigen. Auch konnten sie von den Canonen einiger Kriegsschiffe leiden, die sie westlich in die Flanke nehmen konnten. General Lee besorgte auch, daß die Schiffe das Fort passiren, und zwischen der Insel Sulliwan und Charlestown einen solchen Standort nehmen möchten, wo sie von den Canonen desselben nicht erreicht werden könnten; und daß die bereits auf Long-Island befindlichen Truppen zu dem festen Lande übergehn, und die Garnison in eine sehr gefährliche Lage setzen möchten. Aber wie dem auch seyn mag, der Wunsch der Einwohner von Süd-Carolina, ihre Hauptstadt zu erhalten, verbunden mit der Hoffnung, daß eine wachsame Aufmerksamkeit auf die Bewegungen des Feindes den General in den Stand setzen würde, seine Truppen, ehe sie eingeschlossen würden, heraus zu ziehen, siegten am Ende, und er übernahm die Vertheidigung.

Zwei reguläre Regimenter von Süd-Carolina, unter dem Commando der Obersten Gadsden und Moultrie, befanden sich zu Fort Johnson, an der nördlichen Spitze von James-Island, und Fort Moultrie. Gegen 500 Mann regulärer Truppen und 300 Mann Miliz, unter dem Commando des Obersten Thompson, die von einem Achtzehnpfünder und

einem Feldstück unterstützt wurden, besetzten einige Werke, die an dem nordöstlichen Ende der Insel Sulliwan aufgeworfen waren, um den Uebergang der Britten von Sulliwans-Island zu verhindern; und die übrigen Truppen wurden auf den Höhen und längs der Stadt aufgestellt. General Lee blieb in Person mit den auf dem festen Lande im Lager stehenden Truppen nordwärts von Sulliwans-Island. Man hatte angefangen, eine Schiffbrücke aufzuführen, um die Communication zwischen Fort Moultrie und dem festen Lande offen zu halten, sie war aber nicht vollendet. Seine Position war so gewählt, daß sie ihn in den Stand setzte, die Operationen in jeder Gegend zu beobachten und zu unterstützen, und besonders sich einer Unternehmung des Feindes, von Long-Island zu dem festen Lande überzugehen, zu widersetzen; einer Bewegung, womit er mehr, wie mit irgend einer andern, zu drohen schien.

Als endlich jede Vorkehrung getroffen war, lichtete die Flotte die Anker, und segelte zu den ihr bestimmten Standpunkten. Sie bestand aus dem Bristol und dem Experiment, zwei Schiffen von 50 Canonen; und vier Schiffen: Active, Solebay, Actaeon und Siren, jedes von 28 Canonen, dem Sphynx von 20 Canonen, einem Schiffe von 22 Canonen, und einer Bombardiergalliote, the Thunder. Um etwa halb 10 Uhr begann die Bombardiergalliote durch Bomben, die sie bei der Annäherung der Flotte auf das Fort warf, den Angriff. Ein Viertel auf 11 Uhr segelten der Bristol, Active, Experiment und Solebay gerade gegen das Fort, und erhoben eine schreckliche Canonade dagegen. Der Sphynx, Actaeon und Siren waren befehligt, westwärts zu steuern, und ihren Platz zwischen dem Ende der Insel und Charlestown zu nehmen, theils die Werke des Forts zu beschießen, theils wo möglich die Verbindung zwischen der Insel und dem festen Lande abzuschneiden, und theils auch, jede Unternehmung, den großen Angriff zu unterbrechen, zu verhindern.

Durch die Ungeschicklichkeit des Steuermanns geriethen diese Schiffe auf Sandbänke, wo sie so lange fest lagen, bis es zu spät war, sie zu dem beabsichtigten Zweck zu gebrauchen. Der Actaeon, den man nicht fortbringen konnte, wurde den folgenden Morgen von den Officiers und Schiffsleuten verbrannt, damit er nicht den Amerikanern in die Hände fiel.

Die Canonade von den Schiffen wurde mit vieler Heftigkeit fortgesetzt, machte aber nicht die erwartete Wirkung auf das Fort. Man schrieb diesen Umstand der Form desselben und den Materialien, woraus es erbauet war, zu. Es war sehr niedrig und aus Erde und einer in diesem Lande sehr gemeinen Holzart, von der Pflaumpalme, erbauet, welche, wenn es von einer Kugel getroffen wird, nicht splittert.

Das Feuer von dem Fort wurde mit vieler Geschicklichkeit dirigirt, und richtete große Verwüstungen an. Da dem Bristol die Winde des Ankertaues abgeschossen wurde: so war er eine Weile nicht zu leiten, und wurde von dem Fort so mitgenommen, daß der Commandeur, wie man sagt, einige Zeit allein auf dem Verdeck blieb. Das Schiff Experiment wurde auch sehr übel zugerichtet, und der Capitän gefährlich verwundet.

Während der Action war einmal alles Pulver verbraucht, und die Canonen schwiegen eine Weile. Schon machte der Feind sich große Hoffnung von dem Erfolg, die aber bald durch eine neue Zufuhr von Pulver, und die Erneuerung des nämlichen schrecklichen Feuers, wovon die Brittischen Schiffe schon so viel gelitten hatten, vereitelt wurde. Die Besatzung vereinigte den kalten entschloßnen Muth der Veteranen mit der feurigen Tapferkeit der Jugend. General Lee setzte während der Action auf einem Boote zu ihnen hinüber, um zu sehen, ob er nicht suchen sollte, sie zurück zu ziehen, und wurde sehr angenehm überrascht durch den Eifer, den sie zeigten. Sie versicherten ihn, sie würden das Fort nur mit ih-

rem Leben verlassen; und die tödtlich Verwundeten gaben, unter Ermunterungen ihrer Mitsoldaten zu der tapfersten Vertheidigung des Platzes, ihren Geist auf.

Obgleich die Brittischen Truppen auf Long-Island gelandet waren, um das Fort von der Landseite anzugreifen, so wurde doch nichts unternommen, diesen Theil des Plans zur Ausführung zu bringen. Warum es nicht geschah, oder ob, wenn es geschehen, es Erfolg gehabt haben würde, kann nicht bestimmt werden. General Clinton behauptete, daß das Wasser zwischen der Insel, wovon er gehört, daß es nur 18 Zoll tief sey, wirklich 7 Fuß tief, und also nicht zu passiren gewesen sey. Lange anhaltende Ostwinde, sagt er, hätten diese Wirkung hervorgebracht.

Das Gefecht dauerte, bis die Finsterniß der Nacht damit inne zu halten nöthigte. Die Schiffe waren um diese Zeit sichtbar in einem solchen Zustande, daß man die Action mit ihnen den folgenden Tag nicht erneuern konnte. Der Bristol hatte 111 Mann verloren, und das Schiff the Experiment 79 Mann. Capitän Scott verlor auf dem einen seinen Arm, und auf dem andern wurde Capitän Storris tödlich verwundet. Lord William Campbell, der letzte Gouverneur der Provinz, der als Volontär am Bord von einem dieser Kriegsschiffe diente, wurde auch tödtlich verwundet; und beide Schiffe wurden so übel zugerichtet, daß man hoffte, sie würden nicht wieder durch den Schlagbaum kommen können. Um 9 Uhr lichteten sie die Anker, und segelten davon. Einige Tage darauf wurden die Truppen wieder eingeschifft, und alle weitere Plane gegen die südlichen Colonien für jetzt aufgegeben.

Die Brittischen Seeleute führten den Angriff auf Fort Moultrie mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit aus, und der Verlust am Bord ihrer Schiffe war ungewöhnlich groß. Die Amerikaner hatten an Todten und Verwundeten bloß 35 Mann.

Dem Obersten Moultrie, der das Fort commandirte, und der Besatzung, wurden für die bei der Vertheidigung desselben bewiesene Tapferkeit ein großes und wohlverdientes Lob ertheilt. Auch beschränkte der bei dieser Gelegenheit erworbene Ruhm sich nicht allein auf sie. Alle Truppen, die auf der Insel gestanden hatten, nahmen an ihm Theil; und der Congreß votirte den Dank der vereinigten Colonien für den General Lee, Obersten Moultrie, Obersten Thompson, und den Officieren und Gemeinen, die unter ihrem Commando den Feind am 28. Juni zurück getrieben hatten. Obgleich dieß glückliche Ereigniß an sich von keiner so großen Bedeutung war: so erhielt es doch, wie mancher andere Erfolg, der die Amerikanischen Waffen im Anfange des Kriegs begleitete, in seinen Folgen eine große Wichtigkeit. Durch die Ueberzeugung, die es den Colonisten von ihrem Vermögen, den Kampf zu bestehn, einflößte, vermehrte es die Zahl derer, die sich, der Brittischen Autorität zu widersetzen, entschlossen, und wirkte dazu mit, den Weg zu der Erklärung der Unabhängigkeit zu bahnen.

Der Congreß, der sich im Jahr 1775 versammelte, ging mit großer und aufrichtiger Hoffnung, daß die Zwistigkeiten mit dem Mutterlande bald zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit würden ausgeglichen werden, aus einander. Aber die Rede des Königs bei der Eröffnung des Parlaments, und das erste Betragen der großen gesetzgebenden Macht der Nation, zeigten das Täuschende jener Hoffnung. Jedes Fahrzeug, das von Europa ankam, brachte neue Nachrichten von dem unabänderlichen Beschluß der Regierung, den Krieg fortzusetzen, und von den großen Anstalten, die für den nächsten Feldzug gemacht würden. Diese Nachrichten überzeugten von der Nothwendigkeit gleich kräftiger Anstrengungen von Seiten der Amerikaner. In seinen mit Ehrfurcht, aber ernst geschriebenen Briefen drang der General en Chef in den Congreß, Maßregeln zu ergreifen, die ihn in den Stand setzten,

dem Lande den Schutz zu verschaffen, den es von ihm erwartete. Die Regierung der vereinigten Staaten fühlte die Wichtigkeit der Crisis, und wünschte ihr mit einer hinlänglichen Macht zu begegnen; aber nicht gewohnt an die großen Geschäfte eines in weiter Ausdehnung zu führenden Kriegs, konnte sie den Werth der angewandten Mittel nicht richtig schätzen, die Wirkungen, die sie durch gewisse Ursachen hervorbringen wollte, nicht berechnen. Sie beschloß aufs Neue eine große Masse Papiergeld auszugeben, auch ließ sie an die verschiedenen Colonien Requisitionen ergehen, um eine Anzahl Leute zu stellen, die hinlänglich wäre, eine respectable Armee zu formiren. Aber sie verließ sich mit zu vielem Vertrauen darauf, daß sie, wenn die Noth eintrete, im Stande wäre, eine den Umständen angemessene Macht aufzurufen. Sie verließ sich zu sehr auf die Wirksamkeit einer solchen Macht, und den Geist des Patriotismus, wovon man glaubte, daß er die Masse des Volks beseelte. So konnte der General en Chef erst den 26. Juni auf seine Vorstellungen eine Resolution erhalten, welche die Anwerbung der Soldaten auf 3 Jahr und für jeden Recruten ein Handgeld von 10 Dollars bestimmte.

General Washington sahe schon, daß die Königliche Armee ihre Hauptanstrengungen gegen den Hudson richten werde, und eilte daher nach der Zurücklassung eines kleinen Corps zu Boston, mit der Hauptmacht seiner Armee nach Neu-York. Zu seiner Ueberraschung fand er hier, daß zwischen den Einwohnern und den auf der Rheede liegenden Brittischen Schiffen ein ununterbrochener Verkehr unterhalten wurde, vermöge dessen die letztern nicht nur mit allen Bedürfnissen im Ueberfluß versehen wurden: sondern womit auch noch ein Uebel von ungleich größerer Wichtigkeit verknüpft war. Der Gouverneur Tryon erhielt dadurch alle erwünschte Gelegenheit, mit den vielen Mißvergnügten, die es in der Stadt und auf dem Lande gab, in Verbindung zu treten, und mit

ihnen Pläne zu künftigen Operationen zu verabreden. Der General Washington war daher gleich darauf bedacht, diese gefährliche Gemeinschaft zu unterbrechen, zu welchem Ende der Sicherheitsausschuß für die Colonie mit ihm zusammen wirkte.

Bei der Schwierigkeit, die Britten von Boston zu vertreiben, war der General um so viel mehr von der Nothwendigkeit überzeugt, sie wo möglich zu hindern, sich in Neu-York festzusetzen. Die Vertheidigung von Neu-York wider einen die See beherrschenden Feind mußte aber, wenn sie überhaupt ausführbar war, eine Armee erfordern, die sich ihm im Felde entgegen stellen, und zugleich auf Long-Island und York-Island offensive agiren konnte. Er wandte indeß alle mögliche Mittel an, seine Position zu verstärken, und die Kriegsschiffe zu hindern, den Hudson herauf zu segeln, oder in den Ostfluß zwischen Long-Island und York-Island einzulaufen. In der Absicht wurden Rümpfe von Schiffen versenkt, die Passage zu verstopfen, und die vortheilhaftesten Positionen an beiden Seiten des Nordflusses und des engen Weges zwischen den Inseln besetzt und befestigt. Auch richtete der General seine Aufmerksamkeit auf die Forts in den Hochlanden.

Aber mit großer Bekümmerniß bemerkte er das Unvermögen seiner Armee zur Erreichung der großen Absichten, wofür sie errichtet war. Seine effective Macht war weit unter der Schätzung, die man davon gemacht hatte, und der Mangel an Zahl war es noch nicht allein, worin ihre Schwäche bestand. Die Armee war auf keine Weise hinlänglich mit Waffen, Ammunition und Kleidern versehn. Die Canonen, die sich im Felde befanden, waren von sehr schlechter Beschaffenheit.

Bei dem offenbaren Unvermögen der Armee in Neu-York, die mittlern Colonien zu vertheidigen, wurde beschlossen, sie mit 13800 Mann Miliz zu verstärken, die aus Mas-

sachussetts, Connecticut, Neu-York und Neu-Jersey gezogen werden sollten. Indeß die große Armee mit der Vertheidigung von Neu-York beschäftigt war, lag die Leichtigkeit, womit der Feind mit einer großen Macht auf den Jerseyischen Ufern landen, und in das Herz der mittlern Colonien eindringen konnte, zu sehr am Tage, als daß man diesen Theil der vereinigten Staaten hätte gänzlich unbeschützt lassen können. Es wurde daher beschlossen, in den mittlern Colonien ein fliegendes Lager zu errichten, was aus 10000 Mann bestehen sollte, die Pensylvanien, Delaware und Maryland zu liefern hätten. Die Miliz von dem fliegenden Lager und der Armee von Neu-York waren bis zum ersten December engagirt; und der General en Chef wurde berechtigt, solche Magazine von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zu errichten, als er nothwendig finden würde. Auch wurde er autorisirt, aus den benachbarten Colonien so viel von der Miliz zu Hülfe zu rufen, als das Bedürfniß seiner Armee erfordern möchte; da er aber wohl einsahe, daß, wenn er von dieser Macht gleich Gebrauch machte, er die Miliz unmöglich nur bis zu der Zeit, da ihr Dienst nöthig wäre, im Felde zurückhalten könnte: so verbot er, sie aufzufordern, bis der Feind wirklich mit Macht erschiene.

Die Lage, worin sich der General en Chef befand, wurde noch um vieles schwieriger durch die Unzufriedenheit der Einwohner in Neu-York. Es war ein Complot gemacht, den Feind bei seiner Landung zu begünstigen, und wie man sagte, den General Washington selbst auszuliefern. Man glaubte, daß der Gouverneur Tryon, vermittelst der Agentschaft des Mairs von Neu-York, hauptsächlich darin verwikkelt war. Dieses Complot hatte sich bis zu der Armee ausgedehnt, und selbst einige von den Wachen des Generals hatten Theil daran genommen. Glücklicher Weise wurde es zu einer Zeit entdeckt, da es noch vereitelt werden konnte, und einige der darin verwickelten Personen wurden hingerichtet. Um

die nämliche Zeit wurde ein ähnliches Complot zu Albany entdeckt, wo auch einige Hinrichtungen für nothwendig gehalten wurden.

Bis dahin war der angegebene Zweck des Kriegs gewesen, eine Abstellung der Beschwerden zu bewirken. Man hatte gegen den Gedanken, nach Unabhängigkeit zu streben, den äußersten Abscheu gezeigt, und öffentlich und allgemein das sehnlichste Verlangen geäußert, daß die so lange bestandene Vereinigung zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt werden möchte. Aber wie aufrichtig auch der Wunsch, mit Großbritannien in einer politischen Verbindung zu bleiben, im Anfange des Kriegs gewesen seyn mochte: so war doch die Wirkung, welche die Feindseligkeiten auf diese Gesinnungen machten, untrüglich. Daß die Amerikaner einem Monarchen, von dem sie glaubten, daß er ihnen mit Gewalt alles, was dem Leben einen Werth gibt, zu entreißen trachtete, während sie alles aufboten, diese Unternehmung mit den Waffen in der Hand zu vereiteln, Unterthänigkeit und Ehrfurcht bezeugen sollten, fing an, für eine Ungereimtheit erkannt zu werden, und es war unmöglich, ein solches System zu behaupten. Wenn das menschliche Gemüth einen großen Antrieb erhält, bleibt es nicht, wie ein bewegter Körper, bei dem Punkt stehn, wozu man berechnete, daß die ursprünglich angewandte Kraft es führen werde. Unter dem Einfluß mannigfaltiger Ursachen wird es in seinem Schwunge gehemmt, oder durch einen neuen fortgetrieben, und erhält so oft eine Richtung, die von der zuerst beabsichtigten gänzlich verschieden ist.

Die Vorurtheile für eine Verbindung mit England und die Englische Constitution hörten nach und nach auf, und republikanische Grundsätze und Wünsche nach Unabhängigkeit traten an ihre Stelle. Es erschienen manche Aufsätze in den öffentlichen Blättern, die dazu dienten, die Meinungsveränderung weiter zu verbreiten, und eine unter dem Titel „Com-

mon sense“ von Thomas Payne, einem Engländer, der neulich angekommen war, geschriebene Broschüre, hatte vielen Einfluß. Er wußte kühne Dinge in einer solchen Manier zu sagen, daß sie besonders auf die öffentliche Meinung wirken mußten. Er erklärte die Fortdauer der Verbindung mit England geradezu für unsicher und unausführbar; ja er ging so weit, eine Constitution, die man bisher als ein Meisterstück der Staatskunst angesehn hatte, mit Erfolg von der lächerlichsten Seite anzugreifen. Sie wurde allgemein gelesen, und gewann der Lehre von der Unabhängigkeit überall viele Anhänger. Mit jedem Tage verstärkte sich die Meinung, daß eine aufrichtige Aussöhnung mit Großbritannien unmöglich geworden sey; daß das gegenseitige Vertrauen nie wieder hergestellt werden könnte; daß Eifersucht, Argwohn und Haß auf beiden Seiten an die Stelle der Zuneigung treten würden, die allein die Verbindung zwischen den beiden Ländern glücklich und wohlthätig machen könnte; daß Amerika selbst die commerzielle Abhängigkeit von Großbritannien äußerst nachtheilig seyn müßte; daß es sich durch die Eröffnung seiner Märkte für die Welt unermeßliche Vortheile verschaffen würde; daß die Beherrschung von Seiten einer Nation und eines Monarchen, die 3000 Meilen von den Amerikanern entfernt, mit ihren Interessen unbekannt und ohne Sorge dafür wären, auch selbst, wenn sie wieder in ihren alten Zustand versetzt würden, unendlich viele üble Folgen für sie haben würde, und ein zu großes Uebel sey, um freiwillig ertragen zu werden. Aber nur der Sieg konnte sie wieder in jenen Zustand versetzen, und nur der Sieg konnte ihnen die Unabhängigkeit verschaffen. Das Wagstück war das nämliche; und da man doch alles auf das Spiel setzen mußte: so urtheilte der gemeine Menschenverstand, daß der wichtigste, erreichbare Gegenstand der Preis des Erfolgs seyn müßte. Bei dem Abscheu, womit man den gegenwärtigen Krieg und die Grundsätze, wonach man ihn geführt glaubte, betrachtete, hielt man es für

unmöglich, daß ein freies Volk ihn unterstützen könnte. Die Bereitwilligkeit, womit die Englische Nation sich in ihn einließ, schrieb man daher einem geheimen und gefährlichen Einfluß zu, der mit schnellen Fortschritten die Freiheit und die Moralität des Mutterlandes untergrübe, und wovon zu fürchten wäre, daß er, bei der Wiederherstellung der alten politischen Verbindung, sich auch über das atlantische Meer verbreiten, und die Grundsätze der Colonisten auf gleiche Weise anstecken und verderben möchte. Auch wurde sehr richtig behauptet, daß man viel sicherer fremde Hülfe erhalten werde, wenn es dabei auf eine Verkleinerung des Brittischen Reichs abgesehn wäre.

Die Amerikanische Unabhängigkeit wurde das allgemeine Thema der Unterhaltung, und immer mehr auch der allgemeine Wunsch. Diese Gesinnungen wurden bei den Amerikanern verstärkt, als sie hörten, daß sie für Rebellen erklärt wurden, daß fremde Löhnlinge gegen sie gebraucht, und selbst das Beil und das Messer der Wilden wider sie in Brittischen Dienst genommen werden sollten, auch ihre Sklaven von ihren Herren abtrünnig gemacht und wider sie bewaffnet würden.

Die Maßregeln des Congresses folgten der Stimmung des Volks. Seine Verfügungen gegen die Unzufriedenen wurden ernster; seine Sprache gegen die Brittische Regierung blieb weniger die der Unterthanen, und wurde mehr darauf eingerichtet, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Congreß und die Provinzialversammlungen, als die einzigen und letzten Beherrscher des Landes, zu richten. Es wurden Kaperbriefe ausgegeben, und die Amerikanischen Häfen allen der Brittischen Krone nicht unterworfenen Völkern eröffnet.

Endlich schritt man zu einer Maßregel, die von dem Congreß und ganz Amerika als für die Sache der Freiheit entscheidend angesehn wurde. Bis dahin war den einzelnen Colonien empfohlen worden, zur Leitung der öffentlichen An-

gelegenheiten temporäre Einrichtungen zu machen: jetzt wurde ein Beschluß abgefaßt, wodurch im Allgemeinen, ohne Beschränkung auf eine gewisse Zeit, den Colonien, die es noch nicht gethan hatten, den Umständen angemessene Regierungen zu etabliren, empfohlen wurde. Die Herren John Adams, Rutlege und Richard Heinrich Lee, alle eifrige Sachwalter der Freiheit, wurden zu einem Ausschuß ernannt, um eine schickliche Einleitung zu dem Beschluß zu machen. Der Bericht dieser Herren war so abgefaßt: „Da Se. Brittische Majestät, in Verbindung mit den Lords und Gemeinden von Großbritannien, durch eine Parlamentsakte die vereinigten Colonien von dem Schutz ihrer Krone ausgeschlossen; auf alle demüthigen Vorstellungen der Colonien um die Abstellung ihrer Beschwerden und ihre Wiederaussöhnung mit Großbritannien keine Rücksicht genommen, sondern ihre ganze, noch von fremden Söldlingen unterstützte Macht zur Zerstörung des guten Volks dieser Colonien aufgeboten hat; da es durchaus mit der Vernunft und dem guten Gewissen nicht vereinbar scheint, daß das Volk die zur Unterstützung einer von der Brittischen Krone abhängigen Regierung geforderten Eide leiste; und es also nothwendig ist, die Ausübung jeder Art der Autorität unter Brittischer Hoheit aufzuheben, und die ganze Regierungsgewalt unter Autorität des Volks, zur Erhaltung der innern Ruhe und Ordnung, wie zur Vertheidigung des Lebens, der Freiheit und des Eigenthums der Einwohner auszuüben: so wird beschlossen, daß es den respektiven Versammlungen der vereinigten Staaten empfohlen werden solle, da, wo noch keine den Bedürfnissen gemäße Regierungen eingeführt sind, solche zu errichten, die nach der Meinung der Repräsentanten des Volks dem Glück und der Sicherheit ihrer Constituenten besonders und Amerika überhaupt am angemessensten sind.“

Die Proinzialen verfuhren diesem Beschluß gemäß, und es wurden allgemeine Regierungen eingeführt. In Connec:

ticut und Rhode-Island fand man es nicht nöthig, in der dermaligen Verfassung Veränderungen zu machen, da in diesen Colonien die executive und auch die ganze gesetzgebende Gewalt schon in den Händen von Personen, die sie selbst gewählt hatten, war. In Maryland, Pensylvanien und Neu-York bemerkte man anfangs einige Bedenklichkeiten, und die Versammlungen schienen hier nicht geneigt, einen entscheidenden Schritt zu thun; aber die öffentliche Meinung erklärte sich dafür und siegte am Ende.

Die verschiedenen Colonien, die sich jetzt als unabhängige Staaten betrachteten, und mit ihrer eifrigen Sorgfalt, Mittel zur Zurücktreibung eines mächtigen Feindes zu liefern, das wichtige und interessante Geschäft, für sich und ihre Nachkommen Regierungen zu bilden verbanden, stellten das neue Schauspiel von erfahrnen und aufgeklärten Gesellschaften dar, die, frei von dem Einfluß äußerer oder innerer Gewalt, nach ihren eigenen Urtheilen für ihre eigene Regierung Systeme ausmittelten.

Connecticut und Rhode-Island, die immer schon in einem hohen Grad demokratische Verfassungen gehabt hatten, ausgenommen, wurde das neue Princip, die constituirten Autoritäten durch schriftlich abgefaßte Constitutionen zu beschränken, überall angenommen.

Solide Gründe zu einer Volksregierung waren bereits in allen Colonien gelegt. Die Einrichtungen, die sie von England empfangen hatten, waren sehr wohl berechnet, den Weg zu einer gemäßigten und vernünftigen Republik zu bahnen, und hatten sie an die Erwählung der Repräsentanten zur Verwaltung der gesetzgebenden Macht gewöhnt. Keine erbliche Gewalt hatte je bei ihnen existirt, und jede Autorität war von dem Volk oder dem König abgeleitet. Da die Präroga-tiven der Krone nicht länger anerkannt wurden, so blieb das Volk die einzige Quelle der gesetzmäßigen Autorität. Die Materialien, die sie besaßen, und ihre angenommene Art zu

denken, paßten also bloß zu einer in jeder Hinsicht repräsentativen Regierung, und eine solche wurde auch allgemein angenommen. Unter mancherlei Abweichungen und Modifikationen, welche größtentheils die Folge von alten Gebräuchen waren, wurde das nämliche große Princip überall festgesetzt. Im Allgemeinen wurden das gesetzgebende, das exekutive und das richterliche Departement von einander abgesondert, in der offenbaren Absicht, sie in einem hohen Grad von einander unabhängig zu machen. Die gesetzgebende Gewalt wurde in zwei Zweige getheilt, und alle Personen, die Aemter bekleideten, welche mit Einkünften oder Credit verknüpft waren, wurden davon ausgeschlossen. Auch die exekutive Gewalt wurde durch die Wahl constituirt, und gegen sie äußerte man überall eine große Eifersucht. Die Richter wurden von der gesetzgebenden oder der ausübenden Macht ernannt, und behielten ihre Plätze in den meisten Provinzen, so lange sie sich gut betrugen.

Diese großen Grundsätze formirten die gemeinschaftliche Basis der Amerikanischen Republiken. Indeß fanden einige Abweichungen von ihnen Statt. Im Allgemeinen behielt man die alten Einrichtungen bei, so weit sie mit der Abschaffung der königlichen Autorität vereinbar waren.

Die Provinzialversammlungen ergriffen unter dem Einfluß des Congresses die Sache der Unabhängigkeit, und einige autorisirten ihre Repräsentanten in dem großen Nationalrath, auf die Anknüpfung von Bündnissen mit fremden Mächten anzutragen. Ausgenommen in Pensylvanien, Maryland und Neu-York waren sie für die gänzliche und unmittelbare Trennung von Großbritannien, und gaben ihren Repräsentanten in der Rücksicht angemessene Instruktionen. Man war darauf bedacht gewesen, sich über diesen Gegenstand der Meinung des Volks zu versichern, und es hatte in seinen Instruktionen für seine Repräsentanten in den Colonialversammlungen für die Trennung von Großbritannien gestimmt.

Als die öffentliche Meinung sich offenbar für die Unabhängigkeit erklärt hatte, wurde der große und entscheidende Schritt beschlossen; und, von John Adams unterstützt, schlug Richard Heinrich Lee die Resolution vor: „Daß die vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten sind und es von Rechtswegen seyn müssen, und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und Großbritannien aufgelöset ist und seyn muß.“

Dieser Beschluß wurde an einen Ausschuß des ganzen Congresses verwiesen, der täglich darüber deliberirte. Alle Colonien, Pensylvanien und Maryland ausgenommen, bezeigten ihren Beyfall in Absicht dieser Maßregel. Man hielt es indeß der Klugheit gemäß, nicht eher darüber zu entscheiden, bis die Beistimmung jener Colonien ihre Annehmung einmüthig machen würde. Die eifrigen Anhänger dieser Resolution boten in beiden Staaten alles zur Erreichung jener Absicht auf, und bedienten sich dabei selbst der Besorgniß, die sie erregten, daß diejenigen, die der letzten großen Maßregel nicht beitreten würden, von der Union würden ausgeschlossen werden. Endlich gingen von den beiden Provinzen Instruktionen ein, worin sie ihre Repräsentanten anwiesen, ihr beizustimmen.

Der Beschluß war nun einmüthig angenommen, und die Erklärung, die bereits von einer in dieser Absicht ernannten Committee entworfen war, wurde in Ueberlegung genommen und erhielt nach einigen Verbesserungen die Sanktion des ganzen Congresses.

In dieser wichtigen Urkunde hieß es nach einer langen Aufzählung der Unterdrückungen, worüber Amerika sich beklagte:

„Wir in dem allgemeinen Congreß versammelten Repräsentanten der vereinigten Staaten von Amerika erklären, indem wir uns wegen der Rechtmäßigkeit unserer Absichten auf den höchsten Weltrichter berufen, im Namen und kraft der Gewalt

des guten Volks dieser Colonien, öffentlich und feierlich, daß diese vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten sind und von Rechtswegen seyn müssen; daß sie von aller Unterwürfigkeit gegen die Brittische Krone frei sind; daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und Großbritannien gänzlich aufgehoben ist und seyn muß; und daß sie, als freie und unabhängige Staaten, vollkommen befugt sind, Krieg anzufangen, Friede zu machen, Bündnisse zu schließen, Handelseinrichtungen zu treffen, und alle andere Akte auszuüben, wozu unabhängige Staaten berechtigt sind. Diese Erklärung zu unterstützen verpfänden wir uns, im festen Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, gegenseitig einander unser Leben, unser Vermögen und unsere Ehre, die uns heilig ist."

Diese Erklärung wurde sogleich den Armeen mitgetheilt, von denen sie mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Auch wurde sie in allen vereinigten Staaten proklamirt, und verbreitete eine allgemeine Freude bei dem Volk. Bei einigen Individuen, die alle Maßregeln, die sich bloß auf eine Abstellung der Beschwerden bezogen, sehr eifrig unterstützt hatten, und noch immer die Hoffnung einer Aussöhnung unterhielten, erregte jene Erklärung indeß eine ängstliche Bekümmerniß; sey es nun, daß sie zu furchtsam waren, den schweren Kampf zu bestehn, den, ihrer Meinung nach, diese Maßregel gewiß und unvermeidlich machte, oder daß sie auch aufrichtig das Wohl von Amerika durch die Erhaltung seiner politischen Verbindung mit England am besten berathen glaubte; und Andre, welche die Amerikanische Sache, nachdem sie sich anfangs für sie erklärt, wieder verlassen hatten, schrieben eben dieser Maßregel ihren Abfall zu. Auch war es eine unglückliche Wahrheit, daß in dem ganzen Lande zwischen Neu-England und dem Potomac, welches jetzt der große Kriegsschauplatz geworden war, obgleich die Majorität für die Unabhängigkeit gestimmt war, doch eine furchtbare Minorität existirte, die sich nicht bloß weigerte, mit ihren Mitbürgern zu-

sammenzuwirken, sondern auch wirklich bereit war, dem Feinde auf alle mögliche Art zu Hülfe zu kommen.

Siebentes Kapitel.

Nach der Räumung Bostons hatte General Howe sich nach Halifax zurückgezogen. Seine Absicht schien zu seyn, hier zu bleiben, bis ihn die von England erwarteten Verstärkungen in den Stand setzten, auf eine nachdrückliche Weise offensive zu agiren. Aber die lange Verzögerung der Ankunft dieser Verstärkungen und die üble Lage, worin sich seine Armee zu Halifax befand, bestimmten ihn endlich, nach Neu-York zu gehn, um hier auf einer der Inseln an der Seeküste einstweilen einen vollkommen sichern Standpunkt einzunehmen. Er wählte in dieser Rücksicht Staten-Island, wo die Einwohner ihn mit großen Freudenbezeugungen empfingen, und den Eid der Unterwürfigkeit unter die Brittische Krone leisteten.

Der Widerstand, den die Brittischen Waffen in Neu-England gefunden, hatte die Regierung überzeugt, daß der Krieg eine ungleich größere Macht erfordere, als man anfangs dafür nöthig geglaubt hatte. Sie vermehrte daher nicht nur die Nationaltruppen durch ein Hülfscorps von 13000 Mann Hessen und Waldecker, was sie in Sold nahm, sondern beschloß auch, diese Landmacht durch eine ansehnliche Flotte zu unterstützen. Das Commando über diese Flotte wurde Lord Howe, einem Bruder des Generals Howe, übertragen. Beide wurden zu Commissarien zur Wiederherstellung des Friedens ernannt, und berechtigt, mit Ausnahmen, die sie für nöthig fänden, Pardon zu bewilligen. Die Bemühungen des Lords Howe, sich ausgedehntere Vollmachten zu verschaffen, hatten ihn einige Zeit in England zurückgehalten;

er kam in Halifax an, den Tag darauf, da sein Bruder diesen Ort verlassen hatte, und zögerte nicht, ihm nach Staten-Island zu folgen, wo er den 12. Juny eintraf.

Mehrere Gründe bestimmten den Brittischen General, Neu-York zu dem Schauplatz des Kriegs zu machen. Da das Land an der Seeküste aus Inseln besteht, die eine Seemacht von allen Seiten angreifen kann: so wurden, um es gegen einen vereinigten Angriff zu Wasser und zu Lande zu vertheidigen, nicht bloß vollständige Festungswerke, sondern auch eine furchtbare Armee erfordert, und auf der andern Seite war ein Feind, der die Obermacht zur See hatte, wenn er es einmal einnahm, im Besitz desselben sicher. Aus Long-Island, einem so fruchtbaren Lande, konnte der Brittische General alle Lebensmittel im Ueberfluß ziehn; und von den Einwohnern konnte er erwarten, daß sie selbst seine Armee durch Mannschaft unterstützen würden. Auch konnte er von diesem Standpunkt aus wählen, ob er den Krieg ostwärts in Neu-England, nordwärts in dem Staat von Neu-York, oder westwärts in den Jerseys und Pensylvanien führen wollte; oder wenn er sich zu schwach fand, eine dieser Colonien zu erobern, so konnte er nach einem sichern Platz zurückziehn, und entweder die angränzende Gegend und die Amerikanische Armee beunruhigen oder auch gegen entfernte Theile des festen Landes Unternehmungen machen. Der Besitz des Hudsons eröffnete ihm auch die geradeste Verbindung mit Canada, und setzte ihn in den Stand, die Gemeinschaft zwischen den östlichen und südlichen Colonien zu unterbrechen.

Dem General Washington leuchtete es gleich ein, wie schwierig es seyn würde, diesen Fluß gegen einen Feind, der eine so große Seemacht hätte, zu behaupten. Zwei Fregatten passirten die an ihm errichteten Batterien, ohne Schaden zu leiden, und segelten nach den Hochlanden. Man fürchtete, daß am Bord dieser Fregatten sich ein kleines Corps und Waffen für die Unzufriedenen befänden, mit deren Hülfe man

die wichtigen und nur schwach besetzten Pässe in den Hochlanden schnell in Besitz nehmen möchte. Es war unmöglich, die Armee zu Neu-York durch eine Detaschirung zur Vertheidigung dieser Pässe noch mehr zu schwächen, und es wurde daher die Miliz zu ihrer Vertheidigung aufgerufen. Die Fregatten machten indeß die von ihnen besorgte Unternehmung nicht, schnitten aber die Communikation zu Wasser zwischen der Armee von Neu-York und der von Tyconderoga ab.

Obgleich der Congreß so feierlich die Unabhängigkeit der Amerikanischen Colonien erklärt hatte, entschloß sich doch Lord Howe, mit der Anwendung der ihm übertragenen Gewalt, Frieden zu schließen, einen Versuch zu machen. Er ließ zu dem Ende eine Erklärung in Umlauf bringen, worin allen in den unruhigen Zeiten von ihrer Pflicht gegen die Brittische Regierung Verirrten, die zu ihr zurückkehren würden, Verzeihung, und jeder Colonie, jeder Stadt und jedem Ort, der alle Verbindung mit den Colonien aufhöbe, die Aufnehmung unter den Schutz der Brittischen Regierung versprochen wurde. Der Congreß ließ darauf in den öffentlichen Blättern anzeigen, daß das gute Volk der vereinigten Staaten belehrt werden möchte, von welcher Art die Commissionärs der Brittischen Regierung und die Vorschläge wären, womit dieser hinterlistige Hof es hinzuhalten und zu entwaffnen suchte. Während diese Papiere cirkulirten, sandte Lord Howe mit einem Parlamentärschiff auch einen Brief an den General Washington, der die Aufschrift hatte: „An George Washington, Esquire.“ Der General weigerte sich, diesen Brief anzunehmen, weil, wie er sagte, nach der Aufschrift der öffentliche Charakter, womit der Congreß ihn bekleidet hätte, nicht anerkannt wäre, und er unter keinem andern mit Sr. Herrlichkeit Gemeinschaft haben könnte, und dieses sein Verfahren wurde von dem Congreß sehr gebilligt. Lord Howe schickte darauf den Generaladjudanten der Brittischen Armee, Obersten Patterson, mit einem Brief an ihn, der an George

Washington ꝛc. ꝛc. ꝛc. überschrieben war; der Oberst redete ihn bei der Ueberreichung desselben mit dem Titel Excellenz an, brachte wegen der Aufschrift verschiedene Entschuldigungen vor, und versicherte, daß Lord und General Howe gar nicht die Absicht gehabt, dadurch seinen Rang und die ihm gebührende Achtung zu schmälern, daß sie ihn für seine Person und seinem Charakter nach sehr schätzten. Der General weigerte sich aber, auch diesen Brief anzunehmen, mit der Aeußerung, daß ein Brief an eine Person, die einen öffentlichen Charakter hätte, eine Anzeige davon haben müßte, und, wenn das nicht wäre, nur als ein bloßes Privatschreiben betrachtet werden könnte. Der Oberst sagte endlich, daß General Howe seine Delikatesse nicht weiter beschweren werde. Dann entspann sich eine Unterhaltung, worin, nachdem zuerst von den Kriegsgefangenen die Rede gewesen, der Oberst erklärte, daß die Güte und das Wohlwollen des Königs ihn bestimmt hätten, Lord Howe und General Howe zu seinen Commissionärs zu ernennen, um den unglücklichen Zwist, der zwischen ihm und den Colonien obwalte, auszugleichen; daß sie mit ausgedehnten Vollmachten versehen wären, und es ihnen sehr angenehm seyn würde, die Aussöhnung zu bewirken; und daß sie wünschten, daß sein Besuch als der erste Schritt angesehen werden möchte, womit sie den Colonien dabei entgegen kämen.

General Washington antwortete: Diejenigen, wovon er seine Autorität habe, hätten ihm in der Rücksicht keine Gewalt gegeben; nur wolle er so viel bemerken, daß, wenn Lord Howe und General Howe, wie er nach dem, was verlautete, urtheilen müßte, bloß Verzeihung zu bewilligen bevollmächtigt wären, diejenigen, die keinen Fehler begangen hätten, auch keiner Verzeihung bedürften; daß die Amerikaner bloß ihre nach ihrer Ueberzeugung unbestreitbaren Rechte vertheidigten. Das würde ein weites Feld zu Disputen eröffnen, versetzte Oberst Patterson, und verließ den General mit der

Aeußerung seiner Besorgniß, daß die Anhänglichkeit an Formen ein Geschäft von der äußersten Wichtigkeit hemmen möchte. Das Wesentliche dieser Unterhaltung wurde dem Congreß mitgetheilt, und dieser ließ es öffentlich bekannt machen.

Die Verstärkungen der Brittischen Armee, wovon die Amerikanischen Kaper 450 Mann zu Gefangenen machten, kamen täglich von Europa an. Die Anzahl der Truppen, die General Howe commandirte, war nicht genau bekannt; man schätzte sie aber auf 24000 Mann. Die letzte Division der deutschen Truppen war noch nicht angekommen und wurde auch so bald noch nicht erwartet. Der Brittische General hielt aber auch ohne sie seine Macht groß genug, um den Feldzug zu eröffnen. Die Amerikanische Armee bestand, als General Howe zu Long-Island landete, nur aus 10000 Mann, die noch dazu nicht hinlänglich mit Waffen versehen und worunter viele Kranke waren. Die Krankheiten, woran neuangeworbene Truppen immer zu leiden pflegen, wurden bei ihnen wahrscheinlich durch den Mangel an Zelten noch sehr vermehrt. Auf das Ansuchen des Generals wurden einige Regimenter, die sich in verschiedenen Staaten befanden, befehligt, zu ihm zu stoßen; und außer der Mannschaft, die bis zum December zu dienen verpflichtet war, wurde die Miliz aus der Nachbarschaft aufgeboten. Gleichwohl bestand die Armee, nach einem Brief des Generals an den Congreß vom 8. August, um diese Zeit nur noch aus 17225 Mann, worunter 3668 krank waren. Ein Theil seiner Armee stand auf Long-Island, wo anfangs der Generalmajor Green commandirte, da dieser aber sehr krank wurde, Generalmajor Sullivan an seine Stelle trat. Der Rest der Armee hatte verschiedene Punkte auf York-Island besetzt, zwei kleine Detaschements ausgenommen, wovon sich das eine auf Governors-Island und das andere zu Paulus-Hook befand, und ein Theil der Miliz von Neu-York, die unter dem Befehl des General Clinton an dem Sund gegen Neu-Rochelle, Ost- und West-Chester po-

stirt war, um dem Feind, wenn er einen plötzlichen Angriff zu Lande auf Kingsbridge machen möchte, einigen Widerstand zu leisten.

Da der General täglich einem Angriff von dem Feind entgegensah, und der Meinung war, daß der erste Kampf bedeutende Folgen haben würde: so wandte er unabläßig alle Wachsamkeit und Aufmerksamkeit an, unter seinen rohen Truppen das unmilitärische und gefährliche Betragen zu hemmen, wozu Leute, die an den nothwendigen Zwang des Kriegsdienstes nicht gewöhnt sind, immer so vielen Hang haben, und die Subordination, die genaue Befolgung der Befehle einzuführen, die für den Erfolg der Waffen so wichtig sind. Auch gebrauchte er alle Mittel, die enthusiastische Liebe zur Freiheit, den Muth, die Verachtung der Unterdrücker des Vaterlandes zu entflammen, wovon er hoffte, daß sie in einem gewissen Grad den Mangel der Disciplin und Erfahrung ersetzen könnten. „Die Zeit," sagte er in den Befehlen, die er nach der Ankunft des Generals Howe ausgab, „ist jetzt nahe, die es wahrscheinlich entscheiden muß, ob die Amerikaner freie Männer oder Sklaven seyn werden; ob sie irgend eine Besitzung haben werden, die sie ihr Eigenthum nennen können; oder ob ihre Häuser und Ländereien werden zerstört und geplündert, und sie selbst in einen Zustand des Elends versetzt werden, woraus keine menschliche Macht sie retten kann. Das Schicksal von ungebornen Millionen hangt jetzt, unter der göttlichen Vorsehung, von dem Muth und dem Betragen dieser Armee ab. Unsere fühllosen, grausamen Feinde lassen uns bloß die Wahl zwischen einem tapfern Widerstand oder einer niedrigen Unterwürfigkeit. Wir müssen uns denn entschließen, zu siegen oder zu sterben. Unsere eigene Ehre, unsers Landes Ehre fordern uns zu kräftigen Anstrengungen auf; folgen wir diesem Ruf nicht, so werden wir ehrlos in den Augen der ganzen Welt. Laßt uns denn im Vertrauen zu unserer guten Sache und der Hülfe des höchsten Wesens uns

zu großen und edlen Thaten anfeuern. Alle unsere Landsleute haben jetzt ihre Augen auf uns gerichtet, und sie werden uns preisen und segnen, wenn wir die glücklichen Werkzeuge sind, wodurch sie von der ihnen bereiteten Tyrannei befreit werden. Laßt uns der Welt zeigen, daß ein freier Mann, der auf seinem eigenen Boden für die Freiheit streitet, jedem sklavischen Söldling auf der Erde überlegen ist."

Als er die Zurücktreibung des Feindes vom Fort Moultrie anzeigte, benutzte er diese Gelegenheit, mit den andern Triebfedern, die seine Soldaten zur Tapferkeit anfeuern sollten, den Geist der Nacheiferung zu verbinden. Bei der Annäherung des entscheidenden Augenblicks verdoppelte er seine Sorgfalt. „Der Feind," redete er die Armee an, auf die er die Empfindungen, die ihn selbst beseelten, zu übertragen suchte, „hat jetzt alle Verstärkungen, die er erwartete, erhalten; er wird uns also bald angreifen. Ich wiederhole denn meine ernsten Ermahnungen, daß alle Officiere und Soldaten ihre Waffen und Ammunition in guter Ordnung halten, ihre Feldgeräthe so viel möglich mit sich führen; jeden Augenblick bereit seyn, dem Aufruf zum Kampfe zu folgen, und bei diesem Aufruf bedenken, daß Freiheit, Eigenthum, Leben und Ehre auf dem Spiel stehe, daß auf ihrem Muth und ihrem Betragen die Hoffnung des beleidigten Landes beruht; daß ihre Wittwen, Frauen, Kinder und Aeltern bloß von ihnen Sicherheit erwarten, und daß wir allen Grund haben, zu glauben, daß der Himmel unsere gerechte Sache mit Erfolg krönen werde. Der Feind wird suchen, durch den Schein Furcht zu erregen; aber erinnert euch, daß wenige brave Amerikaner ihn oft zurücktrieben. Seine Sache ist schlecht, das fühlen die Leute, die in seinen Reihen stehen. Und widersetzt ihr euch kalt und entschlossen seinem ersten Angriff: so wird bei den Vortheilen, die uns die Festungswerke und die Kenntniß des Bodens geben, der Sieg sicher unser seyn. Jeder gute Soldat muß still und aufmerksam die Befehle erwarten, und seine

Kugeln zurückhalten, bis er weiß, daß sie Wirkungen machen; dafür haben die Officiers besonders Sorge zu tragen."

Er gab darauf die gemessensten Befehle, daß jeder Soldat, der sich verbergen oder ohne Ordre sich zurückziehen wollte, sogleich, zum Beispiel der Bestrafung jeder Feigheit, erschossen werden sollte, und forderte alle Officiere auf, auf das Betragen ihrer Leute genau Acht zu haben, und diejenigen, die sich durch tapfere und edle Handlungen auszeichneten, anzuzeigen, damit sie die ihnen gebührende Belohnung empfingen, die er ihnen feierlich versprach. So suchte er den Mangel an Waffen, Disciplin und Zahl seiner Truppen durch Begeisterung seiner Soldaten mit Empfindungen, die sie zu großen individuellen Anstrengungen leiten sollten, zu ersetzen.

Da die Vertheidigung von Long-Island genau mit der von Neu-York zusammenhing: so war hier schon früh eine Brigade postirt worden, die eine starke Position bei Brooklyn eingenommen hatte, welche sich geraume Zeit vertheidigen ließ. Dieser Posten, der in unmittelbarer Verbindung mit Neu-York war, sollte den Umständen nach verstärkt oder verlassen werden, und es wurde hier ein ausgedehntes Lager abgestochen und befestigt. Brooklyn ist ein Dorf auf einer kleinen Halbinsel, die durch den Ostfluß, die Bay, und Gowans-Cove, worin sich wieder ein kleiner Bach ergießt, gebildet wird. Das Lager hatte das feste Land der Halbinsel in der Fronte, und die Festungswerke durchschnitten die Insel von Wallaback-Bay in den Ostfluß links bis rechts zu einer tiefen Marsch an dem in Gowans-Cove fließenden Bach. Der Nachtrab wurde gegen einen Angriff von den Schiffen durch starke Batterien auf Red-Hook und Governors-Island, die den großen Theil der Bay beherrschten, und durch andere Batterien an dem Ostfluß, welche die Communikation mit York-Island offen erhielten, beschützt. In der Fronte des Lagers war eine Reihe von dicht mit Waldung bedeckten Hügeln, die sich von Osten nach Westen fast längs der ganzen Insel aus-

dehnte und von drei nach Brooklyn-Ferry führenden Straßen durchschnitten wurde. Diese Hügel konnten, obgleich sie steil waren, doch überall von Infanterie passirt werden.

Die Bewegungen des Feindes verriethen, daß er seinen ersten Angriff auf Long-Island zu machen gedächte; dem zu Folge wurde General Sullivan sehr verstärkt. Den 22sten Morgens landete der Haupttheil der Brittischen Armee, nebst dem Corps des Obersten Donop, was aus Jägern und Hessischen Grenadieren bestand, mit 40 Canonen, von den Kriegsschiffen beschützt, ohne Widerstand bei Utrecht und Gravesand, an der südwestlichen Spitze der Insel, und nicht weit von den Meerengen, wo sie Staten-Island am nächsten kommt. Ein Regiment Pensylvanier, unter dem Obersten Hand, welches die Küste bewachte, zog sich vor diesen Truppen nach den waldigten Anhöhen zurück, die einen gerade durch Flat Bush nach Brooklyn führenden Paß beherrschten. Lord Cornwallis wurde sogleich nach Flat-Bush detaschirt, mit dem Befehl, sich jenes Passes zu bemächtigen, wenn er noch nicht besetzt wäre, aber keinen Angriff zu wagen, wenn er ihn schon in den Händen der Amerikaner fände. Da das Letztere der Fall war: so faßte der Lord in dem Dorfe Posto, und die Armee dehnte sich von der Fähre bei der Meerenge durch Utrecht und Gravesand bis zu dem Dorfe Flat-Land aus.

Da es nun gewiß war, daß ein Gefecht bevorstand: so suchte General Washington noch einmal seinen Truppen den entschlossensten Muth einzuflößen. „Der Feind," redete er sie an, „ist jetzt in Long-Island gelandet, und die Stunde nähert sich, die über die Ehre und den Erfolg dieser Armee und über die Sicherheit unsers beleidigten Landes entscheiden soll. Erinnert euch, Officiere und Soldaten, daß ihr freie Leute seyd, die für das Gut der Freiheit fechten; daß euer und eurer Nachkommenschaft Loos Sklaverei seyn wird, wenn ihr euch nicht wie Männer betragt. Erinnert euch, wie eure ungerechten Gegner euern Muth verachteten und verleumde-

ten, da doch eine theure Erfahrung sie zu Boston, Charlestown und andern Orten lehrte, was eine kleine Zahl braver Krieger, die in ihrem eigenen Lande und für die beste Sache kämpfen, gegen Miethlinge vermögen. Seyd kalt, aber entschlossen. Feuert nicht in der Entfernung, sondern wartet, bis eure Officiere euch Befehl dazu geben.“ Er wiederholte seinen Befehl, jeden, der sich in der Schlacht übel betrüge, zu erschießen, äußerte aber dabei die Hoffnung, daß keiner würde so ehrlos gefunden werden, daß im Gegentheil jeder entschlossen seyn würde, zu siegen oder zu sterben.

Dem Generalmajor Putnam wurde jetzt das Commando zu Brooklyn übertragen, und der General en Chef befahl ihm, sich immer zu einem Angriff bereit zu halten und die Wälder zwischen den beiden Lagern mit seinen besten Truppen zu besetzen. An dem nämlichen Tage landete Generallieutenant von Heister mit zwei Brigaden Hessen. Den folgenden Tag faßte er zu Flat-Bush Posto, und am Abend rückte Lord Cornwallis mit den Brittischen Truppen nach Flat-Land.

General Washington hatte den Tag zu Brooklyn zugebracht, und ging, nachdem er die besten Anordnungen für die nahe Schlacht gemacht hatte, gegen die Nacht nach Neu-York zurück.

Die Hessen, unter dem General Heister, formirten das Centrum der Brittischen Armee zu Flat-Bush; Generalmajor Grant commandirte den linken Flügel, der sich an der Küste ausdehnte; und der größte Theil der Brittischen Macht, unter General Clinton, Graf Percy und Lord Cornwallis, der den rechten Flügel formiren sollte, näherte sich der entgegengesetzten Küste von Flat-Land.

Die beiden Armeen wurden jetzt durch die bereits erwähnte Reihe von Hügeln von einander getrennt. Das Centrum des Feindes, zu Flat-Bush, war kaum vier Meilen von den Linien zu Brooklyn entfernt, und eine grade Straße führte quer durch die Höhen von der einen zu der andern.

Auch war noch eine Straße, die auf einem Umweg die von Flat-Bush-Bedford, einem kleinen Dorf an der Brooklyner Seite des Hügels, vorüberlief. Der rechte und linke Flügel der Brittischen Armee war beinahe gleichweit von den Amerikanischen Werken entfernt, nämlich etwa fünf oder sechs Meilen. Die von der Meerenge längs der Küste laufende und bei Gowans-Cove vorüberführende Straße eröffnete ihrem linken Flügel den geradesten Weg, und ihr rechter Flügel konnte entweder Flat-Bush vorüber zurückkehren und sich mit dem Centrum vereinigen, oder einen Umweg machen und eine von Jamaika nach Bedford führende Straße wählen. Diese verschiedenen Straßen vereinigten sich zwischen Bedford und Brooklyn in einer geringen Entfernung in der Fronte der Amerikanischen Linien.

Auf der geraden Straße von Flat-Bush nach Brooklyn und in der Nähe des erstern Orts hatten die Amerikaner auf den Hügeln eine starke Redoute aufgeworfen, worin zwei Canonen aufgepflanzt wurden. Die Küste und die Bedforder Straßen wurden mit Detaschements besetzt, die auf den Hügeln Posto faßten. Der Convent zu Neu-York hatte dem General Woodhull befohlen, mit der Miliz von Long-Island die Anhöhen zu besetzen; aber er war noch zu Jamaika, und schien sich kaum vorstellen zu können, daß die die regulären Truppen auf der Insel commandirenden Officiers ihm etwas vorschreiben könnten. Kleine Parteien von Volontärs wurden angewiesen, auf der Straße von Jamaika nach Bedford zu patrouilliren. Zwei Meilen davon und nahe bei Flat-Bush wurde Oberst Miles beordert, mit einem Regiment Freipartisten seinen Standplatz zu nehmen.

Den 26sten commandirte Oberst Lutz, von der Pensylvanischen Miliz, an der Küstenstraße, und Oberst Williams, von Neu-England, auf der Straße von Flat-Bush nach Bedford.

Um 9 Uhr Abends rückte General Clinton in der Stille mit dem Vortrab der Armee, der aus der leichten Infanterie, Grenadiers, leichten Cavallerie, einem Reservecorps und einigen andern Corps bestand, und 14 Feldstücke bei sich führte, durch den Theil des Landes, der New-Lotts genannt wird, um sich eines Passes auf den Anhöhen, etwa 3 Meilen ostwärts von Bedford an der Jamaicaer Straße, zu bemächtigen. Ohne das geringste Geräusch überfielen seine Patrouillen die Amerikaner, die hier postirt waren, um, sobald der Feind sich dieser Gegend näherte, Nachricht zu geben, und machten sie zu Gefangenen. Da General Clinton von ihnen hörte, daß der Paß nicht besetzt wäre, so bemächtigte er sich desselben sogleich; und bei Tagesanbruch passirte die ganze Colonne die Anhöhen und rückte auf das flache Land zwischen ihnen und Brooklyn. Eine andere Colonne, unter Lord Percy, folgte ihr gleich nach. General Grant rückte an der Spitze des linken Flügels der Brittischen Armee und mit 10 Canonen längs der Küste vor. Da sein Hauptzweck war, die Aufmerksamkeit der Amerikaner von ihrem linken Flügel abzuleiten, so marschirte er nur langsam, unter Scharmützeln mit den an der Straße ausgestellten kleinen Corps.

Dem General Putnam, der seine Aufmerksamkeit besonders auf die Straße längs der Küste gerichtet hatte, wurde die Bewegung des Generals Grant bald angezeigt. Da man beschlossen hatte, die Päße zwischen den Hügeln ernsthaft zu vertheidigen, so wurden den in der Fronte ausgestellten kleinen Corps sogleich Verstärkungen zu Hülfe gesandt, und so wie der Feind weiter vordrang, wurden zu dem Ende immer größere Detachements angewandt. Um 3 Uhr Morgens ging der Brigadegeneral, Lord Sterling, dem Feind mit den beiden nächsten Regimentern auf der von der Meerenge führenden Straße entgegen. General Sullivan, der alle Truppen außerhalb der Linien commandirte, rückte mit einem ansehnlichen Corps von Neu-Engländern auf der gerade nach

Flat-Bush führenden Straße vor, und andere Detachements besetzten die Anhöhen zwischen diesem Ort und Bedford.

Bei Anbruch des Tages erreichte Lord Sterling den Gipfel des Hügels, wo die Truppen, die schon im Gefecht gewesen waren, und sich langsam zurück zogen, zu ihm stießen. Nachdem er seine Truppen hatte eine vortheilhafte Stellung nehmen lassen, begann auf beiden Seiten eine lebhafte Canonade, die einige Stunden fortdauerte; auch entstanden Scharmützel zwischen einigen Parteien der Infanterie. Da Lord Sterling nur darauf bedacht war, den Paß, den er besetzt hatte, zu vertheidigen: so konnte er nicht mit einer bedeutenden Macht die Anhöhen heruntergehn; und General Grant wünschte nicht, ihn von dort zu vertreiben, bis der Sir Heinrich Clinton angewiesene Theil des Plans zur Ausführung gebracht worden wäre.

In dem Centrum fing General Heister bald nach Tagesanbruch eine heftige Canonade auf die Truppen unter General Sullivan an, blieb aber auf seinem Platz bei Flat-Bush, bis der rechte Flügel der Brittischen Armee sich dem linken und dem Nachtrab der Amerikanischen genähert hatte. Zugleich wurde, um die Aufmerksamkeit der Amerikaner noch mehr von dem Punkt, wo der Hauptangriff geschehen sollte, abzulenken, die Flotte in Bewegung gesetzt, die eine Canonade gegen die Batterie zu Red-Hook anfing.

Als um halb 8 Uhr der rechte Flügel der Brittischen Armee Bedford erreicht hatte, und also dem linken Flügel von Sullivans Corps im Rücken stand, da befahl General Heister dem Corps des Obersten Donop zu dem Angriff gegen die Amerikaner auf dem Hügel vorzurücken, und folgte selbst mit dem Centrum der Armee nach. Der linke Flügel der Amerikaner bemerkte jetzt die Annäherung Clintons, und suchte sogleich das Lager bei Brooklyn wieder zu erreichen. Sie zogen sich Regimenterweise und mit einer Canone aus dem Gehölze

zurück, als sie mit der Fronte der Brittischen Armee zusammen stießen, die aus leichter Infanterie und leichten Dragonern bestand, welche bald durch die Garden unterstützt wurden. Zu gleicher Zeit rückten die Hessen von Flat-Bush gegen den Theil des Detachements vor, der auf der geraden Straße nach Brooklyn stand. Hier commandirte Sullivan in Person, der es aber sehr schwer fand, seine Truppen zusammen zu halten, selbst nur so lange, daß sie den ersten Angriff aushielten. Das von Bedford her gehörte Schießen hatte ihnen den unglücklichen Umstand enthüllt, daß die Britten ihren linken Flügel umgangen und ihm in den Rücken gekommen waren. Da sie nun auf einmal das Gefährliche ihrer Lage erkannten, so suchten sie sich durch die möglich geschwindeste Flucht zu dem Lager zu retten. Die plötzliche Zerstreuung dieser Partei setzte Heister in den Stand, einen Theil seiner Macht gegen die bei Bedford fechtende zu detaschiren. Auch hier wurden die Amerikaner zum Weichen gebracht, und in den Wald zurück getrieben; und die Fronte der vom General Clinton geführten Colonne, die immer weiter fortrückte, schnitt die ab, die sich auf der geraden Straße von Flat-Bush zurück ziehen wollten. So in der Fronte und im Nachtrab angegriffen, und wechselseitig von den Britten zu den Hessen und von den Hessen wieder zurück zu den Britten getrieben, hatte das Amerikanische Corps in dem Gehölz eine Reihe von Scharmützeln auszuhalten, wobei ein Theil sich mit Gewalt einen Weg durch die feindlichen Glieder bahnte, und die Linien bei Brooklyn wieder erreichte, verschiedene Individuen sich durch Verbergung in dem Gehölz retteten; ein großer Theil aber getödtet oder gefangen genommen wurde. Die Flüchtlinge wurden bis zu den Amerikanischen Werken verfolgt; und man sagt, der Eifer der Brittischen Soldaten soll so groß gewesen seyn, daß es des Ansehns ihres vorsichtigen Chefs bedurfte, sie abzuhalten, daß sie nicht gleich gegen sie Sturm liefen.

Das Schießen bei Brooklyn gab dem rechten Flügel der Amerikanischen Armee zuerst zu erkennen, daß man den Feind im Rücken hätte. Lord Sterling sahe, daß er sich in großer Gefahr befände, und nur durch einen schnellen Rückzug über den Bach, den er nahe bei der Bay hinter sich hatte, entkommen könnte. Um diesen Rückzug für das Hauptcorps des Detachements so viel mehr zu sichern, griff er in Person ein Corps Britten unter dem Lord Cornwallis an, was bei einem Hause in einiger Entfernung von dem Platz, wo er über den Bach zu setzen dachte, stand. Etwa 400 Mann von Smallwood's Regiment wurden zu dieser Absicht heraus gezogen, und der Angriff geschah mit großem Muth. Dieses kleine Corps ward mehrere Male zum Kampf geführt, und Lord Sterling war, nach seinem Berichte, schon auf dem Punkt, Lord Cornwallis von seinem Posten zu vertreiben, als die anwachsende Macht in seiner Fronte, und die Truppen, womit General Grant gegen seinen Nachtrab vorrückte, den edeln Mann, der es commandirte, außer Stand setzten, noch länger einer überlegenen Anzahl, die ihn von allen Seiten angriff, zu widerstehn; alle Individuen des Corps, die nicht auf dem Platze blieben, wurden mit ihrem General zu Gefangenen gemacht. Dieser kühne und wohlberechnete Angriff war nicht ohne Vortheile. Er gab einem großen Theile des Detaschements Gelegenheit, sich vermittelst des Uebergangs über das Wasser zu retten.

Der Verlust der Amerikanischen Armee war bei dieser Gelegenheit ansehnlich; konnte aber von keiner Seite genau berechnet werden. Viele waren in dem Wasser, worüber man flüchtete, ertrunken, oder in der Marsch versunken, deren Körper gar nicht wiedergefunden wurden; und von der Miliz sind selten genaue Nachrichten zu erwarten, da die Liste der Vermißten durch diejenigen, die nach Hause zurückkehren, sehr vermehrt wird. General Washington behauptete, daß der Verlust nicht über 1000 Mann betrage; aber er kann

bloß die regulären Truppen gerechnet haben. General Howe berichtete, daß die Gefangenen 1097 Mann betragen hätten, worunter der Generalmajor Sullivan und die Brigadiers Lord Sterling und Woodhull waren. Er schätzte den ganzen Verlust der Amerikaner auf 3300 Mann; aber diese Angabe ist wahrscheinlich übertrieben. Er nimmt auch an, daß die Truppen, die auf den Anhöhen fochten, 1000 Mann stark gewesen wären, aber es ist unmöglich, daß sie mehr als die Hälfte haben betragen können. Der Verlust des Feindes wurde vom General Howe an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen zu 22 Officieren und 346 Gemeinen angegeben.

Als die Action lebhaft wurde, begab sich General Washington zu dem Lager bei Brooklyn, wo er mit großer Bekümmerniß den Verlust sah, den seine besten Truppen litten, und vor dem er sie nicht bewahren konnte. Wollte er mit den innerhalb der Linien von Brooklyn zurückgebliebenen Leuten etwas unternehmen, so ließ die Uebermacht des Feindes besorgen, daß das Lager selbst würde verloren, und die ganze Division seiner Armee vernichtet werden. Führte er die in Neu-York gebliebenen Bataillone von dort herüber, so war er noch immer dem Feinde ungleich, und seine ganze Armee, und vielleicht das Schicksal seines Landes wurde für den Ausgang einer einzigen, so ungünstig angefangenen Schlacht, auf das Spiel gesetzt. Er war daher genöthigt, das Niedermezzeln seiner Truppen anzusehn, ohne ihnen zu Hülfe kommen zu können, und seine Bemühungen nur darauf zu richten, diejenigen, die noch übrig waren, zu erhalten.

Der Feind, der die Amerikaner stärker hielt, als sie waren, und nicht geneigt schien, etwas zu wagen, machte glücklicher Weise nicht gleich einen Angriff, um ihre Linien mit Gewalt zu durchbrechen. Er kampirte ihnen gegen über, und eröffnete in der Nacht vom 28sten ordentliche Laufgräben, etwa 600 Ellen von einer Redoute an dem linken Flügel.

Die Lage der Armee war jetzt auf Long-Island äußerst kritisch geworden. Sie hatte einen siegreichen Feind gegen sich über, von dem viel zu fürchten war, wenn er versuchte, ihre Festungswerke mit Sturm einzunehmen, und den seine Uebermacht und sein furchtbarer Artillerietrain bei einer regelmäßigen Belagerung in den Stand setzten, sie unfehlbar zu zerstören. Die Bewegungen der Flotte verriethen auch die Absicht, eine Unternehmung auf Neu-York zu machen, und bei dem ersten günstigen Winde den Eingang in den Ostfluß zu erzwingen; gelang nun diese Unternehmung, und wurden die Amerikaner zugleich zu Wasser und zu Lande angegriffen, so mußte ihnen der Rückzug äußerst schwierig, wo nicht ganz unmöglich werden. Die Truppen, die bei dem heftigen Regen, der gefallen war, ohne Zelte innerhalb der Linien campiren mußten, waren auch sehr kraftlos und niedergeschlagen geworden. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, von Long-Island aufzubrechen; und diese schwierige Bewegung wurde in der Nacht vom 28sten in solcher Stille und mit solcher Geschwindigkeit ausgeführt, daß alle Truppen und Kriegsvorräthe, der größte Theil der Provision und alle Artillerie, die schweren Canonen ausgenommen, die nach dem eingefallenen heftigen Regen auf den tiefen Wegen unmöglich fortgeschafft werden konnten, in Sicherheit hinüber gebracht wurden. Den nächsten Morgen in der Frühe bemerkte der Feind, daß der Nachtrab über den Oststrom setzte, ohne daß er ihn mit seinem Feuer erreichen konnte. Seit dem Anfange der Action, den 27sten des Morgens, bis den 29sten des Morgens, da die Truppen über den Ostfluß gegangen, und von den Gefahren, denen sie in ihrer Lage unmittelbar ausgesetzt gewesen, frei waren, war der General en Chef immer beschäftigt, in Person alles zu beobachten, und für alles zu sorgen. In dieser ganzen Zeit schloß er kein Auge, blieb er fast immer zu Pferde.

Die Unternehmung, Long-Island zu vertheidigen, nahm

einen so übeln Ausgang, und schien an sich selbst so gefährlich gewesen zu seyn, daß es nicht an Personen fehlte, die sie tadelten, und als einen großen Fehler, den der General en Chef gemacht, betrachteten. Aber der Ausgang ist nicht immer hinlänglich, um über die Weisheit von Maßregeln zu entscheiden. Ehe man eine richtige Meinung darüber fassen kann, ist es nöthig, den vorhergegangenen Zustand der Dinge in Betracht zu ziehn; die Gründe, die zu der Unternehmung bestimmten, zu erwägen, und die Wichtigkeit des Zwecks, und die Wahrscheinlichkeit ihn zu erreichen, mit dem, was dabei gewagt wurde, zu vergleichen.

Die Wichtigkeit, die der Besitz von Neu-York und Long-Island für beide Parteien hatte, war ausgemacht. Daß es den Amerikanern unmöglich war, den Verlust von Long-Island zu vermeiden, konnte vor der Schlacht nicht entschieden werden. Freilich konnten ihre Truppen hier selbst, in Rücksicht der Zahl, dem Feinde nicht gleich kommen, aber bei dem Vortheil, daß er eine Gegend passiren mußte, die sich vertheidigen ließ, und sie in dem Besitz eines Lagers waren, was bloß von einer Seite anzugreifen war, konnten sie doch immer die Hoffnung hegen, daß sie ihre Position wenigstens eine beträchtliche Zeit behaupten und sie endlich theuer verkaufen würden. Daß eine solche Hoffnung Grund hatte, schien selbst die vorsichtige Bewegung des Generals Howe zu beweisen, der selbst nach dem Sieg vom 27sten nicht geneigt war, die Position ohne Mitwirkung der Flotte anzugreifen, sondern sie lieber durch regelmäßige Belagerungsoperationen einnehmen wollte. Auch hätte man an der Lage der Truppen auf Long-Island selbst für den Fall, daß sie zugleich von der Land- und Seeseite angegriffen würden, ehe ihr Muth durch die Action vom 27sten geschwächt wurde, noch nicht verzweifeln dürfen. Der Ostfluß wurde durch starke Batterien an beiden Seiten gedeckt, und den Eingang in ihn vertheidigte Governors-Island, wo Festungswerke aufgeworfen und zwei

Regimenter postirt waren. Die Schiffe konnten nicht in dem Fluß liegen, ohne vorher die Batterien zum Schweigen zu bringen, welches sehr schwer geworden seyn würde, und also nur, wenn man die Festungswerke bestürmen wollte, Dienste leisten; und wenn das zu befürchten war, so konnte man die Truppen noch von der Insel zurück ziehn.

Es wurde also ohne Zweifel bei dem Plane, Long-Island zu behaupten, ziemlich viel gewagt; aber doch gewiß nicht so viel, daß dadurch die Nothwendigkeit hätte bewiesen werden können, einen Posten von solcher Wichtigkeit aufzugeben, ohne die Erhaltung desselben durch einen Kampf zu versuchen.

Mit mehr Schein des Grundes hat man den General Washington getadelt, daß er nicht die über die Hügel führende Straße von Jamaika nach Bedford besetzt hielt. Doch das war eine Sache, wofür Sorge zu tragen besonders dem an jenem Posten commandirenden Officier oblag, in dessen allgemeiner geschriebenen Instruction, die er zwei Tage vor der Action erhielt, bestimmt war, daß die Gehölze gut besetzt, und dem Feinde der Durchgang durch sie so schwierig als möglich gemacht werden sollte. Aber er hatte auch nicht Truppen genug, um alle Defilees durch die Gebirge mit starken Detaschements zu besetzen, und wäre auch auf jener Straße ein grosses Corps, was einen ernsthaften Widerstand hätte leisten sollen und können, aufgestellt worden, und man hätte einen verstellten Angriff auf dasselbe, zugleich aber eine ernste Unternehmung gemacht, um die Hügel auf der geraden Straße von Flat-Bush oder auf der längs der Küste zu passiren, die alsdenn hätten verhältnißmäßig schwächer besetzt werden müssen, so würden doch, nach einer sehr wahrscheinlichen Berechnung, die gerade von Flat-Bush marschirenden Colonnen dem auf der Straße von Jamaica postirten Detaschement eher auf der Ebene in den Rücken gekommen seyn, als es seinen Rückzug nach dem Lager hätte vollenden können. So sehr ist im-

mer der angreifende Theil im Vortheil, daß er die Punkte, wohin er seine Hauptmacht richten will, auswählen kann; dahingegen diejenigen, die sich zu vertheidigen haben, wenn sie nicht stark genug sind, alle Posten auf gleiche Weise zu besetzen, einige nicht hinlänglich gesichert lassen müssen: so daß auch der größte Meister in der Kriegskunst bei der Behauptung einer ausgedehnten, an manchen Punkten zugänglichen Linie immer viele Schwierigkeiten findet.

Es schien also der rathsamste Plan, über die Bewegungen des Feindes zu wachen, bei jeder Unternehmung sich der Anhöhen zu bemächtigen, eine hinlängliche Macht entgegenzustellen, und alle Pässe so zu besetzen, daß wenn er sich einem von ihnen näherte, man schnell genug Nachricht davon erhielte, um die Truppen aus den andern zurückzuziehen.

Dieser Plan war angenommen; und die Unfälle des Tages sind hauptsächlich dem Fehler derjenigen zuzuschreiben, denen die Ausführung des wichtigen Theils dieses Plans, welcher die von der Jamaicastraße zu gebenden Nachrichten betraf, übertragen war. General Howe bemerkte in seinem Briefe, daß eine patrouillirende Amerikanische Partei auf dieser Straße gefangen genommen wurde; und General Washington sagte in einer vertraulichen Unterhaltung mit einem Freund: „Das Unglück entstand größtentheils daher, daß zwei Detaschements von uns, die auf zwei durch einen Wald laufende Straßen postirt waren, um den Feind bei seinem Marsch aufzuhalten, überfallen wurden und sich schnell zurückzogen.

Die Ereignisse des Tages gaben einen praktischen Beweis von einem radikalen Mangel, der in der Organisation der Heere Statt fand; sie hatte nämlich nicht ein einziges Cavalleriecorps. Hätte der General nur einige leichte Cavallerie zu seinem Gebot gehabt, so daß er sich ihrer auch nur zu Patrouillen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und schnell Nachricht davon zu bringen, hätte bedienen können: so würde wahrscheinlich die Bewegung, die für das

Schicksal des Tages so entscheidend wurde, nicht unbekannt geblieben seyn. Die Truppen an den Linien scheinen die Colonne, die den 26sten von Flat-Bush nach Flatland zurückzog, gar nicht bemerkt zu haben. Hätte man von diesem wichtigen Manöver Nachricht gehabt: so würde es wahrscheinlich die Aufmerksamkeit des Generals Puttnam besonders auf die Jamaicastraße geleitet haben.

Welchen Ursachen aber auch die Niederlage zuzuschreiben seyn mag, so gab sie wirklich den Angelegenheiten der Amerikaner ein trauriges Ansehn. Bis dahin hatten ihre Waffen oft Erfolg gehabt und ihre Soldaten hatten bereits einen hohen Grad der Unerschrockenheit bewiesen. Das Selbstvertrauen, die Ueberzeugung von ihrer Ueberlegenheit über den Feind, die aus dem Gefühl ihrer guten Sache und ihrer frühen Gewöhnung an den Gebrauch der Gewehre entstand, war sorgsam bei ihnen unterhalten und bis zu jenem Ereigniß durch alle ihre Erfahrungen verstärkt worden. Wie sie sich nun vermittelst Evolutionen, worin sie eine so große Geschicklichkeit zu haben glaubten, selbst mit Gefahren umzingelt sahen, aus denen keine Anstrengungen sie retten konnten: da wurde ihr Vertrauen zu sich selbst und ihren Anführern sehr vermindert; und die Annäherung des Feindes erregte die Furcht bei ihnen, daß ihnen eine verborgene Schlinge gelegt werde, wovor sie sich nur durch eine schnelle Flucht bewahren könnten.

So schilderte der Obergeneral selbst seine Armee in einem Brief an den Congreß vom 27sten, worin er sich auch besonders darüber beklagt, daß die Miliz haufenweise das Feld verlasse, und die Etablirung einer permanenten Armee wieder als das nothwendige Mittel zur Erhaltung der Freiheit darstellte. Die häufigen Vorstellungen des Generals, die damit übereinstimmenden Meinungen aller Militärpersonen, die theuer erkauften Lehren der Erfahrung verfehlten endlich bei dem Congreß ihre Wirkungen nicht; und bald nach der Niederlage auf Long-Island wurde es dem Ausschuß, der das

Kriegsbureau formirte, übertragen, einen Operationsplan für den nächsten Feldzug zu entwerfen. Er that den Vorschlag, der von dem Congreß angenommen wurde, daß eine bleibende Armee errichtet würde, die für die Dauer des Kriegs angeworben würde, und aus 88 Bataillonen bestünde, wozu die verschiedenen Staaten nach Verhältniß ihrer Hülfsquellen beitrügen *). Als eine Anreizung, sich anwerben zu lassen, wurde ein Handgeld von 20 Dollars bewilligt und jedem Officier und Soldaten ein kleines Maß Ländereyen versprochen **).

Wäre dieses System im Jahr 1775 angenommen worden: so würde der Krieg wahrscheinlich von kürzerer Dauer gewesen seyn; aber der Congreß war in mancher Rücksicht zu entschuldigen, theils wegen seines Mangels an militärischer Erfahrung, theils wegen der in Amerika herrschenden Vorurtheile, und besonders wegen der Organisation der Regierung, vermöge deren die wesentliche öffentliche Gewalt unter die verschiedenen lokalen Gesetzgeber vertheilt, und der dem Ganzen der vereinigten Staaten vorgesetzten Autorität fast nur das Recht, Vorschläge zu machen, ertheilt wurde. Aber auch von diesem Recht durfte der Congreß nur einen sehr vorsichtigen Gebrauch machen, da alle Maßregeln, welche die Erwartung einer langen Dauer des Kriegs verrathen, oder den Verdacht erregt hätten, daß man nach Unabhängigkeit strebte, oder abgeneigt wäre, die alte Verbindung zwischen Großbritannien und Amerika wiederherzustellen, im Anfange des

*) Neu-Hampshire 3, Massachussetts 15, Rhode-Island 2, Connecticut 8, Neu-York 4, Neu-Jersey 4, Pensylvanien 12, Delaware 1, Maryland 8, Virginien 15, Nord-Carolina 9, Süd-Carolina 6, Georgien 1. = 88.

**) Einem Obersten 500 Morgen, einem Oberstlieutenant 450, einem Major 400, einem Capitän 300, einem Lieutenant 200, einem Fähndrich 150, jedem Unterofficier und Gemeinen 100.

Kriegs in manchem Theil der vereinigten Staaten ernsthafte Folgen würden hervorgebracht haben.

Nach dem Siege vom 27. Aug. benutzte Lord Howe den Eindruck, den er wahrscheinlich auf den Congreß machen mußte, um gemäß seiner Vollmachten eine Unterhandlung zu eröffnen. In dieser Absicht sandte er den General Sullivan noch mit einer mündlichen Botschaft nach Philadelphia. Der Lord zeigte besonders an, daß er zwar mit dem Congreß nicht, wie mit einem politischen Corps, unterhandeln könnte, daß er aber doch wünschte, mit einigen von dessen Mitgliedern, die er jetzt als bloße Privatpersonen betrachten werde, eine Conferenz zu haben. Der Congreß ließ dem Lord Howe durch den General Sullivan die Antwort zurückbringen: Daß er, da er aus den Repräsentanten der freien und unabhängigen Staaten von Amerika bestehe, nicht schicklich einige von seinen Mitgliedern senden könne, um mit dem Lord in ihrem Privatcharakter zu conferiren; daß er aber, da er immer den Wunsch habe, den Frieden auf billige Bedingungen wieder herzustellen, eine Committee aus seinem Corps schicken würde, um zu erfahren, ob der Lord autorisirt wäre, mit Personen, die der Congreß dazu bevollmächtigte, in Rücksicht auf Amerika zu unterhandeln, und welche Vorschläge er zu machen habe.

Die Herren Franklin, John Adams und Eduard Rutlege wurden zu dieser Committee ernannt und den 11. Sept. von dem Lord auf Staaten-Island, Amboy gegenüber, mit vieler Artigkeit empfangen. Er ließ sich in eine ziemlich lange Rede gegen sie ein, die aber keinen bestimmten Friedensvorschlag enthielt, als den einen, daß die Colonien zu ihrer Unterwürfigkeit unter die Brittische Regierung zurückkehren sollten. Die Committee antwortete darauf: Da die Colonien sich einmal einmüthig und nach dem Willen des Volks für unabhängig erklärt, und ihre Regierungsverfassungen dem zu Folge eingerichtet hätten: so wäre es nicht in der Gewalt des

Congresses, für sie die Rückkehr zu ihrem vorigen abhängigen Zustand zu bewilligen; indeß wäre kein Zweifel, daß sie nicht geneigt wären, Friede zu machen, und einen Traktat mit Großbritannien zu schließen, der beiden Ländern zum Vortheil gereichen könnte. Da nun Ihre Herrlichkeit doch gegenwärtig noch nicht mit Vollmachten versehen wären, um mit ihnen, wie mit unabhängigen Staaten, zu unterhandeln: so möchten sie, wenn man in Britannien eben so geneigt zum Frieden wäre, bald neue Vollmachten von dort zu erlangen suchen; alsdann könne der Congreß indeß auch von den verschiedenen Colonien autorisirt werden, eine Unterwerfung zu bewilligen.

Lord Howe sagte darauf, er besorge, daß auf die Weise keine Aussöhnung zu Stande kommen werde, und machte der Conferenz ein Ende.

Die vergebliche Unterhandlung bewirkte keinen Aufschub der Feindseligkeiten.

Den Tag nach dem Rückzuge der Truppen von Long-Island wurde auch Governors-Island geräumt. Dieser Posten erhielt seine größte Wichtigkeit daher, daß er die Vertheidigung der Position bei Brooklyn und die Communikation zwischen diesem Lager und Neu-York sehr erleichterte; auch konnte er die Vertheidigung der Stadt gegen einen unmittelbaren Angriff unterstützen, da er den größten Theil des Havens beherrschte. Aber er war nach der Räumung von Long-Island schwer zu behaupten, und der General fing ernstlich an zu fürchten, daß er Neu-York selbst möchte nicht länger zu vertheidigen im Stande seyn. Seine ganze Macht, die hauptsächlich aus Miliz bestand, betrug nicht über 25000 Mann, wovon ein Viertheil krank war. Wenn diese Armee nach gewöhnlichen Berechnungen keinen einzigen Punkt gegen den Angriff von den disciplinirten Brittischen Truppen zu vertheidigen vermochte: so erforderte die Behauptung von Neu-York die Besetzung eines sehr großen Terräns und der zahlreichen

Posten, worin es vertheilt war. Mit großer Bekümmerniß eröffnete der General in dieser Rücksicht dem Congreß seine Besorgnisse, und ersuchte ihn um eine Instruktion in Beziehung auf das Schicksal der Stadt für den Fall, daß er sich sie zu räumen genöthigt sähe. Der Congreß ertheilte weislich die Resolution, daß der Stadt kein Unheil wiederfahren solle, da man nicht zweifelte, man würde, wenn man sie auch auf einige Zeit verlöre, sie doch bald wieder erhalten.

Die Brittische Armee, die sich jetzt im völligen Besitz von Long-Island befand, war zu Bedford, Buschwic, New-Town, Flushing und Hellgate postirt, und stand also in einer drohenden Stellung York-Island gegenüber, von dessen äußersten südlichen Spitze bis zu dem den nördlichen Gränzsteinen von Long-Island gegenüber liegenden Theil.

Die beiden Armeen wurden bloß durch den etwa 1300 Ellen breiten Ostfluß getrennt, auf dessen beiden Ufern Batterien errichtet waren, die unaufhörlich eine Canonade gegeneinander unterhielten.

Gleich nach dem Siege bei Brooklyn wurden Dispositionen gemacht, Neu-York anzugreifen. Ein Theil der Flotte segelte um Long-Island, und erschien in dem Sund, einer großen Bay, welche die Insel von Connecticut absondert, und durch einen engen, Hellgate genannten Canal, mit dem Ostfluß verbunden ist. Zwei Fregatten liefen zwischen Governors-Island und Redhook den Ostfluß hinauf, ohne von den Batterien verletzt zu werden, und wurden hinter einer kleinen Insel gegen die Amerikanische Artillerie geschützt, indeß der Admiral mit dem Hauptheil der Flotte bei Governors-Island vor Anker lag, bereit, den Nord- oder den Oststrom, oder auch beide hinaufzusegeln und gegen einen Theil von York-Island zu agiren.

Diese Bewegungen, besonders die Erscheinung eines Theils der Flotte mit einigen Transportschiffen in dem Sund und die Campirung der Truppen gegen den nördlichen Theil

von Long-Island zu, verriethen die Absicht, nicht, wie man erwartet hatte, geradezu einen Angriff auf Neu-York zu machen, sondern irgendwo bei Kingsbridge zu landen, und eine Position zu nehmen, die der Amerikanischen Armee ihre Communikation mit dem festen Lande abschneiden, und sie daher zu einem Kampf nöthigen könnte, der, wenn er, wie man allen Grund zu glauben hätte, unglücklich ausfiel, sie unfehlbar zu Grunde richten würde.

Bei dieser Gefahr ließ General Washington die Kriegsvorräthe, die man nicht gleich gebrauchte, nach Kingsbridge schaffen, und einen Kriegsrath berufen, der über die Räumung oder längere Vertheidigung der Stadt entscheiden sollte. Die Mehrheit der Stimmen war gegen eine unverzügliche Räumung. Der Obergeneral zeigte sich in seinem Brief, worin er dem Congreß von dem Resultat des Kriegsraths Bericht abstattete, von der Nothwendigkeit, die Stadt zu verlassen, überzeugt, und stellte darin mit allem Nachdruck die Meinung derer dar, die sich für ihre unverzügliche Räumung erklärt hatten. „Es waren einige Generale, auf deren Urtheile man ein großes Vertrauen setzen muß," bemerkte er, „die für eine unverzügliche Räumung der Stadt waren. Sie führten an, daß ein Theil der Armee in großer Gefahr wäre, abgeschnitten zu werden, ehe der andere ihm zu Hülfe kommen könnte, da ihre äußersten Theile 16 Meilen von einander entfernt wären; daß wir, auch vereinigt, dem Feinde nicht gleichkämen; daß er mit seiner ganzen Macht gegen irgend einen Angriffspunkt vorrücken könnte, und also, da ihm bloß von einem Theil unserer Truppen Widerstand geleistet würde, den Sieg erhalten müßte; daß wir, wenn wir von hier aufbrächen, dem Feind den Vortheil der Schiffe raubten, worin die Hälfte seiner Macht bestehe; daß wir auf die Weise unsere Kriegsvorräthe erhielten, die schwere Artillerie sicherten, nichts auf das Spiel setzten, und auf jeden Fall eine Ar-

mee zusammenhielten, die für das nächste Jahr durch Rekrutirung verstärkt werden könnte."

Die Majorität, welche diese Meinung überstimmte, glaubte nicht, daß man im Stande wäre, die Stadt gänzlich zu vertheidigen, aber doch, daß man den Zeitpunkt ihres Verlustes zu verzögern, und den Feind dadurch in diesem Feldzuge, ehe er davon Besitz nähme, so lange hinzuhalten vermöchte, daß er dieses Jahr nichts weiter unternehmen könnte. Sie fand daher rathsam, zwischen der gänzlichen Aufgebung der Stadt und der Concentrirung der ganzen Macht zu ihrer Vertheidigung einen gewissen Mittelweg zu beobachten. Nach ihrem Plan wäre die Armee in drei Divisionen zu theilen, wovon die eine, etwa 5000 Mann, in Neu-York bleiben, die zweite, 9000 Mann stark, bei Kingsbridge postirt werden, und die dritte den Zwischenraum zwischen beiden besetzen müßte, um der einen oder der andern zu Hülfe zu kommen. Der Gedanke, daß der Congreß nicht geneigt wäre, Neu-York aufzugeben, und die Stadt lieber unter jeder Gefahr vertheidigt sähe, und die Besorgniß, daß der Rückzug vor dem Feinde, wodurch man ein öffentliches Bekenntniß seiner Obermacht ablege, auf das Volk im Ganzen einen sehr ungünstigen Eindruck machen würde, scheinen auf das Urtheil, Neu-York noch eine kurze Zeit zu vertheidigen, einen großen Einfluß gehabt zu haben.

Diese Meinung wurde aber bald verändert. Die Officiers wurden immer unruhiger über die Gefahr, die aus der Theilung der Truppen entstand; dazu kam, daß die Bewegungen des Feindes deutlich die Absicht zu verrathen schienen, entweder ihre Communikationslinie zu unterbrechen oder auch die ganze Armee in York-Island einzuschließen. Seine Dispositionen waren auf gleiche Weise zum Vortheil der einen oder der andern dieser Unternehmungen berechnet. Er sandte beträchtliche Detaschements nach Montresors-Island und nach Buchanans-Island, die in der Mündung des Haerlemmer-

flusses liegen; von da war es leicht, entweder über die tiefen Gründe von Morrisania nach dem festen Lande überzugehen, und sich der Pässe oberhalb Kingsbridge zu bemächtigen, oder auch über den Ostfluß nach den Ebenen von Haerlem überzusetzen, und die Communikation zwischen den verschiedenen Posten der Amerikanischen Armee abzuschneiden oder doch sehr gefährlich zu machen. Ueberzeugt, daß die Räumung Statt finden müßte, fuhr der Obergeneral fort, selbst für die Wegschaffung aller Kriegsvorräthe nach einem sichern Ort alle Sorge zu tragen.

Da verschiedene Officiere ihre vorige Meinung in Absicht auf weitere Unternehmungen zur Behauptung der Stadt zurückgenommen hatten: so wurde ein anderer Kriegsrath gehalten, worin durch eine große Majorität entschieden wurde, daß es nicht bloß der Klugheit gemäß, sondern durchaus nothwendig geworden sey, die Armee von Neu-York zurückzuziehen.

Zufolge dieser Entscheidung wurde der Brigadegeneral Mercer, der das fliegende Lager an dem Jerseyschen Ufer commandirte, angewiesen, sich auf den Nordfluß zu dem gegenüber befindlichen Posten, Fort Washington, zu begeben, und alle Mühe angewandt, die Wegschaffung der Kriegsvorräthe zu beschleunigen. Man besorgte, daß diese Arbeit möchte bald gehemmt werden, da täglich ein Angriff befürchtet wurde, der, wenn er nicht zurückgetrieben würde, ohne Zweifel den Verlust der noch in der Stadt zurückgebliebenen Vorräthe zur Folge haben würde.

Einige andere Kriegsschiffe segelten den Ostfluß herauf und nahmen verschiedene Standpunkte oberhalb der Stadt ein, so daß es zweifelhaft wurde, ob ihr Zweck wäre, Hülfe zu leisten, eine Batterie auf Hovens-Hook, welche die Schiffahrt auf dem Sund sehr unterbrach, zum Schweigen zu bringen, oder ob sie eine Landung auf York-Island begünstigen wollten. Bald darauf machten beträchtliche Corps

nerschiedene Bewegungen gegen den Sund und den Ostfluß, und fingen an, sich einzuschiffen, so daß sie entweder nach Montresors-Island oder nach Morrisania bestimmt seyn konnten. Als man von diesen Operationen Nachricht erhielt, eilte General Washington nach Haerlem, und man vermuthete, daß der Angriff auf diesen Ort oder auf die Truppen zu Morrisania gemacht werden würde.

Den nächsten Morgen segelten drei Kriegsschiffe den Nordstrom bis Blooming-Dale hinauf, wodurch die Wegschaffung der Vorräthe zu Wasser gänzlich gehemmt wurde; und um eilf Uhr ging Sir Heinrich Clinton an der Spitze einer Division von 4000 Mann durch die Bay von New-Town, wo sie sich in dem tief in Long-Island einlaufenden Winkel, der außerhalb des Gesichtskreises der Amerikanischen Truppen lag, eingeschifft hatten, in den Nordfluß, setzte über ihn herüber, und landete unter dem Schutz der Canonen von fünf Kriegsschiffen an einem Kipps-Bay genannten Ort, etwa drei Meilen oberhalb Neu-York.

Die Werke, die man zum Widerstand gegen eine Landung des Feindes an diesem Ort aufgeworfen hatte, waren ziemlich stark, so daß sie immer auf einige Zeit vertheidigt werden konnten; aber die Truppen, die sie besetzt hatten, erschraken vor dem Feuer der Schiffe, verließen sie, ehe noch der Feind sich nahete, und flüchteten eiligst zu ihrem Hauptcorps. Gleich beim Anfange der Canonade waren die von den Generalen Parson und Fallow commandirten Brigaden aufgebrochen, um den in den Linien postirten Truppen zu Hülfe zu kommen, und General Washington ritt selbst nach dem Schauplatz der Aktion. Der panische Schrecken derer, die aus den Schanzen geflüchtet waren, theilte sich den Truppen, die sie unterstützen sollten, mit, und der Obergeneral hatte den großen Verdruß, die ganze Partei in einem Rückzug zu treffen, den sie mit der äußersten Unordnung machte, und ohne alle Rücksicht auf die Bemühungen ihrer Generale, ihrer schimpf-

lichen Flucht Einhalt zu thun. Indeß General Washington selbst sie wieder zu vereinigen strebte, erschien ein kleines feindliches Corps; da liefen sie wieder auseinander und flüchteten in der größten Verwirrung. Jetzt blieb nichts weiter übrig, als die wenigen noch übriggebliebenen Truppen schnell von Neu-York zurückzuziehen und die Posten auf den Anhöhen zu sichern. In dieser letzten Absicht wurden die Linien alle besetzt; aber es wurde nichts gegen sie unternommen. Der Rückzug von Neu-York wurde mit einem geringen Verlust, der bei einem Scharmützel bei Blooming-Dale Statt fand, ausgeführt; aber alle schwere Artillerie und der größte Theil der Bagage, Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse, wovon man vieles hätte retten können, wenn der Posten bei Kipps-Bay wäre gehörig vertheidigt worden, mußte man im Stich lassen. Kein Theil dieses Verlustes wurde so sehr gefühlt, als der von den Zelten. Die Ergänzung dieses Artikels war schon bisher dem Bedürfniß der Armee gar nicht gleich gekommen, und der Mangel an Bedeckung fing jetzt an empfindlicher zu werden. Ein Oberst, ein Capitän, drei Subalternofficiere und zehn Gemeine wurden sicher an diesem Tage getödtet; ein Oberstlieutenant, ein Capitän und 170 Gemeine wurden vermißt; manche von ihnen waren gefangen genommen, und einige von ihnen vielleicht getödtet.

Das unmilitärische Betragen, was man an diesem Tage zeigte, war nicht einem Mangel an persönlichem Muth, sondern andern Ursachen zuzuschreiben. Die durch die Niederlage auf Long-Island erregte Furcht hatte noch nicht aufgehört; die Amerikanischen Truppen hatten noch nicht ihr Vertrauen zu sich selbst und ihren Anführern wiedererlangt. Ihre Lage schien ihnen selbst gefährlich zu seyn, und sie besaßen noch nicht die Denkart, die den Veteranen lehrt, wo er auch hingestellt seyn mag, überall seine Pflicht zu erfüllen; sich immer sicher zu halten, daß Andre ihre Pflicht auf gleiche Weise erfüllen werden, und sich auf die, welche die Lage des Gan-

zen übersehen, zu verlassen, daß sie ihn keinen unnützen Gefahren aussetzen, noch die Vorsichtsmaßregeln vernachlässigen werden, welche die Sicherheit und der Vortheil des Ganzen erfordern möchten.

Unglücklicher Weise existirten außer diesen schon mehrmalen erwähnten Ursachen bei einem großen Theil der Armee noch andere, die mit ihnen zusammenwirkten, die fortgehende Ausbildung eines solchen Militärgeistes zu hemmen. In Neu-England, wovon der Krieg bis jetzt hauptsächlich geführt wurde, hatte der durch die Revolution erweckte Eifer eine solche Richtung genommen, daß er in einem hohen Grad auf die Aufhebung des Unterschieds zwischen den Officieren und Gemeinen wirkte, die zur Bildung einer zu allen Zwecken des Kriegs brauchbaren Armee durchaus nothwendig ist. An manchen Orten wurden die Officiere, die einen so wichtigen Theil einer jeden Armee ausmachen, von den Gemeinen gewählt; und eine Aufgelegtheit, mit ihnen auf den Fuß der Gleichheit umzugehen, war eine Empfehlung, die mehr Gewicht hatte, und öfter zur Wahl führte, als ein individuelles Verdienst. Männer von hohem Ansehn haben angeführt, daß an einigen Orten Personen zu Officiers gewählt worden, die übereinkamen, mit den Soldaten gemeinschaftliche Casse zu machen und ihren Sold mit ihnen zu theilen. Solche Officiere überließen sich oft einem unmilitärischen und schändlichen Betragen; und die Gemeinen hatten nicht Achtung genug für sie, um sich an Gehorsam und Subordination zu gewöhnen.

Solchen Mängeln war bei der neuen Organisirung der Armee vor Boston in einem gewissen Grad abgeholfen worden; aber sie existirten noch immer in einem nur zu großen Maß; und bei der Durchsicht der in dieser Periode gegebenen Befehle findet man, daß verschiedene Officiere von geringerm Rang selbst von dem allgemeinen Geist der Plünderung nicht ausgenommen waren, der um diese Zeit die Amerikanischen Truppen entehrte, und alle Truppen entehren wird, die kei-

ner strengen Disciplin unterworfen sind, und besonders diejenigen, bei denen in Absicht der Besetzung der Officierstellen nicht die gehörige Sorge getragen wird.

Achtes Kapitel.

Da der Feind jetzt im Besitz von Neu-York war: so legte er eine kleine Anzahl Truppen in diese Stadt, und faßte mit der Hauptarmee auf York-Island nahe bei den Amerikanischen Linien Posto. Der rechte Flügel stand bei Horens-Hook an dem Ostfluß und der linke an Blooming-Dale an dem Nordfluß, so daß das Lager sich mitten durch die ganze Insel ausdehnte, die, obgleich 16 Meilen in der Länge, an diesem Ort nur zwei Meilen breit ist, und beide Flanken durch die Schiffe gedeckt wurden.

Der stärkste Punkt der Amerikanischen Linien war zu Kingsbridge, wovon man beide Seiten sorgsam befestigt hatte, und worauf man sehr aufmerksam war, da es die Communikation, mit dem festen Lande erhielt. Die Amerikaner hatten auch den Gowanspaß und die Morrishöhen, die befestigt waren, und gegen einen überlegenen Feind vertheidigt werden konnten, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen besetzt. Auch auf den nur etwa anderthalb Meilen von dem Feind entfernten Höhen von Haerlem war ein starkes Detaschement in einem verschanzten Lager postirt.

Die dermalige Stellung der Armeen war den Planen des Amerikanischen Generals sehr günstig. Er wünschte, durch eine Reihe glücklicher Scharmützel seine Soldaten daran zu gewöhnen, mit dem Feind im Felde zusammenzutreffen; und er war selbst überzeugt, daß seine Detaschements, da sie wußten, daß sie ein stark verschanztes Lager zum Rückhalt hatten, ohne Furcht den Feind angreifen, ihren angebornen Muth

entwickeln, und bald das Vertrauen, was sie verloren zu haben schienen, wieder erhalten würden.

Gelegenheiten der Art konnten nicht lange fehlen. Den Tag nach dem Abzug von Neu-York erschien der Feind mit einer ansehnlichen Macht in den Ebenen zwischen den beiden Lägern. Der General ritt gleich zu seinen Vorposten, um in Person solche Anordnungen zu treffen, als dessen Bewegung erfordern möchte. Bald nach seiner Ankunft kam der Oberstlieutenant Knowlton, von Connecticut, ein sehr braver und schätzbarer Officier, der an der Spitze einer aus Volontärs von verschiedenen aus Neu-Engländischen Regimentern bestehenden Streifpartei Scharmützel mit dem Feinde gehabt hatte, um die Zahl der Brittischen Truppen auszuforschen, wovon das Hauptcorps, etwa 300 Mann, in einem Walde verborgen war.

Der General befahl dem Obersten Knowlton, mit seiner Streifpartei, und dem Major Leitch, mit drei Compagnien des dritten Virginischen Regiments, welches erst den Tag vorher zu der Armee gestoßen war, es zu unternehmen, dem Feind in den Rücken zu kommen, indeß er den Schein gegen ihn annahm, als wenn er Dispositionen machte, ihn in der Fronte anzugreifen.

Dieser Plan gelang. Der Feind stürzte schnell einen Hügel herunter, um einige Gehäge und Holzungen zu besetzen, die er als eine vortheilhafte Position betrachtete, um sich gegen die auf seine Fronte zurückende Partei zu halten; und es erfolgte ein Feuern, aber in zu großer Entfernung, um Wirkung zu haben. Mit der neuen Stellung des Feindes nicht genau bekannt, fing um die nämliche Zeit der Oberst Knowlton seinen Angriff eher auf die linke Flanke als den Nachtrab an, und es erfolgte eine ziemlich hitzige Aktion.

In kurzer Zeit wurde der Major Leitch, der das Detaschement sehr brav angeführt hatte, tödtlich von dem Schlachtfelde gebracht; ihm waren drei Kugeln durch den Leib geschos-

sen; und auch der mit vieler Tapferkeit an der Spitze seines Corps fechtende Oberst Knowlton fiel nicht lange darauf. Die Capitäns behaupteten aber doch mit ihren Compagnien ihren Platz, und die Aktion wurde sehr lebhaft fortgesetzt. Die Britten wurden verstärkt; und der General Washington, der die Nothwendigkeit einsahe, auch die Amerikaner zu unterstützen, befahl einigen Detaschements der nahen Regimenter von Neu-England und Maryland, ihnen zu Hülfe zu kommen. So verstärkt griffen sie den Feind mit vieler Unerschrockenheit an, trieben ihn aus dem Gehölz auf die Ebene, und drängten ihn immer weiter fort, als der General, mit dem gegenwärtigen Vortheil zufrieden, und in der Besorgniß, daß ein größeres feindliches Corps der Sache bald ein anderes Ansehn geben möchte, seine Truppen zu ihren Verschanzungen zurückrief.

In diesem scharfen Kampf, worin die Amerikaner mit einem Bataillon leichter Infanterie, einem andern von Hochländern und drei Compagnien Hessen gestritten, hatten sie etwa 50 Todte und Verwundete, indeß der Feind doppelt so viel verlor. Aber die größte Wichtigkeit dieser Affaire lag in dem Eindruck, den sie auf den Geist der ganzen Armee machte. Es war der erste Erfolg, den sie in diesem Feldzug gehabt hatte, und sein Einfluß war sehr merklich. Um diesen um so vielmehr zu verstärken, war die Parole den nächsten Tag Leitch; und der General dankte öffentlich den Truppen unter dem Commando dieses Officiers, die zuerst auf den Feind eingedrungen waren, und den andern, die sie entschlossen unterstützt hatten. Er stellte ihr Betragen mit dem in Contrast, was sie den Tag vorher beobachtet hatten, und das Resultat, sagte er, beweise, was geleistet werden könnte, wenn die Officiers und Soldaten ihre Kräfte aufbieten würden. Er forderte sie daher noch einmal auf, so zu handeln, daß sie die edle Sache, wofür sie stritten, nicht entweiheten,

sondern die Ehre und die Freiheit ihres Vaterlandes behaupteten.

Er ernannte dem braven, tapfern Obersten Knowlton einen Nachfolger, und sagte von ihm, daß er jedem Lande zur Ehre gereicht hätte und in einem ruhmvollen Kampf auf seinem Posten gefallen wäre.

Bei dem dermaligen Zustand des Feldzugs, wo die äußerste Anstrengung aller Kräfte erforderlich war, über die Plane des Feindes zu wachen und ihnen entgegenzuarbeiten, wurden die Wirkungen der Irrthümer, welche die Regierung ursprünglich bei ihren Militäreinrichtungen begangen hatte, so sehr fühlbar, daß sie den General en Chef bewogen, einen Theil seiner Zeit und seiner Aufmerksamkeit auf die gänzliche Entfernung ihrer Ursachen zu verwenden.

Die Lage von Amerika war jetzt äußerst kritisch geworden. Die fast gänzliche Auflösung der existirenden Armee war wegen des Verlaufs der Zeit, wofür die größte Anzahl der Truppen angeworben war, nahe. Keine Maßregeln waren genommen, die neuen Regimenter zu recrutiren, die der Congreß für den folgenden Feldzug verordnet hatte; und es war viel Grund, zu besorgen, daß die angebotenen Bedingungen bei der dermaligen Lage der Dinge keine hinlänglichen Anreizungen seyn würden, um sie vollzählig zu machen.

Bei so wenig versprechenden Aussichten fand der General sich im Gedränge mit einer fortdauernd bestehenden und mit allen Kriegsbedürfnissen versehenen Armee, die, furchtbar wegen ihrer Disciplin und der Erfahrung ihrer Anführer, der seinigen selbst dermalen in der Zahl überlegen war. Diese Umstände und die Eindrücke, die sie auf ihn machten, lassen sich am besten durch die Einrückung eines Auszugs aus einem Briefe darstellen, den er um diese Zeit an den Congreß schrieb, und der so lautete:

„Ich will von den zum Schlaf bestimmten Stunden einige anwenden, dem Congreß über einige wichtige Materien

meine Gedanken vorzulegen. Ich will sie mit der Aufrichtigkeit sagen, die den redlichen Mann characterisiren muß, und mit der Freimüthigkeit, womit man einen nützlichen Rath geben kann, ohne sich dem Vorwürf der Anmaßung auszusetzen."

„Es ist wahr, wir sind jetzt wieder einer Auflösung unserer Armee nahe. Die Erinnerung der Schwierigkeiten, die sich uns das letzte Jahr bei dieser Gelegenheit entgegenstellten, die Folgen, welche dieser Wechsel nach sich gezogen haben möchte, wenn der Feind seinen Vortheil in Acht genommen hätte, werfen, in Verbindung mit der gegenwärtigen Stimmung und Lage der Truppen, auf das dermalige Ansehn der Dinge nur ein düsteres Licht, und überzeugen mich in einem Grad, der keinen Zweifel übrig läßt, daß, wenn der Congreß nicht einige schnelle und wirksame Maßregeln ergreift, unsere Sache verloren ist."

„Vergebens erwartet man, daß ein Theil oder mehr als ein unbedeutender Theil dieser Armee auf die von dem Congreß festgesetzten Ermunterungen wieder Dienste nehmen werde. Wenn Leute finden, daß ihre Mitbürger und Cameraden 20, 30 und mehr Dollars für einen Dienst von wenig Monaten erhalten, was wirklich der Fall ist, so kann man, ohne Zwang zu gebrauchen, so etwas nicht erwarten, und die Leute zum Dienst zu zwingen, könnte keinen vortheilhaften Zweck haben. Wenn die Menschen gereizt, ihre Leidenschaften entflammt sind, da eilen sie fröhlich zu den Waffen; aber nachdem die ersten Aufwallungen vorüber sind, von solchen Leuten, als die Masse einer Armee ausmachen, zu erwarten, daß sie durch andere Gründe, als die des Interesses, würden bestimmt werden; das hieße etwas voraussetzen, was nie geschah, und was, wie ich fürchte, auch nie geschehen wird. Der Congreß würde sich also täuschen, wenn er es erwartete."

„Ein Soldat, der über die Güte der Sache und die unschätzbaren Rechte, wofür er kämpfte, nachdachte, hört Sie

mit Geduld an, und räumt die Wahrheit Ihrer Bemerkungen ein, setzt aber hinzu, daß es für ihn nicht mehr Wichtigkeit als für andre habe. Der Officier gibt Ihnen die nämliche Antwort, mit der weitern Bemerkung, daß seine Bezahlung ihm nicht zureichen werde, und daß er nicht, um seinem Vaterlande zu dienen, sich selbst und seine Familie zu Grunde richten könne, indeß jedes Mitglied der Gemeinde den nämlichen Vortheil bei seinen Bemühungen habe. Die Wenigen also, die nach Grundsätzen der Uneigennützigkeit handeln, sind, um Vergleichungsweise zu reden, nur ein Tropfen in dem Ocean. Der Streit ist mehr das Werk eines Augenblicks; der Krieg muß systematisch geführt werden, und damit dieses geschehen kann, müssen Sie gute Officiers haben; um diese zu erhalten gibt es aber, meinem Urtheile nach, keine andere mögliche Mittel, als ihre Armee auf einen stehenden Fuß einzurichten und den Officieren eine gute Besoldung zu geben; das wird angesehene Personen, Männer von Charakter bewegen, Dienste zu nehmen; und bis die Masse ihrer Officiers aus solchen Personen bestehen wird, die durch Grundsätze der Ehre und Unternehmungsgeist geleitet werden, haben Sie wenig von ihnen zu erwarten. Sie müssen solche Besoldungen haben, die sie in den Stand setzen, wie Männer von Ehre zu leben und diesen Charakter zu behaupten, und nicht durch eine kärgliche Einnahme zu den niedrigen, schmuzigen Künsten getrieben werden, die manche von ihnen ausüben, dem Publicum mehr zu entwenden, als bei einer reichlichen Besoldung der Unterschied der Zahlung betragen würde. Außerdem sind sie dem Mann etwas schuldig, der sein Leben in Ihre Hand gibt, seine Gesundheit auf das Spiel setzt und den Reizen häuslicher Annehmlichkeiten entsagt. Warum ein Capitän in den Diensten des Landes täglich nur fünf Schilling in Papier erhalten, und dafür das Nämliche leisten soll, wofür ein Officier von gleichem Rang in Brittischen Diensten zehn Sch. Sterl. empfängt, konnte ich nie begreifen, besonders

da der letzte mit allen Bedürfnissen auf die besten Bedingungen versorgt wird, indeß der erste sie sich kaum zu irgend einem Preis verschaffen kann. Es ist nichts, was so viel wirket, einem Mann Ansehn zu geben und ihn zum Commando geschickt zu machen, als ein Einkommen, was ihn von jedermann, außer dem Staat, dem er dient, unabhängig macht.

Was die Gemeinen betrift: so kann man es nur durch ein gutes Handgeld dahin bringen, daß sie sich zu einem bleibenden Dienst verstehen; und sie dürfen für keine kürzere Zeit als die Dauer des Kriegs engagirt werden, da unstreitige Thatsachen beweisen, daß die Schwierigkeit und Kosten mit der Zeit anwachsen. Bei der ersten Errichtung der Armee zu Cambridge würden die Leute, wie ich überzeugt bin, ohne Handgeld zu Felde gezogen seyn; hernach fingen sie an, einzusehen, daß der Streit sich nicht so schnell, als man sich vorgestellt hatte, endigen würde, und ihre Wichtigkeit zu fühlen, da sie bemerkten, daß in dem Laufe des letzten Jahrs manche Städte, um ihre Miliz zusammenzubringen, sich bewogen fanden, ihr ein Handgeld zu geben. Ich sahe die daraus entstehenden Uebel und die zerstörenden Folgen, welche bei den Anwerbungen auf kurze Zeit unvermeidlich seyn würden, vorher, und nahm mir daher die Freiheit, in einem langen Brief die Anwerbungen auf die Dauer des Kriegs zu empfehlen, mit Angebung solcher Gründe dafür, die, wie die Erfahrung mich nachher überzeugt hat, wohl gegründet waren; aber es hilft nichts, auf das Vergangene zurückzusehen, und wenn die gegenwärtige Gelegenheit entschlüpft ist: so glaube ich gewiß, daß zwölf Monate mehr unsere Schwierigkeiten noch vierfach vergrößern werden. Ich nehme mir daher die Freiheit, es als meine Meinung anzurathen, daß man sogleich ein gutes Handgeld anbiete, dieses Anerbieten durch das Versprechen von wenigstens hundert oder hundert und funfzig Morgen Landes, einem vollständigen Habit und einer Matratze für jeden nicht verpflichteten Officier und Sol-

daten unterstütze; ich habe vielen Grund, zu sagen, daß, wie hoch auch der Sold der Leute scheinen mag, er doch bei dem gegenwärtigen Mangel und der Theurung aller Dinge kaum hinreicht, sie in Kleidern zu halten, und noch weniger, ihre Familien zu unterstützen. Erhalten also die Gemeinen jene Ermunterung, und wird den Officiers eine solche Besoldung beigelegt, die Personen von liberalem Charakter und liberalen Gesinnungen antreibt, Dienste zu nehmen, und bei ihrer Ernennung zugleich die nöthige Sorgfalt und Vorsicht angewendet: so werden wir in kurzer Zeit eine Armee haben, die fähig ist, sich mit jeder, die man ihr entgegenstellen kann, zu messen, da es hier an guten Materialien, um eine zu bilden, nicht fehlt. So lange aber das einzige Verdienst eines Officiers in seiner Fähigkeit, Leute aufzustellen, besteht, so lange die Soldaten ihn als ihres Gleichen ansehn und behandeln, und ihn in dem Charakter eines Officiers für nichts mehr als einen Besenstiel achten, indem sie miteinander wie in einer Heerde vermischt sind, kann keine Ordnung oder Disciplin herrschen, noch den Officieren mit dem Respekt begegnet werden, der zu der gehörigen Subordination wesentlich nothwendig ist."

„Sich auf die Miliz zu verlassen, ist, sich auf einen zerbrochenen Stab stützen. Leute, die eben den sanften Scenen des häuslichen Lebens entrissen, ungewohnt an das Geklirre der Waffen, gänzlich unbekannt mit jeder Art der militärischen Geschicklichkeit, regelmäßig angeführten, disciplinirten und besoldeten Truppen, die ihnen an Kenntnissen und in der Kunst, die Waffen zu führen, überlegen sind, entgegengesetzt werden, haben kein Vertrauen zu sich selbst, sind furchtsam, und bereit, vor ihrem eigenen Schatten zu fliehen. Außerdem bringt die plötzliche Veränderung in ihrer Lebensweise, und besonders in ihrer Art zu wohnen, bei manchen Krankheiten hervor, bei allen Ungeduld, und ein so unbesiegbares Verlangen, zu ihren Wohnorten zurückzukehren, daß daher nicht bloß eine schändliche Desertion unter ihnen selbst entsteht, son-

dern sie auch andern einen ähnlichen Geist einflößen. Leute, die an eine unbeschränkte Freiheit gewöhnt sind, können den Zwang nicht ertragen, der zu der guten Ordnung bei einer Armee durchaus nothwendig ist, und ohne den Zügellosigkeit und jede Art der Unordnung die Oberhand erhalten. Soldaten zu dem nöthigen Grad der Subordination zu bringen, ist nicht das Werk eines Tags, eines Monats oder eines Jahrs; und zum Unglück für uns und die Sache, wofür wir arbeiten, ist die wenige Disciplin, die ich in der Armee, unter meinem unmittelbaren Commando, einzuführen strebte, auf gewisse Weise wieder verschwunden, da sie ein solches Gemisch von Truppen erhielt, als in diesen fünf Monaten zusammengerufen wurden."

„So schlaff, so untauglich zur Regierung einer Armee aber auch unsere Kriegsgesetze und Militäranordnungen sind: so hält sich gleichwohl die Miliz ihnen nicht unterworfen, und nimmt sich daher Freiheiten, wofür der Soldat bestraft wird. Das erweckt Eifersucht, Eifersucht erzeugt Unzufriedenheit, und diese reift nach und nach zur Meuterei, welche die ganze Armee in einem verwirrten und unordentlichen Zustand hält, und diejenigen, die Regelmäßigkeit und gute Ordnung herrschen zu sehen wünschen, in eine unglücklichere Lage versetzt, als sich mit Worten beschreiben läßt; außerdem treten so häufige Veränderungen ein, daß keine Anordnung eine bedeutende Wirkung macht, und das beständige Schwanken jeden Plan, so wie er angenommen ist, zerrüttet."

„Dieses, Sir, kann der Congreß versichert seyn, ist bloß ein kleiner Theil der Uebel, die man der Miliz zuschreiben muß; aber es ist noch eins, das eine besondere Aufmerksamkeit verdient, nämlich der Aufwand. Ich bin gewiß, daß es weniger kosten würde, 50 oder 100000 Mann im beständigen Sold zu halten, als wenn man sich auf die Hälfte beschränkt und die andere Hälfte gelegentlich durch die Miliz ersetzt. Die Bezahlung, welche die letztere vor und nach der

Zeit, da sie im Felde ist, erhält, während sie sich versammelt und marschirt; die Ammunition, die sie verwendet, der Verbrauch der Kriegsvorräthe, womit sie gegen jede Verfügung und Requisition des Congresses versehen oder zu Hause geschickt werden muß, und die übrigen besondern Ausgaben, die, wenn sie ankommt und wenn sie ins Feld geführt wird, zu machen sind, übersteigen jede Idee, und verhindern jede Art der Regelmäßigkeit und Oeconomie, die Sie bei stehenden Truppen einführen könnten, und werden, meiner Meinung nach, wenn man dem System ferner anhängt, den Ruin unserer Sache bewirken."

„Die Eifersucht gegen eine stehende Armee und die von ihr befürchteten Uebel sind entfernt, und bei der Lage und den Umständen, worin wir uns befinden, meiner Meinung nach, gar nicht zu besorgen; aber die Folge von dem Mangel einer solchen Armee ist nach meiner, auf die gegenwärtige Ansicht der Dinge gegründeten Einsicht, gewiß, und ein unvermeidlicher Ruin; denn würde ich aufgefordert, es bei einem Eide zu erklären, ob die Miliz im Ganzen nützlicher oder schädlicher gewesen: so würde ich das Letzte unterschreiben. Indeß will ich hierdurch keineswegs das Betragen des Congresses tadeln; wenn ich das thäte: so müßte ich auch meine eigenen Maßregeln verdammen; aber die Erfahrung, welche den besten Maßstab zur Beurtheilung der Dinge liefert, verwirft so sehr das Vertrauen zu der Miliz, daß kein Mann, der auf Ordnung, Regelmäßigkeit und Oeconomie achtet, oder dem sein eigener Charakter, seine Ehre und Seelenruhe nicht gleichgültig sind, sie an der Miliz auf das Spiel setzen wird."

Der Congreß hatte bereits bestimmt, daß die in Zukunft angeworbenen Soldaten für die Dauer des Kriegs engagirt werden sollten; und der General empfing den in dieser Rücksicht abgefaßten Beschluß gleich nach der Abfertigung seines Briefes. Da aber nach seiner Meinung weder den Officiers noch den Soldaten hinlängliche Anreizungen gegeben worden,

um die Ausführung jenes Beschlusses zu sichern: so wandte er sich über diesen Gegenstand wieder auf folgende Weise an das Directorium:

„Ehe ich mit dem letzten Beschlusse des Congresses bekannt wurde, den Sie mir die Ehre erzeigten, in Ihren Brief vom 24sten einzuschließen, und ehe ich das Glück hatte, einen Besuch von Ihrer Committee zu erhalten, nahm ich mir die Freiheit, Ihnen meine Gedanken über verschiedene Punkte, die mir wichtig schienen, mitzutheilen.“

„Ich zweifle nicht, daß die Committee von dem Zustande der Armee einen solchen Bericht abstatten werde, der den Congreß überzeugen wird, daß nur die kräftigsten Anstrengungen die Dinge auf einen solchen Fuß setzen können, daß sich diesem Lande eine schöne Aussicht des Erfolgs eröffnet. Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen zu sagen, (ich thue es mit der schuldigen Achtung und Ehrfurcht, und meine Kenntniß der Thatsachen, verbunden mit der Wichtigkeit der Sache und der Rolle, die ich dabei übernommen, rechtfertigen meine Freimüthigkeit) Ihre Angelegenheiten stehen viel schlimmer, als Sie es zu fürchten scheinen.“

„Ihre Armee ist, wie ich es in meinem letzten Briefe erwähnte, ihrer Auflösung nahe. Es ist wahr, Sie haben an ihrer Stelle eine größere votirt; aber es ist spät in der Jahrszeit; und es ist ein großer Unterschied zwischen der Votirung der Bataillone und der Aufstellung der Soldaten. Bei dem Letztern sind größere Schwierigkeiten, als der Congreß vorherzusehen scheinet; und daher halte ich es für meine Pflicht, (denn ich habe mich mit den bei der Armee herrschenden Gesinnungen bekannt gemacht) Ihnen anzuzeigen, daß, ungeachtet die Besoldung der Officiere und besonders die der Stabsofficiere erhöht ist, der vornehmste Theil derer, die würdig sind, im Dienst behalten zu werden, ihn nach Verlauf des gegenwärtigen Termins verlassen werden, und daß von den Soldaten das Nämliche geschehen werde, wenn ihnen keine grö-

ßere Ermunterung als 20 Dollars und 100 Morgen Landes dargeboten wird.

„Nur ein vollständiger Anzug, der jedem nicht verpflichteten Officier und Soldaten zu der Besoldung und dem Handgeld gegeben wird, kann, meiner Meinung nach, Nutzen schaffen; und ich frage, ob das geschehen werde, da der Feind, nach der Anzeige von einem John Marsh, der mit zehn andern von unsern Wachen gefangen genommen ward, zehn Pfund für Recruten gibt, und in Long-Island ein beinahe vollzähliges Bataillon unter Major Rodgers angeworben hat.“

„Auch wird, meinem Urtheile nach, keine geringere Besoldung, als ich mir in der eingeschlossenen Berechnung anzugeben die Freiheit nahm, solche Officiere, wovon zu wünschen ist, daß sie den Dienst nicht verlassen, zurückhalten; der Unterschied für den Monat beträgt für jedes Bataillon über hundert Pfund. Dazu muß man die größere Besoldung der Stabsofficiere hinzufügen; denn es ist wahrscheinlich, daß sie auch eine Zulage verlangen werden. Da ihre Zahl aber geringe ist, so werden sie die Summe nicht sehr vergrößern; die Sache ist also nicht von Belange. Aber es ist von keiner geringen Wichtigkeit, es dahin zu bringen, daß die verschiedenen Officierstellen gesucht werden. Wenn die Besoldung und der Stand eines Officiers Gegenstände werden, worauf man eine besondere Wichtigkeit legt: so werden auch die Trägheit, die Nachlässigkeit, und selbst der Ungehorsam, die jetzt so allgemein herrschen, aufhören. Aber so lange der Dienst mit Gleichgültigkeit betrachtet wird; so lange die Officiere einsehen, daß sie mehr Verbindlichkeit auflegen, als sie erhalten, so lange wird auch zum großen Schaden des Dienstes und zur unbeschreiblichen Verlegenheit und Plage des Generals alle Ordnung und Disciplin erschlafft bleiben und jedes Ding schwer von Statten gehn.“

„Die gegenwärtige kritische Lage unserer Angelegenheiten wird mich entschuldigen, wenn ich sage, daß keine Zeit durch unnütze Versuche zu verlieren sey. Ein Drittheil vom Monat, das nicht benutzt wird, um eine Armee auf die vorgeschlagene Art zu formiren, kann es überhaupt unausführbar machen und unserer Sache einen unglücklichen Ausgang geben, da ich nicht weiß, ob nicht einige Hindernisse bei unsern Anwerbungen oder eine ungünstige Wendung unserer Angelegenheiten dem Feinde die Mittel verschaffen möchten, eher als wir zu recrutiren. Dazu muß man die äußerst große Schwierigkeit hinzudenken, ein Corps aus einem andern zu formiren, und die Sache mit einiger Ordnung in dem Angesicht eines Feindes, der auf seine Vortheile wacht, zu Stande zu bringen.

Wir fanden es im vorigen Jahr zu Cambridge, wo die Officiere alle auf dem Platz waren, für ein so äußerst schwieriges Werk ihre Gesinnungen zu erfahren, da jeder besondere Bedingungen vorzuschlagen hatte, daß ich daran verzweifelte, das Arrangement auf einmal zu Stande zu bringen, und wenigstens hundert Veränderungen eintraten, ehe die Sache völlig abgemacht wurde. Was würde wohl bei der gegenwärtigen Anordnung geschehen, da die Officiers die Sache mit dem vielleicht 2 oder 300 Meilen entfernten Staat, von dem sie kommen, verhandeln, und einige von ihnen, die keinen Urlaub von mir haben, in dem Augenblick, da die Resolution in ihre Hände kommt, persönliche Anwendungen machen werden? “

„Wenn ein Officier von Ruf ersucht wird, zu bleiben, was kann er für eine Antwort geben, als zuerst, daß er nicht weiß, ob es von seinem Willen abhange, da in der Resolution des Congresses keine Verfügung auch nur zur Empfehlung dieser Maßregel gemacht worden, daß also der Staat, von dem er komme, darüber zu entscheiden habe; und dann, wenn er ein Officier von Verdienst ist, und weiß, daß der

Staat, von dem er kam, mehr Bataillone, als er gegenwärtig im Dienste hat, zu liefern habe: so wird er schwerlich, nachdem er zwei Jahre getreue Dienste leistete, sie in dem Rang, den er bekleidete, fortsetzen wollen, indeß neue Ernennungen gemacht sind, und zu Officieren erhobene Leute, die ihn an Verdienst nicht übertreffen, und vielleicht von dem Dienst nichts wissen, über ihn gesetzt werden."

„Eine von jedem Staat zu der Armee gesandte Committee möchte auf dem Platz auf eine gewisse zweckmäßige und sichere Weise Einrichtungen treffen, und das ist die einzige Methode, die ich sehe, um in Beziehung auf die Officiere der Armee Maßregeln zur Entscheidung zu bringen; aber was zu gleicher Zeit in Rücksicht der Arrangements in dem Lande geschehen kann, weiß ich nicht. In dem einen Fall laufen Sie Gefahr, Ihre Officiere zu verlieren; in dem andern Fall, Verzögerungen ausgesetzt zu seyn, wenn sich anders nicht eine Methode ausfindig machen läßt, beide Dinge in dem nämlichen Augenblick zu betreiben."

„Nach dem gegenwärtigen Plan sehe ich offenbar einen Zwischenraum der Zeit zwischen der alten und neuen Armee, der mit der Miliz, wenn man sie hätte, ausgefüllt werden müßte, mit der aber kein Mann, der einige Achtung für seinen Ruhm hat, es unternehmen kann, für den Erfolg zu stehen. Ich würde mich in meinen Vermuthungen irren, wenn sie nicht bei der gegenwärtigen Art, die Officiere der Armee zu ernennen, den größten Theil von ihnen verlieren würden; wenn wir also überhaupt eine Armee haben: so wird sie nicht bloß aus rohen, sondern, wenn nicht ungewöhnliche Anstalten getroffen werden, aus gänzlich unbrauchbaren Materialien bestehn; und ich bemerke so viel Mißtrauen und Eifersucht in Absicht der Militärmacht, daß der General en Chef keine Gelegenheit hat, auch nur durch Empfehlungen die geringste Sicherheit für die Belohnung der wesentlichsten Dienste zu geben."

„Mit einem Wort, ich sehe ein solches Gemisch von verworrenen Umständen vor mir, ohne eine Hoffnung, mit der man sich schmeicheln könnte, daß ich durchaus überzeugt bin, werden anders nicht kräftige und entscheidende Maßregeln zur Abhelfung dieser Uebel ergriffen: so ist der gewisse und gänzliche Verlust unserer Freiheit die Folge davon, wenn ein unglücklicher Vorfall ein bedeutendes Gewicht in die Schale gegen uns legt, und den General Howe in den Stand setzt, seine Armee eben so schnell zu recrutiren, als wir die unsrige ergänzen können. Einige der wirksamsten Gegenmittel, womit die Erfahrung mich genaaer bekannt machte, war ich so frei, Ihnen zu bezeichnen; das Uebrige erlauben Sie mir, den Erwägungen des Congresses zu überlassen.“

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen durch die Mittheilung meiner Meinungen so viel von Ihrer Zeit raubte; aber ich würde das Vertrauen, was Sie und mein Vaterland auf mich setzten, verrathen, wenn ich über Materien, die so äußerst wichtig sind, Stillschweigen beobachten würde.“

Nach dem Empfang dieses sehr ernsten Briefes wurde beschlossen, daß die Besoldungen der Officiere, den Wünschen des Generals gemäß, erhöht werden sollten; daß es den Autoritäten der Staaten, die dermalen einige Regimenter im Dienst des Staats hätten, sey es zu Neu-York, Tyconderoga oder Neu-Jersey, empfohlen werden sollte, nach diesen Orten gleich Commitirte zu senden, zur Ernennung der Officiere bei den nach der neuen Einrichtung zu errichtenden Regimentern, und um die Soldaten, die dazu geneigt wären, für die Dauer des Kriegs zu engagiren. Der Congreß empfahl auch diesen Ausschüssen, bei jenen Ernennungen mit dem General Rücksprache zu halten, und solche Officiere zu befördern, die sich durch Geschicklichkeit, Thätigkeit und Wachsamkeit, und besonders durch ihre Aufmerksamkeit auf die Militärdisciplin ausgezeichnet hätten, und keinen Officier zu ernennen, der seinen Posten in der Armee verließe und ohne Erlaubniß ab-

wesend wäre. Nach weitern Ueberlegungen fügte er noch eine Empfehlung hinzu, welche zeigte, wie er über die üblen Folgen von der anfangs angenommenen Methode, die Officiere zu wählen, dachte. Sie enthielt, daß nur Männer von Ehre und bekannten Fähigkeiten, und ohne eine besondere Rücksicht, ob sie vorher im Dienst gewesen, zu Offcieren ernannt werden sollten. Auch wurde jedem Officier jährlich eine Uniform bewilligt; und die entferntern Staaten, wie Virginien, wurden angetrieben, alles Mögliche aufzubieten, um ihre Quota's vollzählig zu machen.

Die Armee blieb nicht lange in ihrer Position auf York-Island.

General Howe erkannte die Stärke des Amerikanischen Lagers, und war nicht geneigt, es anzugreifen. Sein Plan war, General Washington dahin zu bringen, daß er es verließe, oder in einer Lage mit ihm föchte, worin seine Niederlage und die gänzliche Vernichtung seiner Armee zu erwarten wäre. In dieser Absicht beschloß er, nachdem er zum Schutz von Neu-York auf Gowans-Hill Verschanzungen aufgeworfen hatte, den Hinterhalt des Englischen Lagers zu umgehen und sich des Nordflusses über Kingsbridge zu bemächtigen. Um sich wegen der Ausführung dieses Plans, in so weit er den Fluß betraf, sicher zu stellen, ließ er, unter dem Feuer des Forts Washington und des Postens an dem entgegengesetzten Ufer, der hernach Fort Lee genannt wurde, drei Fregatten auf ihm hinaufsegeln, die von den Batterien nicht litten, noch durch die Chevaux de Frize, welche man in diesen Fluß versenkt hatte, gehindert wurden.

Da diese Absicht erreicht war, ließ er, um seinen Plan, Washington zu nöthigen, aus seinen gegenwärtigen Linien zu gehen oder ihn in sie einzuschließen, einen großen Theil seiner Armee sich auf flache Böte einschiffen, ging durch Hellgate in den Sund, und landete zu Frogs-Neck, nicht weit von West-Chester, 9 Meilen von dem Lager auf den Höhen von Haerlem.

Frogs-Neck ist gänzlich mit Wasser umgeben, welches man zur Zeit der Fluth nicht durchwaten kann, so daß es wirklich eine Insel ausmacht, die durch Brücken mit dem festen Lande verbunden ist. Diese Brücken wurden von den Amerikanern abgetragen, und gleich Werke aufgeführt, um den Marsch der Feinde von ihrem gegenwärtigen Lager in das Land zu verhindern. General Washington, der die Absicht, warum General Howe diese neue Position nahm, wohl einsahe, ließ einen Theil seiner Truppen von York-Island aufbrechen, um zu denen zu Kingsbridge zu stoßen; auch detaschirte er einige Regimenter nach West-Chester, um sich dem Feind entgegenzustellen, sobald er aus seiner gegenwärtigen Stellung rücken würde. Die Straße von Frogs-Point nach Kingsbridge führt durch eine in mancherlei Richtungen mit Steinwällen durchschnittene Landschaft, so daß es große Schwierigkeit gehabt haben würde, Artillerie und selbst Infanterie in dichten Colonnen durch sie hindurchzubringen, ausgenommen auf der Hauptstraße, die aber an verschiedenen Stellen aufgebrochen war. Der General hegte also auf den Fall, daß ein unmittelbarer Angriff auf sein dermaliges Lager gemacht würde, für den Ausgang gute Hoffnungen.

Da es nach der zu jener Zeit in Amerika herrschenden Denkart durchaus erfordert wurde, daß jede wichtige Maßregel das Resultat einer Berathschlagung sey, und den Beifall der Majorität erhalte: so wurde ein Kriegsrath berufen, und ihm die Gründe, die Amerikanische Armee eine andre Stellung nehmen zu lassen, vorgelegt. Da sich die Verstopfungen in dem Nordstrom unzulänglich zur Aufhaltung der Schiffe gezeigt hatten, und die Britten ungehindert zu Frogs-Neck, an der Ostseite des Sundes, gelandet waren: so wurde es nach vielen Untersuchungen für unausführbar erklärt, ohne eine Veränderung der Position der Armee den Feind zu hindern, ihr die Communication mit dem festen Lande abzuschneiden, und sie zu zwingen, unter sehr nachtheiligen Umständen

zu fechten oder sich auch zu Kriegsgefangenen zu ergeben. General Lee sprach sehr ernsthaft für diese Meinung, und General Clinton war der einzige General, der ihr nicht beistimmte. Zugleich wurde beschlossen, das Fort Washington besetzt zu halten und es so lange als möglich zu vertheidigen. Man hegte noch immer die Hoffnung, daß durch Vermehrung der Versenkungen in den Fluß die Schiffe, ihn zu passiren, gehindert werden würden; und der Gegenstand wurde in einem so hohen Grad wichtig geachtet, daß er es rechtfertigte, wenn bei dem Versuch, ihn zu sichern, etwas viel gewagt wurde. Der Beschluß des Congresses vom 11. October, worin er den Wunsch äußerte, daß General Washington alle Kunst und Kosten anwenden möge, um, wo möglich, die Schifffahrt auf dem Fluß zu sperren, trug viel zu dem Entschluß bei, jenen Posten zu behaupten.

General Howe führte die Truppen von Frogs-Neck nach Pells-Point, vereinigte sie mit den Verstärkungen, die hier gelandet waren, und rückte dann mit der ganzen Armee, vier zu der Vertheidigung von Neu-York bestimmte Brigaden ausgenommen, gegen Neu-Rochelle. Hier stießen die zweite Division der Deutschen, unter dem Commando des Generals Kniphausen, und ein unvollständiges Regiment Cavallerie von Irland zu ihr. Indeß die Armee in der Gegend von Rochelle lag, wurde der Major Rodgers, der mit seiner Armee weiter ostwärts nach Marmora-Neck vorgerückt war, wo er sich durch die Position der übrigen Truppen völlig gedeckt hielt, von einem Detaschement Amerikaner überfallen, die gegen 60 Mann tödteten und gefangen nahmen, indeß ihr Verlust nur 2 Todte und 10 bis 12 Blessirte betrug. Beide Armeen rückten nun gegen die White-Plains vor. Das Hauptcorps der Amerikanischen Truppen formirte eine lange Linie von verschanzten Lagern, die sich 12 bis 13 Meilen auf den verschiedenen Höhen von Valentins-Hill, bei Kingsbridge bis zu den Westebenen, ausdehnte; es hatte die Brittische Linie

und den Brunx, der zwischen ihnen war, gegen sich über, und schien bereit, wenn die Umstände es erforderten, seine ganze Macht auf einen Punct zusammenzuziehen. Der Englische General schien die Absicht zu haben, Scharmützel zu vermeiden, und es zu einem Haupttreffen zu bringen, wenn es unter günstigen Umständen geschehen könnte; wenn das aber nicht der Fall wäre: so war ihm die herannahende Auflösung der Amerikanischen Armee nicht unbekannt, und er rechnete darauf, und nicht ohne Grund, aus dieser nahen Begebenheit alle Vortheile eines Sieges zu ziehen. Er rückte daher langsam vor; seine Märsche geschahen in geschlossenen Gliedern, und seine Läger wurden enge zusammengezogen und durch viele Artillerie geschützt.

General Washington hatte unter dem Commando des Generals Lee eine Division zu Kingsbridge zurückgelassen, um die schwere Bagage und die Kriegsvorräthe zu decken, die bei der großen Schwierigkeit, Wagen zu erhalten, nur langsam nach einem sichern Ort gebracht werden konnten. Als diese Absicht erreicht war, zog er nach und nach die Vorposten ein, und besetzte die Höhen an der Ostseite des Brunxes, der Spitze der feindlichen Colonnen gegenüber. Den Tag darauf stieß der General Lee zu ihm, der mit großer Geschicklichkeit mit seiner Division dem Corps der Armee nachgerückt war, nachdem er vorher die Kranken und die ganze Bagage in Sicherheit gesetzt hatte, eine Operation, die um so viel schwieriger gewesen war, da bei dem Mangel an Gespann ein großer Theil der Arbeiten, die gewöhnlich durch Pferden oder Ochsen geschehen, hatte von Menschen verrichtet werden müssen.

General Washington campirte jetzt auf einer Anhöhe, wo seine rechte Flanke durch den Brunx gedeckt wurde, der sich so krümmte, daß er die Fronte seines rechten Flügels deckte, welche sich längs der an der Ostseite dieses Flusses herunterlaufenden Straße gegen Neu-Rochelle so weit ausdehnte, wie die Höhe des Hügels, worauf sein Centrum postirt war.

Sein linker Flügel, der beinahe einen rechten Winkel mit seinem Centrum formirte, und fast in Parallele mit dem rechten war, dehnte sich längs den Hügeln nordwärts aus, so daß er, wenn es nöthig wäre, die gegenwärtige Position mit einer vortheilhaftern rückwärts zu verwechseln, die Anhöhe, welche die Gegend beherrschte, in Besitz nehmen und den Rückzug decken konnte.

An der rechten Seite der Armee und an der westlichen Seite des Brunxes, etwa eine Meile von dem Lager, war ein Hügel, den der General Dougal in Besitz zu nehmen Befehl erhielt, um die rechte Flanke zu decken. Sein Detaschement bestand in etwa 1600 Mann, meistens Miliz, und die Communication mit der Hauptarmee blieb ihm offen, da der Fluß hier ohne Schwierigkeit zu passiren war.

Man warf eiligst zur Sicherheit der Armee so viel Verschanzungen auf, als die Zeit erlaubte, und setzte sie so viel möglich in Vertheidigungsstand.

Der Feind, der von Neu-Rochelle und Marmara-Neck vorgerückt war, machte jetzt Anordnungen, den General Washington in seinem Lager anzugreifen. Früh Morgens rückte die Armee in zwei Colonnen vor; den rechten Flügel commandirte Sir Heinrich Clinton, und den linken, wobei der General in Person gegenwärtig war, der General Knyphausen. Gegen 10 Uhr erschien der Vortrab im Angesicht der Amerikanischen Linien; und es begann eine Canonade, die aber auf beiden Seiten wenig Erfolg hatte.

Der rechte Flügel des Feindes dehnte sich von der Straße von Marmara-Neck gegen den Brunx aus, so daß er dem Centrum der Amerikanischen Armee entgegengesetzt war.

Als General Howe die Lage des Generals Washington sahe, beschloß er, sich selbst des vom General Dougal eingenommenen Hügels zu bemächtigen, da er dessen Besitz für den Erfolg eines Angriffs auf das Centrum und den rechten Flügel des Amerikanischen Lagers wichtig hielt. Er befahl also

dem Obersten Rawle, mit einer Brigade Hessen, die er commandirte, über den Brunx zu setzen, und einen Umweg zu machen, um eine Position zu gewinnen, aus der er die rechte Flanke des Generals Dougal beunruhigen könnte; indeß der General Leslie, mit der zweyten Brigade der Brittischen Truppen, den Hessischen Grenadiers unter dem Obersten Donop, und einem Hessischen Bataillon ihn in der Fronte angreifen sollte. Als der Oberst Rawle die Position, die ihm zu nehmen befohlen war, gewonnen hatte, setzte auch das Detaschement unter dem Commando des Generals Leslie über den Brunx, und fing einen lebhaften Angriff auf die Amerikaner an. Die Miliz floh sogleich, aber die regulären Truppen ertrugen den Angriff mit vielem Muth. Des Obersten Smallwood's Regiment, von Maryland, und das des Obersten Reitzemar's von Neu-York, rückten kühn gegen den Fuß des Hügels, um sich mit ihnen zu vereinigen; aber nach einem scharfen Gefecht wurden sie durch die Menge überwältigt und zum Rückzug genöthigt. Der Feind drang mit großer Entschlossenheit auf den übriggebliebenen Theil von Dougals Detaschement ein, welcher aus dessen eigener Brigade, dem Bataillon von Delaware, und einem kleinen Theil der Miliz von Connectieut bestand; diese Truppen wurden bald von dem Hügel vertrieben, unterhielten aber noch eine Weile ein unregelmäßiges Gefecht von den Steinwällen und andern Einschließungen um den Kampfplatz herum. General Putnam wurde beordert, ihn mit des Generals Beal Brigade zu unterstützen; da er aber nicht, während sie noch in dem Besitz des Hügels waren, ankam: so hielt man es nicht rathsam, die Wiedereinnahme desselben zu versuchen, und die Truppen zogen sich zu der Hauptarmee zurück.

In diesem Gefecht, welches, so lange es dauerte, auf beiden Seiten sehr lebhaft gewesen war, wurde der Verlust von beiden Parteien ziemlich gleich geschätzt. Die Amerikaner hatten an Todten, Verwundeten und Gefangenen zwi-

schen 3 und 400 Mann verloren. Oberst Smallwood war unter den Verwundeten.

General Washington blieb in seinen Linien und erwartete einen Angriff; in der Vorbereitung dazu ließ er seine Kranken und die Bagage nach seinem Hinterhalt bringen. Da aber ein beträchtlicher Theil des Tags bei der Einnehmung des vom General Dougal besetzten Hügels vergangen war: so verschob der General Howe alle Unternehmungen auf seine Verschanzungen bis zu dem nächsten Morgen, und die ganze Brittische Armee blieb die folgende Nacht unter den Waffen auf dem Terrain, was sie den Tag vorher eingenommen hatte.

General Washington verwandte die Nacht, seine Werke zu verstärken, seine Kranken und die Bagage zu entfernen, und durch neue Anordnungen für die Stellung seiner Truppen sich zu dem erwarteten Angriff vorzubereiten. Sein linker Flügel blieb in seiner Position, aber der rechte zog sich auf ein vortheilhafteres Terrain zurück. Da Howe dieß bemerkte, und nichts dem Zufall überlassen wollte: so beschloß er, seine offensiven Operationen zu verschieben, bis Lord Percy mit vier Bataillonen von Neu-York und zwei von dem Posten von Marmara-Neck ankommen würde. Als man diese Verstärkungen erhalten hatte, wurden Anstalten zu einem Angriff auf den nächsten Morgen gemacht. Aber wie dem auch seyn mag, ein heftiger Regen, der in der Nacht fiel und den folgenden Morgen fortdauerte, bewog den General Howe zu einer weitern Verschiebung des Angriffs. Da General Washington besorgte, daß der Feind, dessen linker Flügel sich auf der dem General Dougal genommenen Höhe bis zu seinem Nachtrab ausdehnte, sein Lager umgehen und sich des Terrains bemächtigen möchte, was er, wenn ein Angriff auf seine Linien unglücklich für sie ausfallen würde, zum Rückzug bestimmte: so veränderte er in der Nacht seine Position, und zog sich zu den Höhen von North-Castle, etwa fünf Meilen von den weißen Ebenen, zurück. Zu gleicher Zeit detaschirte

er des Generals Beal Brigade, die Brücke über den Croton-fluß in Besitz zu nehmen, worüber die gegen den Hudson führende Straße geht.

Seine Position war jetzt so stark, daß ein Versuch, sie zu forciren, für Verwegenheit gehalten wurde. Der General Howe beschloß also, seinen Operationsplan gänzlich zu verändern, und seinen Unternehmungen eine neue Richtung zu geben.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Sorge, wo möglich die Schifffahrt auf dem Hudson über Kingsbridge zu erhalten, den Amerikanischen General bewogen hatte, die Posten, Fort Washington und Fort Lee, an beiden Seiten dieses Flusses zu behaupten. Diese Posten hemmten, so lange die Amerikaner sie inne hatten, im Wesentlichen die Bewegungen des Generals Howe, der sehr richtig die gänzliche Besitznehmung von York-Island für einen Gegenstand hielt, der zu wichtig sey, um länger vernachlässigt zu werden. In der Absicht, sich ihrer zu bemächtigen, beorderte er den General Kniphausen, durch die Landschaft von Rochelle zu gehen, und Kingsbridge in Besitz zu nehmen, wo eine kleine Anzahl Amerikaner das Fort Independence besetzt hielt. Der General Kniphausen vollzog diesen Auftrag ohne Widerstand. Die Amerikaner zogen sich bei seiner Annäherung nach Fort Washington; er ging nach York-Island, und lagerte sich zwischen Fort Washington und Kingsbridge.

Zu gleicher Zeit brach General Howe sein Lager bei den weißen Ebenen ab, und marschirte nach Dobbs-Ferry, von wo er sich langsam den Northfluß herunter gegen Kingsbridge zog. Der Amerikanische General errieth gleich seine Absicht auf Fort Washington und die Jerseys; da er es aber möglich fand, daß er plötzlich zurückkehren und durch eine schnelle Bewegung seinen ursprünglichen Plan, ihm in den Rücken zu kommen, auszuführen suchen könnte: so beobachtete er eine große Vorsicht, und blieb in seiner Position, bis er durch

Nachrichten von den zur Beobachtung des Feindes detaschirten Parteien die Gewißheit erhielt, daß der Marsch gegen Kingsbridge keine Finte wäre.

Da General Washington bei der ersten Bewegung der Brittischen Armee gegen Neu-York einsahe, daß, wäre die Absicht des Feindes, wie er befürchtete, den Kriegsschauplatz zu verändern, die Versetzung eines Theils seiner Truppen nach Neu-Jersey nothwendig wäre: so wurde sogleich ein Kriegsrath berufen. In diesem wurde einmüthig beschlossen, daß, wenn General Howe seinen Marsch gegen Neu-York fortsetzte, alle auf der Westseite des Hudsons aufgestellten Truppen über diesen Fluß setzen, und ihnen hernach, wenn die Umstände es nothwendig machten, auch die andern Truppen nachfolgen sollten. Zur Erhaltung der Hochlande in der Gegend des Nordflusses wurden 3000 Mann bestimmt, die Peckskill und die Pässe in den Gebirgen besetzen sollten.

In einem Brief an den Congreß, worin er von der dermaligen Bewegung des Feindes und dem Beschlusse des Kriegsraths Nachricht gab, sagte der General: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß General Howe, gesetzt, er ginge nach Neu-York, die Absicht haben sollte, den Feldzug damit zu beschließen, ohne etwas weiter zu unternehmen. Ich finde es sehr wahrscheinlich und halte es fast für gewiß, daß er mit einem Theil seiner Truppen eine Landung in die Jerseys machen will; und sobald ich überzeugt bin, daß sein Manöver Ernst und keine Finte ist: so werde ich alle Mittel, die in meiner Macht sind, aufbieten, seinen Absichten entgegenzuwirken.“

„Ich erwarte, der Feind werde seine Macht gegen Fort Washington richten und es ungesäumt einschließen. Nach verschiedenen Anzeigen wird dieser Gegenstand ihre ernsteste Aufmerksamkeit auf sich ziehen.“

Herrn Livingston, Gouverneur von Neu-Jersey, machte er eine ähnliche Anzeige, und ersuchte ihn dringend, die Mi-

liz in den möglichst besten Stand zu setzen, um die Armee des Landes zu verstärken und die Stelle der neuanzuwerbenden Truppen zu vertreten, so daß sie ein Zwischencorps zwischen der Miliz und den regulären Truppen ausmachten, was nach dem Beschluß des Congresses errichtet würde, um bis zum ersten December zu dienen, und keinen Tag länger, als die Zeit, wofür sie sich engagirt hätten, bei der Armee zurückgehalten werden könnten. Auch empfahl er ihm sehr ernstlich, von der Seeküste und aus der Nachbarschaft von Neu-York alle Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu entfernen, die der Feind sich zu Nutze machen könnte.

Den General Green, der in den Jerseys commandirte, forderte er auf, besonders auf das Fort Washington aufmerksam zu seyn. Auch rieth er ihm, die Magazine bei Pinceton zu verstärken, und dagegen die bei Neu-York zu vermindern, da die Erfahrung gelehrt hätte, wie schwierig es sey, diese bei der Annäherung des Feindes wegzuschaffen. Man hatte noch einige Besorgniß, daß Howe bei Dobbs-Ferry übersezzen, und die Truppen bei Fort Lee eben so, wie Fort Washington, einschließen möchte. Auch darüber wurde General Green Nachricht ertheilt, der deshalb seine Truppen aus der Gegend von Amboy zurückzog, und ein Corps auf den Anhöhen postirte, um die Passage bei Dobbs-Ferry zu vertheidigen.

Bei der Annäherung der Brittischen Truppen bei Kingsbridge waren drei ihrer Schiffe zwischen den Forts Washington und Lee den Nordfluß heraufgesegelt, ungeachtet des Feuers jener Forts und der neuen Versenkungen, die in dem Canal gemacht waren.

Nachdem man dieses erfahren hatte, schrieb General Washington wieder einen Brief an den General Green, worin er bemerkte, daß dieses Factum ein so deutlicher Beweis von der Unwirksamkeit aller angewandten Mittel zur Verstopfung des Flusses wäre, daß es eine Veränderung in den ge-

machten Dispositionen rechtfertige. „Wenn wir," heißt es weiter in diesem Briefe, „die Fahrzeuge nicht hindern können, den Fluß zu passiren, und der Feind das ihn umgebende Land in seinem Besitz hat, welchen wichtigen Zweck kann man alsdann bei der Behauptung eines Postens haben, woraus man den erwarteten Nutzen nicht ziehen kann? Ich möchte also glauben, es würde der Klugheit zuwider seyn, die Menschen und die Kriegsvorräthe zu Fort Washington auf das Spiel zu setzen; da Sie aber an Ort und Stelle sind: so überlasse ich es Ihnen, in Rücksicht der Räumung dieses Platzes solche Befehle zu geben, als sie für rathsam finden, und dem zu Folge die dem Obersten Gaw gegebenen Befehle, es auf das äußerste zu vertheidigen, zu widerrufen."

Er wiederholte in diesem Briefe seine Instructionen, die Vorräthe wegzuführen, und setzte hinzu, daß man das Heu, Korn und andere Lebensmittel, welche die Einwohner nicht von der Küste entfernen wollten, vernichten möchte. „Der Feind," sagte er, „hat durch die Fourage und die Lebensmittel, die er in dem Lande gefunden, und die wir aus Weichherzigkeit geschont hatten, eine große Erleichterung erhalten. Sie werden wohl thun, damit er nicht wieder solche Hülfe erhalte, die Vorräthe, wenn sie nicht fortgeschaft werden können, zu zerstören. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein entgegengesetztes Verfahren für die armen Einwohner nicht den geringsten Nutzen habe, da ihnen alle ihre Effecten jeder Art doch ohne Unterschied und Ersatz genommen werden."

Es wurden jetzt Maßregeln ergriffen, um die auf der westlichen Seite des Nordflusses aufgestellten Truppen über ihn herüberzusetzen, und General Washington entschloß sich, diese Division der Armee selbst zu begleiten. Die östlichen Regimenter blieben auf der östlichen Seite des Nordstroms, unter dem Commando des Generals Lee, der Befehl hatte, wenn der Feind sich mit seiner ganzen oder dem größten Theil seiner Macht gegen die westliche Seite des Hudsons wenden sollte,

zu dem General en Chef zu stoßen. Und da man es doch möglich hielt, daß der Feind diese Division der Armee angriff: so wurde er zugleich angewiesen, sich weiter in das Land zurückzuziehen und das feste Terrain hinter dem Croton bei Pines-Bridge in Besitz zu nehmen.

Nachdem General Washington die Posten bei Peckskill, in den Hochlanden, besichtigt, und alle mögliche Anordnungen zu ihrer Vertheidigung, die man äußerst wichtig hielt, getroffen hatte: setzte er mit den Truppen, die unverzüglich in Jersey zu agiren bestimmt waren, über den Nordfluß, und vereinigte sich mit dem General Green in seinem Quartier bei Fort Lee.

Aus zu großem Vertrauen zu der Stärke des Forts Washington, und in der Hoffnung, daß bei immer fortgesetzten Versenkungen in den Nordfluß die ursprüngliche Absicht, in der dieser Platz befestigt worden war, noch erreicht werden möchte, und auch, weil er den Truppen nicht noch ferner durch die Räumung von Posten den Muth benehmen mochte, hatte der General Green, ungeachtet es in den Befehlen, die er empfing, seinem Gutdünken überlassen wurde, gleichwohl die Besatzung nicht zurückgezogen, sondern hegte noch immer die Hoffnung, daß der Posten möchte behauptet, oder wenn es mit ihm zur Verzweiflung käme, noch Mittel möchten ausfindig gemacht werden, die Truppen über den Fluß nach dem jenseitigen von dem Fort Lee beschützten Jerseyschen Ufer zu bringen.

Fort Washington macht einen sehr hohen Theil eines felsigten Bodens neben dem Nordfluß aus, der besonders nach Norden oder Kingsbridge zu schwer zu ersteigen ist. Das Fort konnte gegen 1000 Mann fassen; aber die Linien und Außenwerke, die auf der südlichen Seite, gegen Neu-York, vortrefflich waren, liefen mitten durch die Insel. Der Boden war von Natur fest, die Approschen schwierig, und von den Fortificationen glaubte man, daß, wenn sie auch nicht hin-

reichend wären, der schweren Artillerie zu widerstehen, sie doch jeden Versuch, sie mit Sturm einzunehmen, abwehren könnten. Die Besatzung bestand aus Truppen, die zum Theil den besten in der Englischen Armee gleichkamen, und das Commando war dem Obersten Gaw, einem braven und verständigen Officier, auf dessen Muth und Geschicklichkeit man großes Vertrauen setzte, übertragen.

General Howe, der sich langsam von den White-Plains zurückgezogen hatte, campirte in einer geringen Entfernung von Kingsbridge, auf den Anhöhen von Fordham; sein rechter Flügel stand gegen den Nordfluß und sein linker an dem Brunx. Auf Haerlam-Creek waren Werke errichtet, um die gegenüberliegenden der Amerikaner zu beschießen; und da alles vorbereitet schien, wurde die Besatzung bei Androhung, sie über die Klinge springen zu lassen, aufgefordert, sich zu ergeben. Oberst Gaw antwortete, daß er das Fort bis auf das äußerste vertheidigen würde, und theilte die Aufforderung, so er erhalten hatte, sogleich dem General Green, zu Fort Lee, mit, und durch ihn dem General en Chef, der damals zu Hackensac war. Dieser ritt sogleich nach Fort Lee, und wollte, obgleich es spät in der Nacht war, sich weiter nach Fort Washington begeben, wo er die Generals Putnam und Green zu finden hoffte, als er bei der Ueberfahrt über den Fluß nach Fort Washington jene Officiers auf der Rückkehr von diesem Posten traf; sie berichteten, daß die Truppen allen Muth hätten, und das Fort gut vertheidigen würden, worauf er mit ihnen nach Fort Lee zurückkehrte.

Den nächsten Morgen postirte Oberst Gaw seine Truppen theils in die an der südlichen Seite des Forts quer durch die Insel gezogenen Linien, theils zwischen den Linien auf den waldigten und felsigten Höhen dem Ostfluß gegenüber, und theils auf einem Hügel, der nordwärts des Forts liegend die Gegend umher beherrschte; Oberst Cadwallader, von Pensylvanien, commandirte in den Linien; Oberst Rawling, von

Maryland, auf dem Hügel von Kingsbridge, wo sein Regiment unter Bäumen postirt wurde, und Oberst Gaw blieb in dem Fort.

Ungeachtet der Stärke dieses Platzes beschloß der Brittische General, ihn zu berennen. Der Wunsch, Zeit zu gewinnen, was bei dieser späten Jahrszeit um so vielmehr in Betracht kam, bestimmte ihn zu diesem Entschluß; und es wurden Anstalten zu einem Angriff des Morgens in der Frühe gemacht. Gegen 10 Uhr erschien der Feind, und rückte in vier verschiedenen Abtheilungen an; die erste Division, die aus zwei Colonnen Hessen und Waldeckern bestand, und sich auf etwa 5000 Mann belief, marschirte, unter dem Commando des Generals Kniphausens, an der Nordseite der Werke gegen den Hügel, worauf Oberst Rawlings commandirte, der sie sehr muthig empfing. Die zweite, die aus dem ersten und zweiten Bataillon der Brittischen leichten Infanterie und zwei Bataillons Garden bestand, wurde von dem Brigadegeneral Matthews angeführt, und von dem Lord Cornwallis an der Spitze des ersten und zweiten Bataillons Grenadiere und des 33sten Regiments unterstützt. Diese Truppen setzten in Böten über den Ostfluß, unter dem Schutz der Artillerie, die in Werken aufgepflanzt war, welche man zu dem Ende an der entgegengesetzten Seite des Flusses aufgeführt hatte, und landete innerhalb der zweiten Vertheidigungslinie, welche die Insel durchschnitt. Die dritte von dem Oberstlieutenant Stirling angegeführte Division ging weiter herunter über den Ostfluß. Die vierte commandirte Lord Percy; bei ihr war General Howe in Person gegenwärtig, und sie sollte die Linien in der Fronte auf der südlichen Seite angreifen.

Auf der nördlichen und südlichen Seite machten General Kniphausen und Lord Percy ihre Angriffe auf die Obersten Rawlings und Cadwallader fast zu gleicher Zeit; beide behaupteten eine ziemliche Zeit ihren Platz; aber indeß Oberst Cadwallader in der ersten Linie mit Lord Percy focht, vollbrach-

ten die zweite und dritte Division des Feindes, die über den Ostfluß setzten, glücklich ihre Landung, und zerstreueten bald die gegen den Fluß gestellten Truppen, so wie ein Detaschement, was Oberst Cadwallader ihnen zu Hülfe sandte; als diese überwältigt waren, fand er nöthig, die Linien zu verlassen, und fing einen Rückzug gegen das Fort an, der mit einer Unordnung vollzogen wurde, welche die Folge hatte, daß ein Theil seiner Leute von der Division unter dem Obersten Sterling abgeschnitten und gefangen genommen wurde. Der Widerstand auf der nördlichen Seite geschah mit mehr Muth und dauerte länger. Rawlings behauptete entschlossen das Feld, und seine Freischützen machten eine große Niederlage. Die Deutschen wurden verschiedene Male mit großem Verlust zurückgetrieben, und wäre jeder Theil der Action so gut behauptet worden: so würde der Feind, wenn er auch am Ende den Sieg davon getragen, doch viel Ursache, ihn zu bedauern, gehabt haben. Vermöge ihrer Uebermacht und Beharrlichkeit erreichten die Hessen endlich den Gipfel des Hügels, und Oberst Rawlings, der die Gefahr bemerkte, die seinem Nachtrab drohte, zog sich unter die Canonen des Forts zurück.

Da der Brittische General jetzt die Linien und alles feste Terrain neben ihnen eingenommen hatte: so forderte er aufs neue den Obersten Gaw zur Uebergabe auf. Unterdeß man über die Capitulation unterhandelte, sandte General Washington ihm ein Billet, worin er ihn ersuchte, bis zum Abend auszuhalten, wo er suchen werde, die Besatzung zu befreien. Aber der Oberst Gaw war schon zu weit in dem Rückzug fortgeschritten, und es ist auch wahrscheinlich, daß der Platz einen Angriff von einer so furchtbaren Macht, die ihm auf allen Seiten drohete, nicht hätte widerstehen können. Die größten Schwierigkeiten waren überwältigt; das Fort war zu klein, alle Leute zu fassen, und ihre Ammunition war beinahe

verbraucht. Unter diesen Umständen ergab sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen.

Der Verlust bei dieser Gelegenheit war vielleicht der größte, den die Amerikaner je erfahren hatten. Die Besatzung wurde von dem General Washington zu 2000 Mann angegeben; aber in einem Bericht, der, als wäre er von dem General Howe, bekannt gemacht wurde, rechnete man die Zahl der Gefangenen auf 2600 Mann, ohne die Officiers. War dieser Bericht echt: so muß entweder General Howe die Personen, die keine Soldaten waren, mit einbegriffen, oder General Washington muß nur die regulären Truppen gerechnet haben. Die letzte Vermuthung ist wahrscheinlich die richtige. Der Verlust des Feindes wird von dem Herrn Stedmann in seiner Geschichte des Kriegs zu 800 Mann angegeben. Dieser Verlust traf am meisten die Deutschen.

Die Uebergabe des Forts Washington hatte den Entschluß, das Fort Lee zu räumen, zur Folge, und man fing sogleich mit der Wegschaffung der Vorräthe nach dem Innern von Jersey an. Ehe diese bewerkstelligt werden konnte, ging ein großes feindliches Corps, was aus zwei Bataillons Britten, drei Bataillons Hessischer Grenadiers, zwei von der leichten Infanterie, den Garden, den Chasseurs, den königlichen Hochländern, dem 33sten Regiment und einem Detaschement von den leichten Dragonern der Königin bestand, die man zusammen auf etwa 6000 Mann schätzte, unter der Anführung von Lord Cornwallis, unter Dobbs-Ferry über den Nordfluß, und suchte durch einen schnellen Marsch die Besatzung vom Fort Lee zwischen dem Nord- und Hackensackfluß einzuschließen.

Wie man zuerst die Annäherung dieses Corps erfuhr, war man entschlossen, ihm entgegenzugehen und mit ihm zu fechten; aber man entdeckte bald, daß es zu stark wäre, um sich mit ihm einzulassen. Auch bemerkte man, daß es sich durch das Land ausdehnte, um die Amerikaner zu umzingeln.

Man hielt es also nothwendig, die Besatzung in der möglichst grösten Geschwindigkeit von der schmalen Landspitze zwischen dem Hudson und dem Hackensac zurückzuziehen; mit vieler Schwierigkeit wurde dieser Rückzug über eine Brücke des letztern Flusses bewerkstelligt. Alle schwere Canonen, zwei Zwölfpfünder ausgenommen, und eine beträchtliche Quantität Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse, 300 Zelte mit eingeschlossen, fielen bei Fort Lee dem Feinde in die Hände. Die große Schwierigkeit, die man bei dieser Gelegenheit, so wie bei andern, fand, zur Fortschaffung der Vorräthe und der Bagage Wagen zu erhalten, machte diesen Verlust unvermeidlich.

General Washington faßte jetzt längs dem Hackensac Posto; aber es war unmöglich, den Uebergang darüber streitig zu machen. Er war jetzt auf einem flachen Lande, ohne irgend ein Verschanzungsgeräth; an der Spitze einer Armee, die aus etwa 3000 Mann brauchbarer Truppen bestand; ohne Zelte der strengen Jahrszeit, die schon herrschte, ausgesetzt; unter einem Volk, was für die Amerikanische Sache gar keinen Eifer hatte; und noch in andern Rücksichten war seine gegenwärtige Lage gefährlich.

Bei diesem traurigen Zustand der Dinge eröffnete sich ihm auch von keiner Seite eine Aussicht, die ihn erheitern konnte. Er konnte keine Hoffnung auf Verstärkungen setzen, die er aus einer andern Gegend ziehen mochte. Indeß bot er jede mögliche Anstrengung auf, eine Armee zusammenzubringen und zugleich die Fortschritte des Feindes so viel möglich zu hindern. Da General Carleton sich von Tyconderoga zurückgezogen hatte: so trug er dem General Schuyler auf, ihm mit der möglich größten Eilfertigkeit die Truppen von Pensylvanien und Jersey zu Hülfe zu senden, die mit der nördlichen Armee vereinigt gewesen waren. Aber der Marsch war lang, ihre Dienstzeit war beinahe verflossen, und sie hatten sich geweigert, sich wieder anwerben zu lassen. General Lee wurde angewiesen, über den Nordfluß zu setzen, und sich in

Bereitschaft zu halten, zu dem General en Chef zu stoßen; aber unter dem Einfluß der nämlichen Ursache, die allgemein so verderblich gewirkt hatte, schmolz auch seine Armee dahin, und bald war sie gänzlich aufgelöset. General Mercer, der einen Theil des fliegenden Lagers bei Bergen commandirte, wurde auch berufen; aber diese Truppen waren bloß bis zum 1. Dec. zu dienen engagirt; und, gleich den andern auf 6 Monate angenommenen Leuten, hatten sie schon in großer Zahl die Armee verlassen. Keine Hoffnung war, die von ihnen Uebriggebliebenen zurückzuhalten, wenn sie ein gesetzliches Recht hatten, entlassen zu werden, und eine sehr geringe, ihren Platz mit einer andern Miliz zu besetzen.

Die gegenwärtige Lage der Amerikanischen Armee war genau derjenigen, die sie verlassen hatte, ähnlich, und es wurde also keine ernstliche Absicht gefaßt, ihre Behauptung zu versuchen. Der Hackensac war zwischen der Amerikanischen Armee und dem Feinde, und den Passaic hatte sie hinter sich, so daß sie immer in Gefahr war, eingeschlossen zu werden. General Washington ging dann, indeß er einige Regimenter sich längs dem Hackensac stellen ließ, um den Schein zu geben, als habe man die Absicht, ihn zu vertheidigen, und so auf einige Zeit die wenigen Vorräthe, die man nicht gleich wegschaffen konnte, zu decken, mit den Brigaden von Beal und Heard und einem Theil der von Irvine bei Acquackanunc-Bridge über den Passaic, und faßte an der südlichen Seite desselben, zu Newark, Posto. Bald nach seinem Abmarsch erschien der Generalmajor Vaughan, an der Spitze von Dragonern, Grenadieren und leichter Infanterie, vor der neuen Brücke über dem Hackensac; und das zurückgelassene Detaschement Amerikaner, welches durchaus nicht im Stande war, ihn zu vertheidigen, konnte bloß die Brücke abbrechen und sich vor dem Feind über den Paissac zurückziehen.

An der Südseite dieses Flusses beschloß man auf einige Tage Halt zu machen, um einigen Schein des Widerstandes

anzunehmen, und sich Mühe zu geben, eine solche Macht zusammenzubringen, die doch wenigstens das Ansehn einer Armee haben könnte.

Da die Briefe des Generals en Chef bei den Staaten nicht solche Anstrengungen, als das öffentliche Bedürfniß erforderte, bewirkt hatten; so trug er dem General Miflin, von dem man glaubte, daß er einen großen Einfluß in Pensylvanien hätte, auf, sich zu der Regierung dieses Staats zu begeben, und ihr die wahre Lage der Armee und die Gefahr vorzustellen, der Philadelphia unfehlbar ausgesetzt seyn würde, wenn man nicht die kräftigsten Anstalten träfe und ihm eiligst so große Verstärkungen zu Hülfe schickte, daß er dadurch in den Stand gesetzt würde, den Feind in den Jerseys aufzuhalten. Auch fertigte er den Obersten Reid, seinen Generaladjutanten, zu dem Gouverneur von Neu-Jersey ab, um ihm die kritische Lage der Dinge vorzulegen, und die unumgängliche Nothwendigkeit zu zeigen, schnell weitere Vorkehrungen zu machen, um zu verhindern, daß der ganze Staat nicht von den Feinden überschwemmt würde.

Indeß der General Washington zu diesem Mittel seine Zuflucht nahm, um seine Armee durch Miliz zu verstärken, drang er in den General Lee, seinen Marsch zu beschleunigen, und empfahl ihm die Vorsicht, seinen Weg tief genug in das Land hinein zu nehmen, um nicht von dem Feind aufgehoben werden zu können, der, da ihm das Felleisen, was einen seiner letzten Briefe enthielt, in die Hände gefallen wäre, gewiß die Vereinigung beider Armeen zu verhindern suchen würde.

Bei diesem gefährlichen Zustande der Dinge fand er es nothwendig, den Obersten Forman, von der Miliz von Neu-Jersey, zu detaschiren, eine Insurrection zu verhindern, die in Montmouth auszubrechen drohte, wo sehr viele für die royalistische Sache gestimmt waren. Dieß war nicht die einzige Gegend, wovon mit Grund zu fürchten war, daß der Feind

daraus Hülfe ziehen möchte. Ueberhaupt bemerkte man eine Abgeneigtheit zu einem fernern Widerstande, die sich durchs ganze Land verbreitete, uhd welche besondere Maßregeln nothwendig machte, im Fall der Feind weiter im Lande vorrücken sollte.

Außer Stand, dem Feinde bei dem Uebergang über den Passaic einen ernsthaften Widerstand zu leisten, verließ General Washington seine Stellung hinter diesem Flusse; und an dem Tage, da Lord Cornwallis in Newark einrückte, zog er sich von da nach Brunswick, einem kleinen Dorfe an dem Raritan, zurück. Jetzt kam die Zeit, wo die Truppen, die aus Maryland und Jersey gezogen waren, um das fliegende Lager zu formiren, ihre Entlassung verlangen konnten; und der Feldherr hatte den großen Verdruß, seine schwache Armee noch mehr geschwächt zu sehen, indem sie ihn fast im Angesicht des vorrückenden Feindes gänzlich verließen. In dieser kritischen Lage desertirten so viele von der Pensylvanischen Miliz, die bis zum 1. Januar zu dienen verbunden war, daß man es nothwendig fand, Wachen von der Miliz auf den Straßen und bei den Fähren über den Delaware aufzustellen, um Soldaten, welche man ohne einen geschriebenen Paß oder ohne eine Erlaubniß, abwesend zu seyn, fände, zu ergreifen und nach dem Lager zurückzusenden.

Darauf schrieb der Feldherr wieder an den Gouverneur von Neu-Jersey, daß es ganz die Absicht des Feindes wäre, durch diesen Staat nach Philadelphia zu gehen, und drang noch mehr in ihn, zweckmäßige und wirksame Mittel zu ergreifen, die Macht des Staats zu seiner Unterstützung und dessen eigener Vertheidigung aufzubieten. Ohne große Verstärkungen, versicherte er ihm, würde es ihm unmöglich seyn, seine gegenwärtige Position, wenn der Feind gegen ihn vorrückte, zu behaupten. Aber es war nicht in der Macht des Gouverneurs, ihm die verlangte Hülfe zu verschaffen. Alle Gutgesinnte in dem Lande waren durch den Feind in Furcht

gesetzt, und die Miliz von Morris und Sussex rückte langsam und ungern aus.

Dann drang er wieder in den General Lee, zu ihm zu stoßen. Nachdem er das Vorrücken des Feindes, der ohne Zweifel in Philadelphia einzudringen dächte, erwähnt hatte, sagte er: „Die Macht, die ich habe, ist so äußerst geringe an Zahl, und von solcher Art, daß ich nicht versprechen kann, nur mit irgend einem Erfolg Widerstand zu leisten. Ich ersuche Sie, beschleunigen Sie Ihren Marsch so viel wie möglich, oder Ihre spätere Ankunft möchte zu nichts mehr dienen können. Ich kann Ihnen weder Ihre Reiseroute genau bestimmen, noch den Platz, wo Sie mit mir zusammentreffen; in dieser Rücksicht müssen die Umstände und die Nachrichten, die Sie erhalten, Sie leiten.“

Zu Brunswick waren die Truppen fortdauernd in Bewegung, um ihre Schwäche zu verbergen, und durch Erweckung der Idee, daß die Amerikaner von ihrer Seite auf einen Angriff dächten, das Vorrücken des Feindes zu verzögern. Der General ließ selbst von diesem Ort einige Mann gegen sie vorrücken, als wenn er offensive Operationen zur Absicht hätte, und blieb in der Stadt, bis man sie wirklich erblickte; als aber die Avantgarde sich an der entgegengesetzten Seite der Brücke zeigte, da marschirte er aus Brunswick, und ging, indem er Lord Stirling mit zwei aus 1200 Mann bestehenden Brigaden, aus Virginien und Delaware, um den Feind zu beobachten, in Princeton zurückließ, selbst mit dem Rest der Armee nach Trenton. Er hatte bereits verfügt, daß die Böte auf dem Delaware, 70 Meilen aufwärts von Philadelphia, versammelt und bewacht würden, so daß man noch die Hoffnung haben könnte, daß die Fortschritte des Feindes bei diesem Flusse würden aufgehalten werden, und daß zu gleicher Zeit Verstärkungen einträfen, die es möglich machten, ihm die Passage darüber streitig zu machen.

Als mit großer Mühe die übriggebliebenen geringen Militärvorräthe und die Bagage über den Delaware geschaft waren, beschloß der Feldherr, mit der kleinen Macht, die er noch hatte, so lange als möglich an der Nordseite dieses Flusses zu bleiben.

Die Armee, die unter seinem Commando langsam durch die Jerseys rückte, wurde von keiner andern Cavallerie, als von einem kleinen Corps schlecht montirter Miliz, von Connecticut, die Major Schelden commandirte, unterstützt, und war fast gänzlich von Artillerie entblößt. Ihre Zahl, die während des Rückzugs nie 4000 überstieg, war jetzt auf weniger als 3000 zurückgekommen, wovon nicht ganz 1000 Mann Miliz waren, die zu dem Staat von Neu-Jersey gehörten; und selbst unter seinen regulären Soldaten waren viele, deren Dienstzeit verflossen war.

Die Schwäche seiner Armee in Absicht der Zahl machte nicht allein das Mißliche seiner Lage aus. Seine regulären Truppen waren schlecht bewaffnet, übel gekleidet, und fast ohne Zelte, Decken und Geräthe zur Zubereitung der Nahrungsmittel. Sie bestanden hauptsächlich aus der aus Fort Lee gezogenen Besatzung, und waren genöthigt gewesen, diesen Platz mit zu großer Eilfertigkeit zu räumen, als daß sie selbst die wenigen Artikel zu ihrer Erquickung und Bequemlichkeit, womit sie versehen gewesen, hätten mit sich fortbringen können. Er fand sich an der Spitze einer kleinen Schaar, die, niedergeschlagen durch ihren Verlust und ihre Strapazen, in der Kälte des Novembers und Decembers fast nackend und barfuß, sich vor einer wohlgeordneten und siegreichen Armee zurückzog, und das in einem zaghaften Lande, was mehr gestimmt war, sich durch Unterwerfung Sicherheit zu verschaffen, als sie sich durch einen männlichen Widerstand zu erstreben.

In dieser Crisis der Amerikanischen Angelegenheiten erging vom Lord und General Howe, als von Seiten der Krone

zur Wiederherstellung des Friedens in Amerika ernannten Commissären, eine Proclamation, die allen Personen, die sich bewaffnet gegen Ihro Majestät Regierung versammlet hätten, gebot, auseinander zu gehen und zu ihren Wohnungen zurückzukehren, und allen Civilbeamten, von ihrem verrätherischen Betragen abzulassen und ihrer usurpirten Autorität zu entsagen. Auch wurde jedem ein völliger Pardon angeboten, der innerhalb 60 Tagen vor gewissen Civil- oder Militärbeamten der Krone erschiene, um die Wohlthat dieser Proclamation zu reclamiren und zugleich durch Unterschreibung einer Erklärung von seiner Unterwerfung unter die königliche Autorität seinen Gehorsam bezeugte. Es wurden Abschriften von dieser Erklärung durch das Land verbreitet, worauf täglich eine Menge Personen hinzog, um Friede zu machen und Schutz zu erhalten. Der Contrast zwischen dem glänzenden Ansehen der verfolgenden Armee und dem der zerlumpten Amerikaner, die schwach an Zahl und fast von allen Nothwendigkeiten entblößt vor ihr flüchtete, mußte zu der allgemeinen Meinung beitragen, daß der Streit seinem Ende nahe sey.

Unter den mancherlei schätzbaren Zügen in dem Charakter des Generals Washingtons war jene unbiegsame Seelenstärke, die so vielen niederdrückenden Umständen widerstand, ihn unter ihrer Last aufrecht erhielt. Unverzagt bei den Gefahren, die ihn umgaben, ließ er keinen Augenblick in seinen Anstrengungen nach, versäumte nichts, was die Fortschritte des Feindes hemmen und seine eigene Lage verbessern konnte. Er schien nicht an der öffentlichen Sicherheit zu verzweifeln, sondern kämpfte gegen das Mißgeschick mit der Hoffnung, die Schwierigkeiten, die ihn umgaben, noch zu besiegen. Immer zeigte er sich seiner ermatteten und schwachen Armee mit einer heitern, ruhigen Miene, die keine Furcht bei ihm selbst verrieth und auch Andere mit Vertrauen belebte. Deser Festigkeit des Charakters, dieser vollkommnen Selbstbeherrschung, die er unter den verzweifeltsten Umständen nicht verläugnete,

verdankt Amerika in einem hohen Grad seine Unabhängigkeit.

Die Bagage und Kriegsbedürfnisse wurden sogleich nach der südlichen Seite des Delaware gebracht und die Kranken nach Philadelphia gesandt. Da Lord Cornwallis nun noch immer in Brunswick blieb: so detaschirte der General Washington 1200 Mann nach Princeton, in der Hoffnung, durch den Anschein, daß er dem Feinde entgegenrücke, dessen Fortschritte nicht nur zu verzögern, sondern auch auf gewisse Weise das Land zu decken und dem Volk von Jersey wieder Muth einzuflößen.

Einen Theil seiner kurzen Ruhe widmete er dem Zweck, der ihm so sehr am Herzen lag, nämlich vermittelst einer vollkommenen Ueberzeugung des Congresses von den wahren Ursachen, die das gegenwärtige Unglück hervorbrachten, und den nächsten Feldzug so gut als möglich vorzubereiten. Mag immer der menschliche Geist dem klarsten theoretischen Räsonnement widerstehen, es ist unmöglich, alte, einleuchtende Irrthümer zu verkennen, wenn man unter ihren drückenden Folgen seufzt. Daß ganze Regimenter des fliegenden Lagers im Angesicht eines vorrückenden und überlegenen Feindes die Armee verließen; daß die Aufforderung der Miliz von Jersey und Pensylvanien vergeblich war, um den Feind zu hindern, den ersten Staat zu überwältigen, und in den letzten, hätten nicht andere Ursachen ihn gerettet, einzurücken: das waren practische Lehren über die Materie der Anwerbungen auf kurze Zeit und des Vertrauens zu der Miliz, wovon es nicht fehlen konnte, daß sie nicht den Vorstellungen, die der General vormals darüber gemacht hatte, und die er nun wiederholte, ein größeres Gewicht geben mußten.

Obgleich die Bemühungen des Generals Miflin, der den Auftra hatte, die Miliz auftreten zu lassen, in diesem Staat überhaup wenig Wirkung machten: so hatten sie doch in Philadelphia einen großen Erfolg. Ein großer Theil der die Was-

fen zu tragen fähigen Einwohner dieser Stadt vereinigten sich zur Vertheidigung ihres Landes, und bei dieser Gelegenheit marschirten 1500 von ihnen nach Trenton; auch war ein deutsches Bataillon von dem Congreß nach dem nämlichen Ort beordert. Beim Empfang dieser sich auf 2000 Mann belaufenden Verstärkung trat der General Washington seinen Marsch nach Princeton an; aber ehe er diesen Ort erreichte, erhielt er Nachricht, daß Lord Cornwallis, der sehr verstärkt worden wäre, jetzt schnell von Brunswick auf verschiedenen Wegen vorrücke, um ihm in den Rücken zu kommen. Jetzt wurde wieder ein Rückzug nothwendig, und man mußte durchaus über den Delaware gehen.

Es war am 8. December, als er über diesen Fluß setzte; er sicherte alle Böte, brach die Brücken ab auf den längs dem Jerseyschen Ufer fortlaufenden Straßen, und stellte seine Armee auf eine solche Art, daß sie so viel möglich die verschiedenen seichten Stellen, wo der Uebergang des Feindes Statt finden könnte, in Obacht nähme. Als die Arriergarde der Amerikaner über den Fluß setzte, kam ihnen die Avantgarde der Brittischen Armee zu Gesicht. Ihr Hauptcorps faßte zu Trento Posto, und Detaschements wurden zugleich aufwärts und niederwärts gestellt, um den Ort, wo sie den Uebergang versuchen möchte, ungewiß zu machen; indeß kleine Parteien, ohne irgend eine Störung von den Einwohnern des Landes, den Delaware in einer beträchtlichen Distanz recognoscirten.

Man hörte, daß der Feind Böte mitgebracht hätte. War das der Fall: so konnte er an dem Uebergang über den Fluß nicht gehindert werden, oder der Amerikanische General hätte eine sehr überlegene Macht haben müssen. Der Lauf des Delaware wendet sich von Bordentown nach Trenton herunter westwärts, und formirt mit seinem Lauf von Philadelphia nach jenem Ort einen spitzen Winkel, so daß der Feind, wenn er in einer beträchtlichen Distanz aufwärts über ihn setzte,

nicht viel oder gar nicht weiter als die Amerikanische Armee von der Hauptstadt entfernt war.

Zufolge dieser Lage der Dinge verfügte der General, daß von dem Schuylkill, bei den Höhen von Springatsbury, ostwärts des Delaware, Vertheidigungslinien gezogen würden, und General Putnam erhielt die Aufsicht darüber; indeß General Miflin, der gerade nach dem Lager zurückgekehrt war, wieder nach Philadelphia abgefertigt wurde, hier für die großen Kriegsvorräthe Sorge zu tragen.

Der Feind machte einige Versuche, sich einer durch Lord Stirling bei Coriells-Ferry bewachten Anzahl Böte zu bemächtigen, die aber durch die Wachsamkeit der Amerikaner vereitelt wurden; und, um seine Bewegungen den Fluß herunter an dem Jerseyischen Ufer zu erleichtern, stellte er die Brücken 3 oder 4 Meilen unter Trenton, die auf Befehl des Generals Washington abgebrochen waren, wieder her; darauf ließ er ein starkes Detaschement nach Bordentown marschiren, so daß er die Idee erweckte, er habe die Absicht, oberwärts und unterwärts überzusetzen, und entweder in zwei Colonnen gerade nach Philadelphia zu gehen oder die Amerikanische Armee gänzlich einzuschließen. Diesem Plan entgegenzuwirken, und der Gefahr, in dem Winkel des Flusses eingeschlossen zu werden, auszuweichen, ließ der Feldherr die Galeeren stationiren, damit sie von einer Bewegung unterwärts die erste Nachricht geben, und zugleich zur Abwehrung einer Unternehmung, über den Fluß zu setzen, Hülfe leisten möchten; indeß er von seiner kleinen Armee einen solchen Gebrauch machte, daß sie gegen die, seiner Meinung nach, wahre Absicht des Feindes, oberwärts durch den Fluß zu waten, auf der Hut war. Vier Brigaden, unter den Generalen Lord Stirling, Mercer, Stephens und de Fermoy, wurden von Yardly-Ferry hinauf bis Coriells-Ferry so gestellt, daß sie jede verdächtige Stelle des Flusses in Acht nähmen und sich im Fall eines Angriffs einander unterstützten. General Irwine, mit dem

Rest des fliegenden Lagers von Pensylvanien, der bis zum 1. Januar zu dienen verbunden war, und einige Miliz, unter dem General Dickenson, wurden von der Yardlys-Ferry zu der Fähre gegenüber, bei Bordentown, postirt. Oberst Cadwallader, ein Bruder von dem, der in dem Fort Washington in die Gefangenschaft gerieth, besetzte mit der Miliz von Pensylvanien die Gegend oberhalb und unterhalb der Mündung des Nishamenyflusses bis Dunks-Ferry herunter, wo Oberst Nixon mit dem dritten Philadelphischen Bataillon postirt war. Die Artillerie wurde unter die Brigaden vertheilt, und an jeder Stelle, wo es möglich war, durch den Fluß zu waten, wurden kleine Redouten aufgeworfen. Den commandirenden Officiers von jedem Detaschement wurden gemessene Befehle gegeben, die so genau als möglich das Betragen bestimmten, was jeder bei den eintretenden Ereignissen beobachten sollte; ihm für den Fall, daß er vertrieben würde, seine Route vorschrieben, und die Pässe, die er auf seinem Wege nach den Anhöhen von Germantown, wo der Sammelplatz der Armee bestimmt war, wenn sie von dem Fluß vertrieben würde, zu vertheidigen suchen sollte.

Nachdem der General für seine Truppen diese Anordnungen gemacht hatte, wartete er mit ängstlicher Hoffnung auf Verstärkungen; und zugleich beobachtete er mit der äußersten Wachsamkeit jede Bewegung des Feindes, wandte alle ersinnliche Mittel an, Nachrichten einzuziehen, und sandte täglich Parteien über den Fluß, dem Feind zu schaffen zu machen, Gefangene von ihm einzubringen, und seine Lage auszukundschaften.

Die Civilautorität bot alles auf, die Miliz zu stellen. Durch die verschiedenen Grafschaften von Pensylvanien und zu den Regierungen von Delaware und Maryland wurden Boten gesandt, um darauf zu dringen, daß sie unverzüglich zu der Hauptarmee marschirte. General Miflin wurde beauftragt, „sich sogleich zu den benachbarten Grafschaften zu be-

geben, und alle mögliche Mittel anzuwenden, die Miliz sich stellen zu lassen, und sie zur Vertheidigung von Philadelphia mit sich zu führen.“ Der Congreß erklärte auch, „daß er es von der größten Wichtigkeit für die allgemeine Sicherheit fände, daß General Mifflin die verschiedenen Grafschaften von Pensylvanien bereiste, um zu bewirken, daß die Bürger sich schnell zur Vertheidigung der Stadt und des Landes erhöben;“ und beschloß, „daß die Versammlung ersucht werden sollte, eine Committee aus ihrer Mitte zu ernennen, um die Reise mit ihm zu machen, und ihn bei seinem guten und nothwendigen Werk zu unterstützen.“

Da er glaubte, daß die Miliz wirksamere Hülfe leisten und selbst offensive agiren könnte, wenn sie eine große reguläre Armee sähe, an die sie sich anschließen könnte, so befahl der General en Chef dem General Gates, mit den regulären Truppen von der nördlichen Armee zu marschiren. Und in der Hoffnung, daß wenn der Feind irgend eine Bewegung gegen die Hochlande machen sollte, die Miliz von Neu-England gebraucht werden könnte, an den Plätzen, die jetzt von regulären Truppen besetzt wären, sie zu ergänzen: so befahl er auch dem General Heath, von Peckskill aufzubrechen.

Obgleich der General Lee wiederholt sehr dringend ersucht ward, zu dem General en Chef zu stoßen: so zauderte er doch, diesen Befehl zu vollziehen, indem er ein großes Verlangen zeigte, sein abgesondertes Commando zu behalten, und lieber den Nachtrab des Feindes zu bedrohen, als die Armee in seiner Fronte zu verstärken. In dieser Absicht schlug er vor, daß er sich zu Morristown festsetzen möchte. Der General en Chef schrieb ihm darauf einen Brief, worin er diesen Plan mißbilligte, weil er, wenn auch an sich und unter andern Umständen gut, doch jetzt gar nicht ausführbar wäre, da die Armee ohne die Verstärkung von ihm zu schwach wäre, um den Feind auf seinem Marsch nach Philadelphia aufzuhalten. Aber auch nach Empfang dieses Briefes machte er noch Erklä-

rungen, um seinen Vorschlag zu unterstützen, und rückte nur mit Widerwillen gegen den Delaware vor. Auf seinem Marsch durch die Grafschaft Morris und etwa 20 Meilen von dem Feinde entfernt nahm er sehr unvorsichtig sein Quartier, unter einer schlechten Bedeckung, in einem etwa drei Meilen von der Armee belegenen Hause. Ein Landmann berichtete diesen Umstand dem Obersten Harcourt, der gerade mit einem Corps Cavallerie ausgesandt war, um über seine Bewegungen Nachrichten einzuziehen. Der Oberst faßte gleich die Idee, sich seiner selbst zu bemächtigen, und säumte nicht, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Durch einen schnellen Marsch erreichte das Cavalleriecorps früh Morgens das Haus, wo der General logirte, der von der Annäherung desselben gar keine Ahndung hatte, bis er das Haus umzingelt und sich als Gefangener in den Händen des Obersten Harcourt sah. Er wurde im Triumph nach dem Brittischen Lager geführt, wo er einige Zeit nicht wie Kriegsgefangener, sondern als Deserteur aus dem Brittischen Dienst behandelt wurde.

Dieser Unfall machte auf alle Amerikaner einen ernsten Eindruck. Das Vertrauen, was man ursprünglich wegen seiner Erfahrung und seiner wirklichen Talente in ihn setzte, war durch den Erfolg, den er bei seinem Commando in den südlichen Provinzen hatte, sehr verstärkt worden. Dazu kam, daß man allgemein glaubte, daß während der Kriegsoperationen in Neu-York seine Meinung zu den so klug angelegten Manövers beigetragen hätten, die in einem großen Maß die Plane des Feindes in jener Gegend vereitelten. Auch glaubte man, aber ohne über das Factum Gewißheit zu haben, daß er sich in dem Kriegsrath der Majorität widersetzt habe, welche die Behauptung der Forts Washington und Lee beschloß. Kein Officier, ausgenommen der General en Chef, besaß zu dieser Zeit in einem so hohen Grad als er das Vertrauen sowohl der Armee als des Landes; und sein Verlust wurde fast allgemein als das größte Unglück beklagt, was die Amerikanis-

schen Waffen hätte treffen können, Niemand bedauerte ihn mehr, als der General Washington selbst, der sein Verdienst als Soldat sehr schätzte und sich über seine Gefangenschaft aufrichtig betrübte, beides aus persönlichen Gefühlen und in Beziehung auf das öffentliche Interesse.

General Sulliwan, auf den nach der Gefangennehmung des Generals Lee das Commando der Division der Armee, die er angeführt hatte, fiel, gehorchte schnell den Befehlen, die diesem Officier gegeben waren, setzte bei Philippsburg über den Delaware, und vereinigte sich etwa den 20sten mit dem General en Chef, dessen brauchbare Macht nun bis auf 7000 Mann anwuchs. An dem nämlichen Tage stieß auch General Gates mit einem Theil der nördlichen Armee zu ihm.

Da alle Versuche des Brittischen Generals, Böte in Besitz zu nehmen, mißlungen waren: so schien er entschlossen, den Feldzug zu endigen und die Winterquartiere zu beziehen. Etwa 4000 Mann cantonirten an dem Delaware, zu Trenton, Bordentown, White-Horse und Burlington, und der Rest der Armee von Jersey war von diesem Fluß an bis den Hackensac vertheilt. Zu Princeton, Brunswick und Elisabethstadt waren starke Corps postirt. Aber General Washington besorgte, daß die Absicht, während des Winters Philadelphia einzunehmen, nur so lange verschoben würde, bis das Eis stark genug würde, um die Armee zu tragen.

So viel möglich Furcht zu erregen und dadurch das Recrutirungsgeschäft zu hindern, glaubte man, wäre keiner der unbedeutendsten unter den Gründen, warum General Howe einen so großen Theil von Jersey mit seiner Armee bedeckte. In jener Rücksicht, seinen Absichten entgegenzuwirken, war ein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit. Zu dem Ende befahl General Washington dreien Regimentern, die auf dem Marsch von Peckskill waren, zu Morristown Halt zu machen, und sich mit etwa 800 Mann von der Jerseyschen Miliz zu vereinigen, die sich unter dem Commando des Obersten Ford an

dem nämlichen Ort versammelt hätten. General Maxwell wurde gesandt, diese Truppen zu commandiren, mit dem Befehl, auf die Feinde Acht zu haben, ihnen ihre Märsche zu erschweren; von allen ihren Bewegungen, und besonders von solchen, die von Brunswick gegen Princeton oder Trenton gerichtet wären, Nachricht zu geben; den Muth der Miliz wieder zu erwecken, und so viel möglich die Einwohner zu hindern, sich in die Brittischen Linien zu begeben, ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen und Schutz anzunehmen.

Den kurzen Zwischenraum von der Zeit, da der Feind die Winterquartiere bezog und dem Wiederanfange der thätigen Operationen, benutzte General Washington, die Vorstellungen zu wiederholen, die er so oft dem Congreß in Rücksicht der Armee für den folgenden Feldzug gemacht hatte.

Er faßte darauf den kühnen Plan, auf einmal alle Brittischen Posten an dem Delaware anzugreifen. Ein glücklicher Erfolg, den alle oder einige dieser Angriffe hätten, würde, hoffte er, alle üble Eindrücke, die sein Verlust und sein Rückzug gemacht hatten, verwischen, die Feinde nöthigen, sich so zusammenzuziehen, daß sie die Jerseys nicht länger überschwemmen könnten, und also auch Philadelphia von der nahen Gefahr, womit es bedroht würde, befreien.

Die Position, die er genommen hatte, dem Feinde den Uebergang über den Fluß zu wehren, war sehr genau zum Vortheil seines gegenwärtigen Systems der Offensivoperationen berechnet.

Es wurde beschlossen, in der Nacht bei Konkeys Fähre, etwa 9 Meilen über Trenton, überzusetzen, und in zwei Divisionen, wovon die eine den Weg neben dem Fluß, und die andere den von Pennington nehmen sollte, herunter zu marschiren; beide Straßen führen nämlich nach Trenton, die eine zu dem obern oder westlichen Ende und die andere zu dem untern Ende der Stadt gegen Norden. Diesen Theil des Plans wollte der General in Person, an der Spitze von etwa 2400

Mann Truppen des Continents, ausführen. Man fand es sehr möglich, daß diese Truppen um 12 Uhr den Fluß passiren könnten, und dann noch Zeit genug hätten, um den folgenden Tag des Morgens um 5 Uhr ihren Bestimmungsort, wo der Angriff geschehen sollte, zu erreichen. General Irwine wurde angewiesen, bei der Trentoner Fähre überzusezzen, und die Brücke unterhalb der Stadt zu sichern, so daß kein Theil des Feindes auf dieser Straße entkommen könnte. General Cadwallader sollte bei Bristol übergehen und den Posten bei Burlington überrumpeln. In der Nacht vom 25sten trat eine strenge Kälte ein; es fiel in großer Menge ein Gemisch von Schnee, Hagel und Regen, und in dem Flusse formirte sich so viel Eis, daß die Truppen nur vermittelst der größten Anstrengung mit der Artillerie erst gegen 3 Uhr über ihn herüberzukommen vermochten, und es wurde beinahe vier, ehe sie den Marsch antreten konnten. Da die Distanz nach Trenton auf der Penningtonner und der Flußstraße beinahe die nämliche ist: so setzte man voraus, daß jede Division auch um die nämliche Zeit ihr Ziel erreichen würde, und gab daher Befehl, den Angriff in dem Augenblick der Ankunft zu beginnen, und nach der Zurücktreibung der Vorposten schnell ihnen nach in die Stadt einzudringen, damit dem Hauptcorps keine Zeit gelassen würde, sich zu formiren.

General Washington selbst begleitete die obere Division, und kam genau um 8 Uhr bei den Vorposten auf der Straße an. Er trieb sie sogleich zurück, und in drei Minuten hörte man das Feuern von der Division, welche auf der Flußstraße marschirt war. Das Wachtpiquet flüchtete sich hinter die Häuser und feuerte von da auf die Amerikaner; aber diese verfolgten es mit solcher Hitze und Schnelligkeit, daß es nicht Stand halten konnte. Oberst Rawle, ein sehr tapferer Officier, ordnete seine Leute, um dem angreifenden Corps entgegenzugehen. Aber gleich im Anfange der Action wurde er tödtlich verwundet; und in sichtbarer Verwirrung suchten seine

Truppen rechts zu defiliren, um die Straße nach Princeton zu gewinnen. Als der General Washington das bemerkte, ließ er ein Detaschement sich gegen ihre Fronte ziehen, welches sie abschnitt und schnell gegen sie eindrang. Da sie sich umzingelt und ihre Artillerie schon genommen sahen: so legten sie die Waffen nieder und ergaben sich zu Kriegsgefangenen.

Unglücklicher Weise hatte das viele Eis den General Irwing gehindert, den ihm angewiesenen Theil des Plans in Ausführung zu bringen. Mit aller Mühe, die er sich gab, konnte er nicht über den Fluß kommen. Diesem Umstande zufolge blieb also die untere Straße gegen Bordentown offen. Ein Theil des Feindes, etwa 500 Mann, die in dem untern Ende von Trenton standen, machte sich jenen Umstand zu Nutze, setzte im Anfange der Action über die Brücke, und marschirte längs dem Fluß hinab nach Bordentown. Die nämliche Ursache hinderte den General Cadwallader, den Posten zu Burlington anzugreifen. Mit unendlicher Schwierigkeit brachte er einen Theil seiner Infanterie über den Fluß; da er es aber durchaus unmöglich fand, die Artillerie hinüberzuschaffen: so ließ er auch die Infanterie wieder zurückkehren.

Obgleich der Plan in mehrern Theilen wegen der außerordentlich strengen Witterung, welche die Nacht eintrat, nicht gelang: so hatte doch der Theil, welchen General Washington in Person ausführte, einen vollkommenen und mit den glücklichsten Wirkungen verknüpften Erfolg. Etwa zwanzig von den Feinden blieben, und 909, die Officiers eingeschlossen, ergaben sich zu Gefangenen. Hernach wurden noch manche in den Häusern verborgen gefunden: so daß die Zahl der Gefangenen auf 1000 stieg. Auch wurden sechs Feldstücke und 1000 Gewehre genommen. Auf der Seite der Amerikaner waren 2 Mann getödtet, zwei zu Tode gefroren und 4 oder 5 verwundet.

Hätten die Divisionen unter den Generalen Irwine und Cadwallader den Uebergang über den Fluß möglich machen

können: so wäre die Absicht gewesen, von Trenton nach den Posten unterwärts, etwa bis Bordentown, fortzurücken, den Feind gänzlich von den Ufern des Delaware zu vertreiben, und eine Position in den Jerseys zu beobachten. Da aber jene Theile des Plans gänzlich mißlangen, und man annehmen mußte, daß der Feind unterwärts noch eine große Macht hätte, da ein starkes Corps in Princeton stand: so hielt man es nicht rathsam, den wichtigen Vortheil, den man bereits gewonnen hatte, für den Versuch, ihn zu vergrößern, wieder auf das Spiel zu setzen; und der General Washington ging also mit seinen Gefangenen und den Kriegsbedürfnissen, die er genommen hatte, über den Delaware zurück. Sein Adjutant, der Oberstlieutenant Baylor, der dem Congreß die Nachricht von diesem Erfolge überbrachte, wurde mit einem mit Sattel und Zaum versehenen Pferde beschenkt und zum Commando über ein Regiment Cavallerie empfohlen.

Nichts läßt sich dem Erstaunen vergleichen, worin die Feinde durch diese unerwarteten Kraftäußerungen von Seiten des Amerikanischen Generals versetzt wurden. Man hatte geglaubt, es wäre mit seiner Lage und der des Landes bis zur Verzweiflung gekommen. Alle seine Truppen, die gesetzlich dazu berechtigt waren, hatten ihn verlassen. Die von Tyconderoga beorderten Truppen waren bei der Rückkehr in die Nachbarschaft der Gegend, die sie gestellt hatte, weggeschmolzen; und von den ihm übriggebliebenen regulären Truppen konnten beinahe zwei Drittheile den 1. Januar ihren Abschied verlangen. Ein großer Theil des Volks war in die tiefste Muthlosigkeit versunken. Neu-Jersey schien gänzlich unterjocht zu seyn, und Personen, welche die öffentliche Denkart am besten beurtheilen konnten, waren der Meinung, daß eine sehr große Anzahl Individuen in Pensylvanien entschlossen wäre, den in der Proclamation von Lord und Sir William Howe bestimmten 60sten Tag nicht verlaufen zu lassen, ohne sich des ihnen angebotenen Pardons zu Nutze zu machen.

Statt offensiver Operationen möchte man vielmehr die gänzliche Zerstreuung des kleinen Restes der Amerikanischen Armee erwartet haben, die durch die Entlassung derjenigen, die nur bis den letzten December engagirt waren, zu schwach geworden schien, um länger die Vertheidigung des Delaware unternehmen zu können, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach um diese Zeit überall übers Eis zu passiren war. Da jeder Anschein diese Meinungen unterstützte: so mochte der Brittische General wohl den Krieg, wie sich seinem Ende nahend, angesehen haben, als jene kühne und glückliche Unternehmung ihm zeigte, daß er mit einem Gegner zu kämpfen habe, der nie aufhöre, furchtbar zu seyn, so lange ihm nur die Möglichkeit des Widerstandes übrig bleibe. Da er nun die Eroberung Amerika's weiter, als er gedacht hatte, verschoben sah: so beschloß er, ungeachtet des Winters, wieder zu thätigen Operationen zu schreiten; und Lord Cornwallis, der sich nach Neu-York begeben hatte, um sich nach Europa einzuschiffen, verschob seine Abreise, und kehrte mit einer großen Macht zurück, um, was verloren war, wieder zu gewinnen.

Als Graf Donop, der die jetzt unter Trenton postirten Truppen commandirte, und selbst zu Burlington war, den Unfall hörte, der dem Obersten Rawle befallen war, fing gleich an, sich auf der nach Amboy führenden Straße zurückzuziehen und vereinigte sich mit dem General Leslie zu Princeton. Den folgenden Tag ging der General Cadwallader über den Fluß und faßte an dem Jerseyschen Ufer Posto. Er hatte Befehl, den Feind anzufallen, wenn es mit Sicherheit geschehen könnte, aber nichts zu wagen, bis die Bataillone des Continents zu ihm gestoßen wären, denen man nach den Beschwerden bei der Unternehmung gegen Trenton einen oder zwei Ruhetage verstattet hatte.

General Miflin stieß jetzt mit einem etwa 1500 Mann starken Detaschement Miliz von Pensylvanien zu dem Gene-

ral Irwine; und diese Truppen erhielten auch Befehl, über den Delaware zu setzen.

Da der General sich noch einmal wieder an der Spitze einer Macht fand, mit der es möglich war, etwas zu versuchen: so beschloß er, nicht unthätig zu bleiben. Obgleich schwächer als der Feind wollte er doch den Winter zu einer Unternehmung verwenden, um das Ganze oder einen großen Theil von Jersey wieder zu erlangen.

In dieser Absicht befahl er dem General Heath, der zur Vertheidigung der Hochländer an dem Nordstrom, zu Pecks-kill, stationirt war, ein kleines Detaschement an diesem Ort zurückzulassen, und mit dem Hauptcorps der Miliz von Neu-England nach Jersey zu rücken, um sich den Cantonnements der Feinde auf dieser Seite zu nähern. General Maxwell wurde beordert, so viele Miliz als möglich zusammenzubringen, und, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu zeigte, ihre Flanke und ihren Nachtrab zu beunruhigen und ihre Vorposten anzugreifen. Nachdem er diese Verfügungen getroffen, ging er selbst mit seinem Regiment des Continents über den Delaware zurück und nahm noch einmal bei Trenton seine Stellung. Hier bot er seinen ganzen Einfluß auf, die Truppen von Neu-England, deren Dienstzeit am letzten December verflossen war, dahin zu bringen, daß sie bei der gegenwärtigen Noth noch blieben, und mit unendlichen Schwierigkeiten und vermittelst einer Vergütung von 10 Dollars wurden manche von ihnen bewogen, sich wieder auf sechs Wochen zu engagiren.

Der Feind hatte jetzt eine große Macht unter dem Lord Cornwallis zu Princeton versammlet, wo einige Werke aufgeworfen waren. Da er nun von hier ein starkes Corps gegen Trenton vorrücken ließ: so glaubte man sowohl in Rücksicht der Kenntniß, die er davon hatte, daß die Dienstzeit der Truppen von Neu-England jetzt verflossen war, als auch nach

einigen besondern Nachrichten einen Angriff von ihm auf jenen Ort erwarten zu müssen.

Die Generale Miflin und Cadwallader, die mit 3600 Mann Miliz zu Bordentown und Croswix lagen, erhielten Befehl, in der Nacht vom 1. Januar aufzubrechen und zu dem General en Chef zu stoßen, dessen ganze Macht mit diesem Zuwachs nicht über 5000 Mann betrug.

Wie man es erwartet hatte, rückte der Feind den nächsten Morgen vor, und nach einigen unbedeutenden Scharmützeln mit den nach Maidenhead detaschirten Truppen, um seinen Marsch zu beunruhigen und aufzuhalten, erreichte um 4 Uhr Nachmittags der Vortrab seiner Armee Trenton, indeß der Nachtrab zu Maidenhead, auf dem halben Wege, zwischen Princeton und Trenton, war. Bei ihrer Annäherung zog sich General Washington über den Assumpink zurück, ein durch die Stadt laufendes Wasser, hinter welchem er seine Armee aufstellte. Der Feind versuchte an verschiedenen Stellen über dieses Wasser zu gehen; da er aber alle Fähren bewacht fand: so machte er Halt und richtete seine Canonen. Die Amerikaner thaten das nämliche, und eine Canonade, die bei der ersten Erscheinung der Brittischen Truppen anfing, wurde auf beiden Seiten bis es dunkel ward, fortgesetzt.

Die Lage des Generals Washingtons war jetzt wieder sehr kritisch geworden. Behauptete er seine gegenwärtige Position: so war es gewiß, daß der Feind ihn den nächsten Morgen mit einer der seinigen in aller Rücksicht überlegenen Macht angreifen würde, und das wahrscheinliche Resultat davon war die Zerstörung seiner kleinen Armee. Wollte er sich aber über den Delaware zurückziehen: so war die Passage darüber, da dieser Fluß mit Eis bedeckt war, was nach einigen milden und neblichten Tagen zu schwach geworden war, um eine Armee zu tragen, jetzt so schwierig, daß ein beträchtlicher Verlust und vielleicht eine gänzliche Niederlage zu fürchten war. Und in einem solchen Falle fielen die Jerseys wieder gänzlich

dem Feinde in die Hände, durch die in die Augen fallende Schwäche wurde das öffentliche Vertrauen wieder unterdrückt, durch Muthlosigkeit die Recrutirung gehemmt, und Philadelphia stand wieder dem General Howe offen. Es war augenscheinlich, daß der eine oder andere Ausgang sehr von den Vortheilen abwich, die man sich von seinem letzten Erfolg versprach, und die Amerikanische Sache, wo nicht bis zur Verzweiflung bringen, ihr doch wesentlich schaden würde.

Bei dieser Lage der Dinge faßte er den kühnen und klug ausgesonnenen Plan, den Delaware zu verlassen, die Nacht in der Stille auf einem Umwege längs der linken Flanke des Feindes bis zu ihrem Hintertrab bei Princeton zu marschiren, wo er wußte, daß sie nicht sehr stark seyn könnten. Nachdem er sie hier geschlagen, war seine Absicht, eine schnelle Bewegung nach Brunswick zu machen, wo sich unter einer schwachen Bedeckung ihre Bagage und vornehmsten Magazine befanden. Er hoffte sehr, daß dieß Manöver die Aufmerksamkeit des Brittischen Generals auf seine eigene Vertheidigung ziehen würde, in welchem Fall er große Zwecke dadurch erreicht sah; Philadelphia wäre für den Augenblick gerettet, ein großer Theil von den Jerseys wieder erobert, und nicht blos der Anschein eines Rückzugs wurde vermieden, sondern der öffentliche Geist auch durch offensive Operationen ermuntert.

Der Kriegsrath billigte diesen Plan, und es wurden sogleich Anstalten zu dessen Ausführung gemacht. Die Bagage wurde, so bald es dunkel geworden, in der Stille nach Burlington geschaft; und um ein Uhr brach die Armee ganz insgeheim auf und nahm einen Umweg durch Allens-Town nach Princeton. An diesem Ort hatten die vorige Nacht drei Brittische Regimenter campirt, wovon zwei früh Morgens ihren Marsch antraten, um zu dem Nachtrabe ihrer Armee zu Maidenhead zu stoßen. Bei Tages Anbruch stießen sie auf den von dem General Mercer angeführten Vortrab der Ame-

rikaner, und es erfolgte eine scharfe Action, die indeß von keiner langen Dauer war. Die Miliz, woraus die Avantgarde hauptsächlich bestand, wich bald, und die wenigen mit ihr verbundenen regulären Truppen waren nicht stark genug, ihren Platz zu behaupten. General Mercer wurde tödtlich verwundet, indeß er muthig alles aufbot, seine getrennten Truppen wieder zu vereinigen; und der Vortrab wurde ganz auseinander getrieben. Aber das Glück des Tags wechselte bald. Das Hauptcorps der Armee war nahe im Anzuge und griff den Feind sehr muthig an. Ueberzeugt, daß eine Niederlage die Sache von Amerika unvermeidlich zu Grunde richten würde, trotzte er der Gefahr und setzte sich selbst dem stärksten Feuer des Feindes aus. Auch wurde er durch die nämlichen Truppen, die einige Tage vorher ihr Vaterland bei Trenton gerettet hatten, wohl unterstützt; so daß die Britten auf ihrer Seite wieder zum Weichen gebracht wurden. Ihre Linie war durchbrochen und die beiden Regimenter trennten sich von einander. Oberst Mawhood erzwang sich einen Weg durch einen Theil der Amerikanischen Truppen und erreichte Maidenhead. Das 55ste Regiment, welches im Nachzuge war, zog sich auf dem Wege von Hillsborough nach Brunswick zurück. Die Nähe der Brittischen Macht zu Maidenhead sicherte den Obersten Mawhood gegen eine Verfolgung, und General Washington eilte weiter nach Princeton. Das an diesem Orte zurückgebliebene Regiment rettete sich, ohne einen grossen Verlust zu haben, durch einen schnellen Rückzug nach Brunswick.

In dieser Action blieben gegen 100 von dem Feinde auf den Platz und fast 300 wurden gefangen genommen. Der Verlust der Amerikaner an Getödteten war etwas geringer, aber in diese Zahl war der General Mercer eingeschlossen, ein sehr schätzbarer Officier von Virginien, der in dem Kriege gegen die Franzosen und Indianer, welcher im Jahr 1763 endete, mit dem General en Chef diente und sehr von ihm ge-

schätzt wurde. Die Obersten Haslett und Potter, zwei brave und schätzbare Officiere, von Delaware und Pensylvanien; Capitän Neal, von der Artillerie; Capitän Flemming, der an diesem Tage das 7te Virginische Regiment commandirte, und fünf andere schätzbare Officiere, waren auch unter den Getödteten.

Beim Anbruche des Tages entdeckte Lord Cornwallis, daß die Amerikanische Armee sich in der Nacht entfernt habe, und begriff gleich den ganzen Plan, den Washington gemacht hätte. Er war in der äußersten Besorgniß für Brunswick, wo Magazine von großem Werth aufgehäuft waren, und, wie es hieß, sich auch die 70000 Pf. Sterl. enthaltende Kriegscasse befand. Er brach daher gleich mit seiner Armee auf, und eilte, jenem Orte zu Hülfe zu kommen; er war dicht im Nachzuge der Amerikanischen Armee, ehe sie Princeton verlassen konnte.

General Washington befand sich jetzt wieder in einer gefährlichen Lage. Seine kleine Armee war durch außerordentliche Fatiguen erschöpft. Seine Truppen hatten alle in einer und verschiedene in zwei Nächten nicht geschlafen. Sie waren ohne Decken; manche von ihnen barfuß, und überdem nur dünn gekleidet. Er hatte einen ihn verfolgenden Feind dicht hinter sich, der ihm in Rücksicht der Zahl sehr überlegen, wohl gekleidet und nicht durch Entbehrung des Schlafes ermattet war, und der nothwendig mit ihm zusammentreffen mußte, ehe er seine Absichten in Brunswick erreichen konnte, wenn er anders hier nur einigen Widerstand fände. Unter diesen Umständen beschloß er sehr weislich, den übrigen Theil seines Plans aufzugeben, und, nachdem er die Brücken über Millestone-Creek zwischen Princeton und Brunswick abgebrochen hatte, nahm er den Weg, der auf dem Lande nach Pluckemin führt, wo seine Armee sich erfrischen und die Ruhe, die sie so sehr bedurfte, haben konnte.

Lord Cornwallis setzte seinen Marsch nach Brunswick fort, welches er in der Nacht erreichte. General Mathews, der an diesem Orte commandirte, war allarmirt geworden; und, nachdem er seine Truppen zur Vertheidigung gegen den Amerikanischen General, den er erwartete, aufstellte, wandte er auch alle Sorge an, durch die Fortschaffung der Kriegsvorräthe nach einem sichern Orte das Aergste zu verhüten.

Die Amerikanische Armee hatte durch die Strenge der Jahrszeit und die sehr thätigen Operationen, wozu sie gebraucht worden war, so viel gelitten; ihre Klagen, besonders die von einem Theil der Miliz, wurden so laut; ihre Zahl war durch die Heimkehrungen und Krankheiten so heruntergekommen, daß General Washington es unausführbar fand, gleich weitere Offensivoperationen vorzunehmen, und es durchaus nothwendig hielt, nach Morristown zurückzukehren und seinen Truppen einige Zeit Ruhe zu lassen.

Die kühnen, geschickten und unerwarteten Angriffe auf Trenton und Princeton von einem Feinde, den man besiegt glaubte, hatten einen in seinen Folgen viel ausgedehntern Einfluß auf den Krieg, als man, wenn man sie bloß nach der Zahl der Todten und Gefangenen schätzte, glauben möchte. Sie retteten Philadelphia für den nächsten Winter; sie befreyten den Staat von Jersey; und, was von noch größerer Wichtigkeit war, sie belebten wieder Amerika's sinkenden Muth und gaben dem Recrutirungsgeschäft durch alle vereinigten Staaten einen heilsamen Antrieb.

Das Problem, ob eine Nation wider eine permanente Macht durch temporäre Armeen, durch gelegentliche Aufrufungen der Landwirthe von ihren Pflügen zu dem Schlachtfelde vertheidigt werden könnte, war bereits gelöset, und bey der Demonstrirung desselben wäre die Unabhängigkeit von Amerika beinahe in ihrer Wiege umgekommen. Alle Augen waren jetzt auf die für den folgenden Feldzug zu etablirende Armee gerichtet, als auf die einzige solide Basis, worauf die

Hoffnungen der Patrioten beruhen konnten. Während des Rückzuges durch die Jerseys, und indeß die Erwartung herrschte, daß dem Fortrücken des Feindes kein wirksamer Widerstand entgegengesetzt werden könnte, fühlten wirklich einige feurige Männer sich zu grössern und entschloßnern Anstrengungen gereizt; aber das war nicht die Wirkung, welche jener Zustand der Dinge auf die große Masse machte, aus der die solide Kraft der Armee gezogen werden muß. Damals erschien, besonders in den mittlern Staaten, die Zeit des Mißtrauens. Zweifel über den Ausgang des Streits breiteten sich weiter aus, und das Geschäft der Recrutirung hatte einen so langsamen und schwierigen Fortgang, daß es die ängstlichste Sorge für die Zukunft erregen mußte.

Die Affairen von Trenton und Princeton wurden als große Siege dargestellt und angesehen. Die Masse des Volks fand in ihnen einen Beweis von der Ueberlegenheit ihrer Armee und ihres Generals. Die Meinung, daß sie in einen hoffnungslosen Streit verwickelt wären, wich dem Vertrauen, daß zweckmäßige Anstrengungen von ihrer Seite würden mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden.

Diese Veränderung der Meinung, in Beziehung auf den Ausgang des Kriegs, wurde von einer wesentlichen Veränderung in ihrem Betragen begleitet; und obgleich die von dem Congreß requirirten Regimenter noch nicht vollzählig waren: so waren sie doch stärker geworden, als man es vor dieser glücklichen Revolution in der Ansicht der öffentlichen Angelegenheiten hätte möglich halten können.

Die Standhaftigkeit des Congresses während der finstern Prüfungszeit zwischen dem Verlust des Forts Washingtons und der Schlacht bei Princeton gibt den Mitgliedern ein Recht auf die Bewunderung der Welt und die Dankbarkeit der Nachwelt. Unerschrocken bei den Gefahren, die ihm drohten, und für seine persönliche Sicherheit unbekümmert, gab er keinen Augenblick den Gedanken Raum, daß die Unabhängigkeit, die er erklärt hätte, aufzugeben, und der Friede durch die Rückkehr zu der alten Coloniallage zu erkaufen sey.

Da die Fortschritte der Brittischen Armee durch Jersey und die daraus folgende Unsicherheit von Philadelphia eine Verlegung des Congresses von diesem Ort an einen von dem Sitz des Kriegs mehr entfernten zu einer nothwendigen Vorsichtsmaßregel machte, schien sein Eifer mit den Schwierigkeiten zu wachsen. Er suchte die Kleinmüthigkeit, die den öffentlichen Geist lähmte, durch eine Adresse an die Staaten

zu verbannen, worin jedes Argument aufgestellt wurde, was sie zu kräftigen Handlungen erheben konnte. Auf gleiche Weise gab er sich alle Mühe, die Miliz zu beleben und sie anzutreiben, zu Felde zu ziehen, wobei er sich Personen zu Agenten bediente, die ihre populäre Beredtsamkeit zu einem solchen Geschäft besonders geschickt machte.

Als er sich zu Baltimore, dem Ort, wohin er sich versetzte, wieder versammlete, zeigte er nichts, was Verlegenheit oder Schrecken verrieth, und ergriff die zweckmäßigsten Maßregeln, durch die so bald als möglich veranstaltete Etablirung einer respectablen Kriegsmacht das durch vergangene Irrthümer bewirkte Unheil wieder gut zu machen.

Mit der Erklärung, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die wahre Existenz der bürgerlichen Freiheit von der richtigen Anwendung der Militärgewalt abhange, zu deren kräftigen Leitung entfernte, zahlreiche und berathschlagende Corps durchaus nicht fähig wären, autorisirte er den General Washington, sechszehn neue Regimenter zu errichten, und übertrug ihm auf sechs Monate in Absicht der Führung des Kriegs eine fast unumschränkte Gewalt.

Als gegen den Schluß des Jahrs 1776 das Glück sich der Sache der Amerikaner so ungünstig zeigte, thaten einige Mitglieder des Congresses, die an dem Vermögen, dem siegenden Feinde einen kräftigen Widerstand zu leisten, verzweifelten, den Vorschlag, Deputirte an den Hof zu Versailles zu senden, um Frankreich in Absicht auf Nord-Amerika das nämliche Handelsmonopol zu übertragen, was England bisher genossen hatte. Dieser Vorschlag wurde nicht annehmlich gefunden, weil man glaubte, daß Bewilligungen der Art die Kräfte der Beweise, die man zum Vortheil der Unabhängigkeit gebraucht hätte, zerstören, und das Volk wahrscheinlich uneinig machen würden. Darauf wurde vorgeschlagen, ein Monopol mit gewissen namhaften Producten anzubieten. Diesem Vorschlage standen die sich durchkreuzenden Interessen der verschiedenen Staaten so sehr entgegen, daß gleich eine entscheidende Verneinung darauf folgte. Einige meinten, man müsse Frankreich eine Off- und Defensivallianz antragen; aber auch dieß wurde verworfen. Die aufgeklärteren Mitglieder des Congresses behaupteten, daß, wenn auch die Freundschaft kleiner Staaten zu erkaufen seyn möchte, doch das in Rücksicht Frankreichs nicht der Fall seyn könnte. Sie bemerkten, daß wenn Frankreich sich durch die öffentliche Theilnehmung an der Amerikanischen Sache einem Krieg mit England aussetzen

würde, es dieses nicht so sehr wegen der Aussicht auf unmittelbare Vortheile, die es durch Amerika erhielte, thun würde, als aus einem natürlichen Verlangen, die zu sehr angewachsene Macht eines gefährlichen Rivals zu schmälern. Es wurde daher angenommen, daß der einzige wahrscheinliche Beweggrund, die französische Regierung zu einer Dazwischenkunft zu bestimmen, eine Versicherung wäre, daß die vereinigten Staaten entschlossen wären, bey der Weigerung, zu ihrer vorigen Unterthänigkeit zurückzukehren, zu beharren. Unter dem Einfluß dieser bessern Meinung wurden wieder Resolutionen abgefaßt, welche die Entschlossenheit erklärten, auf keine Bedingungen zu hören, die auf die Idee gegründet wären, daß die Amerikaner wieder den Charakter der Brittischen Unterthanen annehmen würden, sondern, indem man den Ausgang der Vorsehung anvertrauete und alle Folgen wagte, bei der Unabhängigkeit, die man erklärt hätte, und der Freiheit des Handels, die man allen Nationen angeboten hätte, zu beharren. Von diesen Beschlüssen wurden Abschriften an die vornehmsten europäischen Höfe gesandt, und geschickte Personen ernannt, für die neuen Staaten ihre Freundschaft zu suchen. Diese Depeschen fielen den Britten in die Hände und wurden von ihnen öffentlich bekannt gemacht; ein Umstand, der dem Congreß keinesweges unerwünscht war, da er sich überzeugt hielt, daß die Besorgniß, die Amerikaner möchten alle Zwistigkeiten mit Großbritannien beilegen, ein Hauptgrund wäre, der die fremden Höfe von der Einmischung in ihre Sache abhielte. Ein in den schlimmsten Zeiten, unter den größten Widerwärtigkeiten abgefaßter Entschluß, daß der Congreß auf keine Bedingungen der Wiedervereinigung von Nord-Amerika mit dem Mutterstaat hören wollte, würde, glaubte man, diejenigen, welche eine Zerstückelung des Brittischen Reichs wünschten, überzeugen, daß es einer gesunden Politik gemäß wäre, durch ihre Dazwischenkunft die Eroberung der vereinigten Staaten zu verhindern.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Washington, George, 1732-1799

Georg Washington's Obergenerals der amerikanischen Truppen während des Krieges für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, und Ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Lebensbeschreibung
Bd.: 2

Hamburg 1805

Biogr. 3248 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069101-1